4514

Darstellungen aus den Nachkriegskämpfen Deutscher Truppen und Freikorps

Im Auftrage des Reichskriegsministeriums bearbeitet und herausgegeben von der Forschungsanstalt für Kriegs- und Heeresgeschichte

Zweiter Band

# Der Feldzug im Baltikum bis zur zweiten Einnahme von Riga

Mit 12 Karten und Skizzen und 19 Abbildungen auf Tafeln

1937

Verlag E. S. Mittler & Sohn / Berlin

4514

Darstellungen aus den Nachkriegskämpfen Deutscher Truppen und Freikorps

Im Auftrage des Reichskriegsministeriums bearbeitet und herausgegeben von der Forschungsanstalt für Kriegs- und Heeresgeschichte

Zweiter Band

# Der Feldzug im Baltikum bis zur zweiten Einnahme von Riga

Mit 12 Karten und Skizzen und 19 Abbildungen auf Tafeln

1937

Verlag E. S. Mittler & Sohn / Berlin

Der Feldzug im Baltikum bis zur zweiten Einnahme von Riga

Dublet

# Darstellungen aus den Nachkriegskämpfen deutscher Truppen und Freikorps

Im Auftrage des
Reichskriegsministeriums
bearbeitet und herausgegeben von der
Forschungsanstalt für Kriegs- und Heeresgeschichte

Zweiter Band

1937

Verlag von E. S. Mittler & Sohn / Berlin

# Der Feldzug im Baltikum bis zur zweiten Einnahme von Riga

Januar bis Mai 1919

Mit 12 Karten und Skizzen
und 19 Abbildungen auf Tafeln

GENERALGOUVERNEMENT REGIERUNG 145

Bücherverzeichnis Nr. 4514

1937

Verlag von E. S. Mittler & Sohn / Berlin

355.31

Die Abbildung von Major Bischoff wurde seinem Werke „Die letzte Front" mit Genehmigung des Schützen-Verlages, Berlin, entnommen. Die Abbildungen von General von der Goltz, Major Hagemann und Hauptmann von Jagow stammen aus „von der Goltz, Meine Sendung in Finnland und im Baltikum", das unter dem Titel „Als politischer General im Osten" im Verlage von K. F. Koehler, Leipzig, neu herausgegeben wurde.

Alle Rechte
aus dem Gesetze vom 19. Juni 1901
sowie das Übersetzungsrecht
sind vorbehalten.

Biblioteka Dyrek. Nauk. Polit.
Im. F. Dzierżyńskiego
47607/2

Gedruckt bei Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Buchdruckerei, Berlin
Printed in Germany / Copyright 1937 by E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

# Zum Geleit!

Die Schriftenreihe „Darstellungen aus den Nachkriegskämpfen deutscher Truppen und Freikorps" ist bestimmt, dem deutschen Volke und seiner Wehrmacht die Leistungen der Männer näherzubringen, die in schwerster Zeit, nach viereinhalb Jahren unerhörten Ringens und nach einem Zusammenbruch, der auch den Mutigsten erschüttern konnte, noch einmal zum Schwert griffen, um dem Vaterlande in seiner äußersten Not zu helfen. Ihre Taten dürfen um so weniger der Vergessenheit anheimfallen, weil sie sich leuchtend von dem düsteren Hintergrunde der Revolutions- und Nachrevolutionszeit abheben. Wer damals für die Rückführung des Ostheeres in Ehren, für die Abwehr der inneren und äußeren Bolschewistengefahr, für den Schutz unserer Grenzen mit Blut und Leben, mit Wissen und Können eingetreten ist, darf sich mit Stolz zu den Vorläufern und Wegbereitern einer besseren Zukunft rechnen. Er hat ein Recht auf den Dank des Vaterlandes.

Der Soldat aber, der den Dingen mit deutscher Gründlichkeit nachzugehen gewohnt ist, wird auch aus den Nachkriegskämpfen deutscher Truppen und Freikorps Lehren und Anregungen entnehmen können. Wie seinerzeit das Heer Preußens aus der schonungslosen Klarlegung seiner im Feldzug von 1806 zutage getretenen Mängel neue Kraft geschöpft hat, werden auch die Führer und Angehörigen der deutschen Wehrmacht aus dem Ende des unvergleichlichen Heeres von 1914 zu lernen wissen.

Ich wünsche, daß die Schriftenreihe innerhalb und außerhalb der deutschen Wehrmacht die ihr zukommende Beachtung finden möge.

Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht

Blomberg

Generalfeldmarschall.

# Einführung

## zu den „Darstellungen aus den Nachkriegskämpfen deutscher Truppen und Freikorps".

Als am 11. November 1918 der Abschluß des Waffenstillstands von Compiègne an den Fronten bekannt wurde, stand die große Masse des deutschen Feldheeres außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches. Für jeden Sachverständigen, aber auch für jeden einsichtigen Laien war es klar, daß die Rückführung dieses Millionenheeres rein technisch ein ungeheueres Maß von Arbeit, klare, durchgreifende Anordnungen von oben und williges und pünktliches Funktionieren aller nachgeordneten Stellen erfordern würde.

Der Heeresmechanismus, der viereinviertel Jahre lang jeder Beanspruchung durch einen Krieg ohnegleichen standgehalten hatte, sah sich vor einer neuen schwersten Probe. Aus den Erfahrungen des Krieges darf man schließen, daß er trotz vierjährigem Raubbau auch diese bestanden hätte, wenn nicht zwei neue gewaltige Hemmungen sich geltend gemacht hätten: der durch den Waffenstillstandsvertrag nicht geminderte, sondern verstärkte Vernichtungswille der Feinde und der im verhängnisvollsten Augenblick entfesselte Sturm und Drang der Revolution.

Das in unendlichen Kämpfen gehärtete Westheer hat auch diese letzte Probe bestanden und in seinem geordneten Rückmarsch sich selbst ein Denkmal gesetzt. An anderer Stelle glaubten die bisher durch die eisernen Klammern der Disziplin im Schach gehaltenen Kräfte der Zersetzung ihre Zeit gekommen. Auch Elemente, die bisher unerschütterlich ihre Pflicht und Schuldigkeit getan hatten, ließen die Hände in den Schoß sinken. Die Folge davon war jener fast unbegreifliche Zusammenbruch, dem zuerst das Besatzungsheer und die Etappe erlegen waren und der nun auch im ungeeignetsten Augenblick die Osttruppen zu erfassen drohte und teilweise auch erfaßt hat.

So trübe denn auch das Bild ist, das damals die sich auflösenden Armeen geboten haben, so unerfreulich die militärischen Ereignisse vom Winter 1918 bis 1920 für jeden Deutschen sind, so notwendig ist für den Soldaten die Beschäftigung mit diesen Nachtseiten kriegerischen Erlebens, wenn er allen Anforderungen seines Berufes gegenüber innerlich gewappnet sein will.

Das Bild ist zudem ebensowenig ohne glänzende Lichtseiten, ohne Beispiele stillen Heldentums und aufopferungsvoller Pflichttreue, wie der Zusammenbruch der preußischen Armee von 1806. Der verewigte Generalfeldmarschall von Hindenburg hat durch sein Verbleiben an der Spitze des

Heeres unter den widrigsten Verhältnissen und unter Zurückstellung seines persönlichen Empfindens ein Vorbild der Pflichterfüllung bis zum äußersten gegeben. Viele der besten deutschen Feldsoldaten sind trotz den hinter ihnen liegenden schweren Kriegsjahren im Felde geblieben oder wieder zu den Waffen geeilt, um das Reich gegen den von drinnen und draußen drohenden Bolschewismus zu schützen. Viele haben in den Reihen der heimkehrenden Truppen oder in den neuentstehenden Freikorps Gesundheit und Leben dem Vaterlande geopfert und immer von neuem gezeigt, daß unter all dem Ungeist der Revolution von 1918 der kämpferische Sinn und die Pflichttreue des alten Heeres nicht erstorben waren.

Auch in der Nachkriegszeit ist eine Fülle von Heldentaten, Leistungen organisatorischer, technischer und taktischer Art vollbracht worden, die deshalb nicht verschwiegen zu werden brauchen, weil sie in eine trübe Zeit des Niedergangs gefallen sind. Heute, nachdem die deutsche Wehrmacht in alter Stärke neu erstanden ist, liegt kein Grund vor, totzuschweigen, was damals geschehen ist, gleichviel ob die Ereignisse jener Zeit als abschreckendes Beispiel gekennzeichnet werden sollen oder als Muster deutscher Treue in oft verzweifelten Lagen auf die Generation des Weltkrieges und auf künftige Geschlechter zu wirken geeignet sind.

Die junge Wehrmacht aber, deren Wurzeln nicht nur zum alten Heere, sondern auch zu den Kämpfern vom Baltikum und von Oberschlesien, vom Ruhrgebiet und von so vielen Stätten innerdeutschen Ringens zurückführen, glaubt dem Vaterlande einen Dienst erwiesen zu haben, indem sie die Anregung zu den

**Darstellungen aus den Nachkriegskämpfen deutscher Truppen und Freikorps**

gegeben hat. Die Forschungsanstalt für Kriegs- und Heeresgeschichte hat sich bemüht, dem an sie ergangenen Auftrag so gut zu entsprechen, wie dies bei dem vielfach lückenhaften Material möglich ist. Sie trägt damit einen Teil des Dankes ab, den das Vaterland allen denen schuldet, die auch nach Waffenstillstand und Frieden, ohne Rücksicht auf eigene Interessen und ohne Hoffnung auf Dank und Lohn, sich in den Dienst von Volk und Reich gestellt haben.

Aufrichtiger Dank gebührt allen denen, die die Arbeit der Forschungsanstalt durch Beiträge und Einsichtnahme in die Vorarbeiten gefördert haben.

Beck,
General der Artillerie und Chef des Generalstabes des Heeres.

## Zu den Bänden II und III der „Darstellungen aus den Nachkriegskämpfen deutscher Truppen und Freikorps".

Die Bände II und III der „Darstellungen" bilden eine Einheit und erscheinen nur aus technischen Gründen in kurzen Abständen hintereinander. Der zweite Band umfaßt den kriegerischen Aufstieg der Baltikumereignisse und findet seinen natürlichen Abschluß mit deren Höhepunkt, der in der Einnahme von Riga liegt, während der demnächst folgende dritte die allmähliche Auflösung des Unternehmens behandeln wird. Sie nehmen auch insofern eine Sonderstellung ein, als sich die geschilderten Kampfhandlungen im wesentlichen gegen einen äußeren Feind richteten, der bereit war, im Falle seines Sieges sein Ziel, die Weltrevolution, nach Deutschland hineinzutragen.

Beide Bände behandeln rein militärische Vorgänge, die sich, wenn auch in kleinem Rahmen, mit den Leistungen deutscher Truppen im Weltkriege vergleichen lassen. Besonders bemerkenswert ist das schnelle Wiedererwachen des kriegerischen Geistes innerhalb der Truppe, sobald diese den zersetzenden Einflüssen der revolutionären Gewalten entrückt war und von unverbrauchten Führern geleitet wurde.

Es war damals bedeutungsvoll und verdient auch heute noch in besonderem Maße den Dank des Vaterlandes, daß sich unmittelbar nach dem Zusammenbruch von 1918 deutsche Soldaten fanden, die ohne Hoffnung auf Dank und Anerkennung sich zum Kampfe gegen den Bolschewismus mit den Söhnen eines der tüchtigsten und — unglücklichsten deutschen Stämme zusammengefunden haben, den ein hartes Schicksal dauernd vom Mutterlande getrennt hat. Daß die reichsdeutschen Baltikumkämpfer dabei auch mit den Gegnern ihrer deutschstämmigen Volksgenossen in Widerstreit gekommen sind, ist bedauerlich und erklärt sich letzten Endes aus der Art und Weise, wie die Entente die Neuordnung des europäischen Ostens zu bewerkstelligen versucht hat.

Damit und durch die völlig verschiedenartige Auffassung der Baltikumkämpfer und der damals in Deutschland maßgebenden Kreise über das, was dem Vaterlande in seiner schwersten Stunde not tat, entstand ein sich dauernd verschärfender Gegensatz zwischen der Front und den Gewalten in der Heimat, der bei vielen noch heute nachzittert. Er hat sich um so tragischer

ausgewirkt, als beide Teile, insbesondere auch die militärischen Vertreter der sich gegenüberstehenden Anschauungen, aus voller Überzeugung im Interesse des zu Boden geworfenen Vaterlandes zu handeln glaubten.

Für das ganze Jahr 1919, in dem die Baltikumkämpfe sich abgespielt haben, ist daher charakteristisches Merkmal eine besonders enge Wechselwirkung von Politik und Kriegführung. Fast kein militärischer Entschluß ist in dieser Zeit gefaßt worden und konnte gefaßt werden ohne Rücksicht auf die bestehenden politischen Hemmungen und die politische Auswirkung, die jeder Schritt und jede Maßnahme auf diesem heißen Boden haben mußten.

Berechtigte Wünsche des baltischen Deutschtums, Machtstreben der Urbevölkerung des Ostraumes und ihrer neugeschaffenen Regierungen, Forderungen und Befürchtungen der Ententemächte, die große Frage der Abwehr der roten Gefahr und des künftigen Verhältnisses des Bolschewismus zu dem abendländischen Kultur- und Machtkreis, die Schwankungen und schließlich der Ausgang der Versailler Verhandlungen, die innerpolitische Entwicklung des Vaterlandes, alles das bewegte mehr oder minder nicht nur die oberste Führung, sondern erklärlicherweise auch die einzelnen Gruppen der Baltikumkämpfer, gleichviel ob sie als Alteingesessene um ihre Heimat, um Besitz und Kultur bangten, ob sie als Angehörige eines Volkes ohne Raum sich im Baltikum eine neue Heimat zu erwerben hofften, oder ob sie, erschüttert durch den eben erlebten Zusammenbruch, von außen her Ordnung in die verworrenen Verhältnisse des Reiches bringen zu können wähnten.

Die Aufgaben, die damit den Führern aller Dienstgrade erwuchsen, die Konflikte, vor die sich alle bis herunter zum einfachen Frontkämpfer gestellt sahen, waren um so schwerer zu lösen, als auch im Jahre 1919 der eiserne Rahmen unbedingter Unterordnung unter eine allseits anerkannte Autorität, in dem sich die deutschen Vorkriegssoldaten zu bewegen gewohnt waren, keineswegs wiederhergestellt war. Gerade aus den Erfahrungen des Umsturzes glaubte ein nicht geringer Teil des deutschen Offizierkorps lernen zu müssen, daß es in chaotischen Verhältnissen nicht immer genügt, gegebene Befehle auszuführen oder mangels solcher sich abwartend zu verhalten. Daß sich aus dieser neuerwachten Aktivität Reibungen und Gegensätze, vor allem in der Frage des Zusammenwirkens mit der nun einmal allein bestehenden Regierung, ergeben mußten, daß an einzelnen Stellen Folgerungen gezogen und Pläne geschmiedet wurden, die weit über den Rahmen dessen hinausgingen, was in gewöhnlichen Zeiten Sache mittlerer und unterer militärischer Dienststellen zu sein pflegt und was auch unter

den Verhältnissen des Jahres 1919 möglich war, ist nicht verwunderlich. Alle, die damals im Baltikum auf ihre Weise dem Vaterlande dienen zu sollen glaubten, können für sich in Anspruch nehmen, daß sie das Beste für Deutschland und für das Baltikum erstrebten, und daß Großes gewollt zu haben, immer groß bleibt, auch wenn das Ergebnis im Gegensatz zu dem Fluge der Gedanken steht.

Diesen Dingen nachzugehen und neben dem, was wirklich zur Tat geworden ist, auch das klarzulegen, was nur in den Erwägungen und Zielsetzungen der Führer und ihrer Gehilfen eine Rolle spielte, wäre an sich eine reizvolle Aufgabe gewesen. Die Forschungsanstalt hat auf ihre Bearbeitung zugunsten ihres eigentlichen Auftrages, der Erforschung und Schilderung der militärischen Seite der Baltikumereignisse, bewußt verzichtet.

In den beiden diesen Vorgängen gewidmeten Bänden der Schriftenreihe ist deshalb streng an dem auch für die übrigen Teile des Nachkriegswerkes geltenden Grundsatz festgehalten worden, die politischen Hintergründe nur insoweit anzudeuten, als es zum Verständnis des Ganzen und zur gerechten Würdigung der handelnden Persönlichkeiten unbedingt notwendig ist. Das Bild nach der politischen Seite zu ergänzen, muß der künftigen Geschichtsschreibung überlassen bleiben.

# Inhaltsverzeichnis.

Seite

Geleitwort und Einführung . . . . . V

I. Die Entwicklung der Lage in Nordlitauen und Kurland im Januar und Februar 1919 . . . . . 1

Entschluß zum Schutz des Reichsgebiets vorwärts der deutschen Grenzen (1) — Neuregelung des Ostschutzes (3) — Grundsätze für die Durchführung des Grenzschutzes (7) — Die Lage in Kurland (8) — Die ersten Kämpfe (10) — Die Eiserne Brigade (12) — Die 1. Garde-Reserve-Division (16) — Kämpfe im Bereich des Generalkommandos 52 (17) — Die Haltung der Sowjetrussen (17) — Abgrenzung der Befehlsverhältnisse in Nordlitauen — Kurland (19)

II. Die Vorbereitungen zur Offensive in Kurland . 21

Verhältnis zu den politischen Kräften (22) — Schaffung kampffähiger Truppen (25)

III. Die Märzoffensive in Kurland und Litauen . . . 35

Säuberung von Windau (35) — Kampf um Goldingen (37) — Lage Ende Februar. Russische und lettische Truppen (37) — Lettisch-bolschewistische Regierung (38) — Operationsabsichten des VI. Reservekorps (39) — Aufträge für die Operation „Tauwetter" (40) — Kämpfe vor Beginn der Offensive (42) — Angriff der Eisernen Division (43) — Eingreifen der 1. Garde-Reserve-Division (44) — Fortgang der Operationen bei der Eisernen Division (46) — Gefecht bei Laishew (48) — Ergebnis des ersten Operationsabschnitts (50) — Entwicklung der politischen Lage (50) — Fall Goldfeld (52) — Operation „Eisgang" (53) — Einnahme von Tuckum (55) — Operationen des Generalkommandos 52 (57) — Weitere Operationen des VI. Reservekorps (61) — Operation „Frühlingswind" (62) — Tätigkeit der Baltischen Landeswehr (64) — Beurteilung des Vorstoßes auf Mitau (67) — Vormarsch des VI. Reservekorps (71) — Russischer Gegenangriff (74) — Eingreifen des Oberkommandos Nord (75) — Gefecht bei Bausk (77) — Landeswehr bei Tuckum und Schlock (79) — Tätigkeit der Flieger (80) — Ergebnis der Märzoperationen (81)

IV. Politisches Zwischenspiel . . . . . 83

Eindruck der deutschen Erfolge (83) — Soldatenräte (84) — Auswirkungen der deutschen Erfolge auf russischer und lettischer Seite (85) — Entente (86) — Zustände im eigenen Lager (87) — Auflehnung der Libauer Garnisontruppen (89) — Lage in Libau nach dem Aufruhr (91) — Auseinandersetzung mit der vorläufigen Regierung (92) — Zuspitzung der Beziehungen der Balten zu der vorläufigen Regierung (95) — Regierungssturz (96)

Seite

V. Die militärischen Ereignisse bis Anfang Mai 1919 97

Organisatorische Ausgestaltung der deutschen Osttruppen (97) — Lage an der Front Anfang April (100) — Neue Angriffe der Russen (100) — Kämpfe in Nordlitauen (102) — Tätigkeit der Luftwaffe (104) — Neue Kämpfe bei Bausk (105) — Unsicherheit im Hinterlande (108) — Säuberungsaktion von Rudbaren (109) — Bandenkrieg in Nordkurland (110)

VI. Die Befreiung Rigas . . . . . 111

Erwägungen über die Befreiung Rigas (111) — Haltung des Generalkommandos VI. Reservekorps und seiner vorgesetzten Stellen (112) — Eingreifen der Engländer (113) — Innerlettische Verwicklungen (114) — Veränderte Einstellung des Generalkommandos zur Riga-Frage (116) — Abberufung der 1. Garde-Reserve-Division (117) — Pläne der Reichsregierung (120) — Regelung der Befehlsverhältnisse (123) — Grundlegende Anordnungen der Landeswehr (124) — Kampf um Riga (125) — Kämpfe der Eisernen Division (128) — Kämpfe im Abschnitt der 1. Garde-Reserve-Division (130) — Ereignisse bei der Brigade Schaulen (134) — Nach der Einnahme von Riga (134) — Das Generalkommando übersiedelt nach Mitau (135)

VII. Betrachtungen . . . . . 136

Anlagen:

1. Werbebedingungen der Werbestelle Baltenland (140), 2. Vertrag vom 29. Dezember 1918 (142), 3. Kriegsgliederung nach dem Stande von Anfang März 1919 (143), 4. Kriegsgliederung von Anfang Mai 1919 (150)

## Karten und Skizzen.

Karte 1. Übersichtskarte der Baltischen Lande.

Skizze 2. Lage in Kurland und Nordlitauen im Januar 1919.

Skizze 3. Aufmarsch des VI. Reservekorps zur Operation „Tauwetter".

Skizze 4. Operation „Tauwetter" 3.—7. 3. 1919.

Skizze 5. Gefecht bei Laishew 8. 3. 1919.

Skizze 6. Operation „Eisgang" 8.—14. 3. 1919.

Skizze 7. Geplante Operation „Frühlingswind".

Skizze 8. Einnahme von Mitau 17.—18. 3. 1919.

Skizze 9. Gefecht bei Doblen 19. 3. 1919.

Skizze 10. Lage in Kurland und Nordlitauen Ende März 1919.

Skizze 11. Kämpfe der 1. Garde-Reserve-Division bei Bausk und an der Aa.

Skizze 12. Vormarsch auf Riga.

# I. Die Entwicklung der Lage in Nordlitauen und Kurland im Januar und Februar 1919.

Karte 1, Skizze 2.

**Der Entschluß zum Schutz des Reichsgebiets vorwärts der deutschen Grenzen.**

Um die Mitte des Januar 1919 war die deutsche 8. Armee aus dem Baltikum verschwunden. Ein Entschluß mußte und konnte gefaßt werden, ob der Schutz des Reiches gegen den vordringenden Bolschewismus an die deutsche Grenze zurückzuverlegen oder vorwärts derselben durchzuführen sei. Was an Truppen überhaupt vorhanden war, hatte durch den Rückzug hinter die Windau und das zögernde Folgen der Russen eine gewisse Bewegungsfreiheit, die Führung die Möglichkeit der Entscheidung für das eine oder andere Verfahren gewonnen[1]).

Für die Zurückverlegung sprachen zu dieser Zeit nur die außerordentliche Schwäche der in Kurland und Nordlitauen verbliebenen Truppen — befanden sich doch in Kurland und Nordlitauen außer dem an der Bahn Tauroggen—Schaulen stehenden Detachement Randow (etwa 500 Mann) nur die Postierungen der Eisernen Brigade (450 Mann) und der Baltischen Landeswehr (1200 Mann) am Windau-Abschnitt und hinter diesen das Gouvernement Libau mit seinen schwachen und unzuverlässigen Verbänden (etwa 1500 Mann) — und die kürzeren Verbindungen, dagegen die offenbare Gefahr, die bei den in Deutschland und insbesondere auch in Ostpreußen herrschenden Zuständen durch das Erscheinen bolschewistischer Streitkräfte an der Reichsgrenze ausgelöst werden mußte. Die militärische Schwäche des Sowjetstaates war auf deutscher Seite nicht in vollem Umfang erkannt, wohl aber war man sich der eigenen Machtlosigkeit voll bewußt.

Um so bemerkenswerter ist die Tatsache, daß der Entschluß zum Ausharren an der Windau aus der Truppe heraus selbständig, auf Veranlassung des Generalstabsoffiziers der Eisernen Brigade, Hauptmanns Biese, gefaßt worden ist. Für viele sprach dabei der Wunsch mit, die schwer bedrängten baltischen Volksgenossen nicht im Stich zu lassen, während andere

---

[1]) Bd. I, S. 154 f.

unter der Einwirkung der „Baronshetze" diesem Gedanken kühl, wenn nicht ablehnend gegenüberstanden.

Daß im übrigen auch unter den widrigen Verhältnissen von Anfang 1919 bei entsprechendem Vorgehen mit deutschen Soldaten, auch solchen aus dem Etappengebiet, etwas zu machen war, zeigt der nachstehend im Auszug wiedergegebene Bericht des Führers des Freiwilligen Jägerkorps Goldingen und früheren stellvertretenden Bezirkskommandanten daselbst, Hauptmanns der Reserve Berding:

„... Im Bezirk waren unter Militär und Beamten nur wenig Revolutionserscheinungen zu beobachten, nur drängte alles nach Hause. Da rote Hetzer aus Libau erschienen und die besitzlose lettische Bevölkerung infolge ihrer Neigung zum Bolschewismus aufsässig wurde, machte sich die Gründung einer disziplinierten Truppe notwendig.

„Nach Zusage des Leutnants Lichtwald von der Wirtschaftsabteilung des Kreises Goldingen, des Leutnants Wysocki von der Polizeistelle Obost in Goldingen und meines Ordonnanzoffiziers, Leutnant von Creytz, beschlossen wir die Aufstellung des »Freiwilligen Jägerkorps Goldingen«. Die Anwerbung im Kommandanturbezirk begann am 20. November 1918. In der Hauptsache meldeten sich Teile der unterstellten Landsturmkompanie, der Fuhrparkkolonnen aus Rönnen und Goldingen, eine Anzahl Soldaten aus den Kreisverwaltungen und ein Drittel Schwadron der im Bezirk liegenden 18. Dragoner. Im ganzen etwa 200 Köpfe, für den Riesenbezirk wenig, aber zunächst ausreichend, um das Gebiet in Ruhe zu erhalten.

Verteilung: Stab in Goldingen.

Kommandeur: Hauptmann der Reserve Berding, Adjutant: Leutnant von Creytz, Ordonnanz- und Verpflegungsoffizier: Leutnant Lichtwald, Nachrichtenoffizier: Leutnant Wysocki, Kriegsgerichtsrat: Leutnant Thiemann, gleichzeitig Gefängnisvorsteher und Leiter einer Reihe wichtiger Einrichtungen (Elektrizitätswerke), Leutnant Flick: Truppenoffizier, Feldwebelleutnant Rummel zur besonderen Verwendung, Stabsveterinär Bergmann, 120 Unteroffiziere und Mannschaften.

Abteilung Hasenpot: Leutnants Niermann und Jessat und 35 Unteroffiziere und Mannschaften.

Abteilung Frauenburg: Leutnant Graf von Bassewitz, Feldhilfsarzt Kuhn und 40 Unteroffiziere und Mannschaften.

Postierung Wormen: Leutnant von Kessel und drei Mann.

„Alle wurden mit Verträgen auf wenige Monate mit Kündigung eingestellt. Von der Kündigung wurde vielfach Gebrauch gemacht, dafür wurden durch Urlauber, die eigens hierzu beurlaubt wurden, neue An-

werbungen in Deutschland gemacht, so daß das Jägerkorps in seiner besten Zeit auf fast 500 Mann stieg. Auch einheimische Deutsche sowie einige wenige ordentliche Letten traten ein und wurden ausgebildet. . . ."

Dem Gouvernement Libau, das seit der Verlegung des Armee-Oberkommandos 8 nach Königsberg unter der Oberleitung des Stellvertretenden Generalkommandos des I. Armeekorps den Befehl auch in dem übrigen noch von Deutschen besetzten Kurland führte, hatte der Oberbefehlshaber Ost am 13. Januar in unzweideutigen Worten befohlen, daß „Libau unter allen Umständen und mit allen Mitteln zu halten" sei[1]). Die Aufgabe der Stadt würde unberechenbaren politischen und militärischen Schaden bringen und die zahlreichen deutschen Familien, die sich dorthin geflüchtet hatten, dem Verderben preisgeben. Gegen innerbolschewistische Treibereien, die die Sicherheit der deutschen Truppen gefährden könnten, sollte mit aller Entschiedenheit vorgegangen werden. Zu diesem Zweck sollten entsprechende Vereinbarungen mit den vor Libau liegenden englischen Kriegsschiffen getroffen werden. Truppenverstärkungen konnte der Oberbefehlshaber Ost nicht versprechen. Dagegen stellte er eine Verstärkung des Gouvernementsstabes anheim.

Nach den bisherigen Erfahrungen war klar, daß der Befehl allein die Truppe nicht zum Aushalten bewegen konnte, wenn nicht gleichzeitig eine innere Umstellung stattfand. Daß dies gelang, war neben der Einwirkung des Generalstabsoffiziers der Eisernen Brigade in erster Linie dem Kommandeur eines zufällig nach dem Baltikum verschlagenen Regimentsstabes zu verdanken. Dieser — der Stab des in der Heimat aufgelösten Infanterie-Regiments 461 — war aus eigenem Antrieb nach Königsberg gekommen und von dort durch das Stellvertretende Generalkommando nach Libau weitergeleitet worden. Sein Kommandeur, Major Bischoff, ein ehemaliger Schutztruppenoffizier, hatte den Weltkrieg von Anfang bis zu Ende in der Front mitgemacht und zuletzt mit seinem neugebildeten Regiment sich im Westen den Orden pour le mérite erworben. Er übernahm das Kommando über die Eiserne Brigade und den Befehl über die losen Freiwilligentrupps, die im Verein mit der Baltischen Landeswehr an der Windau mehr einen Schleier als einen Schutz bildeten.

## Neuregelung des Ostschutzes.

Die Oberste Heeresleitung suchte den Fragen des Ostschutzes mit organisatorischen Maßnahmen beizukommen. Abgesehen von der Verbindungsstelle

[1]) Bd. I, S. 155.

Königsberg, die am 15. Januar für einige Zeit an Stelle des aufgelösten Oberkommandos Ost trat, wurde unter der Bezeichnung „Oberkommando Grenzschutz Nord“[1]) eine neue Kommandostelle für alle Verbände des Nordostens gebildet, die unter dem Befehl des Generals der Infanterie von Quast mit Generalmajor von Seeckt als Chef des Generalstabes vom 21. Januar ab anfangs in Königsberg, später in Bartenstein in Tätigkeit trat. Die Oberste Heeresleitung nahm für die Zeit nach Abschluß der Rückführung des Westheeres die Verlegung ihres Sitzes nach Kolberg in Aussicht[2]).

Unter dem Oberkommando Nord sollte das an anderer Stelle entbehrlich gewordene Generalkommando des VI. Reservekorps den Befehl an der kurländischen Front übernehmen. Es stellte sich aber heraus, daß das Generalkommando in Breslau fast völlig aufgelöst war und nun in Königsberg unter erheblichen Schwierigkeiten personeller und materieller Art neu aufgestellt werden mußte. Darüber verging der Rest des Monats Januar. Erst am 27. Januar konnte der Chef des Generalstabes, Major Hagemann, mit einigen Offizieren des Stabes zu Schiff nach Libau vorausfahren. Der neuernannte Kommandierende General, der bisherige deutsche General in Finnland, Generalmajor Graf von der Goltz, traf erst am 1. Februar in Libau ein. Die Übernahme des Befehls durch das Generalkommando verzögerte sich noch bis zum 14. Februar. Dagegen übernahm der Kommandierende General sofort die Geschäfte des Gouverneurs von Libau und damit auch den Befehl über seinen künftigen Kampfabschnitt. Was in diesem an Machtmitteln vorhanden war, war für eine Ausdehnung von über 100 km mehr als dürftig: Auf dem linken Flügel in der Gegend von Hasenpot die Baltische Landeswehr und südlich anschließend beiderseits von Wainoden die Eiserne Brigade. War die erstere vermöge ihrer Zusammensetzung aus bestem, zum Kampf um die Heimat entschlossenem Menschenmaterial und vermöge ihrer mit 3000 Mann wohl etwas zu hoch angegebenen Stärke trotz des Mangels an Kriegserfahrung und Ausbildung immerhin militärisch wertvoll, so kam den kümmerlichen, räumlich weit getrennten Resten der Eisernen Brigade ein Kampfwert überhaupt kaum zu. Ob unter den an der Windau verbliebenen Häufchen kampfwillige und kampffähige Elemente vorhanden waren, mußte sich erst zeigen. Die bisherigen Erfahrungen mit dieser „Nachhut der 8. Armee“ sprachen dagegen. Der neue Kommandeur der Eisernen Brigade war jedenfalls unverzüglich

[1]) Im folgenden dem damaligen Sprachgebrauch entsprechend „Oberkommando Nord“ genannt.

[2]) Die Verlegung wurde bis zum 12. Februar durchgeführt.

an die Arbeit gegangen, um sich eine verwendbare Truppe zu schaffen. Entscheidend war bei seiner ganz wesentlich auf persönliche Einwirkung abgestellten Tätigkeit, daß er auf jede Art von Grabenkrieg bewußt verzichtete und auch die zunächst unvermeidliche Verteidigung offensiv, vor allem durch weite Vorstöße in das feindliche Gebiet, zu führen entschlossen war.

Wie sich das bei den besten dieser Trüppchen auswirkte, ergibt eine Schilderung des Führers des nach ihm benannten Jagdkommandos, Hauptmanns von Besser. Dieser hatte sich aus seinem auseinanderlaufenden Freiwilligenbataillon einige wenige kampfwillige Offiziere und Mannschaften zurückbehalten und schreibt über seine erste Tätigkeit:

„Eine neue Kriegsart begann jetzt für uns, insbesondere für mich als den Führer dieses kleinen Trüppleins. Geschult, gewohnt, stets nur in größerem Verbande zu fechten, galt es nunmehr, ohne Befehle von oben, sich selbst die Aufgaben stellen, die Ziele setzen. Schönste Art der Kriegführung, nur auf sich selbst gestellt, ganz sein eigener Herr sein, keinem Menschen mehr verantwortlich, nur Gott im Himmel[1]). Befreit von dem schweren Druck der Verantwortung für eine bolschewistisch verseuchte Soldatenbande, atmete ich auf, als diese elende Gesellschaft abgerückt war und mich nun nichts mehr anging. Das abenteuernde, frische, freie Soldatenleben konnte nun endlich beginnen. Und es begann, erhielt seinen eigenen Reiz dadurch, daß man einem Feinde gegenüberstand, bei dem von Gefangennahme keine Rede sein konnte, es gab da nur Sieg oder Tod. Ohne jede sanitären Mittel, ohne Arzt und Verbandzeug, ohne erreichbare Lazarette, bedeutete auch jede ernstliche Verwundung den Tod. So muß es sein, um höchste Mannestugenden zu beweisen.

„Mein Plan war bald entworfen. Die Aufgabe lag in der Situation, in der wir uns befanden, und in der Schwäche der verfügbaren Kräfte. Kämpfen im Sinne von Gefechtelieferen konnten wir nur in sehr beschränktem Maße, denn auch auf Munitionsersatz hatten wir nicht zu rechnen. Also die Fühlung aufnehmen mit dem Gegner, ihm an der Klinge bleiben, sein Vorrücken fortlaufend feststellen und darüber ständig der deutschen Befehlsstelle melden, die mit der Aufstellung einer Freiwilligenarmee in Libau beschäftigt sein sollte.

„Wir rückten noch am Vormittag des 7. Januar in die kleine, feindwärts, unweit Murawjewo, gelegene Stadt Tyrkschle vor. Dort formierte ich meine, die Offiziere und Partisanen[2]) eingerechnet, 32 Mann zu einem Jagd-

[1]) Tatsächlich erhielt das Jagdkommando Befehle von der Eisernen Division. Sein Führer war dieser verantwortlich.

[2]) Von den Russen übernommener Ausdruck für Freiwillige, Irreguläre.

patrouillen-Kommando so, daß zwei zehn Köpfe starke Offizierpatrouillen mit je einem Maschinengewehr auf Schlitten zur Verfügung standen. Den Rest bildeten der Stab und der Troß des Kommandos, bei dem das dritte Maschinengewehr mit drei Mann Bedienung verblieb. Die Offiziere mußten dem Mißverhältnis in unserer Zusammensetzung Rechnung tragen und zum Teil Mannschaftsdienste tun, was im Anfang zu Verzögerungen Anlaß gab, da die Übung in den einzelnen Handgriffen, z. B. beim Maschinengewehr, erst wieder gewonnen werden mußte. Man denke nun nicht, daß diese Zurückgebliebenen alles gute Soldaten gewesen wären. Einmal fehlte den meisten die gründliche militärische Ausbildung und vielen auch die Kriegserfahrung und -erprobung, und dann befanden sich leider auch noch Elemente darunter, denen die Begleiterscheinungen des Krieges, als da sind Plünderung und Gewalttat, mehr lagen als die harten soldatischen Pflichten, oder denen das Soldatbleiben zur Zeit als die einzige Existenzmöglichkeit erschien. Aber das waren glücklicherweise nur einzelne, so daß auch nach ihrer aus Disziplingründen gebotenen Entfernung meine kleine Truppe noch operationsfähig blieb. Alsdann war der Geist des Jagdkommandos, das meinen Namen trug, ein guter, der sich mit unseren Erfolgen noch hob und in dem Vertrauen zu mir, dem Führer, fest wurzelte."

Hinter der dünnen Sperrlinie standen in Libau drei Freiwilligen-Bataillone, die sich das Gouvernement als Ersatz für die abziehenden Landstürmer aus Deutschland hatte kommen lassen. Ihre militärischen Qualitäten vergleicht der in jenen Tagen in Libau eintreffende Generalstabsoffizier der 1. Garde-Reserve-Division mit denjenigen der Berliner Ersatzbataillone aus der Revolutionszeit; sie kamen für einen Kampf im freien Felde nicht in Frage, selbst wenn sie der Soldatenrat, der damals in Libau das große Wort führte, dafür herausgegeben hätte.

Wie es auf dem Lande hinter und seitwärts der Kampffront im Januar 1919 aussah, zeigt der nachstehend wiedergegebene Ausschnitt aus dem Tagebuch des Führers des Freiwilligen Jägerkorps Goldingen:

„Anfang Januar Zuspitzung der Lage. Starke Agitation für die Bolschewisten unter lettischer Bevölkerung.

9. Januar. Verhaftung von Geiseln in Goldingen, Hasenpot und Frauenburg. Gewaltsame Auflösung des Vollzugsrats beim provisorischen lettischen Kreisamt Goldingen.

10. Januar. Entwaffnung sogenannter lettischer Miliz in Goldingen. Polizeistunde auf 7 Uhr abends festgesetzt.

11. Januar. Die Frauenburger Besatzung wird nach Goldingen herangezogen, da die ersten schon bestehenden Teile der Baltischen Landeswehr, von Riga und Mitau kommend, Frauenburg besetzen. Die Postierung Wormen kommt ebenfalls nach Goldingen. Vor unserer Front sind keine deutschen Truppen mehr... Wir machen fortgesetzt Streifzüge, um die Ruhe aufrechtzuerhalten. Täglich Schießereien mit einheimischen Bolschewisten, die immer aufsässiger werden, je näher die russischen Bolschewisten herankommen.

15./16. Januar. Vorstoß über Zabeln nach Kandau bis nach dem Angernsee. Erschießung der bolschewistischen Führer und Erbeutung zahlreichen Agitationsmaterials in Kandau. Daselbst waren Probst Bernewitz und Buchhändler Stein von Bolschewisten erschossen, sein Bruder schwer verwundet worden. Andere eingesperrte Deutsche wurden befreit.

„In der ersten Hälfte Januar kommen zahlreiche baltische Flüchtlinge nach Goldingen und werden unter militärischem Schutz mit ihren Habseligkeiten nach Libau geschickt."

Bis zum Eintreffen des Generalkommandos vollzog sich indessen bei der Eisernen Division, der zunächst wichtigsten Truppe, ein bemerkenswerter Wandel. Sie gewann nicht nur durch Eintreffen der Abteilungen Heiberg, Liebermann und Borcke und dreier Halbbatterien eine beachtliche Stärke, sondern hatte auch bereits an der Windau ihre Feuerprobe bestanden. Der Chef des Stabes hatte bei seinem ersten Besuch den Eindruck, daß Führung und Truppe der Eisernen Division den weiteren Ereignissen zuversichtlich entgegensahen.

## Grundsätze für die Durchführung des Grenzschutzes.

Das Oberkommando Nord hatte inzwischen am 1. Februar die Heranführung der 1. Garde-Reserve-Division in die Gegend von Libau befohlen und am 2. Februar „Grundsätze für die Durchführung des Grenzschutzes im Bereich des Oberkommandos Nord" erlassen. Nach diesen sollte der Schutz Ostpreußens in der vorderen Sicherungslinie der an ihm beteiligten Generalkommandos — Landwehrkorps, Zusammengesetztes Reservekorps, Generalkommando z.b.V. 52[1]) und VI. Reservekorps — erfolgen. Durch deren Behauptung sollte die bolschewistische Gefahr möglichst weit von der Reichsgrenze ferngehalten werden. Das VI. Reservekorps hatte diese Aufgabe in der jetzt innegehaltenen Linie zu lösen und dabei mit den finnischen und estnischen Kräften zu dem

[1]) Bd. I, S. 43.

Zweck zusammenzuwirken, durch weiteres Zurücktreiben der feindlichen Truppen erhöhte Sicherheit für das eigene Gebiet zu schaffen. Daneben sollten die Festigung der Verbände und der behelfsmäßige Ausbau des Windau-Abschnitts und der Ostfront von Libau hergehen.

Das Generalkommando 52 hatte gegenüber den Sowjettruppen seine bisherige Grenzschutzstellung festzuhalten, beide Generalkommandos das Bandenunwesen in ihrem Gebiet zu unterdrücken.

Hinter den Fronttruppen sollten die Stellvertretenden Generalkommandos I und XX in Verbindung mit den Zivilbehörden einen unmittelbaren Grenz- und Heimatschutz organisieren, dasjenige des I. Armeekorps den Generalkommandos des VI. Reservekorps und 52 nach Möglichkeit mit Offizieren, Mannschaften, Pferden, Gerät, Ausrüstung und Bewaffnung aushelfen.

Bis diese Anordnungen in die Tat umgesetzt werden konnten, mußte noch geraume Zeit vergehen.

## Die Lage in Kurland.

Inzwischen hatte sich die Lage hinter der kurländisch-litauischen Front weiter entwickelt. Die vom Deutschen Reich de facto anerkannte lettische Regierung[1]) Ulmanis hatte sich nach der Räumung Rigas in Libau angesiedelt und betrieb von dort aus die allgemeine Mobilmachung in dem durch die Deutschen geschützten Teil Kurlands. Ihr Einfluß und der Erfolg ihrer Maßnahmen waren gering, da sie mit ihren leitenden Persönlichkeiten ganz im livländischen Teil des neuen Staatswesens wurzelte und ihr jede Erfahrung auf politischem und organisatorischem Gebiet fehlte. Von ihr war angesichts ihrer Schwäche zunächst weder etwas zu befürchten noch zu hoffen. Bemerkenswert war, daß sich die provisorische Regierung mit Zustimmung der Esten durch ihren Bevollmächtigten, den ehemaligen russischen Kapitän Semitan, auch in Nordlettland betätigte, und aus in Estland und den angrenzenden Bezirken wohnenden Letten eigene Truppenteile bildete, die sich an den Kämpfen der Esten gegen die Bolschewisten beteiligten. Ende März entstand aus ihnen die Brigade Nordlettland unter dem zum Oberst beförderten Semitan.

In Kurland betätigte sich neben der lettischen Regierung der „Baltische Nationalausschuß", eine Vertretung des baltischen Deutschtums, als dessen Organ die Baltische Landeswehr anzusehen war. Der Ausschuß stand unter der Leitung hervorragender Persönlichkeiten, wie des

[1]) Bd. I, S. 135.

Herrn von Samson und des ehemaligen russischen Kapitäns zur See Baron Taube. Er zeigte aber alle Schwächen des parlamentarischen Systems: er war schwer zu schnellem und einheitlichem Handeln zu bringen. Die hinter ihm stehenden Bevölkerungsteile waren zahlenmäßig zu schwach — drei, nach anderer Lesart sieben v. H. der Einwohnerschaft —, um sich in demokratischen Zeiten durchsetzen zu können.

Besondere Sorge bereiteten den maßgebenden deutschen Stellen die Zustände in Libau, wo die gesamte Arbeiterschaft bolschewistisch verseucht war und nur auf den geeigneten Augenblick wartete, um über die Deutschen herzufallen. Um einen ernsthaften Aufstandsversuch der großenteils bewaffneten Arbeiterschaft niederzuschlagen, fehlten dem Gouvernement die Kräfte. Von den drei vorhandenen Besatzungsbataillonen war nur das des Hauptmanns der Landwehr Tönniges zuverlässig. Von den beiden anderen bezeichnete der Gouverneur es als fraglich, ob sie sich bei Ausbruch von Unruhen überhaupt zur Wehr setzen würden.

Die Gegner endlich, die russischen Bolschewisten, hatten militärisch während ihres Vormarsches wenig zu leisten gehabt, weil ihnen infolge der völligen Zersetzung der deutschen Truppen alles mehr oder minder von selbst zufiel. Ihre Offensivkraft war gering. Sie faßten nur zu, wo es leichte Beute oder Gelegenheit zur Betätigung ihrer Mordlust gab oder der Druck der Regierung Taten verlangte. Der völlige Mangel an wirklicher Organisation und an Nachschub verbot neben dem russischen Winter weitausgreifende Unternehmungen. Die eigentliche Bolschewistengefahr lag vor allem in der engen Verbindung mit der revolutionär verseuchten Bevölkerung und in dem planmäßigen oder zufälligen Zusammenspiel mit den spartakistischen Elementen in Deutschland. Die Hauptwaffe der Bolschewisten war denn auch die Propaganda. Versagte diese, so waren die Möglichkeiten des Bolschewismus gering. Vorläufig war aber die innere Schwäche des roten Kolosses noch nicht erkennbar und die Berechtigung der Befürchtungen sowie die Notwendigkeit der Abwehrmaßnahmen nicht zu bestreiten.

Die teils schon damals, teils erst später bekannt gewordenen Anordnungen der roten Führung hatten nur geringe praktische Bedeutung, mögen aber immerhin an dieser Stelle erwähnt werden.

In einem Befehl des Höchstkommandierenden der Armee Räte-Lettlands vom 14. Januar hatte die 2. lettische Schützen-Brigade den Auftrag erhalten, längs der Bahn von Tuckum auf Windau vorzugehen. Sie wurde jedoch — ohne diesen Auftrag zur Ausführung bringen zu können — zusammen mit der inzwischen in Riga eingetroffenen 3. lettischen Schützen-

Brigade (7., 8. und 9. lettisches Schützen-Regiment nebst Artillerie) an die Front bei Walk geworfen, wo nach Eintreffen finnischer, von der estnischen Regierung herangezogener Freiwilliger die Lage in den letzten Dezembertagen sich zugunsten der Weißen[1]) gebessert hatte. Die 1. lettische Schützen-Brigade erhielt gleichzeitig den Auftrag, auf Libau zu gehen. Aus einem bei der Einnahme Schrundens in die Hände der Weißen gefallenen Befehl war zu ersehen, daß das 2. lettische Schützen-Regiment den Befehl erhalten hatte, Libau zu nehmen, während die Internationale Division, die am 9. Januar bereits Poniewiez besetzt hatte, über Schaulen nach Polangen vorstoßen sollte.

Unter diesen Umständen war es nicht zu verwundern, daß die Frage der Räumung Libaus Mitte Januar ernsthaft in Erwägung gezogen und Vorbereitungen für den Abtransport über See getroffen worden waren.

## Die ersten Kämpfe.

An der Front hatten sich inzwischen die Verhältnisse zugunsten der Deutschen verschoben.

Als die Bolschewisten am 16. Januar mit dem 1. und 4. lettischen Regiment[2]) die Stellung der Baltischen Landeswehr bei Groß- und Alt-Auz angriffen, holten sie sich eine blutige Abwehr. Am folgenden Tage mußte die Landeswehr zwar über Neu-Auz und Alt-Schwarden hinter die Windau zurückgenommen werden, dort verstärkte sich aber der Widerstand der Deutschen vor allem infolge der Einwirkung des Majors Bischoff, der inzwischen den Befehl über die ganze Windau-Front übernommen hatte, und infolge des allmählichen Herankommens neuer Freiwilliger.

Das als Stützpunkt des linken Flügels wichtige Goldingen wurde von den Bolschewisten nicht angegriffen, war aber nach Besetzung von Talßen und Vorrücken der Roten auf Windau im Norden, später auch im Süden umgangen. Es wurde am 21. Januar vom Jägerkorps auf Befehl des Gouvernements Libau geräumt; viele Einwohner flüchteten aus der Stadt. Das Korps traf am 23. frühmorgens nach anstrengendem Marsch auf

---

[1]) Zusammenfassende Bezeichnung der Gegner des Bolschewismus.

[2]) Die Bezeichnungen der russischen Regimenter lassen in der damaligen Zeit nicht unbedingt auf die Zusammensetzung der Mannschaft schließen. Vielfach wurden den Regimentern die Namen von Städten oder Landstrichen verliehen, die erst erobert werden sollten. Die Letten-Regimenter durften indessen im wesentlichen als nationallettisch betrachtet werden. Die Zahl der angeführten Regimenter gibt ein falsches Bild. Sie bestanden vielfach nur aus Stäben ohne oder mit sehr wenig Mannschaften.

glatten, z. T. schneeverwehten Straßen und bei starker Kälte in Hasenpot ein. Die Kavallerie-Abteilung trat auf Befehl des Gouvernements zu der neu gebildeten Eisernen Division und marschierte nach Süden ab. Die Jäger bezogen eine Vorpostenstellung nordöstlich von Hasenpot. Eine Abteilung unter Leutnant Wysocki stieß am 26. Januar zur Erkundung nach Nordosten vor, drang nach Gefecht in das überraschte Goldingen ein, befreite die Gefängnisinsassen und brachte zahlreiche Flüchtlinge nach Hasenpot zurück.

Am äußersten Nordflügel konnten die Bolschewisten am 30. Januar noch einen Erfolg erzielen. Die nur 100 Mann starke reichsdeutsche Besatzung von Windau, die zunächst einen Angriff der Sowjetleute abgeschlagen hatte, ließ sich auf Verhandlungen ein und legte gegen Zusicherung freien Abzugs die Waffen nieder. Kaum war dies geschehen, so wurden die Deutschen gefangengenommen, in eine Scheune gesperrt und bis auf drei Schwerverwundete niedergemetzelt. Ein Versuch, Windau von See her wieder zu nehmen, scheiterte am 2. Februar an der Unmöglichkeit, wegen der Eisverhältnisse südlich von Windau zu landen. Die Lage auf dem äußersten linken Flügel, der nur bis Hasenpot reichte, blieb gefährdet.

Bei Schrunden fand am 22. Januar ein heftiges Gefecht statt, bei dem die Kompanie Rahden der Landeswehr mitwirkte. Der Ort wurde schließlich auf Befehl geräumt, am 27. aber auf Veranlassung des Majors Bischoff von dem Letten-Bataillon Kolpak von Südwesten, von Teilen der Landeswehr von Nordwesten her angegriffen und wieder genommen. Der Feind ging über die Windau zurück.

Diese Erfolge hoben sichtlich den Mut der jungen Truppe und waren um so wertvoller, als um diese Zeit ernsthaft der Gedanke auftauchte, die Landeswehr in das neutrale Ausland zu überführen, dort neu zu formieren und dann von außen, ohne die Deutschen, den Kampf um die Heimat aufzunehmen, ein Plan, dessen Ausführung durch das Eingreifen des Majors Bischoff verhindert wurde[1]).

Anfang Februar trat in dem Abschnitt der Landeswehr verhältnismäßige Ruhe ein. Sie wurde unter Leitung des neuernannten Kommandeurs, des reichsdeutschen Majors Fletcher, eifrig dazu benutzt, um die neu eintreffenden Freiwilligen, Balten und Reichsdeutsche, mit den vorhandenen

[1]) Nach anderer Darstellung handelt es sich um einen Versuch, einen Druck auf die Regierung Ulmanis auszuüben und sie zu größerem Entgegenkommen gegen die Deutschbalten zu veranlassen, eine Absicht, die allerdings bei der ersten Fühlungnahme des Majors Bischoff mit dem Oberstab der Baltischen Landeswehr am 19. Januar keine Erwähnung gefunden zu haben scheint.

Mannschaften zusammenzuschweißen und dem Ganzen eine den Verhältnissen entsprechende Gliederung zu geben[1]).

Schon wenige Tage nach seiner Ankunft konnte Major Fletcher ein
12. Februar. größeres Unternehmen wagen. Er führte in der Nacht zum 12. Teile der Landeswehr — Kompanie Kleist, Kavallerie-Abteilungen Engelhardt und Goldfeld, Batterien Pfeil und Müller — sowie das Freiwillige Jägerkorps Goldingen gegen Goldingen heran und griff im Morgengrauen mit den Jägern in der Front, mit den Landeswehrtruppen nördlich und südlich umfassend die Stadt an. Es entstanden heftige Kämpfe, vor allem an der dammartigen Straße westlich Goldingen. Es gelang, den Bolschewisten den Rückweg nach Osten abzuschneiden, so daß kein Mann der Besatzung, fast nur örtliche Bolschewisten, entkommen konnte. Ein großer Teil fiel, andere wurden standrechtlich erschossen.

Es war der erste gelungene selbständige Angriff der Landeswehr. Seine moralische Auswirkung war groß.

## Über die Eiserne Brigade

17. Januar. hatte ihr neuer Kommandeur am 17. Januar in Wainoden den Befehl übernommen trotz der Warnung des bisherigen Führers, daß die Sache nicht mehr in Ordnung zu bringen sei. Die Brigade stand, von Sheimeljany bis Grösen—Niegranden auseinandergezogen, in einer Art Feldwachstellung. Ihre Stärke betrug 306 Mann und 21 Maschinengewehre; die 200 Mann Verstärkung, die Major Bischoff von Libau mitgebracht hatte, mußten zur Hälfte in Wainoden entwaffnet und nach Hause geschickt werden, weil sie sich weigerten, weiterzumarschieren. Die andere Hälfte hatte sich nur für acht Tage zum Dienst außerhalb Libaus verpflichtet. Auch ein zu derselben Zeit aus der Heimat eintreffender Freiwilligentransport erwies sich als zur Hälfte unbrauchbar. Um was für Elemente es sich dabei handelte, ergibt sich aus einem Telegramm der Eisernen Brigade an das Stellvertretende Generalkommando des I. Armeekorps, in dem um Entwaffnung und Entlassung nach Memel abgeschobener Mannschaften gebeten und von den Leuten wörtlich gesagt wurde:

„Die Mehrzahl der Leute hat sich durch Plünderung und Wiederverkauf des geplünderten Gutes ein Vermögen erworben. . . Nach den hier gemachten Erfahrungen erscheint es dringend geboten, daß die Mannschaften, die in der Eisernen Brigade Dienst getan haben, zu keinen anderen frei-

[1]) Vgl. Kriegsgliederung Anlage 3.

willigen Formationen, z. B. des Grenzschutzes, angenommen werden. Sie sind durchaus unbrauchbar und verfolgen lediglich eigennützige Interessen. Als Kämpfer besitzen sie nicht den geringsten Wert und sind für jede Truppe nur Träger und Verbreiter von Demoralisation."

Nach Abschub dieser zweifelhaften Verstärkungen waren hinter dem dünnen Postenschleier, der infolge des scharfen Frostes nicht einmal an der Windau einen Schutz fand, keinerlei Reserven, wohl aber eine zu zwei Dritteln feindlich gesinnte Bevölkerung vorhanden. Trotzdem hielten Major Bischoff und sein Stab an ihrer Aufgabe fest. Er gab seiner kleinen Schar bei der ersten Besichtigung den nur als Zukunftshoffnung zu wertenden Namen „Eiserne Division" und war entschlossen, die Verteidigung nicht in reiner Abwehr zu führen, sondern den schwerfälligen und mangelhaft geführten Gegner durch Unternehmungen kleiner, beweglicher Abteilungen in Atem zu halten. Er hat damit dem deutschen Vaterlande und der Provinz Ostpreußen einen unschätzbaren Dienst geleistet. Denn bei den außerordentlich verworrenen Verhältnissen, die damals im deutschen Osten herrschten, und bei den starken bolschewistischen Neigungen, die sich auch innerhalb der deutschen Grenzen geltend machten, wäre mit ziemlicher Sicherheit mit einem Russeneinfall zu rechnen gewesen, wenn diese die Windau-Linie frei und womöglich auch Libau geräumt gefunden hätten.

Schon am Tage nach seiner Ankunft entwarf Major Bischoff taktische Anweisungen, die den Verhältnissen beim Gegner und der eigenen Schwäche Rechnung trugen. Sie gipfelten in einer rücksichtslosen Dehnung der Fronten im Angriff wie in der Verteidigung, starker Staffelung nach der Tiefe und nach den Flanken und planmäßiger Ausnutzung der Maschinengewehre und der — zunächst nicht vorhandenen — Geschütze zur unmittelbaren Stützung der Infanterie.

Der Erfolg seiner Bemühungen ließ nicht auf sich warten. Am 21. Januar schlugen das Jagdkommando von Besser und die Balten-Abteilung Drachenfels die Russen bei Sheimeljany so gründlich, daß sie 36 Tote, zwei Maschinengewehre und sechs bespannte Schlitten auf dem Kampfplatz ließen. Wie der Kommandeur der Eisernen Brigade bemerkt, „in dieser Lage ein ganz großer Sieg" und jedenfalls für die Wiederherstellung der Kampfkraft der deutschen Truppen von höchstem Wert. Auch am 23. Januar wurde bei Grösen ein überlegener Angriff der Russen verlustreich abgewiesen. Am 25./26. Januar warfen das Bataillon Borcke und nach Libau beförderte Teile der — aus der Heimat zum Generalkommando 52 herangeführten — 45. Reserve-Division die Russen über die

21. Januar.

25. Januar.

Windau zurück, die einen Kavallerieposten bei Niegranden vertrieben hatten. Auch Siady wurde am 30. Januar von einer deutschen Streifabteilung
5. Februar. besetzt, Tyrkschle am 5. Februar von einer Abteilung der Eisernen Division unter Major Doin genommen. Am 8. Februar konnte eine Abteilung Infanterie, Jäger und Pioniere sogar den Eisenbahnknotenpunkt Murawjewo mit Erfolg überfallen. Zahlreiche Gefangene, Pferde, Schlitten und Feldküchen waren das Ergebnis dieses Unternehmens. Unter dem Eindruck dieser Gefechte blieb ein angeblich geplanter Vorstoß der Russen durch Litauen gegen den rechten Flügel der Brigade und gegen die Bahn Prekuln —Memel unausgeführt.

Wie diese Kämpfe sich abspielten, schildert anschaulich ein Angehöriger des Streifkorps Engelhardt:

„Der Vormittag war ruhig verlaufen, und nach eingenommenem Feldküchen-Mittagessen gingen von Brümmer und ich mit unseren Feldgläsern ein wenig ans Windau-Ufer. Plötzlich bemerkten wir halbrechts drüben, aus Richtung Lutzhof[1]), etwa einen Kilometer von uns entfernt, eine Schützenkette Grösen zustreben. Die Jägerposten schienen sie auch bemerkt zu haben, befanden sich aber noch im Zweifel, da man das Eintreffen einer vormittags ausgesandten Patrouille erwartete. Wir mit unseren Gläsern konnten jedoch deutlich einzelne schwarze Zivilistengestalten in der Schützenkette unterscheiden, hinter der nun auch schon eine zweite in einiger Entfernung auftauchte.

„Wir begaben uns eiligst zurück, um unsere Beobachtungen zu melden und alles zu alarmieren, als draußen bereits, zuerst tropfenweise, dann immer lebhafter, Gewehrfeuer einsetzte, und zwar nicht nur halbrechts, sondern auch schon ganz von rechts, auf dem diesseitigen Windau-Ufer. Die Bolschewisten hatten anscheinend den Fluß gegenüber Lutzhof überschritten und sich längs des bewaldeten Ufers herangearbeitet, um nun umfassend zum Angriff überzugehen. Ich lag zuerst in der Schützenkette der Jäger am Windau-Ufer; die uns gegenüberliegende Schützenkette der Bolschewisten hatten wir bald zusammengeschossen, die Überlebenden begannen, unter Hinterlassung von etwa 10 bis 15 Toten und Schwerverwundeten, die als schwarze Punkte im Schnee liegenblieben, sprungweise zurückzugehen.

„Die hintere Schützenkette war nun auch auf 600 m herangekommen und unterhielt, aus der Ferne von zwei Maximkis[2]) unterstützt, ein ziemlich unsympathisches Feuer auf uns. Ein Freiwilliger, Arthur Walter, erhielt ein paar Schritte neben mir einen leichten Handstreifschuß, der ihn

[1]) Südlich Grösen.
[2]) Russische Maschinengewehre.

aber nicht hinderte, später noch den Gegenangriff der Jäger mitzumachen.

„Inzwischen hatten sich auch ein paar Bolschewisten links, hinter der Kirche, gezeigt und das Feuer eröffnet. Ein Jägerleutnant kam angelaufen und nahm vier Mann von uns, darunter auch mich, als Sicherung auf den linken Flügel herüber. Dort lagen uns, so gut gedeckt, daß wir sie nicht feststellen konnten, ein Dutzend oder mehr Bolschewisten irgendwo gegenüber und beschossen uns, sobald wir uns außer Deckung zeigten, mit gut gezieltem Feuer, zum Teil aus ziemlicher Entfernung. Leider versuchten sie nicht, näher heranzukommen. Ihr einziges Opfer war eine alte Frau, die mit ihrem Enkelkinde aus dem Walde mit einem Bündel Reisig kam und durch Streifschuß leicht verwundet wurde. Alle unsere Verwundeten wurden mitten während des Gefechts für alle Fälle, da man die Angriffskräfte und Zähigkeit der Roten noch nicht ganz übersehen konnte, unter Bedeckung nach Pikeli gebracht. Allmählich wurde das Feuer schwächer und entfernter, bis endlich bei Anbruch der Dunkelheit die letzten Schüsse in Richtung Lutzhof verhallten.

„Der Feind hatte im ganzen 18 Tote auf dem Kampffeld gelassen, meist, nach den Ausweisen, »Strellnicken[1])« vom 3. kurländischen roten Schützenregiment, aber auch einige örtliche Bolschewisten, die sich dem Siegeszug ihrer roten Brüder anzuschließen entschlossen hatten. Unsere Verluste waren sehr gering, außer einem Jäger war Walter der einzige weitere Verwundete.

„Die vielgepriesene Tapferkeit der lettischen Schützen, dieser »Zierde der russischen Revolution«, war auch nicht sehr furchterregend; besser als die örtlichen roten Banden waren sie wohl, dazu gehörte aber wahrlich nicht viel. Jedenfalls konnte man sie bei einem Kräfteverhältnis von 1 : 3 bis 1 : 5 noch ruhig aufhalten und sogar schlagen."

Trotz dieser örtlichen Erfolge war die Lage an der Windau Ende Januar keineswegs gesichert. Nach Besetzung von Windau durch die Bolschewisten verlief die Front nur noch etwa 50 km — von Warenhof bis Tyrkschle — entlang dem Windau-Flusse, während im Norden und Süden die Roten die so gut wie ungeschützten Flanken von Landeswehr und Eiserner Division zu umklammern begannen.

Immerhin hatten aber die Mißerfolge der letzten Januarwoche den Angriffsgeist der Bolschewisten merklich gelähmt, die hierdurch für Landeswehr und Eiserne Division gewonnene Atempause war von entscheidender Bedeutung für den weiteren Verlauf der Kampfhandlungen.

[1]) Lettische Schützen.

Biblioteka Wojsk. Akad. Polit. im. F. Dzierżyńskiego

## Die 1. Garde-Reserve-Division.

Die Hauptsache aber, die Hebung der Stimmung und des Selbstvertrauens der Truppe, kam auch in dem Lagenbericht des Gouvernements Libau zum Ausdruck, das nunmehr, trotz der inzwischen beim Gegner eingetroffenen Verstärkungen, bestimmt mit der Behauptung der Windau-Linie rechnete. Eine durchgreifende Änderung konnte aber erst mit dem Eintreffen der 1. Garde-Reserve-Division Platz greifen, die das Oberkommando Nord am 4. Februar dem VI. Reservekorps zugeteilt hatte. Diese in den Westkämpfen in jeder Richtung bis zum letzten Augenblick bewährte Division war Mitte Dezember 1918 in Berlin eingetroffen und hatte mit ihrer Demobilmachung begonnen. Schon um Weihnachten war ihre Stärke so zusammengeschrumpft, daß außer einigen Stoßtrupps kaum mehr die zur Pferdepflege erforderlichen Leute beisammen waren.

Als daher die Division am 22. Dezember unmittelbar vor Abschluß der Demobilmachung den Befehl erhielt, sich zum Kampf im Baltikum neu zu formieren, entstand zunächst eine erhebliche Verlegenheit. Es fehlte so ziemlich an allem, vor allem auch an Geld, ohne das an eine Werbung nicht zu denken war. Erst als die Division mit der schon damals bestehenden Werbestelle Baltenland in Verbindung trat, an deren Spitze der jüngere Bruder des Deutschen Generals in Finnland, Regierungsrat Graf von der Goltz, stand, kam die Wiederauffüllung der Regimenter in Gang[1]). Vor allem gelang es der Division, eine Anzahl bewährter Führer zu gewinnen, denen sich bei der Auflösung der alten Truppenteile die besseren Elemente aus dem Mannschaftsstande anschlossen. Auch ganze Kompanien, Eskadrons und Batterien kamen, zusammengehalten durch die Anhänglichkeit an ihre Führer. Pflichtgefühl und Begeisterung trieb die einen; dazu kamen Scharen von Entwurzelten aller Art, Abenteurer, zum Teil als Soldaten brauchbar, vielfach aber moralisch nicht eben einwandfrei, bestrebt, sich in erster Linie selbst „gesund zu machen", eine Truppe, die nur durch dauernde Überwachung und „Reinigung" mit Hilfe der verhältnismäßig zahlreich sich meldenden Offiziere und Unteroffiziere der Kriegsregimenter der Division zusammenzuhalten war.

Trotzdem und trotz den ungeheuren Schwierigkeiten, unter den Revolutionsverhältnissen das Nötigste an Bekleidung und Ausrüstung zusammenzubringen, gelang es im Laufe des Monats Januar in der Gegend von

---

[1]) Die von der Werbestelle Baltenland zusammengestellten Werbebedingungen sind in Anlage 1 abgedruckt. Sie sind bezeichnend für die Schwierigkeiten, unter denen sich damals die Beschaffung des Ersatzes für die Freikorps vollzog.

Bernau, wohin die Division übergesiedelt war, halbwegs kampffähige Verbände zu bilden.

Das 2. Garde-Reserve-Regiment war, 500 Mann stark, schon Mitte Januar in die Gegend von Lyck transportiert worden, wo es durch Freiwillige aus Ostpreußen, durch einen Transport Württemberger, durch Kadetten und Studenten aufgefüllt wurde. Es konnte, als am 6. Februar dringende telegraphische Hilferufe aus Libau eingingen, mit zwei Bataillonen und einer Maschinengewehr-Kompanie nach Libau abrücken, wo es zunächst um Schkudi untergebracht wurde. Am 12. Februar fuhr der Erste Generalstabsoffizier, Hauptmann von Rabenau, mit dem Detachement Gardeschützen als erstem Transport von Stettin nach Libau. Mit einigem Abstand folgten die übrigen Teile der Division teils zu Schiff von Stettin, teils mit der Bahn über Memel nach Libau, wo am 20. Februar die letzten Transporte eintrafen. 20. Februar.

## Kämpfe im Bereich des Generalkommandos 52.

Weiter südlich hatte sich beim Generalkommando 52 die durch schwache Artillerie verstärkte Abteilung Randow an der Straße und Bahn Tauroggen—Schaulen behauptet. Sie verstand es, den Gegner durch dauernde kleine Unternehmungen so in Atem zu halten, daß ihre zahlenmäßige Schwäche offenbar nicht erkannt wurde. Die ersten verwendungsbereiten Teile der dem Generalkommando zugeteilten neuaufgestellten 45. Reserve-Division, halbes II. Reserve-Infanterie-Regiment 210, zwei Batterien und eine Pionier-Kompanie, mußten am 18. Januar dem Gouvernement Libau überwiesen werden, dessen Lage von der Verbindungsstelle Königsberg als sehr gefährdet angesehen wurde. Ihnen folgte zwei Tage später die neu entstandene Abteilung von Liebermann, eine Batterie und eine Maschinengewehr-Abteilung. 18. Januar.

Von der ebenfalls angekündigten 86. Infanterie-Division[1]) sollten verwendungsbereite Teile nach Skaudwile an der Straße Tilsit—Schaulen vorgeschoben werden.

Im übrigen blieb es an der Front des Generalkommandos 52 bis gegen Mitte Februar fast vollkommen ruhig. Das Jagdkommando der Abteilung Randow stieß am 12. Februar bis an den Eisenbahnknotenpunkt Radziwiliszki vor und zerstörte dort Lokomotiven und Gleisanlagen. 12. Februar.

## Die Haltung der Sowjetrussen.

Schon während des Rückzugs der Deutschen hinter die Windau hatten die Russen auf scharfes Nachdrängen im allgemeinen verzichtet.

[1]) In Wirklichkeit trafen nur ganz geringfügige Teile dieser Division ein. Das Oberkommando verzichtete nach einiger Zeit auf die Aufstellung der Division als solcher.

Die zeitweise drohende Gefahr, daß sie sich in der allgemeinen Richtung über Telsche vorschieben und damit sowohl die inneren Flügel des Generalkommandos 52 und des Gouvernements Libau als auch die Bahn Memel—Libau und Memel selbst bedrohen würden, schwand wieder. Nur bei Telsche wurden am 4. Februar starke reguläre und örtliche Bolschewisten gemeldet.

Es muß dahingestellt bleiben, wieweit bei dieser Zurückhaltung der Bolschewisten die innere Schwäche und Operationsunfähigkeit der roten Verbände oder der Druck maßgebend gewesen ist, den um diese Zeit die Esten und Finnen in Nordlivland auf die dortigen russischen Streitkräfte ausübten, denen u. a. am 1. Februar Walk abgenommen wurde. Die schwachen Abteilungen, die das Generalkommando 52 Ende Januar und Anfang Februar nach Korciany, Salanty und Plungiany und anderen Orten Westlitauens, das Stellvertretende Generalkommando I. Armeekorps an die Bahn Memel—Libau entsandten, hätten eine ernsthafte Offensive der Russen gegen die Linie Memel—Libau nicht aufhalten können. Den einzigen Rückhalt für diese wie für die Abteilung Randow bildete die allmählich in die Gegend von Tauroggen vorgezogene schwache 45. Reserve-Division. Sie wurde am 5. Februar dem Generalkommando 52 unterstellt.

Die an sich schwierige Lage dieser kleinen Abteilungen, insbesondere der Streifen beiderseits der Bahn Tauroggen—Schaulen, wurde noch dadurch verschärft, daß das ganze Gelände rückwärts bis zur deutschen Grenze von Marodeuren angefüllt war, die nicht nur die Einwohnerschaft in unerhörter Weise drangsalierten und das Ansehen der deutschen Truppe untergruben, sondern auch gegen Quartiermacher und sonstige vereinzelte Heeresangehörige eine drohende Haltung annahmen. Es gelang nur gelegentlich, derartige Banden zu entwaffnen, weil sie immer wieder Rückhalt an den halbbolschewistischen Landeseinwohnern fanden.

Auch die mehr als unklaren Beziehungen zwischen der örtlichen litauischen Miliz und den Bolschewisten machten sich unangenehm fühlbar. Auf der einen Seite wurde die Bewaffnung der Landeseinwohner von deutschen Heeres- und Regierungsstellen in der Hoffnung gefördert, dadurch die Aufgabe der deutschen Heeresreste zu erleichtern, auf der anderen sah die Truppe mit Recht in der Bewaffnung halbbolschewistischer Bauernmassen eine schwere Gefahr für ihre eigene Sicherheit. Bei den Gefechten der Abteilung Randow wurden wiederholt Leute gefangengenommen, die sich im letzten Augenblick die litauischen Armbinden abzureißen versuchten und sich damit als Bolschewisten, also als Kriegführende, zu erkennen geben wollten. Eine allgemeine Entwaffnung der litauischen Miliz erwies sich

aber wegen der zwischen den Regierungen schwebenden Verhandlungen als nicht möglich. Reibungen mit der Miliz blieben weiter an der Tagesordnung, zumal da auch die der deutschen Zivilverwaltung unterstehenden Kreishauptleute sich nicht immer an die getroffenen Vereinbarungen hielten. So entwaffnete die Abteilung Randow am 5. Februar in Kielmy eine Milizabteilung, die von dem Kreishauptmann von Skaudwile ohne Vorwissen der militärischen Dienststellen dorthin gesandt worden war.

### Abgrenzung der Befehlsverhältnisse in Nordlitauen—Kurland.

Mitte Februar trat auf dem litauisch-kurländischen Kriegsschauplatz insofern eine grundlegende Änderung ein, als auf Befehl des Oberkommandos Nord mit dem 14. Februar die Generalkommandos 52 und VI. Reserve-Korps aus dem Befehlsbereich des Stellvertretenden Generalkommandos I. Armeekorps ausschieden und nunmehr eigene Abschnitte übernahmen, und zwar das Generalkommando 52 anschließend an das Zusammengesetzte Reservekorps von der Linie Onikschty (50 km südöstlich Poniewiez)—Kalnoberze—Njemen von der Einmündung der Dubissa bis zur deutschen Grenze und westlich bis zur Linie Bausk—Janischki—Kurschany—Birzule-See—Konstantynowo—Heydekrug, das VI. Reserve-Korps von dort bis zur Ostsee. Die Grenze beider Korpsabschnitte nach rückwärts bildete die Reichsgrenze, an der sich ein örtlicher Grenzschutz mit im wesentlichen polizeilichen Aufgaben befand.

Unterstellt wurden dem

VI. Reserve-Korps:

das Gouvernement Libau,
die 1. Garde-Reserve-Division nach Maßgabe ihres Eintreffens,
die Baltische Landeswehr,
die Eiserne Division,
die im Korpsbereich befindlichen Teile der 45. Reserve-Division,
die Abteilung Weyergang (Stab und I./341, Stab und zwei Batterien des Feldartillerie-Regiments 86)[1]),
alle sonstigen im Korpsbereich stehenden Freiwilligenverbände,

dem Generalkommando 52:

die 45. Reserve-Division (ohne die bei dem VI. Reserve-Korps befindlichen Teile),
die Abteilung Randow,
die sonstigen im Korpsbereich befindlichen Freiwilligenverbände.

---

[1]) Von der 86. Infanterie-Division. S. 17.

Das Generalkommando 52 wurde nach Tilsit verlegt, die 45. Reserve-Division weiter um Tauroggen versammelt.

Als Aufgabe der beiden Generalkommandos bezeichnete das Oberkommando nunmehr das Vorschieben der eigenen Linien so weit nach Osten, daß die Bahn Libau—Schaulen—Kiejdany deutscherseits wieder benutzt werden konnte, und die Säuberung des Hinterlandes von Bolschewisten und Räuberbanden. Das VI. Reserve-Korps hatte außerdem Goldingen und Windau wieder zu besetzen. Das Stellvertretende Generalkommando I. Armeekorps behielt die örtliche Grenzsicherung in seinem Bereich. In Litauen standen weiterhin das Zusammengesetzte Reservekorps und das Landwehrkorps[1]).

*

Noch ehe dieser Befehl zur Durchführung kam, erwies sich eine grundsätzliche Änderung notwendig, weil Kowno durch überraschende Bewegungen der Bolschewisten von Norden bedroht und eine Verstärkung des dort stehenden Zusammengesetzten Reservekorps notwendig erschien. Das Oberkommando Nord befahl daher am 13. Februar die Unterstellung der 45. Reserve-Division unter das Zusammengesetzte Reservekorps und den sofortigen Abtransport ihrer verfügbaren Teile nach Kowno. Die Abteilung Weyergang trat zur 45. Reserve-Division über. Der erwartete Angriff auf Kowno blieb indessen aus, die Verschiebung der 45. Reserve-Division wurde aber trotzdem durchgeführt und die Division westlich von Kowno als Reserve bereitgestellt.

Damit war eine aktivere Betätigung im Abschnitt des Generalkommandos 52 zunächst unmöglich. Auch beim VI. Reserve-Korps mußte noch einige Zeit verstreichen, bis die Verhältnisse einigermaßen geordnet und die wichtigste Kampftruppe, die 1. Garde-Reserve-Division, eingetroffen war. An der baltischen Front blieb es daher bei dem allgemeinen, nur durch kleinere Unternehmungen der Deutschen unterbrochenen Stillstand, während dessen die 1. Garde-Reserve-Division sich allmählich näher an die Windau südöstlich von Libau heranschob.

---

[1]) Siehe Bd. I, S. 127.

# II. Die Vorbereitungen zur Offensive in Kurland.

Karte 1 und Skizze 3.

Die unvermeidliche Kampfpause bis zum Beginn der Offensive benutzte die neue Führung in Kurland, um sich über die ihr übertragene Aufgabe klarzuwerden und, soweit dies bei den chaotischen Zuständen im Felde und in der Heimat möglich war, die Grundlagen für ein erfolgreiches Handeln zu verbessern oder neu zu schaffen.

In erster Linie schwebten dem Grafen von der Goltz als Ziel vor die Niederkämpfung des Bolschewismus, der Aufbau des alten preußischen Soldatengeistes in der Truppe unter Ablehnung des Landsknechtstums und schließlich die Errichtung sowjetfeindlicher und deutschfreundlicher Randstaaten. Er ging damit über die Absichten seiner mit ganz anderen Sorgen belasteten Auftraggeber bewußt hinaus.

Innerhalb des Generalkommandos waren der Kommandierende General und sein Chef, Major Hagemann, überwiegend durch politische Aufgaben einschließlich der Auseinandersetzungen mit dem Soldatenrat beschäftigt, während der Erste Generalstabsoffizier, Hauptmann von Jagow, alle taktischen und operativen Fragen mit weitgehender Selbständigkeit bearbeitete. Mehrfach wurde er im Hinblick auf die schwierigen Verbindungen zur Vorbereitung der Operationen mit bestimmten Aufträgen an die Front geschickt. Dort besprach er die geplanten Maßnahmen mit den Kommandeuren und ihren Generalstabsoffizieren und ordnete sie im Namen des Generalkommandos auch gleich an, was der Kommandierende General dann meist nachträglich genehmigte. Die Ausführungsbefehle hatten in der Regel nur den Zweck, die einzelnen Stellen des Generalkommandos ins Bild zu setzen und die Übereinstimmung des Vorgehens benachbarter Truppenverbände sicherzustellen.

Die Geschäfte des Gouverneurs von Libau nahm der Kommandierende General mit wahr, wodurch zwar die Arbeitslast vermehrt, aber Reibungen und Gegensätze von vornherein ausgeschaltet waren. Zum Chef des Generalstabes des Gouvernements war Major Heinersdorff ernannt worden.

### Das Verhältnis zu den politischen Kräften des Landes.

Unter den politischen Kräften, mit denen ein klares Verhältnis herzustellen war, stand trotz ihrer augenblicklichen Machtlosigkeit die lettische Regierung an erster Stelle. Sie hatte zwar seit ihrer Verlegung nach Libau nur eine sehr geringe Anhängerschaft hinter sich und stand insbesondere zu den wirtschaftlich stärksten Kreisen des Landes, den Deutschen und Juden, in schärfstem Gegensatz. Sie war aber bemüht, ihre Stellung durch Pflege eines scharf betonten lettischen Nationalismus zu stärken, fand damit aber nur bei einer schmalen Schicht der im Entstehen begriffenen lettischen Intelligenz Verständnis. Der führende Kopf der Regierung war unbestritten der Ministerpräsident Ulmanis. Er machte äußerlich einen bäuerlichen Eindruck, war aber sehr intelligent, hatte viel von der Welt gesehen, war u. a. in Deutschland und Amerika gewesen und stand wohl in erster Linie aus Zweckmäßigkeitsgründen auf seiten der Entente. Hauptvertreter der scharf deutschfeindlichen, zum Bolschewismus neigenden Richtung waren der Kriegsminister Sahlit und die Minister Goldmann und Paegle. Der deutschen Okkupationsmacht stand die Regierung durchaus feindselig gegenüber, obwohl sie deren Schutz gegen den vordringenden Bolschewismus unbedingt brauchte. Statt mit den Deutschen in vernünftige Beziehungen zu treten, suchte sich die Regierung auf die Entente zu stützen und gelegentlich auch die ihr politisch näherstehende deutsche Reichsregierung gegen die militärische Führung auszuspielen. Zur Zeit befand sich der Ministerpräsident auf einer Rundreise durch die europäischen Hauptstädte, um die Kabinette für das Schicksal Lettlands zu interessieren und Geld aufzutreiben.

Von entscheidender Bedeutung war, daß die Regierung Ulmanis einen wesentlichen Rückhalt in der Bevölkerung nicht hatte. Nur der Ministerpräsident persönlich verfügte über eine kleine Gefolgschaft, die aber im wesentlichen in Livland saß. Die Masse der Bevölkerung, nach Ansicht des Grafen von der Goltz 60 v. H., in Libau noch mehr, war bolschewistisch gesinnt. Sie berührte sich mit den Ulmanis-Anhängern nur in ihrem abgrundtiefen Haß gegen die Balten, denen sie ihren Besitz mißgönnte und ihre kulturelle Überlegenheit nachtrug.

Die Regierung war im übrigen ein getreues Spiegelbild des durch nihilistische und bolschewistische Einflüsse und durch die russische Nationalitätenpolitik nicht zu seinem Vorteil veränderten Lettentums. Sie hatte zwar, als seinerzeit ihre Not in Riga aufs höchste gestiegen war, mit dem deutschen Generalbevollmächtigten am 7. Dezember 1918 einen Schutzvertrag, auf Grund dessen die Baltische Landeswehr gegründet worden war, und am

29. Dezember 1918 den vielberufenen zweiten Vertrag abgeschlossen, nach dem jeder ausländische Freiwillige, der vier Wochen an der Verteidigung Lettlands teilgenommen hatte, das lettländische Bürgerrecht erhalten sollte[1]), ihre Politik war aber schon jetzt, zwei Monate nach dem Vertragsabschluß, ausgesprochen deutschfeindlich. Hinsichtlich der Siedlungsfrage befand die Regierung sich formell im Recht, weil in dem Vertrag vom 29. Dezember tatsächlich kein Siedlungsversprechen enthalten war. Ein solches war unter anderen Verhältnissen von den baltischen Großgrundbesitzern gegeben worden und wurde nun auf Grund des lettländischen Bürgerrechts mit dem Vertrag vom 29. Dezember in Verbindung gebracht. Die Verhandlungen, die der Generalbevollmächtigte des Deutschen Reiches mit dem lettischen Ministerpräsidenten im Januar über die Siedlungsfrage gepflogen hatte, waren nicht zum Abschluß gekommen. Sie blieb eine Machtfrage, deren Austragung beide Teile stillschweigend auf die Zukunft verschoben. Die deutschen Truppen versuchte Ulmanis lediglich als Hilfskorps, nicht als Okkupationsmacht zu behandeln und sich selbst durch die vertraglich ausgeschlossene Zwangsmobilisierung eine eigene Macht zu schaffen, was bei der Gesinnung eines großen Teils der Einwohnerschaft nach Ansicht des deutschen Generalkommandos der Aufstellung eines bolschewistischen Heeres im Rücken der deutschen Truppen gleichgekommen wäre. Das Ergebnis der Bemühungen der Regierung waren einige hundert Rekruten in Libau. Ihr Einfluß auf die Baltische Landeswehr beschränkte sich auf das lettische Bataillon des ehemals russischen Obersten Kolpak und war auch bei diesem äußerst gering. Die deutschen Teile hörten in erster Linie auf die Landeswehrkommission, an deren Spitze Beauftragte des Baltischen Nationalausschusses standen.

Die Ententemächte trieben zwar um diese Zeit noch keine aktive Ostpolitik, stärkten aber der lettischen Regierung den Rücken. Dabei waren von vornherein die Engländer führend, weil sie wirtschaftliche Interessen wahren zu müssen glaubten, die Franzosen und Amerikaner im Baltikum nicht besaßen. Das Generalkommando fürchtete mit Recht, bei jedem Nachgeben in unwürdige Abhängigkeit von der lettischen Regierung und der hinter ihr stehenden Entente zu geraten und zusehen zu müssen, wie alles Deutsche und Deutschbaltische im Lande systematisch vernichtet würde. Seine Einstellung zu beiden blieb aber zunächst noch einigermaßen ungeklärt, weil man auch im Sinne der heimischen Regierung die Beziehungen zu

[1]) S. Bd. I, S. 149, sowie Anlage 2.

der lettischen Regierung aufrechterhalten zu müssen glaubte und sich nicht einfach auf die militärischen Machtmittel verlassen wollte.

Das Zusammenarbeiten mit der deutschen Gesandtschaft für Lettland und Estland, an deren Spitze in Vertretung des Generalbevollmächtigten Winnig als Geschäftsträger der Rittmeister der Reserve Dr. Burchard stand, war gut und vertrauensvoll.

Sich auf die Gegner der Regierung Ulmanis zu stützen, war nur bedingt möglich. Das einzig brauchbare Element, die Deutschbalten, an ihrer Spitze der ebenfalls nach Libau übergesiedelte „Baltische Nationalausschuß", war zahlenmäßig zu schwach und in sich keineswegs vollkommen einig; eine ausgesprochene baltische Politik lag auch nicht im Sinne der deutschen Reichsregierung. Die lettischen Gegner der Ulmanis-Regierung aber waren entweder ausgesprochene Bolschewisten oder doch als Gegner der Deutschbalten und unter dem Druck einer langen Okkupationszeit mehr oder minder deutschfeindlich.

Besonders schwierig lagen die Verhältnisse in Libau, wo zu den verschiedenen nebeneinandergeschalteten deutschen Behörden und zu der lettischen Regierung noch eine radikal deutschfeindliche Stadtverwaltung, eine bolschewistisch angehauchte Arbeiterschaft und ein höchst unerfreulicher Soldatenrat hinzukamen. Dieser hatte sich eine ganz unhaltbare Ansicht von seinen eigenen Verdiensten bei der Rückführung der 8. Armee zurechtgemacht und hielt sich für schlechterdings unentbehrlich. Er erklärte sich durch Beschluß vom 14. Februar zum „Zentralsoldatenrat in Lettland" und sprach die Absicht aus, „die Erfolge der Revolution gegen alle Anfeindungen von rechts und links sicherzustellen". Eine Auseinandersetzung mit diesem Zentralrat war auf die Dauer unvermeidlich. Zunächst erkannte das Generalkommando „die aus eigener Machtvollkommenheit erfolgte Ausdehnung des Wirkungsbereichs des Soldatenrats Libau" nicht an. Graf von der Goltz wies Drohungen, die sich der Sprecher des Soldatenrats bei der ersten Aussprache erlaubte, schärfstens zurück. Der Einfluß dieses revolutionären Organs auf die Besatzung war indessen zunächst immerhin erheblich.

Bei den Fronttruppen bestanden keine Soldatenräte, was nach einer Meldung des Generalkommandos „auf den Kampfwert der Truppen einen durchaus vorteilhaften Einfluß hatte", ein Standpunkt, dem kurz darauf auch der Vertreter der Reichsregierung beitrat. Persönliche, mit Drohungen verbundene Versuche des Libauer Soldatenrats, den Gouverneur zur Änderung seiner Haltung zu veranlassen, wies dieser mit großer Bestimmtheit zurück. Auch Bestrebungen, den Berliner Zentralsoldatenrat gegen das Generalkommando auszuspielen, blieben ohne Erfolg. Die Gefahr, daß

die Libauer Besatzungstruppen sich von dem Soldatenrat gegen den Gouverneur aufhetzen ließen, war aber nicht von der Hand zu weisen. Sie sympathisierten sogar bis zu einem gewissen Grade mit den lettischen Arbeitermassen.

Unter diesen Umständen war es von besonderer Bedeutung, daß es gelang, die Polizeitruppe, die um diese Zeit eine Art Putsch zugunsten ihres in ein Gerichtsverfahren verwickelten Chefs gemacht hatte, fest in die Hand zu bekommen. Ihr Verdienst war es, daß die unruhige und unbeschäftigte Arbeiterschaft Libaus keinerlei Aufstandsversuche machte.

In allgemein politischer Hinsicht ging das Bestreben des Kommandierenden Generals zunächst dahin, durch Wiederherstellung der Disziplin das Ansehen der deutschen Truppe zu heben, die besseren Elemente unter den Letten zur Mitarbeit heranzuziehen und die zwischen Balten und Letten bestehenden Gegensätze nach Möglichkeit auszugleichen. Er war zu einer solchen vorsichtigen Politik gezwungen, weil er bis zum Eintreffen der 1. Garde-Reserve-Division in Libau keinerlei Macht besaß.

Auf die Entente brauchte vorerst keine besondere Rücksicht genommen zu werden, weil sie, offenbar mit dringenderen Fragen beschäftigt, sich im Baltikum anfangs etwas zurückhielt. Ihr erster ausgesprochen deutschfeindlicher Schritt war die Ende Februar erfolgende Unterbindung des Seetransports, bei der geringen Leistungsfähigkeit der vorerst einzigen Bahn Memel—Prekuln eine sehr empfindliche Maßnahme.

## Schaffung kampffähiger Truppen.

Wichtiger noch als die Klärung dieser politischen Fragen, die nur allmählich erfolgen konnte, war es, ob es gelingen würde, wirklich brauchbare Truppen zum Kampf gegen den Bolschewismus zusammenzubringen. Die Lösung dieser Aufgabe hing in erster Linie davon ab, ob rechtzeitig ein vollwertiges Führerkorps zu bilden war. Dies ist überraschend schnell gelungen. Neben dem Kommandierenden General und seinem Stabe sowie den Führern der Eisernen Division und der Baltischen Landeswehr waren namentlich bei der 1. Garde-Reserve-Division der größte Teil der mittleren Führer — genannt seien hier nur die Majore Graf Yorck, von Brederlow (1. Garde-Reserve-Regiment), die Hauptleute von Plehwe (2. Garde-Reserve-Regiment) und von Schauroth (Detachement Schauroth) — altgeschulte Soldaten, die den Wert scharfer Disziplin für die Lösung der schwierigen im Baltikum zu lösenden Aufgaben zu schätzen und in unermüdlicher Arbeit wiederzuerwecken wußten. Neben ihnen war natürlich im Laufe eines viereinhalbjährigen Krieges eine neue Führergeneration herangewachsen, die ihre Aufgabe in

erster Linie im Kampfe selbst suchte und dort auch Vorbildliches leistete, aber auch eine freiere Auffassung hinsichtlich der Disziplin vertrat. Sie nannten sich nicht umsonst gelegentlich selbst mit Stolz „Landsknechte". Daß hieraus mancherlei Konflikte, nicht zum mindesten mit den Dienststellen in der Heimat, entstanden, war nicht zu vermeiden. Es bedurfte vieler schwerer Lehr- und Arbeitsjahre, um aus diesen Elementen, aus den Resten der alten Armee und aus dem Friedensnachwuchs eine neue Wehrmacht zu schaffen, auf die das Vaterland, wie einst, mit Stolz und Vertrauen blicken konnte. Zunächst galt es, das Führermaterial so zu verwenden, wie es war, und allmählich eine wirkliche Tatgemeinschaft zu schaffen.

Auch die Truppe selbst setzte sich aus drei deutlich sich unterscheidenden Elementen zusammen: der 1. Garde-Reserve-Division, der Eisernen Division und der Baltischen Landeswehr; aber alle bedurften mehr oder minder des inneren und äußeren Ausbaues. Ihre Ausrüstung war unerhört schlecht, Nachrichtenmittel fehlten fast vollkommen. Schwere Hilfswaffen waren äußerst knapp. Brauchbare Fliegerverbände, die bei den schwierigen Aufklärungsverhältnissen wertvolle Dienste hätten leisten können, waren zunächst nicht vorhanden. An ausgebildeten Mannschaften herrschte größter Mangel.

Wie die Werbung der Freiwilligenverbände unter den Augen der deutschen Revolutionäre sich vollzog und mit welchen Schwierigkeiten dabei zu rechnen war, zeigt anschaulich eine Tagebuchaufzeichnung des Führers der freiwilligen Eskadron des 2. Garde-Dragoner-Regiments, Rittmeisters Braun von Stumm:

„Da ich aus dem Regiment nur ganz wenige Freiwillige bekam und sich von außen auch nur einzelne meldeten, ließ ich Plakate drucken, auf denen aufgefordert wurde, sich zum Schutze Ostpreußens bei der Freiwilligen Eskadron des 2. Garde-Dragoner-Regiments in der Blücherstraße 27 zu melden. Die Plakate sollten in allen Stadtbezirken von den schon eingestellten Leuten angeklebt werden. Wie sich später herausstellte, haben diese »Klebekolonnen« nur zum Teil wirklich geklebt. Der andere Teil warf die Plakate gleich fort und amüsierte sich in der Stadt.

„Immerhin hatten die Plakate und Zeitungsinserate (auch im »Vorwärts«) so viel Erfolg, daß sich täglich eine Unmenge ehemaliger Soldaten meldete. Der größte Teil sah so wenig vertrauenerweckend aus, daß er gleich wieder fortgeschickt werden mußte. Auch von den übrigen, die eingestellt wurden, war ein großer Prozentsatz unbrauchbar. Entweder ich mußte sie schleunigst wieder an die Luft setzen oder sie ließen sich frisch einkleiden und verschwanden dann auf Nimmerwiedersehen. Einmal

passierte es sogar, daß die Stallwache nachts mit einem Krümperwagen und den beiden besten Wagenpferden durch ein Tor, das vom Stall unmittelbar auf die Straße führte, auf und davon ging. Am nächsten Morgen hatten wir das Nachsehen.

„Etwas Sonderbares war die Art der Verpflichtung; es war sozusagen ein gegenseitiger Vertrag zwischen mir als Führer und den Freiwilligen. Diesem zufolge konnte der Freiwillige nach einer bestimmten Zeit den Vertrag kündigen und die Truppe verlassen; er hatte ferner nach drei Monaten Anspruch auf einen 14tägigen Urlaub ...

„Andererseits mußte er in irgendeiner Form verpflichtet werden. Den alten Fahneneid gab es nicht mehr. Eine Vereidigung auf die Volksbeauftragten kam für mich nicht in Frage ...

„Die Mannschaften wurden daher auf meine Person verpflichtet, ein geradezu mittelalterlicher Vorgang, der nur durch die Verhältnisse zu erklären ist. Wie genau die Leute es aber mit ihrem »Fahneneid« auf meine Person nahmen, zeigen die vielen Desertionen und der erwähnte Pferdediebstahl.

„So bestanden die ersten Wochen aus einem ewigen Wechsel, unter dem die Ausbildung sehr litt, zumal ich es aufgegeben hatte, nur solche Leute zu nehmen, die bereits Kavalleristen gewesen waren. Ein beträchtlicher Teil mußte überhaupt erst reiten lernen; zum Reiten mit der Lanze reichte die Zeit nicht aus, sie wurde daher nicht mitgenommen. In den Maschinengewehrzug kamen nur alte Maschinengewehrschützen. Es meldeten sich so viele, daß ich als Richtschützen Unteroffiziere einteilen konnte, die im Felde bereits Züge geführt hatten.

„Da es unmöglich war, bei dem fortgesetzten Wechsel jeden einzelnen Mann kennenzulernen, machte ich die Züge bis zu einem gewissen Grade selbständig. Die Führer wurden verantwortlich für die Ausbildung und die Aufsicht über Mann und Pferd.

„Nach etwa drei Wochen Abteilungsreiten und Kasernenhofdienst zog die Eskadron fast täglich zum Exerzieren nach dem Tempelhofer Feld. Das Schwadronsexerzieren nach Vorkriegsmuster hatte lediglich den Zweck, die Disziplin zu fördern. Ein Anpfiff zu Pferde wird ja auch sehr viel weniger krumm genommen als zu Fuß. Ende Februar war herrlichstes Frühlingswetter, so daß das Exerzieren den Dragonern auch in dieser Beziehung Freude machte.

„Ein besonderes Vergnügen war es, wenn uns die Regimentsmusik mit Kesselpauken vom Tempelhofer Feld abholte. Eine Eskadron, mit dem Stahlhelm auf dem Kopf, mit der Regimentsmusik an der Spitze hat denn auch jedesmal beträchtliches Aufsehen bei der Berliner Bevölkerung hervor-

gerufen, die sich schon daran gewöhnt hatte, nur disziplinloses Soldatengesindel in den Straßen zu sehen. Geradezu unerhört für die damalige Zeit war es, wenn nachmittags die einzelnen Züge, mit Karabiner auf Schulter, geschlossen, von einem Offizier geführt, zum Scharfschießen zur Hasenheide marschierten."

*

„Ich hatte mir in den Kopf gesetzt, was Bekleidung und Ausrüstung betraf, genau so auszurücken wie 1914. Nach vielem Hin- und Herlaufen gelang es, die ganze Eskadron völlig neu einzukleiden und auszurüsten; auch die Sättel, Woilachs und Geschirre waren völlig neu. Die Maschinengewehre ließ ich samt Fahrzeugen von der Gewehrfabrik Spandau abholen. Beide waren noch nicht im Felde gewesen, die Gewehre gerade eingeschossen.

„Was die Mannschaft betraf, so bildete ich mir seit Anfang März ein, sie endlich in der Hand zu haben. Desertionen waren in den letzten Tagen nicht mehr vorgekommen. Alle waren willig und machten ihren Dienst ohne die geringsten Schwierigkeiten. Für die damalige Zeit und für eine so zusammengesetzte Mannschaft etwas ganz Außergewöhnliches!

„Wie zusammengewürfelt die Mannschaft war, sieht man allein daraus, daß ich zwei Leute hatte, die noch kurz vor ihrem Eintritt bei mir als Spartakisten den »Vorwärts« gestürmt hatten. Mit diesen beiden hatte ich nie die geringsten Schwierigkeiten. Seitdem wir Abzeichen am Kragen hatten, die nur meine Eskadron trug, entstand auch so etwas wie ein gesunder Korpsgeist. Die Leute wurden stolz, Freiwillige, also etwas Besonderes zu sein."

War diese Schwadron immerhin im Anschluß und mit Unterstützung eines Friedenstruppenteils mit alter Überlieferung und festgefügtem Offizier- und Unteroffizierkorps entstanden, so verdankten andere Freikorps vielfach ihr Dasein lediglich dem Entschluß und der Tatkraft eines einzelnen, mehr oder minder jugendlichen Führers. Wie sich das auswirkte, mögen die nachstehenden Zeilen aus dem Buch eines solchen Freikorpsführers, des Chefs der als einer der ersten Verstärkungen zur Eisernen Division gelangten Kompanie Lüneburg, zeigen:

„...Es gab nicht mehr Offizier und Mann, nur noch Kämpfer, wenn auch Offiziere da waren. Der Führer allein war Bindung, Glauben. Selten sind so hohe sittliche und männliche Forderungen an einen Soldatenführer gestellt worden wie gerade im Freikorps. Mußte er doch nicht nur im Gefecht führen, entschlossen und sicher befehlen, er mußte auch für Nahrung, Kleidung, Munition, für Löhnung sorgen, manchmal mit seinem

Burschen nachts durch die Bolschewiken reiten zu einer entfernten Abteilung, um am nächsten Tage pünktlich die Freiwilligen mit geliehenen Geldern löhnen zu können. Der einzelne Mann durfte nie die Frage aufwerfen können, woher der Führer das Nötige nahm. Die Freiwilligen waren darin wie gläubige Kinder zu einem sorgenden Vater.

„Alle diese Gläubigen hingen mit geradezu wütender Treue am Freikorpsführer. Hatte er ihnen doch im Sumpf der Novemberrevolte Halt und Ziel, männliches Bestehenkönnen auf einem neuen, die Ostgrenze schützenden Schlachtfeld gegeben. Eine Gefahr hatte dieses äußerste Führerprinzip. Fiel der Führer, so war das Freikorps ins Herz getroffen. Einem anderen Manne hatten die Freiwilligen nicht geschworen. Ein neuer Führer mußte um das Vertrauen jeder Seele ringen. Am besten war der neue Führer ein Offizier, der von Anfang im gleichen Freikorps war. Der Fremde blieb fremd, weil er die Truppe nicht vom ersten Ansatz mitgebaut, mit seiner Seele durchtränkt hatte.

„Dies war nicht militärische Disziplinlosigkeit, wie manchmal behauptet wurde. Diese eigenartige Vertrauensstellung des Führers rührt daher, daß ein Freikorps keine gezogenen Leute hat, sondern im kleinen der erste Ansatz einer Volkserhebung ist, Volksheer im wahrsten Sinne des Wortes."

So ideal diese Einstellung gedacht war, so groß waren die Schwierigkeiten, die sich aus diesem Verhältnis für die Führung ergaben. Insbesondere erklären sich aus der restlosen Einstellung auf den Führer die ungewöhnlichen Schwankungen in den Leistungen derselben Truppe und das manchmal unvermeidliche Eingehen auf Wünsche und Eigenart der Untergebenen, das in einer Armee mit alter Überlieferung und Disziplin nicht in Frage kommt.

Von den Verbänden des Korps war die 1. Garde-Reserve-Division in ihrem Wiederaufbau am weitesten fortgeschritten. In ihr hatten sich unter dem letzten Kriegskommandeur, Generalmajor Tiede, fast ausschließlich kampfgewohnte Soldaten der alten Garde-Regimenter zusammengeschlossen. Der Divisionskommandeur selbst war ein in vielen Schlachten erprobter Feldsoldat, der schon im Jahre 1915 an der Loretto-Höhe den Orden pour le mérite erhalten und auch jetzt noch durch seine persönliche Haltung hervorragenden Einfluß auf die Truppe hatte. Die Division besaß in dem Hauptmann von Rabenau einen bewährten Generalstabsoffizier. Sie umfaßte außer den nach ihrer alten Kriegsgliederung zu ihr gehörigen Truppen[1]) eine Reihe von Freiwilligen-Formationen

[1]) Die Wiederaufstellung des Garde-Reserve-Regiments 64 zog sich länger hin, so daß dieses Regiment erst nach der Offensive auf Mitau nach Kurland gelangte.

ehemaliger Garde- und Kavallerie-Regimenter: Bataillon Schauroth von den Regimentern 1. Garde und Elisabeth sowie von den Gardeschützen, Bataillon Maltzan vom 5. Garde-Regiment und anderen Spandauer Truppenteilen, Eskadrons der 1. Garde-Ulanen, Garde-Kürassiere, 7. Kürassiere, 16. Ulanen. Das Offizierkorps aller Verbände war zahlreich und enthielt viele bewährte Frontsoldaten. Zu ihnen zählte vor allem auch der Infanterie-Führer, Oberst Freiherr von Schrötter, der, ohne nach außen hervorzutreten, durch seine geschlossene, scharfkantige Persönlichkeit auf seine Regimenter wirkte, der Typus eines altpreußischen Soldaten. Auch tüchtige und zuverlässige Unteroffiziere waren vorhanden. Die erforderliche Bekleidung, Ausrüstung und Bewaffnung verstanden sich die Truppenteile auf dem damals üblichen Wege der Bedrohung der Soldatenräte, der Sammlung usw. zu beschaffen. Kleinliche Schwierigkeiten, die Soldatenräte einzelner Dienststellen, z. B. in Ostpreußen, der Werbung für die Division machen zu müssen glaubten, wurden überwunden. Als der Divisionskommandeur die in Libau stehenden Teile seiner Division, im wesentlichen das Detachement von Schauroth, dem Kommandierenden General vorführte, machten sie diesem einen glänzenden Eindruck. Ein baltischer Beobachter schreibt über die erste nachrevolutionäre Parade im Baltikum:

„Seit jener Stunde, wo an einem sonnigen Februartage mit klingendem Spiel in prachtvoller Disziplin die 1. Garde-Reserve-Division in das verstörte Libau einrückte, wußten die Balten, daß sie wieder auf deutsche Soldatenhilfe rechnen durften."

Dem Soldatenrat freilich kam dabei der schreckliche Gedanke, „es könne wieder ein Heer wie 1914 entstehen". Auch in dieser Division waren indessen die Auswirkungen der Revolution noch deutlich fühlbar. Es fehlte keineswegs an meutereiartigen Erscheinungen. Das Unterpersonal des Divisionsstabes befand sich in einem Zustand heimlicher Auflehnung. In Prekuln kam es sogar einmal zu offenem Widerstand, bei dem auf beiden Seiten von der Schußwaffe Gebrauch gemacht wurde.

Über die innere und äußere Lage der Division berichtet Hauptmann von Rabenau:

„Nachdem die ersten stärkeren Teile der 1. Garde-Reserve-Division an der Windau eingesetzt waren, schien die allergrößte Gefahr beseitigt. Der Gegner konnte nicht mehr ohne weiteres auf Libau und Ostpreußen vormarschieren. Aber die Truppe befand sich in einer unmöglichen Lage. Der rechte Flügel war so gut wie frei. Russische Truppenausladungen bei Schaulen deuteten auf feindliche Angriffsabsichten hin. Wir sind nachher tatsächlich einem feindlichen Angriff um wenige Tage zuvorgekommen. Die

Unterbringung war kläglich, am unhaltbarsten aber die Versorgung der Truppe. Die Befehls- und Versorgungsübermittlung nach dem rechten Flügel ging z. B. teilweise über Memel hintenherum auf weiten Umwegen und dabei naturgemäß unter Mitbenutzung von Zivilstellen. Mit den wenigen, damals noch unfertigen Kolonnen war nichts zu erreichen. Lastautos waren auf den schmalen, gewölbten und vereisten Wegen unverwendbar. Außerdem war das Benzin meist gestohlen. Es rechtzeitig zurückzustehlen, war nicht so einfach. Man mußte sich also zunächst einmal in den Besitz der Bahnstrecke Murawjewo—Schaulen setzen. Die Bedenken gegen eine solche, doch nur durch Angriff mögliche Operation waren recht gewichtig."

Die Gesamtstärke der Division betrug Anfang März etwa 5000 Mann in sieben Bataillonen, drei Eskadrons, vier Feldbatterien, einer Pionierkompanie und einer Fliegerabteilung.

Mit noch größeren Schwierigkeiten hatte die „Eiserne Division" zu kämpfen. Die ihr aus Libau zugeteilten Truppen erwiesen sich alle mehr oder minder als unbrauchbar. Sie waren durch die Einflüsse der Hafenstadt verdorben. Der Zustrom von Freiwilligen aus der Heimat kam zwar allmählich in Gang, es war aber unvermeidlich, daß unter den Neuangeworbenen, insbesondere den von den amtlichen Werbestellen Herausgeschickten, sich nach wie vor Elemente befanden, die keineswegs zu kämpfen, wohl aber sich „gesund zu machen" beabsichtigten. Ein neuer Mantel, ein Paar Stiefel und eine Reise nach dem Baltikum und zurück waren das mindeste, was, abgesehen von der hohen Bezahlung, bei einer Anwerbung herauskommen mußte. Die immer noch üblichen kurzfristigen Kündigungen erleichterten ein solches Verfahren. Beliebige Wiederholung war, wenn man es nur geschickt anfing, keineswegs ausgeschlossen. Der dauernde Wechsel des Mannschaftsbestandes erschwerte die Ausbildung und Disziplinierung der Truppe.

Diese griff daher zur Selbsthilfe und forderte bekannte Offiziere in der Heimat auf, dort „Leute auf ihre Person zu verpflichten und mit solchen Transporten, gleichviel wie stark sie sind, sich zur (Eisernen) Division durch die A.- und S.-Räte[1]) durchzuschlagen".

Zu diesen Schwierigkeiten kam das Verhalten mancher Dienststellen in der Heimat. Diese suchten unter dem Einfluß ihrer Soldatenräte die Werbung der Eisernen Division zu verhindern und trotzdem geworbene

[1]) Arbeiter- und Soldatenräte.

Ersatztransporte zurückzuhalten oder für eigene Formationen zu verwenden. Sie beriefen sich dabei auch auf Bestimmungen des Kriegsministeriums, das sich das Verfügungsrecht über aufgestellte oder noch aufzustellende Freiwilligen-Formationen vorbehalten hatte. A.- und S.-Räte sowie Matrosen hielten gelegentlich auf eigene Faust einzelne Urlauber und Freiwillige fest. Auch Verhaftungen und Beschlagnahme von Waffen und Ausrüstungsstücken waren keine Seltenheit.

Es bleibt unter diesen Umständen eine erstaunliche Leistung, daß trotz dieser Hemmungen in verhältnismäßig kurzer Zeit — bis Ende Februar — eine kampffähige Truppe von sechs Bataillonen, einer Kavallerie-Abteilung, fünf Halbbatterien und einer Fliegerabteilung geschaffen wurde. Ihre Gesamtstärke betrug Anfang März 4000 Mann, 2000 Pferde, zehn Geschütze. In einem Schreiben, durch das den über die Division verbreiteten falschen Anschauungen entgegengetreten werden sollte, schrieb die Division, wohl der Zeit etwas vorauseilend, schon Mitte Februar: „Die Division stellt eine ausgezeichnete Kampfkraft in wohldisziplinierten Verbänden ohne Soldatenräte dar.“ Auch das Kriegstagebuch der Division enthält unter dem 19. Februar die Angabe, daß der Geist der Truppe glänzend, der Drang nach vorwärts kaum aufzuhalten sei. Man tritt der Eisernen Division nicht zu nahe, wenn man dieses Werturteil für etwas übertrieben ansieht. Es war wohl aus der für damalige Verhältnisse überraschenden Tatsache entstanden, daß sich die Truppe bei den letzten Kämpfen gut geschlagen hatte.

Auch bei der Baltischen Landeswehr machte die Organisation Fortschritte, seit am 6. Februar in der Person des Majors Fletcher nach mehrfachem Wechsel ein in vielen Kämpfen bewährter Führer an die Spitze der jungen Truppe getreten war, der das ausgezeichnete Menschenmaterial — außer der Blüte des deutsch-baltischen Adels und Bürgertums waren unter dem Einfluß ihrer reichsdeutschen Führer offenbar auch an Reichsdeutschen überwiegend gute Elemente in die Landeswehr eingetreten — zusammenzuschweißen und mit neuer Zuversicht zu erfüllen verstand. Er verlegte sofort nach seinem Eintreffen den sogenannten Oberstab von Libau nach Katzdangen und beseitigte die bisher übliche Trennung in Oberstab und Gefechtsstab. In Libau blieb lediglich ein Generalstabsoffizier zur Regelung des Nachschubs zurück. Die Geschäfte als Chef des Oberstabes übernahm der Hauptmann im preußischen Generalstabe Graf zu Dohna. An der Front führte der neue Führer der Landeswehr die dringend notwendige Neugliederung der in viele kleine Splitter zerfallenen Truppe durch. Es entstanden:

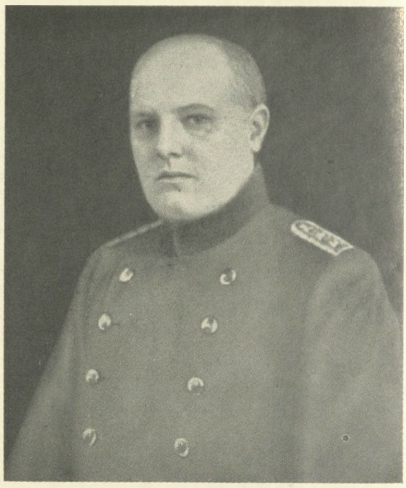
Generalmajor Graf von der Goltz,
Kommandierender General
des VI. Reserve-Korps

Generalmajor Tiede,
Kommandeur
der 1. Garde-Reserve-Division

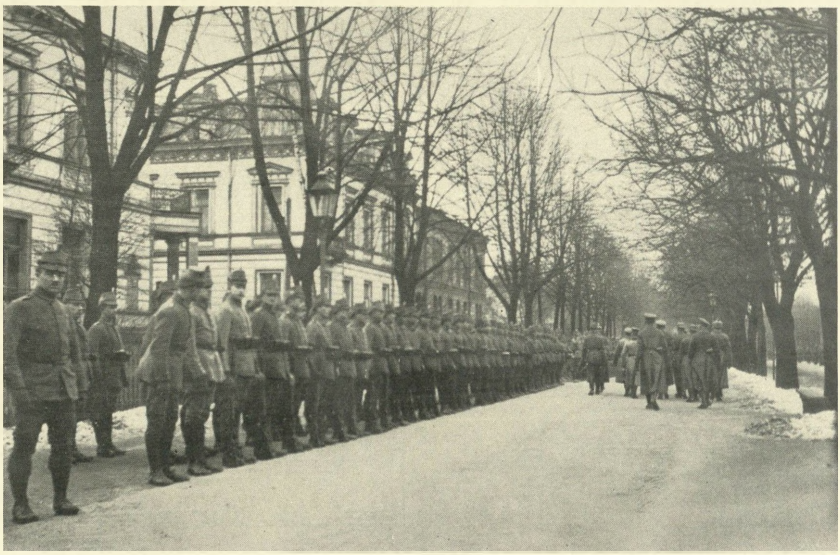
Major Bischoff,
Führer der Eisernen Division

Major Fletcher,
Befehlshaber der Baltischen Landeswehr

Baron Hans von Manteuffel,
Führer des Stoßtrupps
der Baltischen Landeswehr



Major Hagemann,
Chef des Generalstabes
des VI. Reserve-Korps



Parade der Gardeschützen in Libau am 17. Februar 1918

der Stoßtrupp: zwei Kompanien, eine Eskadron, eine Maschinengewehr-Abteilung, eine Batterie unter Leutnant Baron Hans von Manteuffel,

das Detachement Malmede: drei Kompanien, eine Maschinengewehr-Kompanie, eine Batterie, Führer: der reichsdeutsche Hauptmann Malmede,

das Detachement Graf Eulenburg: zwei Kompanien, eine Eskadron, eine Batterie, Führer: Rittmeister Graf zu Eulenburg,

das lettische Bataillon Kolpak: drei Kompanien, eine Eskadron, Führer: der ehemalige russische Oberst Kolpak,

die russische Abteilung Fürst Lieven: zwei Kompanien, eine Kavallerie-Abteilung, Führer: der russische Rittmeister Fürst Anatol Lieven,

außerdem zwei kleine baltische Kavallerie-Abteilungen unter Baron von Engelhardt und dem später unrühmlich bekannt gewordenen Oberleutnant Goldfeld sowie einige kleine reichsdeutsche Formationen.

Den Ersatz an Offizieren und Mannschaften besorgte, soweit nicht der Zugang aus dem Lande selbst erfolgte, die in Berlin errichtete „Werbestelle Baltenland", die in erster Linie die noch in Deutschland befindlichen Balten ausfindig zu machen und ausgesuchtes reichsdeutsches Ausbildungspersonal zu beschaffen suchte. Waffen, Gerät und Geld lieferte das Preußische Kriegsministerium. In der Truppe selbst betätigten sich vielfach ehemalige russische Offiziere unbeschadet ihres früheren Ranges. So führte eine Kompanie der Abteilung (später des Bataillons) Eulenburg ein Oberstleutnant, Baron Kleist, der Kommandeur eines russischen Kavallerie-Regiments gewesen war, ein persönlich tapferer, bei der Truppe sehr beliebter Offizier. In seiner Kompanie war ein ehemaliger russischer Admiral, Baron Rahden, als Zugführer tätig, der den Mandschurischen Krieg mitgemacht, im Weltkrieg eine Infanterie-Brigade befehligt hatte. Er ist später im Nahkampf gefallen.

Auch baltische Offiziere, die im deutschen Heere gedient hatten, wirkten an der schnellen Hebung des Kampfwerts der Landeswehr mit, so der Führer der Stoßtruppe Baron Hans Manteuffel, der deutscher Kavallerieoffizier gewesen war, und der aus dem Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiment hervorgegangene Baron Rahden, dem die ursprünglich in Mitau formierte Balten-Kompanie unterstand.

Dem Wirken der Führer und den errungenen Erfolgen war es zuzuschreiben, daß die Truppe bald das Bewußtsein unbedingter Überlegenheit über den zahlenmäßig stärkeren Gegner gewann.

Insgesamt betrug die Stärke der Baltischen Landeswehr bei Beginn der Operationen etwa 4500 Mann und 1500 Pferde.

Von besonderer Bedeutung war die Tatsache, daß es gelang, ausreichende Luftstreitkräfte bereitzustellen. Schon um die Jahreswende hatte der Hauptmann Gröckel in Kowno eine verwendungsfähige Abteilung (425) zusammengebracht. Etwas später entstand im Anschluß an das Ostpreußische Freiwilligenkorps die Flieger-Abteilung 433 unter Hauptmann Alt mit dem Standort in Memel.

Zur gleichen Zeit bildete sich auf Anregung des Oberleutnants zur See Sachsenberg in der Heimat das nach seinem Führer benannte Kampfgeschwader. Seine Formierung war Ende Januar in Jüterbog beendigt. Es verfügte über je eine Jagd-, Schlacht- und Aufklärungsstaffel. Bis Ende Februar wurde das Geschwader teils zur See, teils auf dem Landwege nach Kurland befördert, um dort der 1. Garde-Reserve-Division zugeteilt zu werden. Sein erster Flughafen war Wainoden.

Zerschlagen hatte sich inzwischen der mehrfach aufgetauchte Gedanke, zur Bekämpfung des Bolschewismus im Baltikum auf Freiwillige aus den anderen nordischen Staaten zurückzugreifen. Den vor allem beteiligten schwedischen Kreisen, denen es auf Förderung ihrer Handelsinteressen und auf Unterbringung von Arbeitslosen aus dem finnischen Feldzug ankam, genügte die finanzielle Sicherung durch die lettische Regierung allein nicht. Da eine andere Garantie nicht zu erlangen war, wurde aus dem ganzen Vorhaben nichts. Nur die Finnen stellten der estnischen Republik aus Gründen ihrer eigenen Sicherheit Freiwillige für den Kampf gegen die Sowjettruppen in Nordlivland zur Verfügung.

Die rückwärtigen Verbindungen liefen, solange die Entente es zuließ, über See, dann über die Bahn Libau—Prekuln—Memel nach Ostpreußen. Die letztere Verbindung war infolge des Mangels an rollendem Material wenig leistungsfähig.

Der Nachschub selbst gestaltete sich infolge des in der Heimat herrschenden Mangels an vielen Bedürfnissen, der durch die Revolution hervorgerufenen Verwirrung der Verwaltungseinrichtungen und der Gegenwirkung vieler den Baltikumtruppen feindlich gesinnter Stellen, insbesondere mancher Soldatenräte, sehr schwierig. Besonderer Mangel herrschte an Kartoffeln, Fleisch und Hafer. Vieh mußte aus Litauen beschafft werden. Beitreibungen waren schwierig und führten zu dauernden Beschwerden, zumal wenn sie ohne Mitwirkung der Ortskommandanturen und Gemeindeverwaltungen vorgenommen wurden.

Der Nachschub an Munition, insbesondere für die allerdings zahlenmäßig sehr schwache Artillerie, scheint ausreichend gewesen zu sein. Dagegen ziehen sich die Klagen über den Mangel an Bekleidung, insbesondere an Schuhzeug und Mänteln, durch den ganzen Feldzug. Offenbar waren die heimischen Bekleidungsämter durch die großen, mit der Revolution zusammenhängenden Verluste in ihrer Leistungsfähigkeit mehr oder minder erschöpft. Das Freiwilligensystem, das zur Einkleidung immer neuer Leute aus den knappen Beständen zwang, während die zur Entlassung kommenden zum mindesten ihre Schuhe und Anzüge mitnahmen, trug zur Erschwerung des Bekleidungsnachschubs bei.

Über alle diese Schwierigkeiten mußte die Findigkeit und Genügsamkeit der Truppe hinweghelfen. Die Verbände gingen daher vielfach dazu über, sogenannte Nachschuboffiziere in ihre Heimatgarnisonen zu entsenden, die dort alles nötige, insbesondere Fernsprech- und Maschinengewehrgerät, Pferdeausrüstung, Feldküchen zu „besorgen" hatten. Selbstverständlich vollzog sich dieses Verfahren nicht ohne Reibungen und erforderte unverhältnismäßig viel Personal.

Für den Nachschub im Korpsbereich selbst standen zur Verfügung:

die wenig leistungsfähige, im Privatbetrieb befindliche Kleinbahn Libau—Hasenpot mit nur zwei betriebsfähigen Lokomotiven,

die Vollbahn Libau—Prekuln—Murawjewo, soweit in deutschem Besitz, ebenfalls mit wenigem und schlechtem Material.

Der Bestand an Pferdekolonnen war gering. Kraftwagenkolonnen waren wegen der Schnee- und Eisverhältnisse nicht verwendbar.

# III. Die Märzoffensive in Kurland und Litauen.

Karte 1, Skizzen 3 bis 9.

## Die Säuberung von Windau.

Ehe an eine Offensive in östlicher Richtung gedacht werden konnte, mußte die offene Nordflanke der Baltischen Landeswehr gesichert werden. Zu diesem Zweck hatte die Landeswehr schon am 12. Februar Goldingen wieder genommen und gegen die Gegenstöße der Bolschewisten gehalten[1]). Sie schritt nunmehr nach Vortrag beim Generalkommando zum Angriff auf Windau. Ihr Kommandeur baute seinen Plan auf Schnelligkeit und Über-

[1]) S. 12.

raschung auf. Unter Ausnutzung der langen nordischen Nächte führte er in der Nacht zum 24. Februar persönlich die am Windau-Abschnitt Schrunden—Goldingen entbehrlichen Teile der Landeswehr, soweit nicht beritten, auf beigetriebenen Schlitten, von letzterem Ort aus gegen das 65 km entfernte Windau vor, überraschte die bei Surs stehenden Sicherungen der Bolschewisten und zweigte Seitenabteilungen ab, um ein Entkommen der Roten nach Osten oder Nordosten zu verhindern. Die ursprüngliche Absicht, die Bolschewisten durch konzentrischen Anmarsch entlang der Küste und von Osten beiderseits der Bahn Tuckum—Windau einzukreisen, hatte wegen Tauwetters aufgegeben werden müssen.

24. Februar. Mit Tagesanbruch des 24. Februar stand die Abteilung südlich Windau zum Angriff bereit. Die Besatzung, etwa 400 Mann vom 1. Kurländischen Revolutionären Regiment und 150 Mann örtliche Miliz, war aber schon vorher gewarnt worden, worauf am 24. früh die Hauptkommissare die Stadt mit der Bahn verließen. Die Besatzung selbst leistete erbitterten Widerstand, so daß die in den Südrand der Stadt eingedrungenen Balten zunächst nur langsam vorwärtskamen. Als aber von Libau entsandte Schiffe das Feuer eröffneten und auf Veranlassung des Majors Fletcher im Rücken der Bolschewisten eine vom Generalkommando zur Verfügung gestellte Kompanie Gardeschützen landete, brach der Widerstand zusammen.

Das Gefecht war wiederum ein voller Erfolg geworden, wenn auch ein Teil der Bolschewisten infolge der Unmöglichkeit rechtzeitiger Absperrung nach Norden mit der Bahn entkommen konnte. Allein die Marschleistung einer so wenig kriegsgewohnten Truppe war bemerkenswert. Der Erfolg war mit sieben Toten nicht allzu schwer erkauft. Er mußte in den folgenden Tagen durch systematisches Absuchen der Stadt ergänzt werden, weil sich zahlreiche Bolschewisten versteckt hielten und aus dem Hinterhalt auf einzelne Leute schossen. Major Fletcher, der sich während des ganzen Gefechts in vorderster Linie befunden hatte und dort auch verwundet worden war, hatte sich das volle Vertrauen seiner Untergebenen erworben. Seine Tätigkeit im Gefecht bei Windau ist so bezeichnend für diesen ausgezeichneten Feldsoldaten, daß hier die Schilderung eines Mitkämpfers Platz finden mag:

„Major Fletcher war für die Truppe nicht anders zu sehen als mit umgehängtem Karabiner und einigen Patronengurten um den Hals in vorderster Linie. Beim Vormarsch auf Windau war er mit seinem Chef und zwei Ordonnanzoffizieren der Truppe vorausgefahren, in dem Glauben, die vorausgeschickte Kavallerie sei auf der Straße. Diese war aber seitwärts abgebogen. An einem Waldkreuz wurde daher kurz gerastet, um sich von der Vorhut wieder aufnehmen zu lassen. Dort kam es in der Nacht zu

einem Kampf zwischen dem Stab und Bolschewisten, bei dem Fletcher je einen Streifschuß am Kopf und an der Hüfte davontrug.

„Beim weiteren Angriff auf Windau wurde der erste Adjutant, Rittmeister von Armidstedt, neben ihm verwundet. Eine Ordonnanz des Stabes fiel. Zwei — reichsdeutsche — Ordonnanzoffiziere führten je eine Maschinengewehrgruppe rechts und links der Straße nach Windau hinein. Ein einzelnes Geschütz hatte Fletcher immer weit vorn und ließ damit örtlichen Widerstand unverzüglich brechen.

„Auf diese Weise rissen Fletcher und seine Offiziere die junge Truppe mit sich und übten einen starken Einfluß auf sie. Bei den Balten war der gute Wille vorhanden, aber reichsdeutsche Offiziere mußten ihnen vorangehen."

## Der Kampf um Goldingen.

Den zu erwartenden Gegenstoß setzten die Bolschewisten nicht auf Windau an, das durch die mit Eisbrechern offengehaltene Windau geschützt war, sondern gegen Goldingen, wo unter Rittmeister Graf zu Eulenburg schwache Teile der Landeswehr und zwei Kompanien Gardeschützen zurückgeblieben waren. Die Russen führten einige hundert Mann Verstärkungen nach Ugalen heran und erschienen am 28. Februar früh vor Goldingen. 28. Februar.
Es gelang ihnen, eine Postierung der Schwadron Pohly in Pelzen zu überrumpeln und Goldingen von allen Seiten einzuschließen. Aber die Besatzung ließ sich nicht einschüchtern. Der durch Knieschuß verwundete Rittmeister Graf Eulenburg leitete die Verteidigung vom Bett aus mit großer Ruhe und Tatkraft. Verschiedene schlecht geführte Angriffe wurden abgeschlagen. Das russische Artilleriefeuer blieb ohne wesentliche Wirkung. Die Besatzung konnte sogar am 1. März durch Vorstoß nach Südwesten die Straße nach Hasenpot wieder öffnen.

Inzwischen hatte Major Fletcher, einer Weisung des Generalkommandos entsprechend, das Gros der Landeswehr in Windau freigemacht und führte es in der Nacht zum 2. März in ebenso schnellem Marsch auf Goldingen 2. März.
zurück, wie er seine Truppen eine Woche zuvor auf Windau vorgeführt hatte. Dem konzentrisch von Norden und Westen angesetzten Angriff entzog sich der Gegner durch Rückzug auf das östliche Windau-Ufer. Major Fletcher konnte mit zwei mit leichten Maschinengewehren bestückten Kraftwagen unbehelligt seiner Truppe nach Goldingen vorausfahren.

## Die Lage Ende Februar. Russische und lettische Truppen.

Unterdessen hatte sich die Lage so weit geklärt, daß die geplante Offensive durchgeführt werden konnte.

Ende Februar befanden sich nach den vorliegenden Nachrichten vom Feinde im Raume vor Windau—Goldingen außer Kavallerie das 1. Kurländische Revolutionäre Regiment und andere Banden, gegenüber Schrunden—Pampeln das 2. Letten-Regiment, im Raume von Essern das 3. Letten-Regiment, hinter der Front bei Riga oder Mitau das 1. und 5. Letten-Regiment. Ferner waren östlich von Telsche bis Murawjewo gemeldet das 39. und Teile des 47. internationalen Arbeiter-Regiments, in Mitau ein Brigadestab, in Kurschany ein „weibliches Todesbataillon". In Schaulen wurden das 6. und 20. russische Infanterie-Regiment aus Moskau erwartet.

Außerdem sollten in der Aufstellung begriffen sein:

das 10. Letten-Regiment in Auz,
das 18. Letten-Regiment in Mitau,
das 16. und 17. Letten-Regiment in Riga,
vier Ersatzregimenter in Riga, von denen angeblich Teile bereits an der Front eingesetzt waren.

Der Kampfwert der Letten, der Kerntruppen des roten Heeres, wurde mit dem Einrücken in ihre Heimat als gesunken betrachtet. Die Desertionen waren häufiger als bei den russischen Truppen. Die internationalen Arbeiter-Regimenter werden als ausgesprochen schlecht bezeichnet.

Die Ausrüstung und Bewaffnung galt als genügend. An Artillerie war eine Abteilung, im übrigen nur einzelne Geschütze festgestellt. An Munition herrschte Mangel. Das mag mit dem vollkommenen Fehlen aller Kolonnenformationen zusammengehangen haben. Dies zwang die Truppen auch zum Leben aus dem Lande. Vielfach kämpften sie nur, um plündern und von ihrem Raub leben zu können. Im übrigen war mit zähem Aushalten der Russen bei frontalen Angriffen, dagegen mit starker Empfindlichkeit in den Flanken zu rechnen[1]).

### Die lettisch-bolschewistische Regierung.

Die Lage der von der Moskauer Räteregierung eingesetzten roten Regierung Lettlands (Stutschka) war nach wie vor schwierig. Die unmittelbarste Gefahr drohte ihr zur Zeit von Norden, von den Esten und den mit diesen verbündeten Finnen. Sie hatte sich genötigt gesehen, reguläre Truppen an die Nordfront zu schicken, und mußte versuchen, durch Aushebungen und

[1]) Der Grund dieser Eigentümlichkeit war die Furcht vor der Gefangenschaft und dem in dieser drohenden Schicksal. Eingeschlossene Trupps wehrten sich meist verzweifelt oder versuchten in der Nacht unter Anlegung von bürgerlicher Kleidung in die Wälder zu entkommen.

Neubildungen Ersatz zu schaffen. Ihre Absichten liefen darauf hinaus, das Land zu halten und bolschewistisch zu organisieren. Der nicht besetzte Teil sollte durch Propaganda verseucht und für die spätere Eroberung vorbereitet werden. Größere Angriffe wurden unter diesen Umständen auf deutscher Seite nicht erwartet. Mit örtlichen Angriffen, vor allem zur Gewinnung von Lebensmitteln, war zu rechnen.

Es lag nahe, diesen Schwächezustand der Sowjetmacht auszunutzen, um ihr einen möglichst großen Teil des Landes zu entreißen und damit den Bolschewismus wirksamer als durch Behauptung endloser Linien von den Grenzen des Reiches fernzuhalten. Auch die klimatischen Verhältnisse drängten zum Handeln, denn mit Eintritt der Schneeschmelze waren die kurländischen Wege auf Wochen hinaus so gut wie unbenutzbar. In der Truppe selbst war der Gedanke, die Bolschewisten anzugreifen und die Aa-Linie zu gewinnen, längst lebendig und die Ausbildung in diesem Sinne betrieben worden.

Vorher versuchte Graf von der Goltz indessen noch einen Zwischenfall mit der lettischen Regierung zu erledigen. Deren Kriegsminister Sahlit hatte eine lettische Kompanie ohne Rücksprache mit dem Generalkommando aus der Front nach Libau zurückgezogen, worauf das Generalkommando — allerdings ohne Erfolg — die Absetzung Sahlits verlangte. Die immer brennender werdende Frage der lettischen Mobilmachung suchte der Kommandierende General durch persönliche Aussprache mit dem Ministerpräsidenten Ulmanis zu klären. Sie blieb aber infolge der Zähigkeit der Letten offen. Ein Eingreifen über die Waffenstillstandskommission lehnte die Oberste Heeresleitung ab.

## Operationsabsichten des VI. Reserve-Korps[1]).

Am 1. März konnte General Graf von der Goltz dem Oberkommando Nord seine Operationsabsichten melden. Er ging davon aus, daß ein umfassendes Vorgehen mit starkem linken Flügel wegen fehlenden rollenden Materials auf den nordkurischen Bahnen nicht möglich war. Der Vorstoß sollte deshalb, mit dem Schwerpunkt auf dem rechten Flügel, entlang der Bahn Libau—Murawjewo—Mitau angesetzt und dorthin der stärkste Verband, die 1. Garde-Reserve-Division, gezogen werden. Auf diese Weise konnte man hoffen, die kurische Halbinsel von ihrer Basis abzuschneiden. Im einzelnen wurde am 27. Februar in einer Besprechung von Generalstabsoffizieren des Generalkommandos, der 1. Garde-Reserve- und Eisernen Division festgelegt, daß zunächst die Eiserne Division ihren rechten Flügel 1. März.

[1]) Skizze 3.

aus der Linie Sheimeljany—Grösen über Laishew vorführen und den bisher eingenommenen Raum für die 1. Garde-Reserve-Division freimachen sollte. Die Landeswehr hatte zunächst stehenzubleiben. Hieraus sowie aus dem Mangel an Truppen und Nachschubmöglichkeiten ergab sich die Trennung der Unternehmung in eine Vorunternehmung mit dem Kennwort „Tauwetter" und eine Hauptunternehmung mit dem Kennwort „Eisgang". Einem Wunsche der Eisernen Division entsprechend, übertrug der Kommandierende General dieser die Durchführung der Vorunternehmung. Die sehr naheliegende Möglichkeit lettisch-spartakistischer Aufstände im Rücken der vorgehenden Truppen mußte in Kauf genommen werden. Über alle Bedenken siegte der Wille des Führers.

Die Neugliederung der Abschnitte sollte in der Weise durchgeführt werden, daß der rechte Flügel der Eisernen Division über Laishew in den eigenen Streifen der Division hineinschwenkte, der für die weiteren Operationen unentbehrliche Bahnhof Murawjewo in Besitz genommen und gesichert und der Windau-Übergang bei Schrunden für die Landeswehr geöffnet wurde.

Der Beginn des Vorunternehmens war für den 3., der des Hauptunternehmens für den 10. März in Aussicht genommen. Als Vorbedingung für beide Unternehmungen bezeichnete das Generalkommando dem Oberkommando Nord gegenüber die schleunige Zuweisung eines Panzerzuges mit Begleitzug, reichlichen rollenden Materials und ausreichender Verpflegung, weil auf ein Leben aus dem von den Bolschewisten ausgesogenen Lande nicht zu rechnen war.

Für das Hauptunternehmen wurden drei Abschnitte gebildet:

Rechter Abschnitt: 1. Garde-Reserve-Division mit zugeteiltem Detachement Schlenther (vom Generalkommando 52) unter Generalmajor Tiede.

Rechte Grenze: Linie Konstantynowo—Kurschany—Janischki—Bausk, linke Grenze: Prekuln—Wainoden—Pikeli—Laishew—Wegeri.

Mittlerer Abschnitt: Eiserne Division unter Major Bischoff, anschließend bis zur Linie Durben—Schrunden—Frauenburg.

Linker Abschnitt: Baltische Landeswehr unter Major Fletcher, anschließend an die Eiserne Division bis zur Ostsee.

### Aufträge der Divisionen und der Baltischen Landeswehr für die Operation „Tauwetter".

Im einzelnen waren den Abschnittsführern folgende Aufgaben gestellt:

Generalmajor Tiede sollte bis zur Linie Schakinow—Wegeri vorgehen und die Abteilung Schlenther als Flankenschutz auf Kurschany nachziehen,

Major Bischoff die Linie Alt-Auz—Groß-Auz—Alt-Schwarden erreichen und die Benutzung der Bahn Murawjewo—Alt-Auz sicherstellen, Major Fletcher endlich die linke Flanke der Eisernen Division durch Vorgehen in die Linie Frauenburg—Usmaiten—Meer sichern. Der Landeswehr wurde angesichts ihres Interesses an der Befreiung wichtiger kurländischer Orte und an dem Schutz ihrer Landsleute gestattet, bei entsprechender taktischer Lage Vorstöße über das angegebene Ziel zu machen. Der leitende Gesichtspunkt war indessen, durch das Vorgehen mit vorgenommener rechter Schulter die Bolschewisten in Nordkurland aus ihren Stellungen herauszumarschieren oder wenigstens das spätere Vorgehen der Landeswehr zu erleichtern. Um das Zusammenwirken von Eiserner Division und Landeswehr sicherzustellen, wurden beide einem besonders gebildeten Stab unter dem Oberstleutnant im Generalstabe Eberhard von dem Hagen unterstellt, der aber erst am 12. März in Tätigkeit trat, und, wie sich bald herausstellte, die Befehlsführung und Nachrichtenübermittlung nicht erleichterte.

Außer den taktischen Befehlen für die Durchführung erließ das Generalkommando am 2. März noch besondere „Hinweise für die Führung der Operationen". Nach diesen war ein Vormarsch mit 2. März.
großen geschlossenen Truppenkörpern bei den Unterkunfts- und Wegeverhältnissen des Landes ausgeschlossen. Statt dessen empfahl das Generalkommando die Bildung kleiner kampfkräftiger Abteilungen von zwei bis drei Infanterie-Kompanien, einer Maschinengewehr-Kompanie, einem Artillerie-Zug, einer Minenwerfer-Abteilung und einem Pionier-Kommando. Die Truppen sollten auf Pferden, Wagen, Schlitten und mit der Eisenbahn möglichst schnell und überraschend vorgehen, sich gegenseitig unterstützen und vornehmlich gegen die Flanken standhaltender Feindgruppen wirken, die in dieser Beziehung besonders empfindlich seien. Auf den einzelnen Straßen wurde tiefe Staffelung als unerläßlich bezeichnet, um Bedrohungen der rückwärtigen Verbindungen durch örtliche Banden oder durch Abteilungen zu verhindern, die in die Wälder ausgewichen waren. Die Abschnitte wurden angewiesen, nötigenfalls selbständig zu handeln, wenn die Nachrichtenverbindungen versagten. Hierbei sollte gegenseitig Rücksicht genommen und ein zu weites Vorprellen einzelner Kolonnen und damit mögliche Rückschläge vermieden werden.

Zur Aufrechterhaltung der Verbindung mit dem notgedrungen in Libau bleibenden Generalkommando sollten die Abschnitte mindestens eine Drahtleitung dorthin in Betrieb halten. Außerdem waren die Funkenstationen planmäßig auszunutzen, bei entsprechender Wetterlage auch Flieger zum Verbindungsdienst heranzuziehen. Diese waren auch für die Beschießung

feindlicher Truppen mit Maschinengewehren und Bomben sowie zum Nachschub von Munition, Verpflegung und Verbandzeug zu verwenden.

Der Bahnschutz wurde durch Verteilung der einzelnen Strecken auf die Abschnitte geregelt.

Für den Fall des Gelingens der Operation und der günstigen Gestaltung der Nachschubverhältnisse nahm das Generalkommando ein Vorgehen in die Linie Janischki—Mitau—Brandenburg—Male-Muische in Aussicht.

Das Generalkommando 52 wurde ersucht, abgesehen von dem auf Kurschany vorzuschiebenden Detachement Schlenther, späterhin mit eigenen Kräften auf Schaulen—Bausk vorzudrücken. Das VI. Reservekorps rechnete indessen nur bedingt auf eine derartige Mitwirkung der sehr schwachen Kräfte seines Nachbars und wies daher die 1. Garde-Reserve-Division an, sich am rechten Flügel gegen etwaige Flankenbedrohung stark zu machen. Erst als am 7. März das bisher im Netzedistrikt verwendete Detachement Brandis an der Bahn Tilsit—Schaulen eintraf, konnte das Generalkommando 52 etwas aktiver auftreten.

In einem besonderen Befehl wies General Graf von der Goltz noch darauf hin, daß Fortschritt und Sicherheit der Operationen wesentlich davon abhingen, daß die Bewohner der befreiten Gebiete in den Deutschen auch wirklich ihre Befreier sähen. Es sei ernste Pflicht aller Vorgesetzten und Mannschaften, sich den Landeseinwohnern gegenüber entsprechend zu verhalten. Selbstverständlich sei, daß feindselige Handlungen, die die Sicherheit der Truppe und der rückwärtigen Verbindungen bedrohten, unterdrückt, aber ebenso selbstverständlich, daß jede Ausschreitung bei Inanspruchnahme von Unterkunft und Verpflegung vermieden und gegebenenfalls mit Strenge verhindert werden müßte. Bestrafungen dürften nicht auf bloße Verdächtigungen hin verhängt werden.

Das Gelände, in dem sich die Angriffsbewegung vollziehen mußte, war zu einem erheblichen Teil mit Wäldern und Sümpfen bedeckt und vielfach unbetretbar. Die zahlreichen Engen gaben reichlich Gelegenheit zu nachhaltiger Verteidigung mit schwachen Kräften. Es herrschte starker Frost mit wenig Schnee, so daß die Truppe statt der Schlitten Wagen benutzen mußte.

### Kämpfe vor Beginn der Offensive.

Während der letzten Tage der Vorbereitung auf die Offensive war es noch zu einer Reihe von Gefechten gekommen, die meist dem neu erwachten Tatendrang der deutschen Truppe entsprangen. So hatte am 26. Februar die Abteilung Schlenther ein von Schaulen über Lukniky hinaus vorgegangenes

26. Februar.

Bataillon angegriffen und den Ort Lukniky Haus für Haus genommen. Der Gegner hatte schwere blutige Verluste und ging unter Zurücklassung von 33 Gefangenen und zahlreichen Waffen und Munition auf Kurschany zurück. Der eigene Verlust betrug drei Tote und acht Verwundete. Am 28. Februar erstürmte ein Jagdkommando der Eisernen Division den Ort Kurssitten und vertrieb den Feind, II./8. lettischen Infanterie-Regiments, unter starken Verlusten (zwölf Tote). Zahlreiche Gewehre und Munition wurden erbeutet.

Daß bei diesem Kleinkrieg gelegentlich auch auf deutscher Seite schmerzliche Verluste eintraten, war bei der Art des Gegners und der teilweisen Unerfahrenheit der eigenen Truppe nicht zu vermeiden. So wurde am 23. Februar eine Patrouille des Bataillons Liebermann in Stärke von einem Offizier und zehn Mann von den Bolschewisten abgeschnitten. Das baltische Bataillon Malmede verlor am 26. Februar bei einem Erkundungsvorstoß östlich von Schrunden elf Tote und acht Verwundete.

## Der Angriff der Eisernen Division[1]).

Die Eiserne Division beabsichtigte, den Vormarsch in sechs gemischten Abteilungen anzutreten. Den eigentlichen Angriff gedachte Major Bischoff am 3. März mit dem von der Garde-Reserve-Division zugewiesenen Bataillon Schauroth auf Tyrkschle, mit dem Bataillon Doin auf Murawjewo und mit den Bataillonen Borcke und Balla auf Pampeln zu führen. Der Angriff auf Tyrkschle und Murawjewo sollte mit Tagesanbruch gleichzeitig erfolgen. Er hatte bei ersterem Ort vollen Erfolg. Die Kompanie Kurowski (1. Garde-Regiment z. F.) erstürmte Tyrkschle nach lebhaftem Widerstand. 55 Tote und eine Menge Gerät, darunter zwei schwere Geschütze, waren die äußeren Zeichen des ersten Erfolges der deutschen Offensive, der mit einem Offizier tot und einem Mann leichtverwundet nicht zu teuer erkauft war. Er war um so wertvoller, als bei der Nachbarkolonne Doin der Angriff nicht so glatt vorwärts ging. 3. März.

Dieser sollte überraschend von Süden, Westen und Nordwesten geführt werden, während eine Kompanie der Abteilung Schauroth den Schutz der rechten Flanke übernahm. Der Gegner, der über zahlreiche Maschinengewehre und einen Panzerzug verfügte, wehrte sich verzweifelt. Auf deutscher Seite setzte die Artillerieunterstützung verspätet ein, weil der zugeteilte Artillerie-Zug infolge schlechter Wege sich verspätete. Während die südliche Kolonne angehalten wurde, blieb die nördliche im Vorgehen

[1]) Skizze 4.

und drang in Murawjewo ein, wo sie auf überlegenen Feind stieß. Dazu kam das Versagen einer Kompanie, von der am Tage nach dem Gefecht nicht weniger als 50 Mann entlassen werden mußten. Schließlich führten die Bolschewisten von Essern Verstärkungen heran. Im Süden tauchten die entkommenen Teile der Besatzung von Tyrkschle auf, so daß die schwache Abteilung Doin sich in beiden Flanken und im Rücken bedroht fühlte. Infolgedessen gab der selbst verwundete Führer den Befehl zum Rückzug in die bisherigen Quartiere. Die Verluste — gefallen ein Offizier[1]), neun Mann, verwundet drei Offiziere, 22 Mann — waren bei den schwachen Gefechtsstärken empfindlich.

Auf dem nördlichen Flügel der Eisernen Division hatten die Bataillone Borcke und Balla ihren Auftrag, Pampeln zu nehmen, nach leichtem Kampf erfüllt. Das Letten-Bataillon der Landeswehr besetzte Vorwerk Neuhof und wies russische Vorstöße gegen Schrunden ab.

Der Divisionsführer, der sich zu seiner mittleren Kolonne (Heiberg) nach Grösen begeben hatte, befand sich am Abend des 3. März insofern in einer schwierigen Lage, als zu der Abteilung Doin jede Verbindung fehlte. Gerüchte wollten von der völligen Vernichtung der Abteilung wissen. Er
4. März. hielt trotzdem an dem für den 4. März in Aussicht genommenen Angriff auf Essern fest und ließ dazu das Jäger-Bataillon unter Sicherung gegen Murawjewo von Südwesten, die Abteilung Heiberg von Westen und die Bataillone Liebermann und Balla von Norden gegen das Dorf vorgehen. Der Gegner wich vor den frontal vorgehenden Abteilungen langsam zurück, konnte aber von dem weit ausholenden Bataillon Balla mit Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in der Flanke gefaßt werden. Er wurde unter schweren Verlusten zersprengt.

Gegen Murawjewo stieß ein von der Pionier-Abteilung Volkmar besetzter Panzerzug vor, verzichtete aber auf die Besetzung des Ortes.

### Das Eingreifen der 1. Garde-Reserve-Division.

Die 1. Garde-Reserve-Division hatte sich unterdessen unter Schwierigkeiten aller Art in der Gegend bei und östlich von Prekuln versammelt und taktisch in fünf gemischte Abteilungen — Yorck, Plehwe, Bomsdorff, Horst und Schauroth — gegliedert[2]). Sie mußte, ebenso wie die anderen Verbände, noch immer gegen ungeeignete Elemente in den eigenen Reihen kämpfen, um den nötigsten Nachschub ringen und sich gegen heimtückische Anschläge der Landeseinwohner sichern. Auch die allmählich

[1]) Rittmeister Baron Nolde.
[2]) Skizze 3.

in Gang kommende lettische Mobilmachung machte sich störend geltend. Trotz alledem konnte die Division schon vom 24. Februar ab damit beginnen, die südöstlichsten Postierungen der Eisernen Division in der Gegend von Siady abzulösen. Anfang März kam die Offensive in Gang.

Über die Stimmung, die zu Beginn der Angriffsbewegung herrschte, schreibt der Erste Generalstabsoffizier der Division:

„Im Divisionsstab herrschte eine ziemliche Spannung. Bei dem Mangel an Nachrichtenmitteln war ein Eingreifen während der Bewegung so gut wie ausgeschlossen. An Fernsprecher war nicht zu denken. Störungssucher und Bautrupps wären niemals lebend ans Ziel gekommen. Beim Quartierwechsel mußte bis zum April auch der Divisionsstab stets mit Marschsicherung marschieren. Ich bin damals selten im Auto gefahren, fast immer geritten. Führen mußten die Führer der getrennten Abteilungen. Nur mit den beiden Flügeln bestand Funkverbindung, die allerdings recht gut arbeitete. Auf Morgen- oder sogar Mittagsmeldung war nicht zu hoffen. Man mußte also nach sorgsamster Vorbereitung den Ausgang abwarten. Alles ging über Erwarten gut. Im ganzen waren es etwa 5000 Mann, die auf einer Breite von 50 km angriffen, unbekümmert um die Bedrohung aus der fast vollkommen freien rechten Flanke."

Als erste stieß die Abteilung Yorck mit der 1. und 11./2. Garde-Reserve-Regiments in Verbindung mit der Abteilung Schlenther am 2. März bei Neworany auf Feind. Sie warf die 300 Mann starke Besatzung des Ortes nach Nordosten zurück[1]). 2. März.

Am 5. März setzte sich das II./2. Garde-Reserve-Regiments aus eigenem Entschluß nach heftigem Widerstand des Gegners in Besitz von Murawjewo. Die Bataillone I./1. Garde-Reserve-Regiments und I./2. Garde-Reserve-Regiments erreichten ohne Kampf Wekschni. Teile gelangten an diesem Tage frühzeitig nach Murawjewo. 5. März.

Am 7. März fuhr der Panzerzug des Leutnants Stichling, besetzt von einer Abteilung Gardeschützen unter Leutnant von Haugwitz, nach Kurschany, vertrieb einen russischen Panzerzug und zerstreute ein eben ausgeladenes Bataillon. Den Transportzug des Bataillons kuppelte die unternehmungslustige Schar an den eigenen Panzerzug an und brachte ihn mit Pferden, Kasse, Bagagen, Feldküchen und Maschinengewehren nach Murawjewo zurück. 7. März.

---

[1]) Skizze 4.

## Fortgang der Operationen bei der Eisernen Division[1]).

Bei der Eisernen Division hatte inzwischen Oberleutnant
5. März. Volkmar das Gros der Abteilung Doin am 5. März bei Rusgie gesammelt. Die Abteilung Liebermann erreichte die Gegend von Sillenkrug. Feindliche Besetzung wurde in der Linie Laishew—Druwe sowie bei Bresilgen und Kurssitten festgestellt.

6. März. Am 6. März setzten die Bataillone Borcke und Liebermann den Vormarsch in nördlicher Richtung fort. Sie stießen in Grawern auf starken Feind, der nach kurzem Kampf geworfen wurde. Das Bataillon Borcke wandte sich dann gegen die Straße Schrunden—Frauenburg, um dem rechten Flügel der Landeswehr den Übergang über die Windau bei Schrunden zu öffnen. Gleichzeitig griffen von Schrunden und Neuhof her das Letten-Bataillon Kolpak, über Warenhof die Kavallerie-Abteilungen Engelhardt und Pohly an. Es kam zu einem kurzen Gefecht, in dessen Verlauf die Roten in nordöstlicher Richtung flohen.

Im Anschluß hieran entstand bedauerlicherweise eine Schießerei mit dem Letten-Bataillon des Obersten Kolpak, das den von der Windau abziehenden Russen gefolgt war. Ehe es den beiderseitigen Bemühungen gelang, das Mißverständnis[2]) aufzuklären, fielen Oberst Kolpak und sein Adjutant. Auch auf deutscher Seite traten Verluste ein. Die Bolschewisten lösten sich unter dem doppelseitigen Druck auf und verschwanden in die Wälder. Der Erfolg war mit dem Verlust des tüchtigen Bataillonsführers der Letten, der in gleicher Weise das Vertrauen der deutschen Leitung wie das der lettischen Regierung genoß, teuer erkauft.

Ein Mitkämpfer hat den tragischen Vorgang sachlich und anschaulich folgendermaßen geschildert:

„Am 6. März in aller Frühe wurde der Marsch in nördlicher Richtung gegen die Chaussee Schrunden—Frauenburg angetreten. Wir hatten zur Unterstützung zwei Geschütze zugeteilt bekommen, zu jener Zeit eine große Seltenheit. Kurz vor Mittag kamen wir an den Feind. Das Bataillon entwickelte sich gefechtsmäßig in der Richtung auf eine kleine Ansiedlung. Bei diesem Gesinde befand sich eine Straßenkreuzung. Wir griffen von links her an. Mein Gewehr hatte den linken Flügel, also den weitesten Weg zurückzulegen. Es war eine schwere Arbeit, unmittelbar am Walde durch den losen und zusammengewehten Schnee zu kommen, zumal die Mitte des Angriffes, etwa auf der Querstraße, ziemlich scharf vorging.

[1]) Skizze 4.

[2]) Das Letten-Bataillon trug russische Mäntel und war daher von den Bolschewisten nur schwer zu unterscheiden.

Die Bolschewisten leisteten wenig Widerstand und verschwanden in dem unübersichtlichen und sehr waldigen Gelände, so daß wir bald im Besitz des Dorfes waren und an der Straßenkreuzung noch zwei russische Maschinengewehre und eine Menge Telephongerät erbeuten konnten. Am rechten östlichen Ausgang des Dorfes protzten nun die beiden Geschütze ab und schossen hinter den Bolschewisten her. Das Bataillon hatte sich, während die Geschütze feuerten, an der Straßenkreuzung gesammelt und stand frierend in der Kälte in Gruppen zusammen.

„Inzwischen war eine Streife die Hauptstraße entlang in den Wald geschickt, der etwa 600 m weiter nördlich in der linken Flanke lag. Bald kam sie zurückgelaufen und rief schon von weitem: „Sie kommen!" Sofort ging das Bataillon längs der Querstraße mit Front gegen den Wald in Stellung. Den rechten Flügel an der Kreuzung bildete der Bataillonsstab mit Hauptmann von Borcke und Hauptmann Vorkampff-Laue. Letzterer war der Kompanieführer der 1. Kompanie, zu der mein Gewehr gehörte. Nach links hin lag diese Kompanie, daran anschließend die 2. im Chausseegraben, der etwas Deckung bot. Irgendwelche Verbindungen nach links, rechts oder hinten bestanden nicht, wir wußten nur, daß irgendwo westlich oder südwestlich das Bataillon Balla sein sollte.

„Nach alter Westfrontmanier hatte ich mein Maschinengewehr am rechten Flügel v o r unserer Schützenlinie in Stellung gebracht. Einmal hatten meine Munitionsschützen auf diese Weise im Chausseegraben Deckung und konnten mit ihren Karabinern das Infanteriefeuer verstärken, außerdem hatte ich auf diese Weise Schußfeld nach beiden Seiten; denn ich rechnete sehr mit einer Umgehung unserer beiden Kompanien — etwa 200 Mann — und einem Flankenangriff. Ich lag also ganz allein etwa 70 m vor der Front und hatte nur einen Schützen namens Prokop bei mir, der zuführte. Mit dem Glase beobachtete ich scharf den vor mir liegenden Waldrand, wo sich bald eine Schützenlinie zeigte. Und zwar waren es die typischen Russenuniformen mit den grauen Fellmützen und den braunen langen Mänteln, was genau zu erkennen war. Wäre es nach mir gegangen, so hätte ich die Schützenlinie erst aus dem Walde herauskommen lassen und dann auf 400 m das Feuer eröffnet. Aber leider fingen die Infanteristen hinter mir sofort zu schießen an, sobald die ersten kaum den Wald verlassen hatten. Als nun auch das andere Maschinengewehr, das links von mir lag, das Feuer aufnahm, jagte auch ich meinen ersten Gurt durch und kurbelte sauber den Waldrand ab. Der Gegner blieb im Walde liegen und nahm uns von dort unter Feuer. Es entwickelte sich eine lebhafte Schießerei auf beiden Seiten. In einer Feuerpause überlegte ich, daß sich der Troß

unseres Gegners nur auf der Chaussee befinden konnte, die vor mir in den Wald mündete und wahrscheinlich dort weiterführte. Ich schoß nun mit hohem Visier etwa 1000 Schuß unter ziemlicher Tiefenkurbelung dorthin, wo ich den Fortgang der Chaussee vermutete, und bei dieser Gelegenheit soll Oberst Kolpak, der tatsächlich mit seinem Stabe auf der Chaussee hielt, gefallen sein, desgleichen sein Adjutant, ein deutscher Artillerieoffizier.

„Das Gefecht wurde dadurch abgebrochen, daß wir von drüben kein Feuer mehr erhielten und uns ein Meldereiter von links umritten hatte. Von dort wurde zum Bataillonsstabe durchgegeben, daß wir eine lettische Formation vor uns hätten, die gleich uns gegen die Bolschewisten kämpfte. Es war uns nicht bekannt, daß außer der baltischen Landeswehr, die feldgrau trug, auch noch lettische Truppen mit uns marschierten, die zu ihrem Unglück auch noch in russischen Uniformen staken. Später konnte ich in Erfahrung bringen, daß vor dem tragischen Gefecht tatsächlich zwischen uns und den Letten sich rote Truppenteile befunden hatten, die auch von unserer Streife richtig erkannt waren. Diese müssen sich seitlich verzogen haben, wodurch wir mit den Letten aneinandergerieten."

Auf dem äußersten Nordflügel der kurländischen Front hatte sich am selben Tage die Besatzung von Windau durch Entsendung einer Streifabteilung in die Gegend Pissen—Angermünde betätigt[1]). Die Abteilung — 90 Mann mit vier Maschinengewehren unter Oberleutnant Wehmeyer — erreichte unter Benutzung der Küstenbahn ihr Ziel, mußte aber das entstehende Gefecht wegen einbrechender Dunkelheit aufgeben. Sie schlug sich an dem ebenfalls besetzten Popen vorbei auf unbekannten Wegen wieder nach Windau durch. Der Zug der Küstenbahn hatte eine Anzahl deutscher Familien aus den Orten nördlich Windau geborgen.

### 1. Garde-Reserve-Division und Eiserne Division bei Laishew[2]).

8. März. Die 1. Garde-Reserve-Division griff am 8. März mit den Abteilungen Schauroth und Bomsdorff[3]) unter dem Kommandeur des 1. Garde-Reserve-Regiments, Major von Brederlow, Laishew an. Dazu wurden die Gardeschützen unter Leutnant von Arnim (Achim) nördlich umfassend, die Kompanie Elisabeth unter Hauptmann Grosse frontal gegen den vor allem mit Maschinengewehren stark besetzten Ort angesetzt. Die jungen Freiwilligen der Elisabeth-Kompanie, großenteils Unteroffizierschüler aus Potsdam, warteten aber das Herankommen der Gardeschützen nicht ab, sondern

[1]) Skizze 3.
[2]) Skizze 5.
[3]) Bisher von der Horst.

stürmten in vorbildlichem Angriffsschwung das Dorf allein. Sie bezahlten ihren Schneid allerdings mit dem Verlust von 22 Verwundeten, aber die glänzende Waffentat verfehlte ihren Eindruck nicht. Die Russen flüchteten, verfolgt von einer Abteilung Gardeschützen unter Leutnant von Rümker.

Die Eiserne Division plante für den 8. März den Angriff auf die starke und von den Russen verschanzte Stellung Laishew—Druwe. Dazu setzte Major Bischoff an: die rechte Kolonne unter Oberleutnant Volkmar — Jäger-Bataillon, eine Maschinengewehr-Kompanie der Abteilung Petersdorff, Pionier-Abteilung Volkmar — auf Kirche Ringen, die linke Kolonne unter Hauptmann Heiberg — Abteilung Heiberg, Maschinengewehr-Scharfschützen-Abteilung Petersdorff ohne eine Kompanie, Jagdkommando Besser, Kavallerie-Abteilung Drachenfels — auf Druwe—Ludse, das Bataillon Balla, das zunächst der Abteilung Heiberg zu folgen hatte, auf Pastorat Ringen.

Die übrigen Teile der Division, insbesondere die Bataillone Liebermann und Borcke, blieben in ihrer Aufstellung. Das neu eingetroffene Halbbataillon Hamburg hatte sich bei Essern zur Verfügung des Divisionskommandeurs zu halten. Die Angriffsziele wurden von den Abteilungen Volkmar und Balla unter schwacher feindlicher Gegenwirkung erreicht. Dagegen kam es bei der Abteilung Heiberg zu schweren Kämpfen, vor allem in den Waldungen südwestlich von Druwe. Der Abteilungsführer, Hauptmann Heiberg, wurde verwundet. Trotzdem erreichte seine Truppe um 12° mittags ihr Ziel. Darüber hinaus gelangten in Verfolgung des Gegners die Kolonne Volkmar nach Gut Ringen, Heiberg nach Galenhof, das Bataillon Balla, das sein ursprüngliches Ziel, Kirche Ringen, frühzeitig erreicht hatte, nach Jumpraweeten (nördlich von Galenhof).

Der Feind hatte in den Kämpfen des Tages 60 Tote und eine große Anzahl Verwundeter verloren. Eine nicht unbeträchtliche Menge von Maschinengewehren, Feldküchen und Fahrzeugen war den Siegern in die Hände gefallen.

Die geringen eigenen Verluste, ein Toter und vier Verwundete, schreibt der Führer der Eisernen Division der nun schon eingewurzelten Taktik der Division zu. Diese bestand in engstem Zusammenwirken der wenigen Geschütze mit der Infanterie, die, vielfach mit den Minenwerfern zusammen, aus der vordersten Linie den eigenen Schützen den Weg bahnten. Die Infanterie hatte sich daran gewöhnt, in dünnen Marschkolonnen mit weit vorgeschobenen Sicherungen vorzugehen. Beim ersten Schuß entwickelten sich von den Marschwegen nach seitwärts kleine Angriffsgruppen, die schnell

und überraschend, unter sorgfältiger Ausnutzung des Geländes, den Feind zu umgehen versuchten. Größte Beweglichkeit wurde durch Nachführung des Gepäcks auf Schlitten erreicht.

Der Gegner erleichterte diese Taktik dadurch, daß er seine schwerfälligen Truppen eng zusammenhielt. Sobald der Druck der Umfassung fühlbar wurde, wich er meist rechtzeitig aus. Seine Artillerie gab, schlecht geleitet, meist nur unwirksames Streufeuer ab.

### Ergebnis des ersten Operationsabschnitts.

Durch die Gefechte bei Laishew und Ringen war der erste Abschnitt der geplanten Offensive — „Tauwetter" — zu einem gewissen Abschluß gekommen. Das Ergebnis der Kämpfe war die Vertreibung der Russen vom Windau-Abschnitt, die Beseitigung der unmittelbaren Gefahr für Libau und das reichsdeutsche Hinterland und die Ermöglichung des weiteren Vormarsches. Dieser blieb auch weiterhin notwendig im Hinblick auf die Unmöglichkeit der Behauptung einer langen, vom Gelände nicht begünstigten Linie mit den geringen zur Verfügung stehenden Kräften. Bis er jedoch erfolgen konnte, mußten die Verhältnisse im Rücken der kämpfenden Truppe geklärt und die Nachschubverhältnisse neu geregelt werden. Auch die Lage in der rechten Flanke bedurfte dringend der Klärung. Der rechte Flügel der 1. Garde-Reserve-Division war nach wie vor so gut wie frei. Truppenausladungen bei Schaulen deuteten auf Angriffsabsichten des Feindes hin.

Tatsächlich trug sich das Oberkommando der räte-lettländischen Armee Anfang März mit dem Gedanken einer gleichzeitigen energischen Gegenoffensive gegen die weißen estnischen Kräfte und die Deutschen mit dem Endziel der Eroberung von Reval und Libau. Die bei Narwa stehende russische rote 7. Armee wurde zu diesem Zweck als räte-estnische umbenannt und dem Oberbefehl der roten lettländischen Armee unterstellt. Die deutsche Märzoffensive machte alle diese Pläne zunichte.

### Entwicklung der politischen Lage im Baltikum.

Vor der Weiterführung der Operationen war eine Klärung der Verhältnisse im Rücken dringend erforderlich. Die Entente hatte sich, ob aus Furcht vor einem Erstarken der deutschen Baltikumtruppe oder aus anderen politischen Erwägungen heraus, muß dahingestellt bleiben, zu einer für die weiteren Ereignisse im Baltikum schwerwiegenden Maßnahme entschlossen: zur Sperrung des Seeverkehrs nach Libau. In einem Schreiben des Befehlshabers der vor Libau liegenden englischen See-

streitkräfte vom 6. März heißt es, daß nach Entscheidung des Obersten Kriegsrats „keine weiteren Bewegungen deutscher Truppen, Vorräte oder Kohlen zwischen deutschen und baltischen Ostseehäfen von Westen nach Osten mehr zu gestatten und die bestehende Blockade der deutschen Ostsee streng aufrechtzuerhalten sei". Irgendwelche Begründung für diese auffallende Maßnahme wurde nicht gegeben. In einem sofort ergehenden Protestschreiben machte der Kommandierende General darauf aufmerksam, daß bei mangelndem Nachschub von Proviant, Munition, Ausrüstung und Ergänzungsmannschaften binnen kurzer Zeit nichts übrigbleiben werde, als die besetzten Teile Lettlands zu räumen; die Versorgung der deutschen und lettländischen Truppen sei ohne Schiffahrtsverkehr ausgeschlossen.

„Ich bin somit gezwungen, das erfolgreich begonnene Zurückdrängen der bolschewistischen Truppen aufzugeben, Lettland ganz dem sofort nachdrängenden Bolschewismus preiszugeben und mich mit den deutschen Truppen in die Nähe der deutschen Grenze zurückzuziehen."

In einem zweiten Schritt, den General Graf von der Goltz am 8. März bei der englischen Sondermission des Majors Keenan unternahm, wies er darauf hin, daß er bei weiterer Hinausschiebung der Entscheidung in den nächsten Tagen beginnen müsse, die unterstellten Truppen, vom linken Flügel anfangend, bis in die Linie Okmiany—Laishew—Prekuln—Otanke (südlich von Libau) zurückzunehmen. Auch die sehr dringliche Frage der Versorgung Windaus über See wurde angeschnitten[1]).

Ein Ergebnis hatten diese Versuche nicht. Die im Baltikum anwesenden Vertreter der Entente konnten oder wollten sich nicht zu den Maßnahmen ihrer vorgesetzten Stellen äußern. Ein Eingreifen der deutschen Heimatstellen erfolgte, soweit die Akten Auskunft geben, nicht.

Der gesamte Nachschub ging infolgedessen, soweit nicht Libau mit seinen Vorräten aushelfen konnte, über die wenig leistungsfähige Strecke Memel—Prekuln—Murawjewo und von dort mit den wenigen, unfertigen Pferdekolonnen und den an Benzinmangel leidenden Lastkraftwagen auf vereisten Landwegen zur Truppe. War es schließlich möglich, die Verpflegung ordnungsmäßig durchzuführen und auch die geringen erforderlichen Munitionsmengen heranzubringen, so fehlte es sonst so ziemlich an allem. „Nicht alle Leute hatten Mäntel", schreibt der Generalstabsoffizier der 1. Garde-Reserve-Division, „viele Wintersachen fehlten, und das in der damaligen Winterkälte. Das Schuhzeug war in einem trostlosen Zustande. Der Bindfaden war in der Beschirrung und im Anzug zum schließlich grotesken Allheilmittel geworden."

[1]) Skizze 3.

Auch der Kampf mit der lettischen Regierung war ohne Ergebnis weitergegangen. Er drehte sich hauptsächlich um angeblich rechtswidrige Beitreibungen der deutschen Truppen. Das Generalkommando trug den berechtigten Beschwerden durch einen geheimen Korpsbefehl Rechnung, der aber unter den gegebenen Verhältnissen — Dringlichkeit der Truppenbedürfnisse, mangelhafter Nachschub und durch den langen Krieg gesunkene Moral der Truppe — eine entscheidende Abhilfe nicht bringen konnte.

## Der Fall Goldfeld.

Ein Kapitel für sich stellt der damals plötzlich auftauchende Fall Goldfeld dar. Der Führer der Abteilung Goldfeld der Baltischen Landeswehr, ein deutscher Reserveoffizier jüdischer Abstammung, hatte sich wegen seines Verhaltens bei dem Kampf um Goldingen und bei anderen Gelegenheiten verschiedentlich Rügen seiner Vorgesetzten zugezogen und rückte nunmehr plötzlich zu dem Letten-Bataillon ab, dessen Führung an Stelle des gefallenen Oberst Kolpak der Oberst Ballod übernommen hatte. Von dem Oberbefehlshaber der Landeswehr, der sich sofort an Ort und Stelle begab, zur Rede gestellt, verweigerte er diesem den Gehorsam und berief sich auf einen Befehl des lettischen Kriegsministers, durch den seine Abteilung dem Letten-Bataillon zugeteilt worden sein sollte. Es stellte sich heraus, daß Goldfeld, obwohl Reichsangehöriger, diesen Befehl selber erwirkt hatte. Es bedurfte des sehr energischen persönlichen Eingreifens des Kommandierenden Generals, um die lettische Regierung zum Einlenken zu veranlassen; Goldfeld wurde zunächst fallengelassen und die verlangte Genugtuung gegeben. Er tauchte aber später wieder auf lettischer Seite auf und brachte es schließlich zum Oberstleutnant im lettischen Heere.

Im Gegensatz zu diesem unerfreulichen „Reichsdeutschen" hatte sich inzwischen innerhalb der Landeswehr eine bemerkenswerte Klärung vollzogen. Die Führer der einzelnen baltischen Abteilungen hatten Ende Februar dem Major Fletcher eine Denkschrift überreicht, in der sie die weitere Beteiligung am Kampf gegen die Bolschewisten von politischen Garantien für das baltische Deutschtum abhängig machten, ein Gedanke, der bei der schwierigen Lage ihrer Landsleute nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen war. Es gelang indessen dem Befehlshaber, die Antragsteller, insbesondere den Führer des Stoßtrupps, Baron Hans von Manteuffel, von der Unmöglichkeit ihres Planes zu überzeugen. Sie stellten sich schließlich im Einvernehmen mit den Vertretern der Russen und mit dem Beauftragten des Baltischen Nationalausschusses, Baron Samson, auf den Standpunkt, an dem Vormarsch teilzunehmen. Der Ge-

danke, auf diese Weise einen Druck auf die Regierung Ulmanis auszuüben, wurde fallengelassen — was man bei rückschauender Betrachtung vielleicht bedauern kann. Es blieb bei dem Versprechen des Befehlshabers, sich bei dem Grafen von der Goltz für die Wünsche der Balten, insbesondere für einen Regierungswechsel, einzusetzen.

Der Anfang Februar auftauchende und durch den Vertreter des Baltischen Nationalausschusses, Herrn von Samson, befürwortete Gedanke eines möglichst baldigen Vormarsches auf Riga, von dem er sich eine Stärkung der zur Verständigung mit den Balten bereiten Kräfte innerhalb der lettischen Regierung versprach, spielte in den Erwägungen über die weiteren Operationen der Landeswehr eine noch zu besprechende Rolle.

Auf die Lage im rückwärtigen Gebiet wirft ein bezeichnendes Licht, daß am 8. März örtliche Bolschewisten einen — allerdings vergeblichen — Anschlag auf die Luftschiffhalle in Wainoden auszuführen wagten, ohne daß es gelang, die Täter zu fassen. Das Generalkommando traf Anordnungen, um bei Wiederholung derartiger Streiche die den Divisionen zugeteilten Panzerzüge 5 und 21 ohne Rücksicht auf die Lage an der Front beschleunigt heranzuziehen und „trotz der unerwünschten Zersplitterung" für die Kampfhandlungen und den Nachschub wichtige Örtlichkeiten und Objekte (Bahnen, Brücken, Flugplätze usw.) dauernd hinreichend zu sichern.

## Die Operation „Eisgang"[1]).

Im übrigen ließ sich das Generalkommando weder durch diese Schwierigkeiten noch durch die Unterbindung des Seetransports an der Durchführung der geplanten Operation hindern. Es rechnete beim Gegner mit nicht unerheblichen Verstärkungen bei Alt-Auz und Schaulen und wollte mit aus diesem Grund auch die neue Operation in fest begrenztem Rahmen halten. General Graf von der Goltz befahl daher am 9. März, daß die Operation „Eisgang" auch bei glattem Vorwärtsschreiten zunächst nicht über die Linie Grusen—Shagory—Neuenburg—Kandau—Talssen hinaus geführt werden dürfe. Auch vorgeschobene Abteilungen sollten diese Linie nur mit Genehmigung des Generalkommandos überschreiten. Die 1. Garde-Reserve-Division sollte zum Schutz ihrer rechten Flanke die Abteilung Yorck mindestens bis zum 13. März bei Popeljany festhalten oder die — neu eingetroffene — Abteilung Maltzan als Flankensicherung gegen Schaulen herausschieben. Der Zeitpunkt für den Angriff auf Frauenburg, der durch das Bataillon

9. März.

[1]) Skizze 6.

Ballod zu führen war, wurde auf den 11. März, 10° vormittags, festgesetzt. Die Eiserne Division hatte ihre Bewegungen gegen Frauenburg hiermit in Übereinstimmung zu bringen. An die Abteilung Schlenther hatte die 1. Garde-Reserve-Division einen Befehl zu übermitteln, nach dem diese am 13. März in Kurschany wieder unter das Generalkommando 52 treten sollte.

Das Generalkommando 52 selbst beabsichtigte, seine Truppen bis zum 12. März bei Szawkiany zusammenzuziehen und am 14. den allgemeinen Vormarsch beiderseits der Dubissa auf Schaulen anzutreten. Die Abteilung Schlenther wurde angewiesen, am 14. März Kuze zu nehmen und am 15., 8° vormittags, ebenso wie das Regiment Fischer auf Schaulen anzutreten.

Damit war das Zusammenwirken der in Kurland und Nordlitauen fechtenden Truppen sichergestellt.

Der Verlauf der Operation „Eisgang" gestaltete sich wesentlich schneller, als beide Generalkommandos angenommen hatten. Die Abteilung
10. März. Schlenther traf schon am 10. März bei Kurschany ein und schob ihre Kavallerie auf Martynischky vor.

Bei der Eisernen Division hatte das Bataillon Liebermann schon am 9. März nach kurzem Kampf Kurssitten besetzt.

Auf dem rechten Flügel der 1. Garde-Reserve-Division erreichten am 10. März ohne Gefechtsberührung mit dem Feind die Abteilung York die Gegend östlich von Krupe, das 2. Garde-Reserve-Regiment Martynischky. Auf dem linken hatte das I. Bataillon des 1. Garde-Reserve-Regiments schon tags zuvor Wegeri nach Kampf genommen.

Der rechte Flügel der Eisernen Division gelangte ohne Kampf in die Linie Neu-Auz—Alt-Schwarden.

Die Baltische Landeswehr unterdrückte am 10. März einen Vorstoß der Bolschewisten über Warwen gegen Windau durch blitzschnelles Vorgehen einer Abteilung unter Rittmeister von Jena von Goldingen her im Keime. Gleichzeitig besetzte das Bataillon Ballod nach kurzem Kampf, vortrefflich unterstützt durch das Bataillon Borcke der Eisernen Division, Frauenburg. Dem Gegner war es gelungen, vor Eingreifen der Landeswehr viele wehrfähige Männer und alle Getreidevorräte aus Frauenburg wegzuschaffen.

11. März. Am 11. März erledigte sich die so vorsichtig vorbereitete Wegnahme von Schaulen von selbst: Je eine Kompanie vom 2. Garde-Reserve-Regi-

ment und von der Abteilung Schlenther fuhren auf dem Panzerzug V kurz entschlossen nach Schaulen hinein und besetzten den Ort. Von den übrigen Teilen der 1. Garde-Reserve-Division erreichte die Abteilung Yorck ohne Kampf Schakinow. Das 2. Garde-Reserve-Regiment nahm nach heftigem Gefecht Shagory.

Die Eiserne Division benutzte den 11. März zum Aufmarsch für den auf den 12. März festgesetzten Angriff auf das angeblich stark besetzte Alt-Auz. Die hierfür bestimmten Abteilungen Volkmar und Petersdorff erreichten die Gegend von Neu-Auz. Der linke Flügel der Division blieb stehen. Mit der 1. Garde-Reserve-Division wurde verabredet, daß deren linkes Flügelbataillon (Bodungen vom 1. Garde-Reserve-Regiment) von Süden her bei dem Angriff auf Alt-Auz mitwirken sollte. Ein bolschewistischer Überfall auf die allein liegende Garde-Ulanen-Schwadron wurde abgewiesen und dem Gegner durch Eingreifen des I./2. Garde-Reserve-Regiments eine blutige Niederlage bereitet.

Der 12. März brachte die Eiserne Division unter leichtem Gefecht in Besitz von Alt-Auz, wo ihr außer zwei Geschützen reiche Beute an zurückgelassenem deutschen Heeresgerät in die Hände fiel. Die nördlichen Kolonnen erreichten in steten Kämpfen mit überlegenem Feind Alt-Schwarden, Lemsern und Stricken. Weiteres Vorgehen verbot zunächst die Nachschublage. 12. März.

Der linke Flügel der 1. Garde-Reserve-Division gelangte in die Gegend nördlich von Wegeri, wo der Gegner unter schweren Verlusten vertrieben wurde. Ein Eingreifen gegen Alt-Auz erübrigte sich.

Auch in dem Vormarsch dieser Division mußte nunmehr eine Pause eintreten, weil der Nachschub versagte. Ehe nicht die Bahn umgenagelt war, konnten die wenigen Kolonnen die Zufuhr zu der vorwärtsdrängenden Truppe nicht leisten.

## Die Einnahme von Tuckum.

Am 13. März trat nunmehr auch die Baltische Landeswehr in drei Kolonnen den Vormarsch gegen die Straße Aispur—Zabeln an. Die Besatzung von Windau sollte Ugalen durch eine vorgeschobene Abteilung in Besitz nehmen. Der Vormarsch führte bei allen drei Kolonnen zu siegreichen Gefechten, nach deren Erledigung sie ihre Ziele, Abteilung Lieven: Scheden, Abteilung Eulenburg: Kabillen und die von Major Fletcher selbst geführte nördliche Kolonne: Zabeln, z. T. spät in der Nacht, erreichten. 13. März.

Um die bei Talssen vermuteten zahlreichen Bolschewisten abzuschneiden, entschloß sich Major Fletcher, obwohl noch am 14. vormittags jegliche 14. März.

Meldung von den Abteilungen Lieven und Eulenburg fehlte, den Vormarsch auf Tuckum schon an diesem Tage nachmittags fortzusetzen. Er entsprach damit unbewußt einer Weisung des Oberkommandos Nord, das am 13. März in einem Fernspruch die Einnahme von Tuckum „bei Besserung der Seetransportlage" als dringend erwünscht bezeichnet hatte.

Zur Wegnahme von Tuckum sollte die Nordgruppe am 15. März, 6° vormittags, vor der Stadt bereitstehen, das über Samiten angesetzte Bataillon Eulenburg eine starke Umfassungsabteilung mit Artillerie auf Tuckum voraussenden. Diese Abteilung sollte, kurz vor Tuckum abbiegend, östlich ausholen, Bahn und Straße Tuckum—Mitau in die Hand nehmen und bis Bahnhof Tuckum-Ost vordringen. Die Aufbruchszeit sollte so geregelt werden, daß auch diese Abteilung um 6° vormittags angreifen konnte. Die Abteilung Lieven wurde auf Gut Neu-Dsirren angesetzt. Das Bataillon Ballod sollte in dem ihm zugewiesenen Raum „soweit als nötig" vorgehen, um Verbindung mit der Eisernen Division und der Abteilung Lieven zu halten. Das Bataillon machte aber die Operationen der Landeswehr nicht mit, weil die Verbindung zum Oberstab unterbrochen war. Es erhielt unmittelbare Weisungen von der Gruppe Hagen.

Diese kühnen und selbständigen Anordnungen entsprachen ganz dem Sinn der Truppe, ihrer Unempfindlichkeit gegen das Klima, ihrer hohen Beweglichkeit und Ausdauer. Wenn sie nicht ganz, wie geplant, zur Ausführung kamen, so lag dies nicht an dem Willen der Führer und an der Hingabe der Truppe, sondern an dem unerwarteten Widerstand des Feindes und an den Witterungs- und Wegeverhältnissen. Die vielfach vereisten Steigungen der an sich schlechten Wege erschwerten das Vorwärtskommen und das Zusammenhalten der Marschkolonnen.

Die Abteilung Lieven erreichte unter diesen Umständen als einzige 11° abends das ihr vorgeschriebene Ziel Neu-Dsirren. Dort entschloß sich der Führer, da auf Eintreffen von Befehlen nicht zu rechnen war, selbständig zur Fortsetzung des Marsches. Er erreichte am 15. März, 9° vormittags, Friedrichsberg, wo ein bolschewistisches Kommissariat aufgehoben wurde.

Die Abteilung Eulenburg fand die Amelit-Brücke bei Matkuln zerstört und mußte einen erheblichen Umweg machen. Sie traf bei Samiten auf 500 Bolschewisten mit zwei Geschützen, die sie in dreistündigem Kampf vertrieb. Die Bolschewisten erlitten erhebliche Verluste. Der weitere Vormarsch führte sie am 15. März, $10^{30}$ vormittags, nach Steinhof und im Laufe des Nachmittags nach Tuckum.

15. März.

Dieses war inzwischen von der Hauptkolonne allein genommen worden. Sie hatte in dem hügeligen Gelände zwischen Zabeln und Kandau besondere

Schwierigkeiten gehabt und 8° abends bei letzterem Ort rasten und aufschließen müssen. Die Gegenwirkung des Feindes war gering. Bei Kandau wurden einzelne Bolschewisten in deutschen Uniformen vertrieben und in der Nähe eine feindliche Feldwache ausgehoben. Eine zerstörte Brücke bei Lujen wurde schnell wiederhergestellt. 5° vormittags war allen Schwierigkeiten zum Trotz — zu denen sich noch sehr scharfer Frost gesellt hatte — Alt-Moken erreicht. Von dort setzte Major Fletcher das Bataillon Malmede frontal, den Stoßtrupp links umfassend zum Angriff auf Tuckum an. Der Gegner verteidigte die Höhen nördlich und nordwestlich der Stadt, wurde aber unter lebhafter Mitwirkung der eigenen Artillerie nach kurzem Kampf geworfen, Tuckum selbst im Straßenkampf erobert.

Die Kavallerie des Stoßtrupps unter Leutnant von Below nahm trotz äußerster Erschöpfung von Mann und Pferd sofort die Verfolgung auf und konnte den Bolschewisten die von ihnen im letzten Augenblick weggetriebenen etwa 100 Zivilgefangenen kurz vor Schlok wieder abnehmen.

Der Gegner — es handelte sich um das 10. und 16. lettische und das russische Witebsker Regiment — konnte infolge des Ausbleibens der anderen Abteilungen entkommen. Um wenigstens die sonstigen noch in Nordkurland, besonders in Talssen befindlichen Bolschewisten zu fassen, ehe sie über Schlok nach Riga entkamen, richtete Major Fletcher am 16. März eine Sperrlinie von Tuckum bis zum Rigaischen Meerbusen ein. Die Abteilung Lieven wurde nach Schlampen herangezogen, wo ihr rote Kavallerie gegenüberstand.

Damit hatte die Baltische Landeswehr eine Waffentat vollbracht, auf die die junge Truppe in jeder Beziehung stolz sein konnte. Sie hatte gezeigt, was sich gegenüber losen Aufgeboten, wie es die Bolschewisten in Kurland waren, durch blitzschnelles Zufassen mit schwachen Kräften unter geringen Verlusten erreichen läßt. Schnelligkeit, Angriffsgeist und Härte im Überwinden von Anstrengungen befähigten die Landeswehr zu solchen Taten. Ihr Führer verstand es, diese Eigenschaften des glänzenden ihm zu Verfügung stehenden Menschenmaterials durch seine Anordnungen und durch sein persönliches Beispiel auf das höchste zu steigern und auszunutzen.

Der rechte Flügel der Landeswehr, das Bataillon Ballod und die Abteilung Engelhardt, hatte sich im Anschluß an die Eiserne Division am 16. bis Neuenburg vorgeschoben. Letzterer Ort wurde den Bolschewisten im Kampf entrissen.

### Die Operationen des Generalkommandos 52.

Inzwischen waren auch auf dem Südflügel die Dinge ins Rollen gekommen.

Dort hatte das Generalkommando 52 am 10. März die Abteilung Randow in der Gegend von Cytowiany, die Abteilung Brandis[1]) am
11. März. 11. März bei Lydowiany, das Regiment Fischer (Bataillone Meyer und Erbe) am 12. bei Szawkiany versammelt. Das Freiwillige Reservekorps[2]) war aufgefordert worden, das Vorgehen des Generalkommandos 52 durch Unternehmungen in die Gegend von Beisagola zu unterstützen.

Die Wegnahme von Schaulen durch den Panzerzug V veranlaßte das Generalkommando, den Vormarsch zu beschleunigen. Es wurde festgestellt, daß die Besatzung von Schaulen nach Radziwiliszki geflohen war.

12. März. Am 12. März erreichten die Abteilungen Meyer (bisher Fischer) und Randow Radziwiliszki und Schaulen, wo sie am 13. aufschlossen. Das Freikorps Brandis rückte auf denkbar schlechtesten Wegen nach Pozawse.

Vom Freiwilligen Reservekorps gelangte der Panzerzug der 45. Reserve-Division am 12. März nach Beisagola, die Abteilung Kettner nach Gudziuny, am 13. nach Beisagola.

14. März. Für den 14. wurde ein gemeinsamer Angriff der bei Beisagola und Radziwiliszki versammelten Kräfte auf Szadow verabredet. Der stets bewährte Führer des Generalkommandos 52, Generalleutnant Wellmann, begab sich mit seinem engeren Stabe nach Kielmy, um persönlich taktische Anweisungen zu geben und die Nachschub- und Nachrichtenverbindungen zu ordnen.

Szadow wurde am 14. von dem Regiment Kettner und litauischen Abteilungen nach Kampf genommen, ehe die Abteilung Randow eingreifen konnte. Der Gegner flüchtete in östlicher Richtung. Er wurde beim Bahnhof Laba von den verfolgenden Deutschen und Litauern erneut gestellt. Neben Gewehren und Handgranaten fiel den Deutschen ein Panzerzug in die Hände.

16. März. Im Bereich des Generalkommandos 52 war am 16. März der Panzerzug von Janischki her angegriffen worden. Die Truppen selbst wurden auf der Linie Radziwiliszki—Schaulen mehr nach rechts zusammengeschoben, die Abteilung Schlenther ihrem Korps nach Szadow wieder zugeführt.

Die weitere Offensive mußte angesichts der Schwäche der eigenen Truppen eingestellt werden, zumal da die Abteilung Kettner von Szadow wieder abgerückt und damit die rechte Flanke entblößt war. Nur die Abteilung Brandis wurde an den Muscha-Abschnitt vorgeschoben, um die Lage bei Janischki zu klären. Sie entledigte sich dieses Auftrages durch einen wohl-

[1]) Gehörte ursprünglich zur 1. Garde-Reserve-Division, war aber zeitweise an der Demarkationslinie gegen Polen verwendet worden. — [2]) Bisher „Zusammengesetztes Reservekorps", gelegentlich der Etatisierung umbenannt.

gelungenen Überfall auf Janischki selbst und stieß am 18. März bis Satkuny durch, wo der Feind in für ihn verlustreichem Gefecht geworfen wurde. Die Bahn Schaulen—Janischki fiel unversehrt in deutsche Hand, was für den Nachschub der in Kurland fechtenden Truppen angesichts der Sperrung des Seeverkehrs von größter Bedeutung war. Darüber hinaus stieß der Panzerzug mit der 2. Kompanie Brandis noch bis Meiten vor, wo seine Besatzung noch Gelegenheit zu einem wohlgelungenen Überfall fand.

Ein Augenzeuge des Gefechts gibt von dem Vorgang folgende packende Schilderung:

„Der Zug fuhr ungehindert nach Norden, bis er gegen 3° nachmittags auf Bahnhof Meiten, dem später als Etappenort außerordentlich wichtig gewordenen Bahnhof eines kleinen Gesindes gleichen Namens halbwegs Janischki—Mitau, einlief. Dort sah Bötticher[1]) plötzlich, östlich der Bahn, große haltende Kolonnen und viel Infanterie. Donnerwetter! Noch mal durchs Glas gesehen. Nein, das war nicht die 1. Garde-Reserve-Division, das waren ja alles die russischen braunen Mäntel und die Pelzmützen! Ein Signal, der Zug hielt, und während blitzschnell die 2. Kompanie sich aus dem Zuge entwickelte, krachten die ersten Lagen der Geschütze in die feindlichen Kolonnen. Dort natürlich ein fürchterliches Tohuwabohu: Erst Stutzen, Schrecken, bis dann alles abtürmt in die Gesinde- und Gutshäuser von Ellei. Unsere 2. mit Hurra hinterher über das freie Feld. Aber Ellei gab der Russe nicht so leicht auf. Unter den vielen hundert war doch immerhin eine ganze Anzahl von Leuten, die den Kopf oben behielten. Während sie sich in den Häusern hartnäckig festsetzten und so wenigstens den Rückzug ihres Trosses sicherten, hofften sie noch auf etwas anderes, das unsere vorstürmende 2. noch nicht sah, das ihr aber sehr unangenehm hätte werden können: das war ein feindlicher Panzerzug, der langsam, aber sicher von Norden her gerade auf den unseren losdampfte. Aber nicht lange und dieser hatte den Kollegen gesichtet und eröffnete mit seinen Kanonen das Feuer, während Bötticher seinen Reservezug, den er sich glücklicherweise zurückbehalten hatte, auf ihn ansetzte. Und dann ein Volltreffer in die feindliche Lokomotive, das genügte, um die feindliche Besatzung, die auch zum größten Entsetzen das Türmen ihrer Kolonnen wohl bemerkt hatte, zum Ausreißen zu bewegen. Bötticher nahm dann den ganzen Zug mit Maschinengewehren und Kanonen als Beute an sich. Auch Ellei räumte mittlerweile der Feind.

---

[1]) Führer der auf dem Panzerzug befindlichen Kompanie.

„Ohne Verlust war es doch nicht gegangen. Besonders hart traf uns der Tod des Leutnants Kottig, der, als erster in die Häuser einstürmend, einer feindlichen Kugel erlag. Aber der Erfolg war groß. Die Gefangenen sagten aus: 800 Mann mit allen Bagagen des 8. lettischen und 99. russischen bolschewistischen Regiments hatten gerade auf der Flucht vor der 1. Garde-Reserve-Division nach Osten in Meiten zur Ruhe übergehen wollen, als Böttcher ihnen das Quartier verdarb. Die armen abgehetzten Teufel mußten weitertürmen, sie zogen Hals über Kopf nach Bausk."

Da der Führer des Freikorps Brandis auch in der Folge bei allen Kampfhandlungen auf diesem Teil des baltischen Kriegsschauplatzes eine hervorragende Rolle gespielt hat, mag an dieser Stelle eine Würdigung seiner Persönlichkeit durch einen seiner nächsten Mitarbeiter eingeschaltet werden, aus der die Bedeutung der Einwirkung der Führer auf die damals überall entstehenden Freikorps besonders deutlich hervorgeht.

„Hauptmann von Brandis hatte seine Leute dauernd als das behandelt, was sie waren, als Söldner. Eine Freiwilligentruppe wird im Kampf, noch dazu außerhalb des Vaterlandes, niemals eine Paradetruppe sein. Brandis verzichtete, wenn auch als alter aktiver Offizier höchst widerwillig, auf übertriebene Hoffnungen, sich etwa wieder eine vorrevolutionäre Friedenstruppe zu schaffen. Er hat jeden Mann zunächst selber eingestellt und sich durch Handschlag verpflichtet. Zunächst war er der Unternehmer, der sich Söldner warb. Daß trotzdem sich, schneller als gehofft, ein allgemein hervorragendes Verhältnis zwischen ihm und seinen Leuten herausbildete, lag an seiner imponierenden Persönlichkeit, an seinen glänzenden Führereigenschaften und nicht zuletzt an seinem persönlichen Schneid und Mut in allen Gefechten. Ihm konnte keiner etwas vormachen, wie es da und dort gewesen, er war überall selbst mit und sah — das war seine größte Kunst — mit unfehlbarer Genauigkeit voraus, wo es möglicherweise brenzlich sein konnte. Dann sahen sich die Freiwilligen nur um, und richtig, hinter ihnen, keine 200 Meter, stand der »Häuptling« und schoß mit seiner Kanone immer gerade auf die Maschinengewehre, die die Seinigen so übel beharkten. Und von all den vielen Gefechtsmomenten hat er später nie einen vergessen. Von jedem wußte er, von jedem Maschinengewehr, das zu spät oder zu früh in Stellung gegangen war, von jedem Unteroffizier, der geschickt oder ungeschickt vorgegangen war. Nach jedem Gefecht, leicht oder schwer, hatte er die Truppe in der Hand, besser als nach einem Monat Ruhe mit Exerzieren. Da konnte er den Leuten gegenüber auftreten, wenn jemand in der Ruhezeit kam und maulte. Dann hieß es: »Sie, gerade Sie, alter Freund,

lassen Sie sich ja nicht noch einmal mit Schimpfen bei mir hören, sonst lasse ich mir so'ne Schweinerei wie damals bei ... nicht noch einmal gefallen.« Und wenn's dann auf irgendeinem Fest war, dann ging das Hurra los, dann wurde er auf den Arm genommen und durchs Dorf getragen."

Das Generalkommando 52 stellte seine Truppen in der Folge in vier Gruppen zum Schutz der rechten Flanke des VI. Reserve-Korps bereit:

Gruppe von Randow mit den Abteilungen Ebert und Meyer bei Szadow und Radziwiliszki,

Regiment Hünicken um Schaulen,

Bataillon Erbe bei Meschkuze und Freikorps Brandis bei Janischki.

### Die weiteren Operationen des VI. Reserve-Korps.

Das VI. Reserve-Korps hatte unterdessen mit seinem Gros die Offensive unter wachsendem Widerstand der Bolschewisten fortgesetzt.

Bei der 1. Garde-Reserve-Division hatte am 13. März das 2. Garde-Reserve-Regiment Grenzhof genommen, aber wieder räumen müssen, als der Gegner von Hofzumberge her mit überlegenen Kräften zum Gegenangriff schritt. Die Division hielt sich an den folgenden Tagen in drei Gruppen zur Fortsetzung des Vormarsches bereit: 13. März.

Detachement Yorck bei Skaisgirry,

2. Garde-Reserve-Regiment um Shagory,

1. Garde-Reserve-Regiment bei Wegeri.

Der Divisionsstab blieb in Okmijany.

Die Eiserne Division sah sich durch Nachschubschwierigkeiten erheblich gehemmt. Viele für sie bestimmte Transporte kamen nicht oder nur zum Teil an. Andere konnten infolge mangelhafter Ausrüstung nicht verwendet werden. Eine Besserung der Nachschubverhältnisse im Abschnitt der Division war erst zu erwarten, wenn die Umnagelung der russischen Spur der Bahn Murawjewo—Mitau fortschritt. Dies konnte angesichts der geringen zur Verfügung stehenden Kräfte — eine Eisenbahn-Betriebskompanie — nur sehr allmählich geschehen. Auch dann fehlte es an Lokomotiven und Wagen. So kam es zunächst nur zu Einzelunternehmungen.

Am 13. März stürmte die Kolonne Volkmar das von vierfacher Überlegenheit besetzte Schloß Benen. Artilleriezug und Minenwerfer des Freiwilligen Jäger-Bataillons hatten hervorragend zusammengearbeitet, um den mit Artillerie und Panzerautos ausgestatteten Gegner mürbe zu

machen. Kavallerie und Maschinengewehre auf Wagen verfolgten ihn in östlicher Richtung.

14. März. Der 14. März verging unter Verschiebungen, die durch die vorgeschobene Stellung der Abteilung Volkmar bedingt waren.

Für die folgenden Tage plante Major Bischoff im Verein mit der Landeswehr ein Vorbiegen seines linken Flügels, um den rechten zu entlasten und den Feind von seinen Rückzugsstraßen auf Mitau abzudrängen. Dem-
15. März. entsprechend erreichte das Bataillon Liebermann am 15. März unter leichtem Geplänkel Arishof. Dagegen hatte eine Kompanie des Bataillons Balla bei Bersen ein unglückliches Gefecht, mit dem Ergebnis, daß die Kompanie, deren Führer krank im Lazarett lag, auseinanderfiel, ein Vorgang, der für die Schwierigkeit der Kriegführung mit den lose zusammengefügten Freiwilligenverbänden bezeichnend ist. Die übrigen Teile der Division wurden auf Gr. Bliden nachgezogen.

Von besonderem Vorteil war bei diesen Verschiebungen wie bei den vorhergegangenen Kämpfen die verhältnismäßig starke Ausstattung der beiden Divisionen mit Fliegern — Kampfgeschwader Sachsenberg bei der 1. Garde-Reserve-Division, Eiserne Flieger-Abteilung (427) bei der Eisernen Division. Die Flieger brachten nicht nur die Luftaufklärung in Gang, sondern griffen auch vielfach in die Kämpfe ein.

Die schwachen und mangelhaft ausgestatteten Nachrichtentruppen taten ihr möglichstes, um die Verbindung über die weiten Strecken des Operationsgebietes aufrechtzuerhalten und lasen und hörten Funksprüche und Ferngespräche des Gegners mit. So wurde am 15. März festgestellt, daß Pankelhof und Umgegend stark besetzt waren. Bei Pankelhof wurde das Eintreffen von Verstärkungen gemeldet. Bombenwürfe und Maschinengewehrfeuer der deutschen Flugzeuge machten nach den Abhörfeststellungen großen Eindruck auf die Sowjettruppen.

16. März. Am 16. März erreichte nur das Bataillon Liebermann sein Marschziel Schlagunen. Das Bataillon Balla, das, ohne auf das Bataillon Borcke zu warten, auf Annenhof vorgegangen war, mußte den Vormarsch nach erneuten Verlusten einstellen. Erst am 17. gelang es, vor allem durch flankierendes Vorgehen des Bataillons Liebermann, von Süden her den Gegner zum Rückzug zu veranlassen. Die Landeswehr war in Tuckum verblieben.

### Die Operation „Frühlingswind“[1]).

Damit war bei allen drei Untergruppen des VI. Reserve-Korps die als Ziel für die Operation „Eisgang“ gesetzte Linie Grusen—Shagory—

[1]) Skizze 7.

Neuenburg—Kandau—Talssen erreicht, an einzelnen Stellen, vor allem am linken Flügel, bereits überschritten. Es konnte kein Zweifel darüber bestehen, daß die schwache Truppenmacht des Grafen von der Goltz auf die Dauer sich in der Ausdehnung, die sie durch die bisherigen Operationen erhalten hatte, nur in Anlehnung an ein starkes Fronthindernis zu halten vermochte. Als solches kam, da die Düna sich außer Reichweite befand, nur die Aa in Frage. Sollte diese Linie erreicht werden, so mußte dies vor der im April zu erwartenden Schneeschmelze geschehen, die jede Bewegung größeren Stils unmöglich machte. Andererseits mußte dem Ruhebedürfnis der Truppe Rechnung getragen werden.

Die Fortsetzung der Operationen kam ohnehin auch, wie das VI. Reserve-Korps am 14. März dem Oberkommando Nord berichtete, erst in Frage, wenn die Bahnen Tilsit—Schaulen—Janischki, Murawjewo—Alt-Auz—Benen betriebsfähig seien und wenn es gelinge, einen Zug zum Nachschub auf der Strecke Windau—Tuckum mit Trajekt nach Windau zu bringen. Dann würde das VI. Reserve-Korps in der Lage sein, mit der 1. Garde-Reserve-Division von Süden, mit der Eisernen Division von Westen konzentrisch auf Mitau vorzugehen, während die Landeswehr die Säuberung von Nordkurland von Bolschewisten und die Besetzung von Schlok zu übernehmen hätte. In gleichem Sinne berichtete die 1. Garde-Reserve-Division in einer Meldung, die das Generalkommando seinem Bericht beifügte, daß ihr linker Flügel nicht vor dem 20. März, wenn die Bahn bis Alt-Auz im Betrieb sei, bis Grünhof vorgehen könne. Ebenso könnte ihr rechter Flügel erst weitergehen, wenn Janischki als Nachschubbahnhof eingerichtet und gesichert sei. Das Generalkommando 52 müsse daher das Detachement Brandis — das die Division für sich reklamierte — auf Janischki vorschieben. Die Division klagte sehr über das Ausbleiben des Nachschubs, das Fehlen von Decken, Stiefeln, Pioniergerät, Fernsprechdraht und Benzin.

Das Generalkommando schloß sich diesen Ausführungen an und beantragte außerdem für den Fall der Fortsetzung der Operationen über Aa und Düna im Hinblick auf das zu erwartende Freiwerden der Flüsse die Bereitstellung der erforderlichen Pionier- und Eisenbahnformationen.

Für die Fortführung der Operationen ging General Graf von der Goltz davon aus, daß eine weitere Überraschung des Gegners nicht mehr in Frage komme. Die Verwirrung bei ihm würde sich um so mehr legen, je länger die Pause in den deutschen Operationen dauere. Er rechnete schon jetzt mit

einzelnen Gegenstößen[1]). In der erreichten Linie könne das Korps nicht bleiben, weil sie keinen Abschnitt im Gelände darstelle, die Kräfte zum Ausbau der Linie fehlten und mit einer weiteren Schwächung derselben durch natürlichen Abgang (Gefechtsausfall, Kündigung, Urlaub) gerechnet werden müsse. Er nahm deshalb in der am 17. März ausgegebenen „Weisung für die Fortführung der Operationen" als Ziel für die möglichst bald wieder aufzunehmende Vorwärtsbewegung die Aa-Linie von Bausk bis Schlok in Aussicht. Sofortiger Weitermarsch war nicht möglich, weil das Umnageln der einzigen Bahn von russischer auf deutsche Spurweite nicht so schnell zu bewerkstelligen war und die Verpflegung, besonders der mittleren Division, vom Bahnnachschub abhing. Als Aufgaben für die mit dem Decknamen „Frühlingswind" bezeichnete Operation wurden bestimmt:

17. März.

für den Stab Hagen (Eiserne Division und Landeswehr) frontales Vorgehen über die Linie Grünhof—Liwen-Bersen gegen Mitau, Besetzung von Schlok und Säuberung des nördlichen Kurland,

für die 1. Garde-Reserve-Division Stoß entlang der Straße und Bahn Janischki—Mitau, Stoß über Stalgen (Friedrich-August-Brücke) gegen die Bahnen Mitau—Jakobstadt und Mitau—Riga, die möglichst frühzeitig zu unterbrechen waren, und Sicherung der rechten Flanke der ganzen Operation durch Besetzung von Bausk, Mesoten und Salgalen.

Mitwirkung des Generalkommandos 52 wurde erbeten.

Die etwa notwendigen Verschiebungen waren sofort einzuleiten. Die Bestimmung des Zeitpunktes für den Beginn der Operation „Frühlingswind" behielt sich das Generalkommando vor.

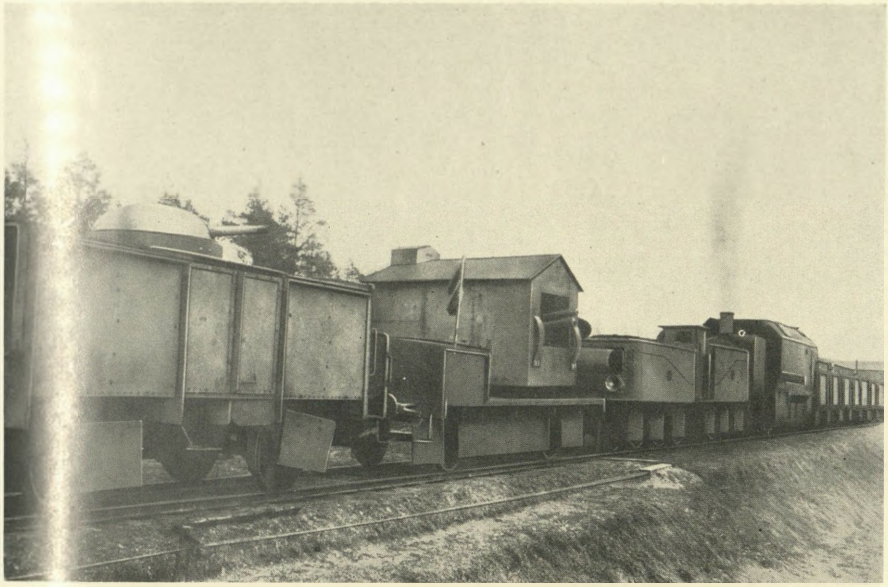
### Die Tätigkeit der Baltischen Landeswehr[2]).

Zu der planmäßigen Durchführung dieser Anordnungen sollte es wiederum nicht kommen.

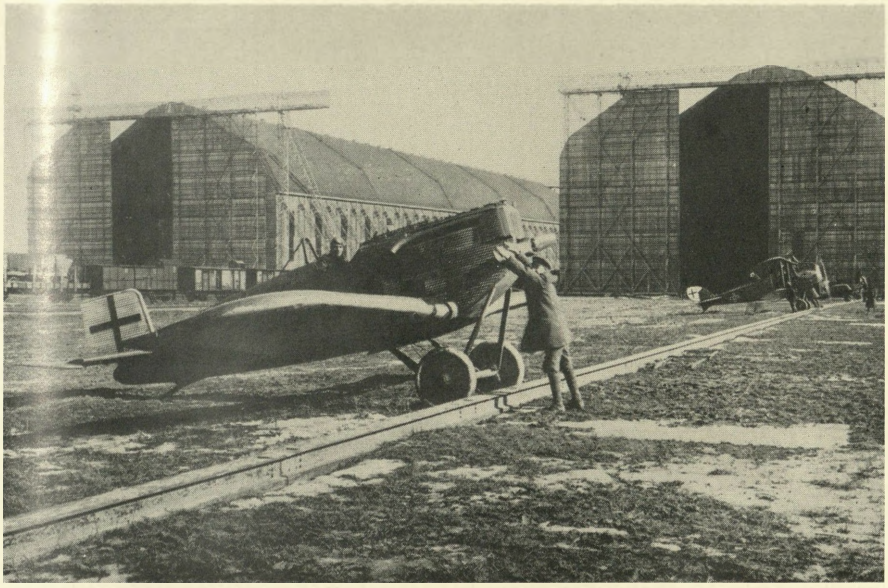
Zunächst war die Säuberung Nordkurlands durch einen auf eigene Verantwortung unternommenen Eisenbahnvorstoß der Besatzung von Windau auf Stenden und Talssen bereits eingeleitet. Vor allem aber brachte ein selbständiger Entschluß des Führers der Baltischen Landeswehr die Dinge schneller ins Rollen, als man beim Generalkommando erwarten konnte.

[1]) Tatsächlich hatten die Russen von allen Seiten Verstärkungen herangezogen. An der Front wurden neue Regimenter festgestellt, so das 8. lettische Schützen-Regiment, das bisher an der estnischen Front gestanden hatte, das russische 99. Regiment, das in Mitau formierte 18. lettische Schützen-Regiment, das ganze Witebsker Regiment sowie das 31., 32. und 34. Regiment der russischen 4. Orenburger Division.

[2]) Skizzen 7 und 8.



Behelfsmäßiger Panzerzug



Luftschiffhallen bei Wainoden

Hafeneinfahrt von Libau

Okmjany, Hauptquartier der 1. Garde-Reserve-Division, Anfang März 1919

Major Fletcher hatte am 17. März von einem notlandenden Flieger erfahren, daß Bahnhof Pankelhof noch in Feindeshand sei. Er folgerte daraus, daß die Eiserne Division sich noch weit zurück befinde. Von der Weisung des Generalkommandos vom 17. März erfuhr der Oberstab zunächst nichts. Major Fletcher entschloß sich daher, kurzerhand ohne Rücksicht auf die befohlenen Gefechtsstreifen auf Mitau vorzustoßen, um der Eisernen Division Luft zu machen. Er ging dabei von der Ansicht aus, daß man dem Feind auf den Hacken bleiben müsse und daß ein Stehenbleiben der Landeswehr bei Tuckum der Gesamtoperation nichts nützen konnte, weil man damit das Gesetz des Handelns aus der Hand gab. „Jedes Warten hätte", schreibt ein anderer militärisch geschulter Mitkämpfer, „lediglich dem Gegner Zeit gelassen, sich wieder zu setzen und seine zersprengten Truppen zu neuem Widerstand zu formieren. Schneller Entschluß und Angriff waren die beste Gewähr für einen durchschlagenden Erfolg." Mitgesprochen hat bei dem Entschluß sicher auch der Gedanke an die baltischen Deutschen, die seitens der Bolschewisten um so schärferen Drangsalierungen ausgesetzt waren, je stärker der Druck der deutschen Truppen wurde. Insbesondere mußte bei einem planmäßig in breiter Front vorschreitenden Angriff nach allen bisherigen Erfahrungen mit der Verschleppung zahlreicher Zivilgefangener und Geiseln gerechnet werden, während bei überraschendem Erscheinen der Landeswehr vor Mitau wenigstens die Möglichkeit bestand, den Abtransport der Gefangenen zu verhindern. 17. März.

In diesem Sinne setzte Major Fletcher seine Truppe — Bataillon Eulenburg, Stoßtrupp, Bataillon Malmede und Maschinengewehr-Scharfschützen-Abteilung — am 17. März, 8.15 Uhr abends, auf der großen Straße Tuckum—Mitau in Marsch. Gleichzeitig ging die Abteilung Lieven von Ersel auf Kalnzem vor, um den dortigen Aa-Übergang in Besitz zu nehmen. Der Operationsbefehl enthielt den Zusatz: „Falls Aa-Fluß bei Kalnzem für Landeswehr passierbar, werde ich unmittelbar auf Riga vorgehen."

Die seitliche Sicherung des Vormarsches übernahmen einzelne Kompanien bei Schiurt und an der Straße nach Schlock.

Der Vormarsch vollzog sich, die gesamte Infanterie auf Wagen und Schlitten, bei eisiger Kälte unter dauernden Kämpfen mit bolschewistischen Abteilungen. Als die Kolonne in Höhe von Ersel angekommen war, fehlte von der Abteilung Lieven jede Nachricht. Major Fletcher verzichtete daher auf den Linksabmarsch über die Aa und setzte den Vormarsch auf der großen Straße nach Mitau fort. Tatsächlich hatten die Russen des Fürsten Lieven schon in der Nacht zuvor bei Kalnzem ein Gefecht gehabt, bei dem es einige

Verwirrungen gegeben hatte. Sie hatten dann von 9° vormittags bis 7° abends um den Übergang gekämpft, ohne durchdringen zu können.

In Silendrik wurde ein bolschewistisches Komitee ausgehoben. Dann schob sich von Schiurt her eine rote Kolonne auf die Marschstraße. Sie hatte vorher einen scharfen Zusammenstoß mit der ebenfalls über Schiurt anrückenden Kompanie Kleist gehabt und war von dieser nach mehrstündigem Kampf zum Zurückgehen auf Mitau gezwungen worden. Später stießen dauernd feindliche Reiter gegen die Flanke und das Ende der Marschkolonne vor. Es entstand eine allgemeine Schießerei — bei 17° Kälte, z. T. im Walde und bei Dunkelheit. Endlich war die von Schiurt gekommene Kolonne zersprengt und der Weg frei, die rote Kavallerie nach Westen ausgewichen. Von Friedrichslust her versuchte neuer Feind einzugreifen, aber nun konnte die Artillerie wirken. Der Gegner ging bald zurück. Schließlich
18. März. war nach nochmaligem Kampf am Waldrand südlich Upes um 1° nachmittags das Gesinde Brandenburg erreicht. Dort wurde aufgeschlossen und der Angriffsbefehl ausgegeben.

Nach diesem sollte der Schwed-Fluß um 2° nachmittags überschritten werden, das Bataillon Eulenburg rechts umfassend gegen den Bahnhof, Bataillon Malmede zwischen der Bahn und der Vormarschstraße, der Stoßtrupp unter Hans von Manteuffel nördlich davon zum Angriff vorgehen. Dieser mußte mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Tageszeit schnell vorgetragen werden. Er stieß in der Front auf starken Widerstand. Zwei Panzerzüge mit vier Geschützen und zahlreichen Maschinengewehren hielten das Gelände beiderseits der Vormarschstraße unter scharfem Feuer. Erst als die deutsche Artillerie eingriff und der Druck der Umfassungskolonnen sich fühlbar machte, brach der Widerstand der Roten zusammen. Auch der Versuch, am Rande der Stadt den Kampf erneut aufzunehmen, scheiterte. Die Landeswehr drang in die Stadt ein und säuberte diese in schnellem Vorgehen. Ein von Major Fletcher persönlich vorgeführtes Geschütz vertrieb die immer wieder gegen die Stadt vorfahrenden Panzerzüge. Dasselbe Geschütz entschied, über die Aa vorgezogen, den Kampf um den Bahnhof und verhinderte die Abfahrt weiterer Züge in Richtung Riga. Damit waren die letzten 200 Bolschewisten abgeschnitten und mußten sich gefangengeben. Reiche Beute an rollendem Material beider Spurweiten und sonstigem Heeresgut fiel den Siegern in die Hände.

Leider hatten diese nicht verhindern können, daß die Roten, wie in Tuckum, die deutschen Gefangenen im letzten Augenblick verschleppten. Der Versuch, sie den abziehenden Russen durch Nachsetzen wieder abzujagen, scheiterte diesmal an der Ungunst des Geländes und an dem

stärkeren Widerstand der Russen, gegen den die zu Pferd und auf Kraftwagen nachgesandten deutschen Abteilungen in nächtlichem Waldgefecht nichts zu erreichen vermochten. Die Gefangenen blieben in der Gewalt der Bolschewisten. Diese verfuhren mit der bei ihnen üblichen brutalen Grausamkeit. Wer von den vielen alten und gebrechlichen Gefangenen bei dem schnellen Marsch durch die eisige Winternacht nicht mehr weiter konnte, wurde kurzerhand erschossen oder im Straßengraben seinem Schicksal überlassen. Die übrigen wanderten in die Gefängnisse von Riga, wo viele noch das schauerliche Schicksal der schon früher gemordeten Märtyrer des baltischen Deutschtums ereilte.

Von den abgetrennten Teilen der Landeswehr hatte die Abteilung Lieven bis in die Abendstunden des 18. März bei Kalnzem erfolglos gekämpft und war dann nach Kasuppen zurückgegangen. Die Abteilung Engelhardt erreichte am 18. März Buschhof. Das Bataillon Ballod erhielt Befehl, am 19. nach Schlock zu rücken, um die dort befindliche schwache Sicherung zu verstärken[1]). Das Gros der Landeswehr befand sich, da südlich Mitau noch rote Truppen mit der Eisernen Division im Kampf standen und auch zwischen Mitau und Tuckum zahlreiche Bolschewisten zurückgeblieben waren, in Mitau wie auf einer Insel. Es blieb zunächst dort und traf die nötigen Vorbereitungen zur Verteidigung. Die weitere Entwicklung mußte von den Divisionen des VI. Reservekorps ausgehen.

### Beurteilung des Vorstoßes auf Mitau.

Die Unternehmung gegen Mitau hat im Gegensatz zu der gegen Tuckum nicht den einhelligen Beifall der vorgesetzten Dienststellen gefunden. Der Kommandierende General insbesondere beurteilt sie in einem nach dem Kriege an den damaligen Ersten Generalstabsoffizier der Landeswehr gerichteten Brief zwar als militärisch und menschlich verständlich, aber als taktisch nicht gerechtfertigt. Schon die Einnahme von Tuckum habe das vom Armeeoberkommando Nord festgesetzte Ziel wesentlich überschritten. Er habe selbst bedauert, daß dieses Ziel so eng begrenzt gewesen sei, aber „schließlich muß ein Unterführer gehorchen". Er könne das weitere Überschreiten des Angriffsziels gegen den ausdrücklichen Befehl auch nachträglich nicht richtig finden. Den Gedanken allein, völlig aus dem Rahmen fallend, schon im damaligen Stadium Riga zu nehmen, bezeichnet Graf von der Goltz als „etwas phantastisch". Er verwahrt sich dabei ausdrücklich dagegen, daß seiner

[1]) Kam nicht zur Ausführung.

Kritik etwa die — vor dem Kriege weitverbreitete — „Gefechtsstreifenschematik" zugrunde liege. So „richtig und prachtvoll" die Raids auf Goldingen und Tuckum gewesen seien, so bedenklich erscheint ihm die Übertragung des Raidgedankens auf die großen Verhältnisse der Rückeroberung der weiten Strecken Kurlands, die seines Erachtens nur in breiter Front unter höherer Führung möglich war. Die Initiative der Unterführer dürfe nicht so aus dem Rahmen des Ganzen herausfallen, daß eine Unterstützung der anderen Abteilungen bei Schwierigkeiten und Mißerfolgen ausgeschlossen sei. Graf von der Goltz fragt, warum die Landeswehr nicht die Aa bei Schlock überschritten habe. An anderer Stelle[1]) wird der Landeswehr der Vorwurf gemacht, daß sie die Absichten der Führung durchkreuzt und ihren Zweck, die Rettung der gefangenen Balten, verfehlt habe. Daß der Landeswehr, allerdings in einem früheren Stadium, freie Hand gegeben war, blieb bei dieser Kritik unberücksichtigt.

Demgegenüber hebt der Befehlshaber der Landeswehr hervor, daß die anscheinend dem Generalkommando vorschwebende Einkesselung des Gegners durch Vorgehen mit starkem rechten Flügel über Bausk mehrere Armeekorps erfordert hätte, die nicht vorhanden waren. Sein Generalstabsoffizier meint, daß ein Vorstoß gegen die Enge von Schlock kaum minder aus dem Rahmen herausgefallen wäre und taktisch noch größere Bedenken gehabt hätte. Ferner sei von dem rechten Nachbar, der Eisernen Division, nichts zu hören gewesen[2]). Der Befehlshaber der Landeswehr vermutete sie unmittelbar vor Mitau. Erst am 17. März erfuhr er durch den notlandenden Flieger, daß beide Nachbardivisionen noch weit zurück in schwerem Kampf stünden.

Wenn diese Mitteilung auch nicht ganz wörtlich zutraf, so war der Gedanke doch nicht so abwegig, den Widerstand der Roten durch überraschende Inbesitznahme des Eisenbahnknotenpunktes Mitau zu brechen und darüber hinaus durch Vorstoß auf Janischki und Zusammenwirken mit der 1. Garde-Reserve-Division eine Einkreisung des Gegners anzustreben. Tatsächlich hat der Vorstoß auf Mitau die Bolschewistenfront in Kurland zum Einsturz und die Vorwärtsbewegung der beiden Divisionen in Gang gebracht. Er hat zum mindesten deren Frontalangriff erleichtert und blutige Verluste erspart. Außerdem muß es als zweifelhaft erscheinen, ob die vom Generalkommando geplante Operation einen ähnlichen Erfolg gehabt hätte. Ihr

[1]) Graf von der Goltz, „Meine Sendung in Finnland und im Baltikum", S. 143/44.

[2]) S. 65. Der Landeswehr war bei der Bildung des Stabes Hagen ihre Funkenstation und damit die Möglichkeit eines glatten Verkehrs mit den über- und nebengeordneten Stellen genommen worden.

hätte zum mindesten das Moment der Überraschung gefehlt. Man wird sich daher — wenn auch jeder Vergleich bis zu einem gewissen Grade hinkt — bei der Beurteilung des Entschlusses der Landeswehr zum Vorstoß auf Mitau wohl auf den Standpunkt des Generalfeldmarschalls Graf Moltke stellen dürfen, der den Sieg von Spichern (6. August 1870) dankbar annahm, obwohl er seinen eigenen Plänen ebenso vorgriff, wie die Einnahme von Mitau denen des Grafen von der Goltz[1]).

Daran ändert auch der Umstand nichts, daß in beiden Fällen, bei Saarbrücken wie bei Mitau, der taktische Erfolg den Absichten der Führer wie den theoretischen Möglichkeiten nicht voll entsprach. Das wird da, wo der Wille des Feindes, Witterungs- und andere Einflüsse sowie beschränkte Mittel mitsprechen, oft genug der Fall sein. Der Führung und der Truppe kann daraus kein Vorwurf gemacht werden.

Daß bei dem Vorgehen der Landeswehr bewußt oder unbewußt auch andere als militärische Erwägungen mitgesprochen haben, ist durchaus wahrscheinlich. Der Wunsch, die Befreiung der alten kurländischen Landeshauptstadt selbst zu bewirken, die dort gefangenen Landsleute zu befreien und durch eigene Kriegstaten das Ansehen des Baltentums wiederherzustellen, war menschlich begreiflich.

Für den Gedanken, im Falle eines glatten Übergangs bei Kalnzem unmittelbar auf Riga vorzugehen, führt der Erste Generalstabsoffizier der Landeswehr an, daß damals die größte Aussicht auf Wegnahme der Düna-Brücken bestand, weil die Bolschewisten die Deutschen sicherlich nicht vor Riga erwarteten und die Düna zugefroren war. „Wurde erst Mitau genommen und danach gegen Riga vorgegangen, so fürchtete Major Fletcher eine planmäßige Verteidigung der Düna-Brücken, die mit unseren Mitteln nur schwer überwindlich schien.“ Major Fletcher wollte, falls es zu einem Übergang über die Aa bei Kalnzem kam, Teile der Landeswehr von rückwärts gegen Mitau ansetzen, um den Bahnknotenpunkt zu nehmen und die Gefangenen zu befreien.

Auch der wohl kriegserfahrenste Unterführer des Majors Fletcher, Rittmeister Graf Eulenburg, hatte sich vor dem Abmarsch nach Mitau für einen Vorstoß auf Riga eingesetzt. Er schreibt über die Gründe, die er damals dem Befehlshaber der Landeswehr vortrug:

---

[1]) Graf Moltke schreibt in seinem Buch „Der Krieg 1870/71“ auf S. 25: „Man hat nachträglich behauptet, die Schlacht von Spichern sei am unrechten Ort geschlagen und habe höhere Pläne durchkreuzt. Allerdings war sie nicht vorgesehen. Im allgemeinen aber wird es wenig Fälle geben, wo der taktische Sieg nicht in den strategischen Plan paßt. Der Waffenerfolg wird immer dankbar akzeptiert und ausgenutzt werden.“

„Zu Beginn des Jahres 1918 hatte ich als Führer der 1. Eskadron Husaren-Regiments 16 mit meiner Eskadron in der südlichen Vorstadt von Riga gelegen. Die örtlichen Verhältnisse und die aus ihnen sich ergebenden Möglichkeiten und Schwierigkeiten hinsichtlich eines Vorstoßes auf Riga waren mir daher genau bekannt. Als wir von Tuckum aufbrachen fror es, fast ohne Schneedecke, 17 Grad. Wenn man vor der Schnee- oder Eisschmelze Riga nehmen konnte, bedeutete das eine große Erleichterung der Operation. Es kam darauf an, die 800 Meter lange Düna-Brücke und eine daneben errichtete Behelfsbrücke zu forcieren. Mißlang der Handstreich, so saß man vor dem stärksten Fronthindernis, vor der Düna, mit dem Tirul-Sumpf im Rücken, fest. Unter diesen Umständen bedeutete es eine große Chance, wenn man über den steifgefrorenen Tirul-Sumpf und vor Riga mit Schwarmlinien oder einzelnen Schützen von Thorensberg aus über das Eis gelangen konnte. Setzte erst Tauwetter ein und mit ihm Eisgang, so war es bei einigermaßen geschickter Verteidigung dem Gegner ein leichtes, den Übergang über die Brücken zu sperren oder durch Sprengung der Brücken den Vormarsch der Landeswehr zum Stehen zu bringen.

„Der von der Landeswehr geschlagene und zersprengte Gegner war in südöstlicher Richtung zurückgegangen, wo er in Gegend Doblen von der vormarschierenden Eisernen Division gepackt werden mußte. An der Aa standen aus Riga vorgeschobene, nicht sonderlich starke bolschewistische Kräfte bei Schlock und Kalnzem, nach deren Überwältigung der Weg auf Riga freigeworden wäre. Riga selbst konnte nur schwach besetzt sein. Stärkere Kräfte der Bolschewisten standen der Garde-Reserve-Division bei Janischki gegenüber. Mitau mußte in kurzer Zeit der Eisernen Division als reife Frucht zufallen, nachdem der Gegner in diesem Abschnitt wie auch nördlich von der Baltischen Landeswehr bereits wiederholt geschlagen war und teilweise in Auflösung nach Osten zurückging."

Graf Eulenburg fügt hinzu, daß angesichts der schon im März drohenden Gefahr eines Verbotes weiteren Vorgehens durch die Entente Eile geboten war. „Die Zeit arbeitete nicht für, sondern gegen uns. Jede Verzögerung stärkte nur die Kräfte der Gegner. Jeder Tag des Wartens bedeutete den Verlust wertvoller Menschenleben in Riga. Die Zahl der Verhaftungen und Erschießungen in der Zeit bis zum 22. Mai ist ungeheuer groß gewesen. Ob man alle Gefangenen hätte retten können, ist schwer zu sagen. Ebenso wie 1918 und am 18. März 1919 bei Mitau blieb den Roten immer noch so viel Zeit, einen Teil der Gefangenen zu erschießen oder zu verschleppen. Die Erfahrung des Jahres 1918 hatte mir andererseits gezeigt, wie viele Menschenleben ein schneller Vormarsch retten konnte."

Man wird dahingestellt lassen müssen, ob sich diese Pläne im Rahmen des möglichen hielten. Denn wenn auch bei Riga ein Überrumpelungserfolg nach den späteren Erfahrungen selbst mit den schwachen Kräften, die die Landeswehr für ein solches Unternehmen freimachen konnte, möglich erscheinen muß, so wären doch auch nach einem solchen die beiden Gruppen der Landeswehr — bei Riga und Mitau — ohne die Möglichkeit schneller Unterstützung durch die weit entfernten übrigen Teile des VI. Reservekorps auf das äußerste gefährdet gewesen, ganz abgesehen von den politischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten, mit denen die Einnahme Rigas verbunden gewesen wäre. Der Generalstabsoffizier der Landeswehr vertritt allerdings die Ansicht, daß Riga zu halten gewesen wäre unter Ausnutzung der vom Jägel- und Stint-See[1]) sowie dem Mühlgraben gebildeten Hindernislinie. Wieweit dies zutrifft, läßt sich nachträglich schwer sagen. Die Ereignisse im Juni/Juli sprechen dagegen.

Im übrigen geht aus einem Fernspruch des Generalkommandos vom 19. März hervor, daß dieses sich zeitweise mit ähnlichen Absichten trug wie die Landeswehr, wozu es sich mit den sehr viel größeren, ihm zur Verfügung stehenden Mitteln immerhin berechtigt glauben konnte. Es erbat in diesem Sinne die Entscheidung des Oberkommandos Nord über einen etwaigen Handstreich auf Riga mit derselben Begründung, wie sie Major Fletcher vorschwebte.

## Der Vormarsch des VI. Reserve-Korps[2]).

Tatsächlich verliefen die Dinge so, daß das Generalkommando VI. Reservekorps am 18. März, $7^{45}$ vormittags, folgenden offenbar verstümmelten Fernspruch der Landeswehr erhielt: 18. März.

„Marschiere 17. 3., $6^{0}$ abends, Tuckum. Aufbreche auf Mitau. Falls Aa passierbar, hole über Kalnzem aus. Fletcher." Später wurde ein Funkspruch mit der Ortsangabe „Standpunkt Mitau" durchgegeben.

Es ist nicht festzustellen, ob hierauf sofort etwas veranlaßt oder erst versucht worden ist, die Lage durch Rückfragen zu klären. Jedenfalls datiert der Korpsbefehl, durch den General Graf von der Goltz der veränderten Lage Rechnung trug, erst vom 19. März, $12^{0}$ mittags. Er ist ohne sichere Kenntnis von der Einnahme Mitaus erlassen und stützt sich darauf, daß der Gegner bereits vor der Front der 1. Garde-Reserve-Division und der Eisernen Division seine Stellungen räumte. Der Befehl lautete in seinen

[1]) Skizze 12.
[2]) Skizzen 7, 8 und 9.

wesentlichen Punkten dahin, daß „alles so schnell als möglich anzutreten habe, 1. Garde-Reserve-Division in drei Kolonnen auf Bausk, Stalgen und Mitau, Eiserne Division auf Mitau und die Gegend nördlich von Mitau". Als zu erreichendes Ziel hatten die Aa-Linie von Bausk bis Stalgen, die Flüsse Garrosen und Eckau bis Zenhof—Wolgund—Schlock zu gelten.

Nebenher wandte sich Graf von der Goltz durch Vermittlung der Deutschen Gesandtschaft an den estnischen Oberbefehlshaber, General Leidoner, mit der Aufforderung, ihm durch Vormarsch auf Friedrichstadt[1]) die Hand zu reichen. Sichtbaren Erfolg hatte diese Anregung nicht.

Inzwischen hatten sich die Truppen teils aus eigenem Antrieb, teils offenbar auf Grund von Vorbefehlen in Bewegung gesetzt. Vom Generalkommando 52 sollte angeblich die Abteilung Brandis selbständig auf Mitau aufgebrochen sein, was nach Meinung des Generalkommandos VI. Reservekorps dessen Absicht, Mitau von Südosten zu umfassen, durchkreuzt haben würde.

Die 1. Garde-Reserve-Division nahm nach kurzem Kampf Grenzhof und drang auf der ganzen Front, mit dem rechten Flügel über Janischki auf Bausk, nach Norden vor. Sie besetzte am 20. März ohne Gefechtsberührung Grünhof.

Die Eiserne Division hatte sich schon am 18. März zum Angriff auf Doblen entschlossen[2]). Zu diesem Zweck sollten vier Kolonnen — von Petersdorff, von Liebermann, von Borcke und Balla — unter dem neu eingetroffenen Major von Kleist in der Nacht bis an die Linie Podkaisen —Wiltat—Schule Zirul—Friedrichslust heranrücken. Die drei rechten Kolonnen hatten Doblen zu nehmen, die linke (Balla) nördlich Doblen vorzustoßen. Das der Eisernen Division taktisch unterstellte Letten-Bataillon Ballod sollte am 19. März, 6° vormittags, den Raum Friedrichslust—Wilhelminenhof erreichen.

Von der Gruppe Graf Kanitz — Abteilungen Volkmar und Heiberg — sollte die erstere nach Zirohlen und Ilen rücken.

Die Bereitstellung der Gruppe Kleist gelang ohne Zwischenfall. Beim
19. März. weiteren Vorgehen stieß als erstes das Bataillon Balla bei Gr. Bersen auf überlegenen Feind, der erst — in südlicher Richtung — zurückging, als das Bataillon Borcke ihm über die Berse in die Flanke stieß. Die Roten wurden auf diese Weise dem Bataillon Liebermann in die Arme getrieben, das allerdings zunächst ausweichen mußte, weil seine eingefrorenen

[1]) Karte 1.
[2]) Skizze 9.

Maschinengewehre den Dienst versagten. Sobald aber die Abteilung Petersdorff bei Meske und das Bataillon Balla bei Gut Doblen die Russen unter Kreuzfeuer nahmen, stoben diese unter schweren Verlusten auseinander. Trümmer retteten sich über Abgulden—Alauen, über Auzhof und in Richtung Mitau.

Unterdessen hatte die Division durch abgehörte russische Gespräche bestimmte Nachrichten über die Anwesenheit der Landeswehr in Mitau und den dadurch bedingten Rückzug der Bolschewisten nach Südosten erhalten. Meldungen von der übrigen Divisionsfront bestätigten den Abmarsch der Russen aus Pankelhof und anderwärts nach Osten. Major Bischoff konnte daher seinen Gruppen neue Vormarschziele geben:

Gruppe Kanitz: Petersfeld—Auzhof,
Gruppe Kleist: Drukkenhof—Auzenburg,
der — zur Abgabe an 1. Garde-Reserve-Division bestimmten — Abteilung Petersdorff: Bahnhof Friedrichshof,
Bataillon Ballod: Liwen-Bersen.

In Ausführung dieser Bewegungen hatte bei der Abteilung Volkmar, die etwas unzusammenhängend vorgegangen war, das Jäger-Bataillon noch ein verlustreiches Gefecht bei Auzhof gegen überlegene Kräfte, die von Doblen nach Süden ausgewichen waren und nun überraschend in Flanke und Rücken des Bataillons erschienen. Das Bataillon brachte dem Gegner durch Feuerüberfall auf eine dichtgedrängte Kolonne schwere Verluste bei. Als aber die Maschinengewehr-Kompanie sich verschossen hatte und der Russe von Hofzumberge her Verstärkungen heranführte, mußte das Bataillon zurückgehen. Die Reserven kamen zu spät, um eingreifen zu können. Der Führer der Kolonne, Oberleutnant Volkmar, wurde verwundet und mußte durch Rittmeister Graf von der Gröben ersetzt werden. Auch der Bataillonsführer der Jäger, Oberleutnant Büchner, wurde schwer verwundet. Die Gruppe Kleist gab wegen Erschöpfung von Mann und Pferd den Vormarsch über Doblen hinaus auf. Auch das Bataillon Ballod erreichte sein Ziel Liwen-Bersen erst am 20. März.

Das Gesamtergebnis der Gefechte bei Doblen war eine schwere Niederlage der Bolschewisten. Sieben Maschinengewehre, ein Minenwerfer, zahlreiche Pferde und Fahrzeuge und große Mengen von Munition fielen den Siegern in die Hände.

Mit der Einnahme von Doblen war für die Eiserne Division der Weg nach Mitau frei. Sie erreichte ohne weiteren Kampf am 20. März den Raum Neu-Friedrichshof—Kl. Friedrichshof und setzte am 21. den Marsch auf Mitau fort. 20./21. März.

## Russischer Gegenangriff auf Mitau[1]).

Von Mitau aus hatte die Baltische Landeswehr am 20. März das Bataillon Eulenburg auf Meiten halbwegs Mitau—Janischki vorgeschoben, um mit der dort vermuteten 1. Garde-Reserve-Division Verbindung aufzunehmen. Es kam zu einem Gefecht bei Meiten, in dessen Verlauf das Bataillon auch tatsächlich Fühlung mit der 1. Garde-Reserve-Division gewann. Dann aber mußte Graf Eulenburg wegen der Ereignisse bei Mitau schleunigst umkehren, ohne seinen Erfolg ausnutzen zu können.

20. März. Dort waren am 20. März nachmittags zwei von Panzerzügen unterstützte Vorstöße schwacher Kräfte gegen die Aa-Brücke und die Flußabschnitte zu beiden Seiten der Brücke erfolgt. Sie wurden unter persönlicher Leitung des Führers der Landeswehr in Abwesenheit des Stoßtrupps und des Bataillons Eulenburg mit einer Handvoll schnell zusammengeraffter Leute abgeschlagen, die Brücke und der Brückenkopf unmittelbar nördlich von der Abteilung Lieven zurückerobert.

21. März. Am 21. März scheiterte ein Versuch, die Panzerzüge durch Zerstörung der Bahnen nach Riga und Jakobstadt am Eingreifen zu hindern. Die damit beauftragte Abteilung der Landeswehr mußte sich bei Zenhof verborgen halten, weil die Russen inzwischen ihren Angriff auf Mitau mit stärkeren Kräften erneuert hatten. Diesmal waren sie oberhalb Mitau über die Aa gegangen und griffen nun beiderseits des Flusses wieder unter Verwendung von Panzerzügen und Panzerkraftwagen an. Es gelang der Landeswehr, den Angriff auf den Bahnhof abzuweisen und auch an anderer Stelle den Rand der Stadt zu halten. Immerhin sah die Lage der Landeswehr den weitüberlegenen Russen gegenüber zeitweise ernst aus. Eine wirkliche Bedrohung bedeutete aber der Angriff auch an diesem Tage nicht, auch nicht am Bahnhof, auf den sich der Hauptstoß richtete.

Inzwischen waren der Oberstleutnant von dem Hagen und, seinen Truppen vorauseilend, Major Bischoff in Mitau eingetroffen. Sie fanden den Kommandeur der Landeswehr auf dem Turm der Trinitatiskirche, von wo er das Gefecht geleitet hatte. Oberstleutnant von dem Hagen übernahm das Kommando. Von dem Turm aus sah man die langen Kolonnen der Eisernen Division in schnellem Tempo der Stadt zustreben. Schnelligkeit und Länge der Kolonnen machten auf Freund und Feind einen imponierenden Eindruck und trugen nicht wenig zu dem für die Deutschen siegreichen Ausgang des Gefechts bei. Beides ergab sich aber lediglich aus der Tat-

---

[1]) Skizze 7 und 8.

sache, daß jeder Soldat mit Gewehr und Gepäck auf einem von einer Lettenfrau gelenkten Panjewägelchen saß.

Von der auf diese Weise nach Mitau beförderten Eisernen Division wurde die Gruppe Kleist südlich, die Gruppe Kanitz nördlich der Stadt bei Maihof und Kupfer eingesetzt, um die zur Einschließung der Landeswehr in Mitau vorgehenden Flügel der Bolschewisten wieder zurückzudrücken. Dies gelang bis zum Abend. Der Gegner brach den nunmehr aussichtslos gewordenen Kampf bei Eintreten der Dunkelheit ab und ging in die Wälder zurück. Die Gefahr für die befreite Landeshauptstadt war beseitigt.

Die 1. Garde-Reserve-Division hatte am 20. März den Vormarsch in drei Kolonnen über die Linie Kruki—Hofzumberge angetreten. Sie erreichte am 21. März mit ihren vordersten Teilen die Gegend westlich von Bausk—Stalgen an der Aa—Gr. Schwedthof. Der Feind vor ihr war nach Südosten entkommen, weil die Division die Umfassung über Bausk—Stalgen nicht rechtzeitig hatte durchführen können, wohl auch, weil der Aa-Abschnitt infolge des Frostes kein Hindernis darstellte. Nur bei Hofzumberge, das von der Radfahrer-Kompanie der Gardeschützen unter Oberleutnant Freiherrn von Rosen genommen wurde, war es zum Kampf gekommen. Das Generalkommando brachte das Entkommen der Russen allerdings in erster Linie mit dem Vorstoß der Landeswehr auf Mitau und dem Nachdrängen der Eisernen Division in Verbindung. Ob mit Recht, muß allerdings dahingestellt bleiben, da sich dem Gegner bei der geringen Zahl der Streitkräfte und der Größe des Raumes stets die Möglichkeit bot, im letzten Augenblick durch die Wälder zu entkommen, zumal da er vor der Eisernen Division und der Garde-Reserve-Division beim Eintreffen der Landeswehr in Mitau nach den Feststellungen des Bataillons Eulenburg bereits in vollem Rückzug nach Osten begriffen war. 20./21. März.

## Das Eingreifen des Oberkommandos Nord.

Mit dem Erreichen der Aa-Linie war an sich die Grundlage für ein weiteres Vorgehen gegen die Düna und auf Riga gegeben. Sowohl das Moment der Überraschung als die Rücksicht auf die kurländischen Wegeverhältnisse, die mit Eintritt der Schneeschmelze sich ganz wesentlich verschlechterten, sprachen für ein schnelles Vortragen des Angriffs. Der moralische Eindruck der Niederlagen von Doblen und Mitau wirkte zunächst noch nach. Andererseits mußten aber erst der Brückenkopf von Mitau erkämpft, die Aa-Linie bei Schlock in die Hand genommen und das rückwärtige Gebiet gesäubert werden. Immerhin hatte das Generalkommando schon am 19. März an das Oberkommando Nord die erwähnte Anfrage wegen einer

Unternehmung gegen Riga gerichtet[1]) und darauf hingewiesen, daß die Wegnahme dieser Stadt durch Handstreich jetzt vielleicht möglich, später sicher schwer sei. Wieweit freilich die Truppe nach den vorangegangenen Anstrengungen zu einer solchen erneuten Kraftleistung imstande war, muß dahingestellt bleiben. Ein allzu weites Vorgehen, noch über Riga hinaus, hätte die militärische Lage ohnehin kaum erlaubt.

Allen derartigen Erwägungen machte indessen ein Fernschreiben des Oberkommandos Nord ein Ende, das am 20. März, 10° vormittags, im Korps-Hauptquartier einging und ein Vorgehen über die Linie Szadow—Mitau—Schlok kurzerhand verbot. Etwaige eigenmächtige Vorstöße der Baltischen Landeswehr über diese Linie hinaus sollten als lettische Sonderaktionen angesehen werden. Das Oberkommando entsprach damit, wahrscheinlich unbewußt, den Absichten der Reichsregierung, die am 27. März durch den Reichswehrminister in der Nationalversammlung erklären ließ, daß zwischen ihr und der Obersten Heeresleitung absolute Übereinstimmung darin bestehe, daß von den deutschen Truppen in Kurland und Litauen keine Offensivbewegung unternommen werde[2]).

Das Generalkommando paßte sich den Absichten des Oberkommandos an und entsandte seinen Ersten Generalstabsoffizier zur Gruppe Hagen und den Divisionen mit Vollmachten des Kommandierenden Generals, um die nötigen vorläufigen Weisungen zu geben. Sie wurden am 21. März in einen Korpsbefehl zusammengefaßt, der im wesentlichen besagte, daß zwecks Erreichung der als Dauerstellung vorgesehenen Linie Bausk—Stalgen—Fluß Garrosen—Fluß Ekau—Zenhof—Wolgund—Schlock die 1. Garde-Reserve-Division über Bausk und Stalgen nach Norden vorstoßen, Eiserne Division und Landeswehr bei Mitau halten sollten[3]). Sobald der Gegner bei Mitau wich, sollte die Eiserne Division bis in die vorgenannte Linie nachstoßen. Späterhin sollten die 1. Garde-Reserve-Division den Abschnitt Bausk—Fluß Ekau, die Gruppe Hagen den Raum anschließend bis zur See übernehmen. Alle Abschnitte hatten taktische Reserven und gemischte Abteilungen zur Säuberung des rückwärtigen Geländes auszuscheiden. Ein Bataillon und eine Batterie der 1. Garde-Reserve-Division waren in Mitau zum Abtransport bereitzustellen.

Die Durchführung dieser Anordnungen führte zu einer Reihe von z. T. recht schweren Kämpfen.

---

[1]) S. 71.
[2]) Noske, Von Kiel bis Kapp, S. 180.
[3]) Skizze 10.

## Gefecht bei Bausk[1]).

Die 1. Garde-Reserve-Division stieß am 21. März mit ihrem rechten Flügel bei Bausk—Annenburg auf starken Feind, gegen den gleichzeitig über Sheime das Detachement Brandis vorging. Der erste, etwas unvorsichtige Anlauf von Teilen der Gruppe Yorck mißlang unter dem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer der Roten von ihrem Stützpunkt, dem festungsartig gebauten, von Muscha und Njemenek umflossenen Schloß Bausk her. Der Angriff wurde planmäßig wiederholt. Graf Yorck setzte in der Nacht vom 22. zum 23. März das Bataillon Maltzan über das Eis der Aa von Norden, die Abteilung Brandis zwischen den beiden Flüssen von Osten her gegen die Stadt an. Zwei Eskadrons übernahmen die Absperrung gegen Süden. Es gelang dem Bataillon Maltzan, unbemerkt die Aa zu überschreiten und Jungfernhof zu besetzen. Das Vorwerk Tome wurde im ersten Anlauf genommen und ein Vorstoß bolschewistischer Schützen von Memelhof her abgewiesen. Dann wurde die Brückenwache am Nordrand von Bausk trotz des vorhergehenden Gefechtslärms überrannt und der Marktplatz erreicht. Dort kamen jedoch die zuerst eintreffenden Schützen in ziemliche Bedrängnis, weil die Bolschewisten sie von allen Seiten her mit Feuer überschütteten. Inzwischen war aber eine Kompanie der Abteilung Brandis, die im Mondschein die zugefrorene Muscha oberhalb Bausk überschritten hatte, in die Stadt eingedrungen und hatte den 5. Gardisten Luft gemacht. Als beide Abteilungen auf dem Marktplatz zusammentrafen, brach der Widerstand der Bolschewisten zusammen. Ein Teil entkam nach Nordosten. 400 Mann von drei roten Regimentern wurden gefangengenommen. Ungezählte Waffen, vier Maschinengewehre, Küchen und Heeresgüter aller Art fielen den Siegern in die Hände. Allein im Stadtinnern wurden 70 Tote gefunden. Die Bewohner der befreiten Stadt dankten jubelnd ihren Befreiern. 21. März.

Inzwischen hatte sich nördlich des Njemenek ein weiterer Kampf abgespielt, der für die Deutschen weniger günstig verlief. Dort hatten sich Bolschewisten, die aus Bausk entkommen waren, gegen die Besatzung des Vorwerks Tome gewandt und sie nach heftigem Kampf durch beiderseitige Umfassung zum Rückzug auf Bornsmünde gezwungen, wobei sie auf dem deckungslosen Gelände starke Verluste erlitt. Nur mit äußerster Anstrengung und durch persönliches Eingreifen des Führers, Oberleutnants von Bülow, gelang es, die Bolschewisten zum Stehen zu bringen, worauf diese es vorzogen, in östlicher Richtung zu verschwinden.

---

[1]) Skizze 11.

Vor allem infolge der Kämpfe um Tome waren die Verluste beim Bataillon Maltzan sehr hoch geworden, sie betrugen 29 Tote, 28 Verwundete und einen Vermißten, während die Kompanie der Abteilung Brandis zwei Tote und zwei Verwundete zu beklagen hatte.

Der Kommandeur der 1. Garde-Reserve-Division drückte „zu dem schönsten Erfolg der bisherigen Operation dem bewährten Führer und seinen tapferen Truppen seine dankbare Anerkennung" aus. Zu dem Gefechtsbericht des Bataillons Maltzan bemerkte er: „Klares und sicheres Verhalten, das vollste Anerkennung und hohes Lob verdient."

Auch operativ war das Gefecht von Bausk von Bedeutung, weil die Eroberung und Behauptung der Stadt der deutschen Stellung an der Aa erst den nötigen Halt gab.

Von der mittleren Kolonne der 1. Garde-Reserve-Division hatte die 12./2. Garde-Reserve-Regiments unter Rittmeister von Sperber am 21. März nach einem Marsch von 40 Kilometer Stalgen erreicht und die Friedrich-August-Brücke unversehrt in Besitz genommen, während die anderen Teile des 2. Garde-Reserve-Regiments an den Aa-Abschnitt von Mesoten über Grafenthal bis nördlich Stalgen gelangten. Sie wiesen,
22. März. unterstützt durch das von der linken Kolonne entsandte I./1. Garde-Reserve-Regiments, am folgenden Tage Vorstöße der Bolschewisten gegen Front und rechten Flügel ab, säuberten östlich der Aa das Gelände bis in Höhe von Ruhental—Annenburg und stellten die Verbindung mit der Eisernen Division her.

Die linke Kolonne (Brederlow) hatte am 22. März die Linie Grünhof—Mitau erreicht und war dort verblieben.

Die Division richtete sich in den folgenden Tagen auf längeres Verweilen in der erreichten Stellung ein. Sie verteilte ihre Truppen in drei gemischte Abteilungen, Yorck, Plehwe und Brederlow, auf den ihr zugewiesenen 50 km breiten Abschnitt von halbwegs Salaty—Bausk bis etwa 8 km südöstlich von Mitau. Der Divisionsstab nahm in dem Gut Groß-Platon Quartier. In dem 180 bis 200 km tiefen Raum rückwärts bis Libau standen nur bei Murawjewo und an der Bahn dorthin zwei schwache Etappenkompanien und wenige Gendarmen. Es war deshalb, wie der Divisionskommandeur schreibt, „bisweilen hinter der Front gefährlicher als an ihr". Die der Division gegenüberstehenden Bolschewisten hatten sich bei diesen Kämpfen wesentlich besser geschlagen als in der ersten Märzhälfte. Auch die Führung war besser gewesen als damals. Anscheinend waren die Russen durch Letten abgelöst worden, die damals den Kern des Sowjetheeres bildeten.

Während des Vormarsches der 1. Garde-Reserve-Division hatte das Generalkommando 52, abgesehen von der Mitwirkung des Freikorps Brandis bei der Einnahme von Bausk, mit seinen schwachen Kräften dauernd die rechte Flanke gedeckt und sich dazu allmählich nach Regelung des Nachschubs in die Linie Wobole—Rozalin—Klawany—Sheime[1]) vorgeschoben. Hierbei erzielte die Abteilung Randow bei Klawany und bei einem zur Unterstützung der Litauer unternommenen Vorstoß auf Poniewiez schöne Erfolge. Das Generalkommando hatte Mühe, den Drang der Truppe nach vorwärts in dem durch die Rücksicht auf die Nachbarn gebotenen Rahmen zu halten. Es beließ seinen linken Flügel, das inzwischen noch etwas verstärkte Detachement Brandis, bei Bausk, wo dieses sich durch eine kreisförmige Vorpostenstellung nach drei Seiten sicherte. Das Detachement trat demnächst zur 1. Garde-Reserve-Division über und wurde der Gruppe Yorck unterstellt.

Bei der Eisernen Division hatte am 22. März der Versuch, die befohlene Brückenkopfstellung nördlich von Mitau einzunehmen, zu erheblichen Kämpfen geführt. Er stieß mit einem erneuten Angriff der Roten auf Mitau zusammen, zu dem diese Reserven aus Riga herangeführt hatten. Die Brückenkopfstellung wurde schließlich erreicht, Gegenangriffe an der Bahn Riga—Mitau und bei Paulsgnade wurden abgewiesen, desgleichen am folgenden Tage Vorstöße entlang der Bahn Jakobstadt—Mitau. Am 24. März war die Ekau-Linie nördlich von Mitau erreicht.

### Die Landeswehr bei Tuckum und Schlock.

Die Landeswehr war von dem Stabe Hagen nach Beendigung der Kämpfe nordöstlich von Mitau zur Flankensicherung nach Norden bestimmt worden. Die Abteilung Lieven erreichte demgemäß am 24. März unter leichten Patrouillenkämpfen Wolgund. Major Fletcher selbst erhielt am 23. März die überraschende Nachricht, daß Tuckum neuerdings von 800 Bolschewisten besetzt worden sei. Er setzte noch am Abend sämtliche in Mitau befindlichen Truppen der Landeswehr nach Tuckum in Marsch und erteilte dem Bataillon Ballod den Befehl, sich in den Besitz des Aa-Überganges bei Kalnzem zu setzen, während die Abteilung Lieven das westliche Aa-Ufer vom Feinde säubern sollte.

Alle diese Bewegungen verliefen ohne Störung. Tuckum wurde am 24. vormittags ohne Kampf besetzt. Es stellte sich heraus, daß der erste Angriff der Roten am 22. März glatt abgewiesen und die Räumung der Stadt ledig- 24. März.

[1]) Skizze 10 und 8.

lich aus Kopflosigkeit erfolgt war. Nur wenige Bolschewisten waren vorübergehend in Tuckum gewesen. Die deutsche Bevölkerung war unbelästigt geblieben. Um eine Wiederholung derartiger Überraschungen unmöglich zu machen, blieben die Abteilungen Lieven und Ballod an der Aa bei Wolgund und Kalnzem. Das Bataillon Malmede mit einer Letten-Kompanie und einer Batterie hatte die Enge von Schlock zu sperren.

26. März. Dies führte am 26. März zu einem heftigen Kampf um Schlock, der nach drei Stunden mit der Einnahme des Ortes endigte. Die übrigen Teile der Landeswehr gingen sofort an die gründliche Säuberung des rückwärtigen Geländes, insbesondere der Gegend südwestlich von Tuckum.

Damit war die Operation des VI. Reservekorps in allen Teilen siegreich durchgeführt und eine wesentlich kürzere und haltbarere Linie erreicht. War erst das Eis auf den Flußläufen verschwunden, so befanden sich alle Vorteile auf deutscher Seite. Man konnte darauf rechnen, auch mit den schwachen zur Verfügung stehenden Kräften die Aa-Linie und die vorgeschobenen Brückenköpfe zu halten.

In richtiger Erkenntnis dieser Verhältnisse versuchten die Russen denn auch, die Deutschen mit Hilfe von herangeführten Verstärkungen noch vor dem Eisgang zurückzudrücken. Sämtliche Angriffe, die sie in den letzten Tagen des März gegen Grafental, Stalgen, Garossen führten, wurden abgewiesen. Unter besonders schweren Verlusten brach ein Angriff zusammen, den starke Kräfte am 28. März bei Schlock gegen die Abteilung Malmede unternahmen.

Eine Wiederholung war im Hinblick auf das bevorstehende Aufhören des Frostes nicht zu erwarten. Nur an dem Brückenkopf nördlich von Mitau ging der Kampf mit Unterbrechungen noch bis in den April hinein weiter.

### Die Tätigkeit der Flieger.

Während des ganzen Vormarsches hatten die Flieger, vor allem das Geschwader Sachsenberg, eine rege Tätigkeit entfaltet. Zwar hatte der Flugbetrieb unter mancherlei Schwierigkeiten zu leiden, die teils mit dem Klima, teils mit den Nachkriegsverhältnissen zusammenhingen. Schnee, Regen, tiefliegende Wolken behinderten die Arbeit. Die Befehls- und Nachrichtenübermittlung litt unter Materialmangel. Die Fernsprechleitungen waren dauernd überlastet. Die vorhandenen Funkenstationen reichten nicht aus. Es fehlte vor allem eine große, weitreichende Station. Trotzdem wurde das mögliche geleistet.

Das Geschwader Sachsenberg begann am 6. März seine Tätigkeit mit Erkundungen in dem Raum Okmijany—Popeljany. Es griff am 14. März feindlichen Verkehr in und um Shagory, am 15. einen Panzerzug auf der Bahn Alt-Auz—Mitau mit Bombenwürfen und Maschinengewehrfeuer an. Nach Verlegung des Flugplatzes nach Alt-Auz dehnte das Geschwader seine Aufklärungstätigkeit bis zur Düna von Dünaburg bis zur Mündung aus.

Seine Tätigkeit wurde von der 1. Garde-Reserve-Division durch nachstehenden Tagesbefehl anerkannt:

„Dem Kampfgeschwader Sachsenberg, das jetzt seit vier Wochen die Division durch Aufklärung, Feindfeststellung, Bomben- und Maschinengewehrangriffe in wirkungsvoller Weise unterstützt, meinen Dank und Anerkennung! Besonders möchte ich die absolute Zuverlässigkeit der über den Feind gebrachten Meldungen hervorheben."

Die Flieger-Abteilungen 425 und 433 wirkten bei den Operationen, soweit ihnen dies von ihren entfernteren Flugplätzen aus und mit ihren geringen Mitteln möglich war, durch Aufklärung vor allem in der Gegend von Schaulen mit.

## Das Ergebnis der Märzoperationen.

Über die Märzkämpfe im ganzen schreibt das Generalkommando in einem zusammenfassenden Bericht vom 16. April 1919:

„Die Kämpfe waren z. T. recht schwer, die Verluste im Vergleich zu den Gefechtsstärken bei den reichsdeutschen Formationen hoch, bei der Landeswehr einschließlich des Letten-Bataillons geringer. Dagegen hatten die Februarkämpfe zur Wiedereroberung Goldingens und Windaus den Balten nicht unerhebliche Opfer gekostet. Die Verluste betrugen im März:

| | Offiziere | | | Mannschaften | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | tot | verwundet | vermißt | tot | verwundet | vermißt |
| 1. Garde-R.-D. . . . | 1 | 5 | 1 | 47 | 82 | 10 |
| Eis. Div. . . . . | 3 | 10 | — | 25 | 124 | 10 |
| Landeswehr . . . . . | 5 | 1 | 1 | 14 | 20 | 3 |
| | 9 | 16 | 2 | 86 | 226 | 23 |

Mit dem Abschluß der Kämpfe waren weite Landstriche Lettlands und Litauens vom bolschewistischen Terror befreit. Die Erfolge sind größtenteils reichsdeutschen Truppen, im Norden und bei Mitau den schnellen Gewalt-

märschen der deutsch-baltischen Landeswehr zu verdanken. Auch das lettische Bataillon und die Russen haben sich in den Kämpfen recht gut geschlagen. Besonders hoch muß aber die Tapferkeit und die Opferwilligkeit der reichsdeutschen Truppen eingeschätzt werden, deren einziges Ziel der Kampf gegen den Bolschewismus war, während Balten und Letten ihr Land befreien wollten. Man wird hinzufügen dürfen, daß auch die Führung aller Grade sich auf voller Höhe befand. Der Kommandierende General, Graf von der Goltz, hatte unter den ganz ungewöhnlich verwickelten Verhältnissen die Leitung, insbesondere auch die politische, immer fest in der Hand behalten und ein in der damaligen Zeit seltenes Maß an Verantwortungsfreudigkeit gezeigt. Sein Chef, Major Hagemann, hatte ihm die schwere Last der Organisations- und Verwaltungsarbeit fast ganz abgenommen, so daß er sich ungestört den großen Führungsaufgaben widmen konnte. Der Erste Generalstabsoffizier, Hauptmann von Jagow, erwies sich als ein zuverlässiger Bearbeiter aller operativen Fragen, der auch in den vielfach notwendigen persönlichen Verhandlungen mit den Unterführern und ihren Stäben hervorragendes Geschick zeigte. Auch der übrige Stab arbeitete einwandfrei.

So hatte das Generalkommando nicht nur die Operationen sachgemäß geleitet, sondern auch Hervorragendes in der Überwindung der Schwierigkeiten geleistet, die sich aus der Natur des Kriegsschauplatzes, der Zusammensetzung der Truppe und den ungenügenden Verbindungen und Nachschubverhältnissen ergaben.

An die Leistungsfähigkeit der Truppe hatte der kurze Feldzug sehr hohe Anforderungen gestellt. Unterbringung, Verpflegung, Wegeverhältnisse waren schlecht, der scharfe Frost außerordentlich störend gewesen, aber die zusammengewürfelten Scharen hatten alle Schwierigkeiten überwunden.

Daß die Säuberung Kurlands gerade rechtzeitig erfolgte, um noch eine ordnungsmäßige Frühjahrsbestellung zu gestatten, war bei der gespannten Verpflegungslage im Baltikum und in dem immer noch blockierten Deutschland besonders erfreulich. Von besonderem Interesse ist schließlich noch, daß der deutsche Angriff nach aufgefundenen Befehlen einer bolschewistischen Offensive zuvorgekommen war, die sich nach Rückeroberung von Windau und Goldingen von Norden her gegen Libau richten sollte. Es muß dahingestellt bleiben, wieweit dieser Plan mit Absichten der deutschen Spartakisten im Zusammenhang stand. Jedenfalls hatte das schnelle Zufassen des VI. Reserve-Korps sicherer die Absichten der Sowjetleute durchkreuzt, als es eine Abwehr auf langen Linien mit unzureichenden Kräften hätte tun können.

General der Infanterie von Quast, der Oberbefehlshaber des Grenzschutzes Nord, erkannte die Leistungen der Baltikumkämpfer durch nachstehenden Armeebefehl an:

„In wenigen Wochen haben deutsche Freiwilligentruppen, unterstützt von Deutschbalten, Letten und Litauern, den größten Teil Kurlands und einen erheblichen Teil Litauens vom bolschewistischen Terror befreit, Trotzkis beste Truppen bis über Poniewiez und Bausk, bis hinter Mitau und die Aa zurückgeworfen und so des Feindes feste Absicht, noch einmal mit räuberischen Horden in deutsches Land einzufallen, vereitelt.

Der erste Gegenstoß ist in der neuen Stellung erfolgreich abgewehrt.

Der heiße Dank Ostpreußens, der gesamten Heimat, ist den tapferen Truppen sicher.

Der schneidige Handstreich auf Schaulen, der kühne, blitzschnelle Zug nach Mitau, die Erstürmung von Bausk, die schweren Kämpfe um die Ekau reihen sich würdig an die Ruhmestaten des vergangenen Krieges.

Ich spreche allen Truppen und Führern, die an der Vorbereitung und Durchführung dieser für eine erfolgreiche Verteidigung unserer nahen Grenze notwendigen Unternehmung beteiligt waren, meinen und des Vaterlandes Dank aus."

# IV. Politisches Zwischenspiel.

## Der Eindruck der deutschen Erfolge.

Der Eindruck der deutschen Erfolge im Baltikum war naturgemäß groß, hatte man sich doch seit dem Umschwung im Herbst 1918 daran gewöhnt, immer nur von Rückschlägen und Niederlagen des deutschen Heeres zu lesen. Seit dem schmählichen Zusammenbruch glaubten viele, daß die hohen kriegerischen Eigenschaften der deutschen Rasse nunmehr endgültig begraben seien. Sie übersahen, daß es sich in der Heimat wie im Osten nur um eine durch ein schweres Schicksal bedingte moralische Erkrankung gehandelt und daß der Kern des Westheeres seine Haltung und seinen Kampfwert bis zum bitteren Ende bewahrt hatte. Wer Verständnis für wahres Soldatentum und für die Eigentümlichkeiten der deutschen Rasse besaß, mußte mit dem Wiederaufleben ihrer besten Eigenschaften rechnen.

Es ist bezeichnend für den moralischen Zustand, in dem sich das deutsche Volk am Ende einer ruhmlosen Revolution unter dem Alpdruck der sogenannten Friedensverhandlungen befand, daß das Echo der deutschen Taten

in der Heimat am schwächsten war. Unter den Sorgen und Nöten der Nachkriegszeit in banger Erwartung dessen, was einmal doch von seiten der angeblichen Sieger kommen mußte, im Rausche pazifistischer Irrlehren wurde der Hoffnungsschimmer, der im Osten aufblitzte, nicht beachtet. Den der damaligen Regierung nahestehenden oder sie an doktrinärem Radikalismus noch übertrumpfenden Kreisen des siegreichen Marxismus erschien sogar die Entstehung einer, wenn auch noch so kleinen, kampffähigen und kampfwilligen Truppe mit altgewohnter Disziplin unter der Führung der verschrienen und verhaßten Offiziere als eine Gefahr für die neue Ära, von der man auch jetzt noch nicht nur persönliche Vorteile, sondern vielfach ganz naiv einen Wiederaufstieg ohne Kampf, Arbeit und Opfer erwartete.

Die Berichterstattung über die Taten der Deutschen im Baltikum war daher entweder betont vorsichtig oder bei der linksradikalen Presse ausgesprochen feindselig. Genau nach dem seit Jahren gepredigten marxistischen Schema sah man den Freund und Bruder nicht in dem Deutschen schlechthin, gleichgültig ob er baltischer Baron oder einfacher Kriegsfreiwilliger war, sondern in dem parteipolitisch in derselben Farbe schillernden lettischen Sozialisten oder russischen Bolschewisten. Manche Blätter und Schriftsteller betrachteten es als ihre Aufgabe, die ausländischen Gesinnungsgenossen vor allem gegen die deutschen Führer in Schutz zu nehmen. Daß unter diesen Umständen auch die Letten sich nicht beeilten, ihren deutschen Beschützern ihren Dank abzustatten, war bei dem kaum verhüllten Gegensatz der beiderseitigen Anschauungen und Absichten nicht zu verwundern. Bedeutete doch jeder Erfolg der deutschen Truppen eine Rückenstärkung für das baltische Deutschtum und eine Förderung der Siedlungsabsichten der reichsdeutschen Soldaten.

Auch der Gedanke, die angeblichen Sieger des Weltkrieges nicht durch Unterstreichung der deutschen Waffenerfolge reizen zu dürfen, spielte eine uns heute unverständliche Rolle.

Auf alle Fälle kam weder das deutsche Volk zu einer wirklichen Freude über die Siege seiner Söhne, noch die Truppe am Feind zu der wohlverdienten Rückenstärkung durch die öffentliche Meinung der Heimat. Der Dank des Vaterlandes, den sich die Kämpfer der letzten Front nicht minder verdient hatten, als die des Weltkrieges, blieb ihnen versagt.

### Die Soldatenräte.

Dafür ging die Quertreiberei der meisten Soldatenräte, die ängstliche Zurückhaltung und der passive Widerstand vieler Behörden gegenüber den Baltikumtruppen unentwegt weiter.

Der Libauer Soldatenrat, von dessen Betätigung noch zu reden sein wird, tat das Seine, um diese Stimmung in der Heimat zu schüren. Über ihn sprach sich das Generalkommando in einem Bericht vom 28. März wie folgt aus:

„Gegenüber der verdienstvollen Tätigkeit des Soldatenrats zu Zeiten des Herrn Roddemann, die im Festigen von Verbänden zu neuem Widerstand bestand, macht sich der Soldatenrat jetzt zum Sprachrohr der Elemente, die keinen Wert auf braves Kämpfen, strenge Mannszucht — auch gegen die unglücklichen Einwohner — und Ertragen von Strapazen legen. Bei der so unerwünschten Welle von spartakistischen Hetzern und Leuten, die sich hier »gesund machen« wollen (d. h. nach Herzenslust rauben und plündern), wird der Soldatenrat als Beschwerde-Instanz betrachtet. Vom Stabe des Generalkommandos haben z. B. die Leute sich an ihn gewandt, die gekündigt und wegen Diebstahls und Urkundenfälschung bestraft waren."

**Auswirkungen der deutschen Erfolge auf russischer und lettischer Seite.**

Die stimmungsmäßige Auswirkung der deutschen Erfolge auf russischer Seite ist schwer abzuschätzen. Sie kam immerhin wohl in dem Ausweichen der Russen gegenüber den Esten im mittleren Livland und in der Gegend von Pleskau zum Ausdruck. Nachrichten über die angeblich beabsichtigte Aufgabe Rigas erwiesen sich indessen bald als unzutreffend. Die räterussische Regierung und ihr lettischer Ableger waren offenbar nicht geneigt, ihr Spiel in den Ostseeprovinzen aufzugeben. Sie führten der kurländischen Front nicht unerhebliche Verstärkungen aus dem Innern zu und setzten durch, daß auch im April die örtlichen Angriffe an der Aa-Linie, allerdings ohne Erfolg, weitergingen. Die Stimmung der Truppe selbst litt fast noch mehr als unter den militärischen Mißerfolgen unter der wirtschaftlichen Lage, die unter anderem zu empfindlichen Kürzungen der Verpflegung zwang. Daß dementsprechend die Neigung, nach Hause zu gehen, wuchs, war selbstverständlich.

Für die Haltung der Letten war der maßgebende Gesichtspunkt nach wie vor der tief eingewurzelte Deutschenhaß. Richtete sich dieser auch in erster Linie gegen die eingesessenen Deutschbalten, so übertrug er sich natürlich auch auf deren reichsdeutsche Stammesgenossen und Beschützer. Die Unterschiede in dieser Stimmung ergaben sich aus der sozialen Schichtung: Die besitzlose Masse des städtischen und ländlichen Proletariats war rein bolschewistisch eingestellt und sah in den Deutschen in erster Linie die Gegner der sozialen Revolution, während die besitzenden Klassen immerhin die Gemeinsamkeit der Interessen der nichtproletarischen Schichten an-

erkannten und deshalb auch gegenüber den Deutschen eine gemäßigtere Haltung einnahmen. Dazwischen stand die schmale Schicht der lettischen Intelligenz, die sich im allgemeinen Durcheinander des Zusammenbruchs der Regierungsgewalt bemächtigt hatte und nun durch eine verschlagene Politik möglichst schnell ihr Ideal einer nach allen Seiten unabhängigen Latwija[1]) zu verwirklichen suchte. Dabei neigte der kleinere Teil der Minister, an ihrer Spitze der Kriegsminister Sahlit, mehr dazu, sich auf die Bolschewisten zu stützen, während die Mehrheit unter dem Ministerpräsidenten Ulmanis ihr Ziel mit Hilfe der Entente, insbesondere Englands, zu erreichen bemüht war. Es ist eine offene Frage, ob man nicht deutscherseits eine wesentlich entgegenkommendere Haltung der lettischen Regierung hätte erzwingen können, wenn man Ende März oder in einem späteren Augenblick ganz ernsthaft mit der Zurückziehung der deutschen Truppen gedroht hätte und, wenn damit kein Erfolg erzielt wurde, mit der Räumung auch Ernst gemacht hätte. Da die Entente offenbar keine Lust hatte, sich anders als durch Verhandlungen im Baltikum zu betätigen und die Bolschewistengefahr für Lettland auch nach der Erreichung der Aa-Linie keineswegs beseitigt war, hätten sich Ulmanis und seine Anhänger wohl oder übel umstellen müssen, weil sie sich allein unmöglich halten konnten. Auch die im Baltikum in erster Linie wirtschaftlich interessierten Engländer würden sich die Sache wohl noch einmal überlegt haben, da ein bolschewisiertes Lettland ihnen nicht erwünscht sein konnte.

Gegen einen solchen Versuch sprach allerdings die Rücksicht auf die Deutschbalten und auf die Siedlungswünsche der Truppe, die gerade während des Stillstands eifrig erörtert wurden und für die der Ullmanis-Vertrag vom 29. Dezember 1918 und das Landversprechen der baltischen Ritterschaft eine rechtliche Unterlage zu bieten schienen.

## Die Entente.

Die Entente als solche stand im Frühjahr 1919 den Vorgängen im Baltikum noch ziemlich uninteressiert gegenüber. Die Franzosen entsandten nur gelegentlich Nachrichtenoffiziere nach Kurland. England war in Libau durch eine Kommission unter dem Major im Generalstabe Keenan vertreten, der sich vor dem Kriege als Holz- und Flachshändler in Pernau betätigt hatte. Für ihn und wohl auch für seine Auftraggeber waren, abgesehen von der natürlich noch keineswegs abgeklungenen Kriegsstimmung, rein wirtschaftliche Gesichtspunkte maßgebend: die im Baltikum selbst vorhandenen

[1]) Lettland.

wirtschaftlichen Werte und seine Bedeutung als Brücke für den eines Tages wieder erwachenden Handel mit Rußland. Hierbei mußte ein deutsch eingestellter Lettenstaat störend, ein sich auf England stützender vorteilhaft sein. Daraus ergab sich bei aller äußeren Korrektheit des Auftretens ohne weiteres die deutschfeindliche und lettenfreundliche Haltung der Abordnung, die von der Ullmanis-Regierung von Anfang an mit unleugbarem Geschick ausgenutzt wurde. Daß die Deutschen mit ihrem Kampf gegen den Bolschewismus auch allgemein menschliche, europäische Belange vertraten und die damals noch im Gange befindlichen antibolschewistischen Unternehmungen der ententefreundlichen Sowjetgegner erleichterten, diese Überlegung trat offenbar gegenüber dem engherzigen Interessenstandpunkt dieser Geschäftsleute zurück.

Einen sehr viel großzügigeren Standpunkt nahm allen diesen Fragen gegenüber die amerikanische Kommission des Oberstleutnants Greene ein, aber das Interesse ihres Landes an den baltischen Vorgängen war gering. Die Kommission konnte daher wohl in manchen Fällen vermitteln, aber den Gang der Dinge nicht entscheidend beeinflussen.

Die Gesamtheit dieser Verhältnisse zwang den Kommandierenden General und Gouverneur von Libau, sich dauernd neben seinen militärischen Aufgaben mit politischen Fragen schwierigster Art zu beschäftigen und band ihn an sein weit hinter der Front gelegenes Hauptquartier Libau. Da der eigentliche Gesandte, Winnig, gleichzeitig Oberpräsident der Provinz Ostpreußen und als solcher in Königsberg festgehalten war, fiel die Vermittelung bei der lettischen und in gewissem Sinne auch bei der Reichsregierung dem Geschäftsträger Dr. Burchard zu, eine Aufgabe, der sich dieser in vollem Einvernehmen mit dem Generalkommando widmete.

## Zustände im eigenen Lager.

Weitaus die wichtigste und brennendste Frage war die Bereinigung der Verhältnisse im eigenen Lager. Der Zustand, daß der Kommandierende General, während seine Truppen an der Front Krieg führten, sich in Libau mit dem Soldatenrat der roten Besatzung und den tausenden bewaffneter lettischer Arbeitsloser herumschlagen mußte, war vollkommen unhaltbar.

Die Freiwilligen-Bataillone 6 und 9 stellten am 25. März dem Gouverneur durch den Soldatenrat ein regelrechtes Ultimatum. Sie forderten darin u. a. die Lieferung bestimmter Gegenstände bis zum 1. April sowie ein Verbot des gemeinschaftlichen Essens der Offiziere und drohten mit Kündigung. Außerdem tauchte erneut die Frage der Anerkennung des Libauer Soldatenrats als „Zentralsoldatenrat für Lettland" auf, in die sich 25. März.

auch der Berliner Soldatenrat einzumischen suchte. Er wurde allerdings von allen Instanzen von der Reichsregierung abwärts glatt abgewiesen. Insbesondere trat das Oberkommando Nord allen Versuchen, dieses selbst oder die Soldatenräte der ehemaligen 10. Armee gegen das Generalkommando des VI. Reserve-Korps auszuspielen, nachdrücklich entgegen. Der Chef des Generalstabes wies in einem persönlichen Schreiben am 14. März das Generalkommando an, den Soldatenrat dauernd zu überwachen und gegen Übergriffe entschieden vorzugehen. Das Generalkommando lehnte denn auch den Versuch, in seinem Bereich Soldatenräte neu wählen zu lassen, mit der Begründung ab, daß sich der Erlaß des Kriegsministeriums vom 19. Januar 1919 nicht auf Feldtruppen beziehe. Auch dem Ultimatum der Garnison-Bataillone gab das Generalkommando nicht statt, sondern war entschlossen, eine etwaige Kündigung anzunehmen.

28. März. Trotzdem trat der Soldatenrat am 28. März erneut durch seinen Sprecher, den Leutnant der Landwehr Quer, an das Gouvernement heran mit der Forderung, daß die aus der Zeit des Zusammenbruchs stammenden Richtlinien des Soldatenrats der 8. Armee in Geltung zu bleiben hätten. Nach diesen sollte die Kommandogewalt von Soldatenrat und Kommandobehörden gemeinsam ausgeübt, Befehle nur in Übereinstimmung mit den Vertrauensleuten ausgegeben, wichtige Befehle von diesen gegengezeichnet und der Dienst von den Vorgesetzten und Vertrauensleuten gemeinsam festgesetzt werden.

General Graf von der Goltz hatte unter diesen Umständen, sobald die Kämpfe bei Mitau zu einem gewissen Abschluß gekommen waren, unbedingt zuverlässige Fronttruppen, das Detachement Schauroth und das Bataillon Henke[1]) sowie die 2./1. Garde-Reserve-Feldartillerie-Regiments nach Libau befohlen. Das Detachement Schauroth traf dort, infolge von Bahnschwierigkeiten, mit seinen letzten Teilen erst nach sechs Tagen, am 3. April, ein.

### Die Auflehnung der Libauer Garnisontruppen.

Trotz Nichtbewilligung der Forderungen der beiden Freiwilligen-Bataillone war es bis Ende März in Libau ruhig geblieben. Nur die Wache auf dem Bahnhof Prekuln hatte eigenmächtig ihren Posten verlassen. Erst
3. April. am 3. April kam es zu dem seit langem erwarteten Ausbruch.

Zum Verständnis desselben muß vorausgeschickt werden, daß General Graf von der Goltz sich schon seit längerer Zeit bemüht hatte, die unhaltbaren Zustände bei den Libauer Freiwilligen-Bataillonen zu ändern. Zu

[1]) Ersatzbataillon der Eisernen Division.

diesem Zweck waren sie unter dem aktiven Major Götze zu einem Regiment zusammengefaßt worden. Die beiden am schlimmsten verwahrlosten Bataillone 6 und 9[1]) erhielten aktive Kommandeure. Ehe jedoch die Bemühungen dieser Offiziere, Ordnung, Disziplin und Korpsgeist wiederherzustellen und auch das Offizierkorps von ungeeigneten Elementen zu reinigen, Erfolg haben konnten, brach bei dem Freiwilligen-Bataillon 6 die offene Meuterei aus.

Bei diesem hatte der Führer der Maschinengewehr-Kompanie, Leutnant Weber, einen Vertrauensmann entlassen, weil er sich verschiedene Verfehlungen hatte zuschulden kommen lassen und eine Hetzschrift gegen den Kommandierenden General verlesen hatte, in der zum Schluß zur Anwendung von Waffengewalt aufgefordert wurde. Da sich die Kompanie, verhetzt durch einen zweiten Vertrauensmann, für den Entlassenen aussprach, hatte der Kompanieführer allen Mannschaften gekündigt mit dem Erfolg, daß sich nun alle Unteroffiziere und ein Teil der Mannschaften auf die Seite des Kompanieführers stellten.

Damit war die Angelegenheit an sich erledigt, und es erübrigte sich nur, die widersetzlichen Elemente abzuschieben. Ehe dies aber möglich war, bemächtigte sich der Soldatenrat des Gouvernements der Sache. Er verlangte in einem noch nicht zweistündig befristeten Ultimatum die Entlassung des Kompanieführers. Als das Gouvernement lediglich eine Untersuchung der Angelegenheit zusagte, berief der Soldatenrat eine Vertrauensmännerversammlung ein, die nunmehr eine vierundzwanzigstündige Beurlaubung des Leutnants Weber forderte.

Am 3. April versuchten die Führer des Soldatenrats, Leutnant Quer und Offizier-Stellvertreter Neumann, neuerdings die Entlassung Webers und das Bleiben der ganzen Kompanie durchzudrücken. Die Untersuchung hatte aber ergeben, daß Leutnant Weber vollkommen im Recht gewesen war. Der Gouverneur blieb infolgedessen fest und ließ dem Soldatenrat mitteilen, daß weder eine Dienstenthebung noch eine Entlassung des Leutnants Weber in Frage komme.

Inzwischen hatte sich aber beim I. Bataillon folgendes abgespielt: Als Leutnant Schwarz auf Befehl des Regimentskommandeurs die entlassenen Mannschaften an die Bahn bringen wollte, war er von den Vertrauensleuten der Maschinengewehr-Kompanie verhaftet worden. Damit war aus dem versteckten Widerstand offene Meuterei entstanden. Graf von der Goltz mußte durchgreifen oder den Kampf mit dem Soldatenrat auf-

[1]) = I. und II. Bataillon Regiments Libau.

geben. Er wählte ohne weiteres das erstere und gab dem im Gouvernementsgebäude anwesenden Hauptmann von Schauroth den Befehl, das Bataillon zu entwaffnen. Hauptmann von Schauroth beauftragte mit der Ausführung dieses Befehls die Kompanien 1. Garde-Regiment und Elisabeth[1]) unter dem gemeinsamen Befehl des Hauptmanns Grosse. Schon nach 20 Minuten erhielt er die Meldung, daß der „Auftrag ohne Blutvergießen in etwas mehr als zehn Minuten nach Empfang des Befehls ausgeführt worden sei. Drei Soldatenratsmitglieder, die aufhetzend angetroffen wurden, seien festgenommen, die Kaserne besetzt, das Bataillon entwaffnet".

Der in der Geschichte des November-Umsturzes und seiner Folgeerscheinungen fast einzig dastehende Vorgang hatte sich folgendermaßen abgespielt:

Die beiden Kompanien, die außerhalb der Stadt im sogenannten Fürstenlager untergebracht worden waren, waren auf die Nachricht von der unmittelbar bevorstehenden Meuterei scheinbar waffenlos nach der Entlausungsanstalt herangezogen worden, hatten aber Waffen und Munition, unter Decken verborgen, auf Wagen mitgeführt. Außerdem war im Fürstenlager die 2./1. Garde-Reserve-Feldartillerie-Regiments alarmbereit. Beide Formationen standen mit dem im Gouvernement befindlichen Hauptmann von Schauroth in unmittelbarer Fernsprechverbindung. Das Freikorps Gardeschützen, das eben auf dem Bahnhof Libau eingetroffen war, wurde nach dem Fürstenlager in Marsch gesetzt.

Als der Befehl zum Eingreifen einging, setzte sich die Kompanie von Kurowski (1. Garde-Regiment) auf die Fahrzeuge und fuhr, der Führer mit einigen Reitern an der Spitze, im Galopp nach der Kaserne. Als sie vor dieser eintraf, versuchte der Posten, das Tor zu schließen, aber die Reiter waren schneller als er und hielten den Zugang offen. Die Fahrzeuge jagten auf den Kasernenhof. Die mitgenommenen Maschinengewehre wurden freigemacht und auf die Kasernenwache und die auf dem Hofe herumstehenden Leute gerichtet. „Unter dieser Drohung erstarrte alles und gab jeden Widerstand verloren." Die Soldatenratsmitglieder Leutnant Quer und Offizierstellvertreter Neumann sowie die Vertrauensleute der Maschinengewehr-Kompanie und andere Beteiligte wurden festgenommen.

Kaum minder schnell vollzog sich der zweite Akt der Tragikomödie. Um 3° nachmittags erschien ein weiteres Soldatenratsmitglied, Franke, an der Spitze von 50 Bewaffneten der Rekruten-Kompanie des III. Bataillons vor dem Gouvernement, drang in das Arbeitszimmer des Gouverneurs

[1]) So genannt nach den Stammregimentern, aus denen die Mehrzahl der Freiwilligen hervorgegangen war.

ein und verhaftete diesen und den hinzukommenden Chef des Gouvernements. Es gelang aber, die Meuterer durch Verhandlungen hinzuhalten und zur Räumung des Zimmers des Gouverneurs zu bewegen.

Inzwischen hatte Hauptmann von Schauroth, ehe auch er verhaftet wurde, noch im Fürstenlager anrufen und die Gardeschützen und die Batterie nach dem Gouvernement in Marsch setzen können. Außerdem war das Gerücht von der Besetzung des Gouvernements durch Soldatenratstruppen auch zu den anderen Truppen des Detachements gedrungen. Infolgedessen trafen kurz hintereinander die Kompanie Kurowski, die Gardeschützen auf Kraftwagen und die Batterie vor dem Gouvernementsgebäude ein, worauf die Meuterer, soweit sie nicht bereits abgeschnitten waren, schleunigst verschwanden. Leider entkam auch der Rädelsführer Franke.

Damit war der Aufruhr endgültig zusammengebrochen. Die übrigen Truppen der Garnison hatten sich zwar, von Matrosen aufgehetzt, zum Ausrücken fertiggemacht, um den Soldatenrat zu befreien, diese Absicht aber auf Zureden einsichtiger Führer und Mannschaften wieder aufgegeben. Nur einige 50 Mann des II. Bataillons zogen vor das Arresthaus, um die Verhafteten herauszuholen. Es gelang ihnen, den Vorsteher der Arrestanstalt zu überwältigen und zwei verhaftete Soldatenratsmitglieder zu befreien. Erst als das Detachement Schauroth die Wachen in der Arrestanstalt und im Polizeipräsidium übernommen hatte, trat Ruhe ein. Die Gefangenen wurden wieder in Haft genommen.

So war durch schnelles Zugreifen einer wirklichen Truppe schweres Unheil verhindert worden, ohne daß ein Tropfen deutschen Bluts geflossen war. Der Gedanke drängt sich auf, daß auch in der schwer geprüften Heimat manches anders und besser gelaufen wäre, wenn man dort ebenso schnell und entschlossen nach rein militärischen Gesichtspunkten gehandelt hätte.

## Die Lage in Libau nach dem Aufruhr.

Zunächst blieb die Lage in Libau noch gespannt. Die Säuberung und Umgestaltung des Regiments Libau sowie die Auflösung des Garnisonsoldatenrats und sein Ersatz durch Vertrauensleute konnten ohne weitere Schwierigkeiten durchgeführt werden. Für die Freiwilligen wurden neue Vertragsbestimmungen herausgegeben. Diese sahen Wiederherstellung der Kommandogewalt der Vorgesetzten, strengste Mannszucht, Bereitschaft zu jeder beliebigen Verwendung, auch an der Front, und gegenseitige Grußpflicht vor. Auch das Kriegsministerium stellte sich in mehreren Erlassen gegen die Behinderung von Freiwilligen und über die Kommandogewalt des Gouverneurs eindeutig auf den Standpunkt der Generalkommandos.

Dafür gärte es jetzt unter der lettischen Arbeiterschaft. Diese hatte schon im März den Bahnhof Libau zu stürmen versucht, war aber durch rechtzeitigen Einsatz des Panzerzuges V daran verhindert worden. Das Gouvernement erhielt aber neuerdings vertrauliche Nachrichten über einen von der lettischen Arbeiterschaft geplanten Aufstand. Obwohl dieser zunächst nicht erfolgte, rechnete das Gouvernement doch mit weiteren Putschversuchen, zumal da der Haupthetzer des bisherigen Soldatenrats, Franke, bisher nicht hatte gefaßt werden können. Das Gouvernement hielt unter diesen Umständen außer dem Verbleib des Detachements Schauroth und des Ersatzbataillons Henke die Zuführung eines zuverlässigen, nicht zu schwachen Bataillons für erforderlich. Das Oberkommando Nord entsprach diesem vom Generalkommando weitergegebenen Antrag durch Überweisung des Westfälischen Freikorps Pfeffer, des Badischen Sturmbataillons und der Badischen Freiwilligen-Batterie Medem. Infolgedessen konnten das Detachement Schauroth und das Bataillon Henke wieder an die Front abgehen. Die nicht feldverwendungsfähigen Teile des Bataillons Henke wurden als Rekrutendepot in die Gegend von Grobin verlegt.

### Auseinandersetzungen mit der vorläufigen Regierung.

In der Zwischenzeit waren die Erörterungen mit der lettischen Regierung und den ausländischen Sonderkommissionen weitergegangen.

Zunächst galt es, sich mit den Versuchen der Ulmanis-Regierung abzufinden, sich durch die sogenannte Zwangsmobilisierung eine eigene Machtgrundlage zu schaffen. Diese Bestrebungen widersprachen den früheren Abmachungen, nach denen in die Landeswehr, d. h. in die Wehrmacht des neuen Lettenstaates, nur Freiwillige eingestellt werden sollten, und waren deshalb besonders gefährlich, weil die Truppen des VI. Reserve-Korps eben ausreichten, um die Operationen an der Front durchzuführen. Zwischen dieser und Libau entstand, je mehr sich die Front nach Nordosten vorschob, ein nur durch ganz schwache Postierungen gesicherter Raum. Wurde in diesem die von der lettischen Regierung vertragswidrig angeordnete Zwangsmobilisierung durchgeführt, so befand sich die Fronttruppe zwischen zwei Feuern, weil die Aufstellung lettischer Truppenteile bei der Stimmung der Masse der Bevölkerung auf die Bildung eines bolschewistischen Heeres hinauslief. Die Regierung versuchte die gegen die Zwangsmobilisierung gerichteten Maßnahmen des Generalkommandos dadurch zu durchkreuzen, daß sie sich von ihren englischen Freunden 5000 Gewehre und 200 Maschinengewehre zur Verfügung stellen ließ. Das Gouvernement setzte aber die Verankerung des Dampfers „Saratow", auf dem die Waffen

lagen, im Außenhafen durch, ohne indessen die gelegentliche Entnahme eines Teils der Waffen unter unwahren Vorwänden verhindern zu können.

Trotz dieser Gegenwirkung bestand die lettische Streitmacht Mitte März außer dem sehr stark mit Offizieren durchsetzten Bataillon Ballod (800 Mann) aus fünf Infanterie-Kompanien und einer Kavallerie-Abteilung im Kriegshafen von Libau, je einem Rekrutendepot in Niederbartau und Kapseden und einem Reserve-Bataillon in Hasenpot[1]). Die Gesamtstärke der lettischen Truppen wurde damals immerhin auf 3600 Mann geschätzt. Die Stimmung galt beim Bataillon Ballod als zuverlässig antibolschewistisch und nationallettisch, bei den verschiedenen Neubildungen dagegen als ausgesprochen bolschewistisch und regierungsfeindlich, aber als jeder Propaganda zugänglich.

Neben diesen Organisationsversuchen her ging die Einsetzung lettischer Ortskommandanten in dem von den Deutschen eroberten Gebiet. Ein solcher erschien sogar in dem eben von den Deutschen genommenen Mitau und begann seine Tätigkeit damit, daß er ohne Rücksicht auf die Empörung der Truppe und der Einwohnerschaft einen ausgesprochen deutschfeindlichen Aufruf anschlagen ließ — angeblich auf direkten Befehl seiner Regierung. Er drohte, als eine neu aufgestellte lettische Pionier-Kompanie eintraf, mit Anwendung von Gewalt und mußte deshalb in Schutzhaft genommen werden. Die Pionier-Kompanie hatte unterwegs einen Eisenbahnwagen mit Waffen und Munition geplündert, gab aber das geraubte Gut wieder heraus und benahm sich loyal. Sie wurde zum Bataillon Ballod abgeschoben.

Der Ortskommandant von Durben versuchte durch Drohung mit Waffengewalt deutsche Truppen zur Herausgabe beschlagnahmter Pferde zu zwingen. Es bedurfte eines regelrechten Ultimatums des Generalkommandos, um die lettische Regierung zum Einschreiten und zur Gewährung von Genugtuung zu veranlassen. Ende März erging schließlich an die deutschen Dienststellen die schwer zu befolgende Weisung, die Errichtung lettländischer Behörden „zu dulden, aber zu überwachen". Die Reibungen waren in der Regel da gering, wo auf lettländischer Seite gebildete Persönlichkeiten auftraten, was aber vielfach nicht der Fall war.

Nebenher gingen dauernde kleine Streitigkeiten wegen der im Lande befindlichen deutschen Vorräte, wegen der systematischen Benachteiligung der deutschen Besitzer, wegen der die deutschen Truppen nicht berücksichtigenden Beitreibungen u. dgl.

---

[1]) Karte 1.

Bei den Verhandlungen pflegte die Ulmanis-Regierung scharfen Forderungen, wie dem Ultimatum des Generalkommandos vom 16. März, nachzugeben, aber sofort die alte Taktik an anderer Stelle wieder aufzunehmen.

Persönliche Aussprachen, wie gelegentlich des Besuches des Ministerpräsidenten beim Grafen von der Goltz am 22. März, führten bei dem schwierigen Charakter der lettischen Minister nur zu vorübergehender Entspannung. Im vorliegenden Fall kam der Kommandierende General der lettischen Regierung insofern entgegen, als er die Zwangsaushebung in einigen wenigen Orten gestattete und am 26. März die Grenze zwischen Operations- und rückwärtigem Gebiet ostwärts in die Linie Griwaitschen —Kursitten—Frauenburg—Kabillen—Usmaiten-See—Pussen-See—Gr.-Irben verlegte. Der Bezirk der Kommandantur Windau sollte Operationsgebiet bleiben. In diesem hatten die Kommandeure der Fronttruppen die alleinige Befehlsbefugnis. Es wurde anheimgestellt, zu ihnen lettische Verbindungsoffiziere zu entsenden. Die Errichtung selbständiger lettischer Kommandanturen im Operationsgebiet wurde als ausgeschlossen bezeichnet und die Beibehaltung deutscher Kommandanturen an wichtigen Punkten des Etappengebiets vorbehalten, desgleichen der Schutz der Bahnen Libau—Murawjewo—Mitau und Prekuln—Schkudy sowie der nordkurischen Bahnen durch die Landeswehr.

Die Fragen der Zwangsmobilisierung und der Bildung örtlicher Selbstschutzformationen blieben strittig. Auch eine neue Besprechung von Vertretern des Generalkommandos, der deutschen Gesandtschaft und der lettischen Regierung am 4. und 5. April führte nur zur Herausarbeitung der gegensätzlichen Auffassungen: Die Letten bestanden auf der Zwangsmobilisierung, die Deutschen fühlten sich durch eine solche bedroht und verwiesen auf die Freiwilligenwerbung. Es blieb schließlich bei dem bestehenden Verbot, von dem nur hinsichtlich der Offiziere und Unteroffiziere eine Ausnahme gemacht wurde.

Auch die Verhandlungen mit der englischen Sondermission kamen über kleinliche Streitigkeiten nicht hinaus, wobei wirtschaftliche Fragen, wie das Eigentumsrecht an den von der deutschen Verwaltung angesammelten Holzvorräten, im Vordergrund standen. Nach wie vor wurde von Ententeseite die Frage des Seeverkehrs benutzt, um eine schrankenlose Bewaffnung der Letten durchzuführen.

Gegen die Bolschewisten im Lande und ihre Freunde suchte sich das Generalkommando durch Verhängung des Standrechts über das Operationsgebiet zu sichern.

**Zuspitzung der Beziehungen der Balten zu der vorläufigen Regierung.**

Die politische Grundfrage, die Einstellung der vorläufigen Regierung zu den Deutschen im allgemeinen, kam um die Mitte des Monats April durch Vorgänge auf dem Gebiet der Baltenpolitik in Fluß. Sie sind zu erklären aus den wachsenden Befürchtungen der Balten, daß sie von den fanatisierten Letten und den mit ihnen zusammenwirkenden Engländern an die Wand gedrückt werden würden.

Als erstes Zeichen der hierdurch hervorgerufenen Unruhe war der Fall Stryck anzusehen, d. h. das Erscheinen des ehemaligen livländischen Landesmarschalls von Stryck in Libau und seine Versuche, einen neutralen großbaltischen Staat zu schaffen. Da er seine abenteuerlichen Pläne äußerst unvorsichtig betrieb, u. a. sich von den Letten eine Mappe mit Papieren abnehmen ließ, durch die verschiedene hochstehende Persönlichkeiten bloßgestellt wurden, brachte er seine Landsleute in große Verlegenheit. Dies führte schließlich dazu, daß der Kommandierende General, der sich allen Annäherungsversuchen Strycks gegenüber zurückgehalten hatte, im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung einen Haftbefehl gegen Stryck erließ und der vorläufigen Regierung eine Sicherheitswache anbot, worauf diese aber verzichtete.

Die von den Letten geplanten Verhaftungen angesehener Balten unterblieben. Stryck konnte sich der Festnahme durch die Flucht entziehen, aber der offene Gegensatz zwischen den Balten und der lettischen Regierung blieb. Auch der Widerstreit gegen die deutsche Okkupationsmacht kam im Anschluß an den Fall Stryck durch Verhaftung eines im deutschen Nachrichtendienst stehenden Reserveoffiziers namens Stock erneut zum Ausdruck. Stock wurde trotz wiederholter Proteste nicht freigelassen und schließlich von dem in Libau eingetroffenen Freikorps Pfeffer auf eigene Faust mit Gewalt aus dem lettischen Gefängnis herausgeholt. Im Anschluß daran entwaffnete das Freikorps auch die im Kriegshafen liegenden lettischen Truppen, die zwei deutsche Soldaten verschleppt hatten. Die lettische Regierung sah sich damit in einem für sie kritischen Augenblick jeder wirklichen Macht beraubt.

Von baltischer Seite hatte der „Nationalausschuß" wiederholt versucht, zu einem Ausgleich mit der Regierung zu kommen. Seine Bemühungen scheiterten, obwohl die von ihm aufgestellten „14 Punkte" nur äußerst bescheidene Forderungen enthielten. Ulmanis erklärte, daß über die Forderungen der Balten erst der spätere Volksrat entscheiden könne.

Dieser Mißerfolg steigerte die Unruhe bei den aktivistischen Elementen unter den Balten, wie sie vor allem in dem Stoßtrupp der Landeswehr

vereinigt waren. Es wurde bekannt, daß die Regierung ein radikales Landenteignungsgesetz vorbereite, das die Lebensinteressen der Balten auf das schwerste treffen mußte. Auch mit einer Landung der Engländer, der Räumung Kurlands durch die Reichsdeutschen und neuer Bolschewistenherrschaft glaubten die Balten rechnen zu müssen.

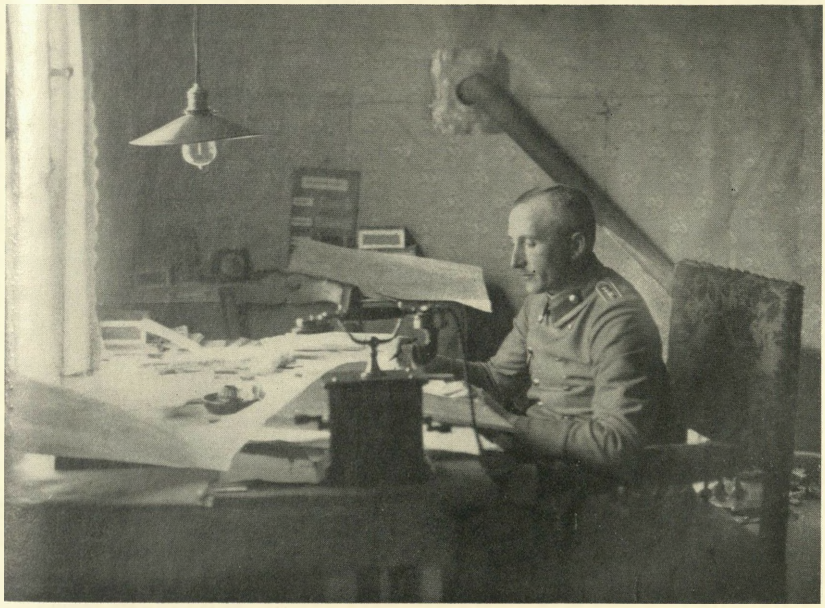
### Regierungssturz.

In der Landeswehr und im Stoßtrupp insbesondere war denn auch die Überzeugung durchgedrungen, daß die lettische Regierung nur der Gewalt weichen würde und daß deshalb etwas geschehen müsse. Die mäßigende Einwirkung des Oberstabes, der vor allem eine Verschärfung des Verhältnisses zu den Ententemächten befürchtete, reichte nicht aus, um die politisierenden Kreise innerhalb und außerhalb der Landeswehr in Schranken zu halten.

Es entsprach durchaus den Wünschen dieser Kreise, daß der Stoßtrupp im Zuge eines allgemeinen Ablösungsplanes am 15. April zur Erholung und Ergänzung seiner Ausrüstung nach Libau verlegt wurde. Er traf dort in dem Augenblick ein, als das Freikorps Pfeffer mit den im Kriegshafen liegenden lettischen Truppen in Konflikt geraten war und diese entwaffnet
16. April. hatte. Der Führer des Stoßtrupps, Baron Hans von Manteuffel, beschloß unter diesen Umständen, den schon seit längerer Zeit erwogenen Regierungssturz schon am Tage nach dem Eintreffen des Stoßtrupps in Libau ins Werk zu setzen, die Ministerien zu besetzen und die Minister zu verhaften. Die überstürzte Ausführung des Planes hatte zur Folge, daß von den Ministern nur der Innenminister Wolters gefaßt werden konnte. Die übrigen brachten sich in Sicherheit. Der Ministerpräsident Ulmanis fand Schutz in der englischen Gesandtschaft. Der ganze Umsturz vollzog sich in kürzester Frist und fast ohne Blutvergießen.

Noch weniger als der eigentliche Putsch waren seine politischen Folgen von seinen Urhebern durchdacht. Der Nationalausschuß stand dem Unternehmen in seiner Mehrheit ablehnend gegenüber. Es gelang — auch infolge der eifrigen Gegenarbeit des bisherigen Ministerpräsidenten — nicht, sofort ein Koalitionsministerium zu bilden, das allein Aussicht hatte, sich zu behaupten. Der „Sicherheitsausschuß der Fronttruppen" mußte zunächst allein die Geschäfte führen, wozu er naturgemäß nicht in der Lage war. Oberst Ballod und Fürst Lieven verweigerten ihre Mitwirkung. Die Entente mischte sich ein und verlangte schleunige Bildung einer den tatsächlichen Stärkeverhältnissen der einzelnen Bevölkerungsgruppen entsprechenden Regierung. Sie drohte Deutschland zum Ein-

Russische Gefangene



Hauptmann von Jagow, Erster Generalstabsoffizier des VI. Reserve-Korps

Trinitatiskirche in Mitau

Kurländische Landschaft (Mühle von Platon)

greifen zugunsten der Ulmanis-Regierung zwingen zu wollen. Dahinzielende Versuche der Waffenstillstandskommission wurden indessen von der Reichsregierung abgelehnt.

Da die Verhältnisse sich immer mehr zuspitzten, sah sich General Graf von der Goltz genötigt, in einer Proklamation nachdrücklich vor Unfrieden und vor der Entfesselung des Bürgerkrieges zu warnen und seine alleinige Befehlsgewalt scharf zu unterstreichen. Er lehnte die Forderung der Entente, den Hauptmann von Pfeffer und den Baron Manteuffel abzusetzen, ab, verhinderte aber auch durch scharfes Eingreifen weitere selbständige Aktionen des Stoßtrupps der Landeswehr und die Entstehung anarchischer Zustände im Lande. Die Entfernung des Freikorps Pfeffer, das sich zweifellos einer Eigenmächtigkeit schuldig gemacht hatte, aus Libau wurde in die Wege geleitet.

# V. Die militärischen Ereignisse bis Anfang Mai 1919.

Karte 1, Skizze 8, 10–12.

### Die organisatorische Ausgestaltung der deutschen Osttruppen.

Mit dem Abschluß des Feldzuges von Mitau waren auf militärischem Gebiet die organisatorischen Fragen wieder in den Vordergrund getreten.

Die oberste Führung war bestrebt, das Mißverhältnis zwischen den großen Stäben und den geringen Truppenstärken zu beseitigen. Das Oberkommando Nord ordnete in diesem Sinne am 26. März eine vollkommene Neugliederung der ihm unterstehenden Truppen an. Nach dieser wurde von den auf dem kurländisch-litauischen Kriegsschauplatz tätigen Stäben und Truppen das Generalkommando z. b. V. 52 aufgelöst. Die ihm unterstehenden Truppen wurden unter dem bisherigen Generalstabschef, Oberstleutnant Engelien, als Brigade Schaulen zusammengefaßt. Das Freikorps Brandis trat zum VI. Reservekorps über.

Bei diesem wurde aus der Eisernen Division und der Baltischen Landeswehr unter dem bisherigen Stabe Hagen eine „Brigade Kurland" gebildet.

Zunächst hatten allerdings die vorhandenen Verbände mit der Erhaltung ihres Bestandes alle Hände voll zu tun. Die Brigade Schaulen berichtete schon am zweiten Tage nach der Befehlsübernahme über die unbedingt notwendige Verstärkung an allen Waffen, insbesondere an Artillerie und Bahnschutztruppen.

Die 1. Garde-Reserve-Division meldete Anfang April, daß die Gefechtsstärken durch Beurlaubungen und Entlassungen bedenklich heruntergegangen seien. Dies sei zum Teil durch die bestehenden Versorgungsschwierigkeiten, zum Teil aber auch durch die verschärfte Disziplin zu erklären. Alle die Leute wanderten enttäuscht ab, die sich lediglich im Baltikum „gesund machen" wollten. Bei mehreren Truppenteilen, Detachement Maltzan, Eskadron Ulanen 16, seien neuerdings „Schwierigkeiten aufgetreten[1])". Das 1. Garde-Reserve-Regiment berichtete, durch die Ruhe und die Möglichkeit, in Mitau baden zu können, habe sich die Stimmung gehoben, aber die Verpflegung sei „noch schlechter" geworden. Dem Regiment sei keinerlei Ersatz zugewiesen worden.

Das Generalkommando erkannte an, daß die Verhältnisse hinsichtlich Unterkunft und Verpflegung in dem von den Bolschewisten völlig ausgeraubten Gebiet östlich der Straße Skaisgiry—Mitau besonders schwierig lagen. Der Nachschub an Ausrüstung sei unzureichend. Die Stimmung sei an sich nicht schlecht, aber die Leute zögen aus den geschilderten Verhältnissen in großer Zahl die Folgerung und kündigten. „Die Truppe hatte", steht in dem mehrfach angeführten Bericht des damaligen Hauptmanns von Rabenau zu lesen, „plötzlich im April keine Lust mehr, es mußte eine planmäßige Propaganda einsetzen, damit uns die Leute nicht massenweise kündigten. Einige Tage haben wir damals erneut vor der ernsten Gefahr gestanden, daß die Front sich einfach in ein Nichts auflöste. Auf Wunsch der Kommandeure hielt ich in dieser Krise von der Bühne des Stadttheaters in Mitau, eines in dieser Umgebung verblüffend schönen Barockbaues, eine ausgesprochene Propagandarede an die das Parkett und die Ränge dicht füllenden Soldatenabordnungen. Ich fand mich mit einigem Humor in die etwas merkwürdige, doppelsinnig theatralische Situation, möchte sie aber nicht wiederholen."

Es gelang der Truppe klarzumachen, daß sie in Kurland ausharren müsse.

„Nebenher mußte eine antispartakistische Agitation gehen. Die Spartakus-Organisation hatte ihre erkannten Zentralen in Murawjewo und Schaulen. Die Gefahr der Verseuchung der Truppe war groß."

Bei der Eisernen Division fehlte es vor allem an ausreichender Bekleidung. Die Gefechtsstärken waren durch Kündigungen und Ausbleiben

[1]) Beim Bataillon Maltzan hatten die Leute einer Vorpostenkompanie, aufgeputscht von einer Rotte bolschewistischer Hetzer, verlangt, hinter die Aa in Ruhe zurückgenommen zu werden. Es bedurfte des persönlichen Eingreifens des Bataillonsführers, um die Kompanie zur Pflichterfüllung zu bringen.

von Ersatz bei einzelnen Bataillonen sehr stark zusammengeschrumpft. Die Stimmung der Truppe wurde als „im allgemeinen gut" bezeichnet. Jedenfalls war ein guter Stamm vorhanden, der von der Wichtigkeit der Aufgabe der Bekämpfung des Bolschewismus durchdrungen war und vor allem in einem festen Vertrauensverhältnis zu dem Divisionsführer stand.

Das Generalkommando wandte sich unter diesen Umständen am 4. April mit der dringenden Bitte um schleunige Überweisung zuverlässiger Truppen an das Oberkommando Nord und wiederholte diese am folgenden Tage mit dem Antrag auf Zuführung des in Stettin marschbereiten Detachements Poensgen.

Im übrigen tat das Generalkommando selbst, was in seinen Kräften stand, um die durch die Lage an der Front dringend notwendige Stärkung der Kampfkraft zu erreichen. Es ordnete durch einen Korpsbefehl vom 10. April die beschleunigte Umformierung des Regiments Libau, Bereitstellung des Bataillons Henke zur Verwendung an der Front, die Verteilung der im Anmarsch befindlichen Verstärkungen — je eine schwere Batterie vom I. und XX. Armeekorps, eine Pionier-Kompanie der 45. Reserve-Division, Marine-Detachements Stöwer und Rieckhoff, mobile Teile des Garde-Reserve-Infanterie-Regiments 64, eine Schwadron Garde-Dragoner und eine Infanterie-Kompanie des Gardekorps — an[1]). Zu vorübergehender Verwendung sollten der 1. Garde-Reserve-Division ein Bataillon und eine Batterie der 45. Reserve-Division zugeführt werden[2]).

Das Detachement Schauroth wurde als Korpsreserve südlich von Mitau untergebracht.

Allmählich machte sich auch die Tätigkeit der unter dem Namen „Werbestelle Baltenland" in Deutschland geschaffenen Organisation fühlbar. Ferner überwiesen die zuständigen Stellen auch im Mai weitere Verbände, wie die Freikorps Michael und Weickhmann. War auch der taktische Wert dieser Verstärkungen sehr verschieden, so konnte doch die Führung aus dem ihr jetzt reichlicher zur Verfügung stehenden Material sich allmählich ein ausreichendes Werkzeug schaffen. Die Eiserne Division erreichte im Laufe des Mai die kriegsgliederungsmäßige Stärke einer Division durch Umbildung der bestehenden Formationen und durch Hinzutritt des Freikorps Poensgen. Die Verpflegungsstärke der 1. Garde-Reserve-Division stieg auf fast 32 000 Mann[3]). Der Stab dieser Division war auch weiterhin mit be-

[1]) Zum Teil später nicht eingetroffen.
[2]) Später unterblieben.
[3]) Siehe Kriegsgliederung Anlage 4.

sonderem Erfolg bemüht, den inneren Wert der Truppe durch systematische Aufklärung zu heben, indem man ihr immer wieder Zweck und Ziel ihrer Anwesenheit im Baltikum klarlegte. Auch der Siedlungsgedanke wurde damals volkstümlich gemacht.

Ein nicht ganz erwünschter Zuwachs war der allmähliche Ausbau des Letten-Bataillons Ballod zur „1. Lettischen Brigade". Dieser vollzog sich trotz der Ablehnung der Zwangsmobilisierung seitens der Deutschen durch dauernde Zuführung von Einzelformationen, die von dem lettischen Kriegsministerium mit Hilfe der an verschiedenen Stellen Kurlands bestehenden Rekrutendepots und Werbestellen aufgestellt wurden. Von welchem Geist dieses Ministerium beseelt war, geht daraus hervor, daß die seinerzeit getroffene Vereinbarung über den Meuterer Goldfeld von ihm einfach nicht gehalten und Goldfeld als Schwadronsführer weiter verwendet wurde. Daß es außerdem bestrebt war, die rein lettischen Formationen in der Ausrüstungsfrage zu bevorzugen, trug weiterhin zur Vermehrung des Mißtrauens zwischen Letten und Reichsdeutschen bei, wenn auch das Verhalten der Brigade an der Front als korrekt anerkannt werden mußte.

### Die Lage an der Front Anfang April.

Die Lage an der Front beurteilte das Generalkommando des VI. Reservekorps Anfang April dahin, daß der großzügig angeordnete Gegenangriff der Russen vom 30./31. März sich jederzeit wiederholen könne. Es war damit zu rechnen, daß die Russen sich dann die Gelegenheit nicht entgehen lassen würden, den bei Bausk in der Luft hängenden rechten Flügel des VI. Reservekorps einzudrücken. Sobald Tauwetter eintrete, sei die dann an einem starken Fronthindernis stehende deutsche Front zu halten.

Eine wesentliche Erleichterung bedeutete das Vorgehen der Esten, die im Verlauf ihres Befreiungskampfes am 31. März zum Angriff auf Stockmannshof—Jakobstadt[1]) angetreten waren. Im übrigen mußte damit gerechnet werden, daß eine etwa geplante Wiederholung der russischen Angriffe im Hinblick auf den bevorstehenden Eisgang bald erfolgen würde, auch wenn die angeblich in Aussicht stehenden Verstärkungen bei der schlechten Transportlage erst in geraumer Zeit eintreffen konnten.

### Neue Angriffe der Russen.

1. April. Bei der 1. Garde-Reserve-Division hatten sich die Russen Ende März an die Aa von Grafental abwärts herangeschoben[2]). Sie be-

[1]) Karte 1.
[2]) Skizze 11.

drohten damit den Brückenkopf, den das 2. Garde-Reserve-Regiment zum Schutze der Friedrich-August-Brücke bei Stalgen auf das östliche Ufer der Aa vorgeschoben hatte. Der Kommandeur des Regiments, Hauptmann der Reserve von Plehwe, ordnete daher für den 1. April einen Vorstoß seines III. Bataillons aus dem Gefechtsstreifen Zemalden—Stalgen in der Richtung auf Kensinshof an. Während dieser ohne besondere Schwierigkeiten durchgeführt wurde, griffen die Russen gegen Mittag die zum Schutze der Flanke des III. Bataillons nach Lätsche vorgeschobene 6. Kompanie an und zwangen sie zum Ausweichen über die Aa. Hierbei fiel der als einer der letzten aus Lätsche zurückgehende Kompanie-Führer, Rittmeister Rehfeld, ein im Osten und Westen hochbewährter Offizier, zusammen mit zwei jüngeren Offizieren, ein schwerer Verlust für die beteiligte Truppe.

Am 5. April schoben sich die Russen erneut bei Annenburg an die Aa heran. Ein Angriff auf Puze wurde von der 10./2. Garde-Reserve-Regiments abgewiesen, feindliche Abteilungen, die bei Zemalden die — immer noch fest gefrorene — Aa überschritten hatten, nach leichtem Kampf wieder vertrieben. Damit waren die Absichten der Russen gegen die Friedrich-August-Brücke vereitelt. 5. April.

Wesentlich ernster verlief der Kampf bei der Eisernen Division. Gegen deren rechte Flanke hatten sich in der Nacht zum 5. April starke russische Kräfte bis in Höhe von Katerinenhof vorgeschoben[1]). Sie überrumpelten im Morgengrauen eine Feldwache des Bataillons Borcke und drangen westlich von Tittelmünde bis an die Aa vor. Das schwache Bataillon sah sich veranlaßt, über den Fluß auszuweichen. Sein Troß fiel teilweise in Tittelmünde in die Hände der Bolschewisten. In Katerinenhof behauptete sich aber das ebenfalls sehr schwache Bataillon Balla. Das weitere Vordringen der Russen nach Westen verhinderten eine Maschinengewehr-Kompanie der Abteilung Petersdorff in Aahof und die Kompanie Schönfeldt in Balte. Außerdem griffen Artillerie und Maschinengewehre der 1. Garde-Reserve-Division vom südlichen Aa-Ufer flankierend ein.

Im Laufe des Nachmittags gelang es mit Hilfe von herangeführten Verstärkungen — Jäger-Bataillon, Kompanie Rahden der Baltischen Landeswehr und Panzerzug V — den Feind wieder über die Ekau zu werfen. Teile des 1. Garde-Reserve-Regiments gingen über die Aa vor und fügten den von Tittelmünde weichenden Russen durch Maschinengewehrfeuer schwere Verluste zu. Die 1. Kompanie erstürmte noch am Abend den Ort Tittelmünde. Die eigene Linie wurde im Anschluß an das Gefecht bis an die Linie Tittelmünde—Zelme vorgeschoben.

[1]) Skizze 8.

Nördlich von Mitau dauerten während des ganzen Tages die Versuche der Russen an, sich unter dem Schutz von Artillerie und Panzerwagen an und westlich der Rigaer Straße an die deutsche Stellung heranzuarbeiten. Sie wurden aber überall durch das Feuer aller Waffen abgewiesen.

Zur weiteren Stützung der Eisernen Division, bei deren Kampftruppen sich nach dem eigenen Tagebuch der Division eine durch die Gefechtstätigkeit der letzten Wochen bedingte Nervosität und Müdigkeit geltend machte, hatte die Brigade Kurland die westliche Abschnittsgrenze der Division verlegt und Teile der Abteilung Lieven und des Stoßtrupps der Landeswehr nach Mitau herangeführt.

Bei der Landeswehr hatten die Russen mit großem Nachdruck wiederum die Enge von Schlok angegriffen[1]). Sie gingen nach mehrstündiger Artillerievorbereitung in drei Kolonnen entlang der Bahn und am Strande zum Angriff gegen die Stadt vor. Außerdem versuchten sie, den rechten Flügel der Balten von Holmhof und Gate her zu umfassen. Obwohl die Angriffe mit starken Kräften bis zu fünfmal wiederholt wurden, blieb ihnen doch der Erfolg versagt. Die von Hauptmann Malmede befehligte Besatzung wies alle Angriffe ab. Die nachstoßenden Landeswehrabteilungen erbeuteten zwei Maschinengewehre. Verstärkungen, die von Windau und vom Bataillon Ballod herangezogen wurden, kamen nicht mehr zum Einsatz.

Damit waren die weitergehenden Offensivabsichten der Russen erledigt.

8./9. April. Vorstöße am 8. April gegen den Mitauer Brückenkopf und in der Nacht zum 9. bei Kalnzem und Schlok wurden restlos abgewiesen. Russische Verstärkungen, die bei Barbern und Schönberg[2]) gemeldet wurden und angeblich einen umfassenden Angriff gegen Bausk führen sollten, blieben untätig. Das vorübergehend besetzte Mesoten wurde von den Russen wieder geräumt. Ein Vorstoß, den Hauptmann von Brandis von Bausk aus unternahm, führte zwar zu keinem dauernden Erfolg, klärte aber die Lage.

## Kämpfe in Nordlitauen[3]).

Ein weiter südlich erfolgender Angriff auf das von einer litauischen Kompanie besetzte Poniewiez blieb ohne Folgen. Die Russen vertrieben zwar die litauische Kompanie und die zu ihrer Unterstützung gegen den Befehl der Brigade Schaulen vorgegangenen Teile der Abteilung Randow durch konzentrischen Angriff aus der Stadt, folgten aber über diese hinaus nur mit schwachen Kräften. Die Abteilung Randow konnte infolgedessen

[1]) Skizze 12.
[2]) Skizze 11.
[3]) Skizze 10.

die Szoja-Linie halten und die Brigade ihre schwachen Reserven rechtzeitig hinter ihrem rechten Flügel bereitstellen.

Auch im weiteren Verlauf des Monats April blieben die mehrfach erwarteten Vorstöße der Bolschewisten auf Bausk oder Szadow aus. Ob wegen des schlechten Zustandes der Wege oder wegen mangelnder Offensivkraft der Truppen, muß dahingestellt bleiben. Bei den vielfachen Erkundungsvorstößen größerer oder kleinerer deutscher Abteilungen behielten diese regelmäßig die Oberhand. Die Russen rächten sich durch grausame Ermordung und Verstümmelung der in ihre Hand fallenden Gefangenen und Verwundeten.

Die inneren Verhältnisse der Truppe lagen bei der Brigade Schaulen ähnlich wie beim VI. Reservekorps. Die Disziplin war auch weiterhin bei einzelnen Abteilungen mangelhaft. Die Kompanie Merk, die sich durch die Abberufung ihres Führers beschwert fühlte, mußte nach Hause geschickt werden. Eine aus der Heimat zugeführte Sanitäts-Kompanie verweigerte den Gehorsam, weil einige Leute wegen Beteiligung an geheimen Versammlungen entlassen werden sollten. Bei anderen Abteilungen sank der Mannschaftsbestand durch Kündigungen anläßlich der Frühjahrsbestellung in der Heimat in erschreckendem Maße.

Beim VI. Reservekorps war an der ganzen Aa-Front infolge des Frühjahrstauwetters um den 10. April herum die erwartete Ruhe eingetreten. Nur die Artillerietätigkeit nahm in dem Maße zu, wie es infanteristisch stiller wurde. Die Aa ging mit Eis, auch die Ekau wurde unpassierbar, das Waldgelände versumpfte. Truppenbewegungen seitwärts der großen Straßen waren ausgeschlossen. Die kleinen Brückenköpfe östlich der Aa wurden geräumt, die rechte Flanke des Mitauer Brückenkopfes bei Tittelmünde an die Aa zurückgebogen. Gleichzeitig übernahm die 1. Garde-Reserve-Division die dortigen Stellungen bis in Höhe von Aahof. Als schwacher Punkt in der Aufstellung des VI. Reservekorps blieb neben dem Brückenkopf von Mitau nur die Gegend von Bausk, wo die 1. Garde-Reserve-Division bei der Schwäche der Brigade Schaulen jederzeit aus östlicher oder südöstlicher Richtung umfaßt werden konnte. Eine Zurücknahme dieses Flügels lehnte das Generalkommando ab, weil sie die Truppe jeder Aufklärungs- und Offensivmöglichkeit beraubt und ihr die einzige in diesem Abschnitt vorhandene bessere Unterkunftsmöglichkeit entzogen haben würde. 10. April.

An den Stellen, wo es nicht durch die Boden- und Wasserverhältnisse unmöglich gemacht wurde, entwickelte sich der sogenannte „Eierkrieg“,

d. h. die Gewohnheit, kleine Unternehmungen in das feindliche Gebiet weniger aus taktischen Gründen als zu dem Zweck zu machen, sich dort eine Ergänzung der knappen Verpflegungsmittel — Eier — zu besorgen.

## Die Tätigkeit der Luftwaffe.

Mit den Wege- und Wasserverhältnissen und der Besserung der Wetterlage hing es zusammen, daß die Tätigkeit der Flieger in den nächsten Wochen mehr in den Vordergrund trat. Weitreichende Erkundungsflüge und Bombenangriffe, insbesondere auf Verkehrsanlagen, fanden fast täglich statt.

Das Zusammenarbeiten von Fliegern und Truppe machte sichtbare Fortschritte. So fand am 12. April eine gemeinsame Unternehmung der Abteilung Yorck und des Geschwaders Sachsenberg statt. Teile des Freikorps Brandis und die Schwadron 1. Garde-Dragoner umstellten in der Nacht das Städtchen Schönberg, nachdem sie auf dem Anmarsch 200 Bolschewisten bei Alt-Raden zersprengt hatten. Sie zwangen die Besatzung unter Zurücklassung vieler Toter zur Flucht und nahmen den Kommandeur des Infanterie-Regiments 98 gefangen. Gleichzeitig griffen die Flieger heranmarschierende Verstärkungen und aus Schönberg flüchtende Bolschewisten an und jagten sie auseinander. Auf dem Rückmarsch, den die Abteilung am Njemenek entlang nahm, wurden östlich Brunowischki weitere bolschewistische Kräfte zersprengt, die am 12. in dieser Gegend den Njemenek zu überschreiten versucht hatten. Die deutschen Verluste bei dem siegreichen Unternehmen beschränkten sich auf zwei Leichtverwundete. Außer dem taktischen Erfolg hatte das Unternehmen auch wertvolle Feststellungen über den Gegner ermöglicht.

12. April.

Auf dem entgegengesetzten Flügel wurde am 23. April die Flieger-Abteilung 433 unter Hauptmann Alt, die bisher dem Ostpreußischen Freiwilligenkorps zugeteilt und bei Memel untergebracht gewesen war, nach Tuckum verlegt und mit der bisherigen Fliegerstaffel Libau vereinigt. Sie betätigte sich in zahlreichen Aufklärungsflügen und Bombenangriffen in der Gegend bei und südwestlich von Riga.

Im übrigen bot die Aa-Front in der zweiten Aprilhälfte und in den ersten Tagen des Mai das aus dem Weltkrieg bekannte Bild des ruhigen Stellungskrieges mit seinen Patrouillenvorstößen und Überfällen, wobei die Deutschen vermöge ihrer überlegenen Bewaffnung und Kriegserfahrung im Vorteil waren.

## Neue Kämpfe bei Bausk[1]).

Ernstere Kämpfe entbrannten erst Ende April östlich und südöstlich von Bausk. Dort griff der Russe am 28. April mit starken Kräften die Front Bausk—Stalgen an und ließ gleichzeitig schwächere Abteilungen zwischen Muscha und Njemenek vorgehen. Diese letzteren wurden von der 9. Kompanie Garde-Reserve-Regiments 64 schon in der Sicherungslinie in Höhe von Bungenhof abgewiesen und bis westlich von Brunowischki verfolgt. Auch nördlich Bausk wurde der Gegner zurückgeschlagen und von der 12./64, gemeinsam mit der Schwadron Ulanen 16, aus den Gehöften um Memelhof vertrieben. Weiter nördlich warfen 7./2. Garde-Reserve-Regiments bei Mesoten und zwei Kompanien des I./1. Garde-Reserve-Regiments bei Annenburg die Russen unter starken Verlusten zurück. Das Geschwader Sachsenberg griff mit Bombenwürfen auf Kolonnen und Ansammlungen nördlich von Bausk ein. 28. April.

Über die Kämpfe bei Bausk selbst mag eine besonders lebensvolle Schilderung aus der Feder des Adjutanten des Freikorps Brandis Platz finden:

„Wir waren recht froh, als am 22.[2]) endlich die 64er kamen und uns am nächsten Morgen ablösen wollten. Von heute an ruhen wir uns erst mal ordentlich aus, dachte ich, als ich am 23. aufwachte. Da, auf einmal s...t bum, s...t bum, Kr...ach, Donnerwetter, das war ja ganz in der Nähe! Der Bolschewist meinte es heute gut. Frühmorgens um 7° gleich die ganze Stadt mit Granaten zu wecken. Na, mal wieder was anderes! Heute konnten die Papiere mal liegen bleiben. Überall in der Stadt einzelne Einschläge. Ich mit dem Hauptmann rauf auf den Boden. Da, überall ein übles Maschinengewehrfeuer zu hören. Memelhof lag unter heftigem Artilleriefeuer, wir sahen Boettichers Reservezug vorgehen; schwere Maschinengewehre gingen, mit Reservegewehren, in ihre Stellungen an der Landsturmbrücke. In der Stadt blies Thomsen Alarm. Der Stoßtrupp, der auf unserem Boden lag, polterte die Treppen runter zu seinem Alarmplatz. Da rasselte auch schon das Telephon. »Ja, was ist denn da?« »Matschens, Memelhof.« »So, schön.« »Sollen wir Sperrfeuer schießen?«, fragt die Artillerie. »Ja.« »Wohin, wieviel?« So ging es durcheinander.

„Unten türmten auf einen Einschlag in der Nähe unsere Pferdeburschen mit den Gäulen aus den Ställen. Ein Bursche kam und fragte, ob er

---

[1]) Skizze 11.

[2]) Hier ist offenbar das Datum verwechselt. Das geschilderte Gefecht hat erst am 28. April stattgefunden.

packen solle. Den Hauptmann sah ich mit seinem dicken Spazierstock aus dem Hause gehen. »Ich werde mal sehen, ob alles da ist. An der Strippe kann ich doch nichts verstehen", rief er mir zu. Ich setzte meinen Burschen, der in dieser Minute wenig Sitzfleisch bekundete, ans Telephon und stieg wieder auf den Boden. Da sah ich, wie Matschens, offenbar wegen des üblen Feuers, Memelhof räumen ließ und sich davorlegte. Wieder wurde ich ans Telephon geholt. Mein Kollege von 64 meldete, daß im Abschnitt zwischen den Flüssen, wo in der Dämmerung schon abgelöst war, seine Kompanien angegriffen wären. 98. Regiment, nach Gefangenen, wollte Bausk nehmen, zusammen mit 8. und 99. von Norden her. »Na also, die Kompanien hielten aber leicht stand.« »Herr, dann steigen Sie gefälligst auf den Gaul. Sie werden sich doch mit ihrer Knalldroschke über die Muscha trauen, was? Erst anfragen? Wo? Mumpitz, kommen Sie hierher, stellen Sie Ihre Kanonen unmittelbar bei der Ruine auf, schießen will ich schon mit ihr." Donnerwetter, das war deutlich. »Herr Hauptmann«, rief ich in die Strippe rein. »Ach, Delbrück, gut, daß Sie da sind. Hören Sie mal, hier ist's großartig.« »Ja, wo sind Herr Hauptmann denn?« »Ich bin hier ganz oben auf dem alten Ruinenturm bei Lachs[1]) Beobachtung. Tadellos. Aber diese ..., da haben Sie wieder ihre Haubitzen hart östlich Königsberg (?) aufgestellt. Na, jetzt werden sie schon kommen. Übrigens, die 2. kommt zurück aus Memelhof. Ist auch zu dicke Luft da. Ich habe eben dem Hauptmann von Bockelberg von 64 gesagt, er soll um Gottes willen seine Ablösungskompanie nicht dareinschmeißen, hat ja jetzt gar keinen Sinn. Erst mal rauskommen lassen aus Memelhof, dann gebe ich ihnen von hier Saures; kommen Sie man auch hier rauf, wenn Sie Lust haben.« Also, da saß der Hauptmann, dann war's ja gut. Eben fragte Rabenau[2]) telephonisch an, warum unsere Offiziere nicht zu seinem befohlenen Vortrag kämen. Ich meinte, ich hätte doch vor zwei Stunden gemeldet, daß hier Krieg wäre. Ob das denn so schlimm sei? Ja, je nachdem. Laut genug wär's. Na, er würde selbst zu uns kommen. Donnerwetter noch mal, allerhand. Er solle mal für Artilleriemunition sorgen. Wird gemacht. Ich ließ mir also jetzt auch meine Pferde kommen und ritt, nachdem ich die Leitung hatte zur Beobachtung umstöpseln lassen, auch zur Ruine und kletterte da bis oben auf den Turm, wo in drangvoll fürchterlicher Enge der Hauptmann zwischen Artilleriebeobachtern und Fernsprechern am Scherenfernrohr stand.

---

[1]) Führer der zugeteilten Batterie.
[2]) Erster Generalstabsoffizier der 1. Garde-Reserve-Division.

„Das war allerdings herrlich da, und die Stunden da oben sind mir unvergeßlich geblieben. Weit über der Erde kam es einem allerdings vor wie ein großartiges Schauspiel, das sich weit unter einem rings um die Stadt abspielte. Ein herrlicher stiller Vorfrühlingstag. Große weiße Wolken zogen langsam am Himmel an einem vorbei. Unten auf den Äckern zwischen den unbestellten braunen Feldern das erste zarte Grün, durch das im Tal weithin die Memel[1]) floß. Nach allen vier Himmelsrichtungen konnte ungehindert der Blick wandern. Nach Norden der Aa-Strom, an seinen Ufern die Türme der Schlösser von Bornsmünde und Mesoten, die Ruhentaler und Zodener Wälder, aus denen weiter östlich der uns bekannte trigonometrische Turm von Lambertshof hervorsah. Dann die Straße nach Alt-Raden und Schönberg, nach Süden das schmalere Bett der Muscha, an deren Uferhängen der letzte weiße Schneeflocken vor der Sonne schmolz, nach Westen der Weg nach Sheime mit all den bekannten Gesinden und die Forst von Kautzmünde, an der oben, wie ein Spielzeug von hier anzusehen, der Kleinbahnzug vorbeidampfte. »Die rasende Kurländerin«, hieß er spöttisch im Volksmunde, weil er immer gar zu gemütlich durch die Felder kroch. Und der Krieg da unten kam uns weit Entrückten hier oben wie ein kindisches Spiel vor. Wie ein Spiel, denn wir hörten noch keinen »Sanitäter« rufen und sahen keine blutigen Verbände, aber kindisch, denn wozu, warum stritt man sich denn da unten, wo die Erde so schön und so weit war, daß sie für alle hätte Ruhe und Freude geben können?

„»200 zulegen, 20 mehr«, so oder ähnlich weckte einen dann plötzlich der Beobachter mit seinem Fernsprechbefehl aus den Gedanken. Und dann Krach. Der Abschuß der Batterie dicht unter uns. Der Kriegsfilm rollte weiter. Programmäßig. Die feindlichen Schützenlinien wurden im Vorgehen zusammengeschossen, wir sahen, wie Boetticher in Verfolgung des Feindes zusammen mit den 64ern Memelhof wieder nahm, wie die feindlichen Kanonen und Fahrzeuge davonsausten und hinter Zoden, wo sie noch mal von unseren Kanonen gehascht wurden, verschwanden, sahen auch, wie der Feind, offenbar ohne einheitliche Führung, weiter nach Osten an der Memel die 1. angriff, die sich seiner mit Mühe erwehrte. Südlich der Memel, wo schon die 64er lagen, blieb es still, die 98er hatten für heute morgen genug.

„Bis nach 4° blieben der Hauptmann und ich oben. Erst als die Kanonen ihre letzten Schüsse den Fliehenden hinterhergejagt, kletterten wir herunter und gingen in die Stadt zurück, wo es des Erzählens viel gab und große

[1]) Auf der Karte = Njemenek.

Freude herrschte. Mit drei Regimentern hatten sie es diesmal versucht, alle hatten sie genug bekommen. Um 6° abends konnte ich melden: Angriffe abgeschlagen, III./64 hat den Abschnitt übernommen."

Im Anschluß an diese Kämpfe säuberte das abgelöste Freikorps Brandis, unterstützt von Teilen des Bataillons Maltzan, unter mehrfachen Kämpfen erst die Gegend von Alt-Raden, dann den Raum beiderseits der Muscha bis in Höhe von Konstantinow—Salaty und kam damit einem neuen umfassenden Angriff der Bolschewisten auf Bausk zuvor. Auch die litauischen Formationen, die Hauptmann von Brandis selbst aufgestellt hatte, nahmen auf deutscher Seite mit Erfolg an den Kämpfen teil. Das Detachement bezog schließlich die Unterkunft in Höhe von Kimjany und sicherte dort Bausk und Flanke und Rücken der an der Aa stehenden Truppen. Südlich von ihm stieß das Regiment Hünicken der Brigade Schaulen bis Johanniskele vor und besetzte später auch Konstantinow.

### Zunehmende Unsicherheit im Hinterlande.

Während so die Deutschen an der Bolschewistenfront unbedingt die Oberhand behielten, hatte sich in ihrem Rücken, wie schon lange befürchtet, ein regelrechter zweiter Kriegsschauplatz gebildet. Die von den Fronttruppen abgezweigten Streif- und Besatzungsabteilungen hatten weder die Räuberbanden noch die heimlichen und offenen Bolschewisten im Hinterlande zu Paaren treiben oder wenigstens im Zaume halten können. Dazu kam die unklare Haltung der lettischen Zwangsmobilisierten, die nach einer Meldung der 1. Garde-Reserve-Division durch umherfahrende Straßenpanzerwagen „zum Kampf gegen die baltischen Barone" einberufen wurden. Auch das Geschwader Sachsenberg meldete ähnliche Wahrnehmungen aus der Gegend von Rudbaren[1]).

17. April. So war es möglich, daß am 17. April eine 50 bis 60 Mann starke Abteilung des Bataillons Henke, die ohne Sicherung von Grobin nach Durben marschierte, bei letztgenanntem Ort in ein regelrechtes Feuergefecht mit lettischem Militär verwickelt wurde. Bei diesem gab es auf beiden Seiten Tote und Verwundete. Schließlich wurde die deutsche Abteilung von der Führung nach Grobin zurückgenommen, um politische Weiterungen zu vermeiden.

Tags darauf wurden lettische Ansammlungen in der Gegend von Frauenburg gemeldet, so daß die Fronttruppen wegen einer möglichen Rückenbedrohung gewarnt werden mußten.

---

[1]) Karte 1.

Am 21. April meldete der Ortskommandant von Hasenpot, daß am 19. April in Rudbaren zwei Offiziere und drei Mann der Baltischen Landeswehr meuchlings erschlagen worden waren. Gleichzeitig wurden deutschgesinnte Besitzer festgenommen, Schloß Amboten geplündert und die Windau-Brücke bei Schrunden gesperrt. 21. April.

Das Generalkommando ordnete in dem Bestreben, Reibungsmöglichkeiten mit den Letten zu vermeiden, am 23. April die Vereinigung der kleinen im Lande zerstreuten Abteilungen zu kampfkräftigen Formationen an. Selbst der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Prekuln erschien so gefährdet, daß trotz der gespannten Lage in Libau am 25. April eine Maschinengewehr-Kompanie des dortigen Freiwilligen-Regiments nach Prekuln verlegt werden mußte. Aus Nordkurland meldete die Geheime Feldpolizei Bildung bewaffneter Banden von zurückgebliebenen oder aus Riga zugeführten Rotgardisten. Deren Aufgabe sollte angeblich neben bolschewistischer Propaganda die Unterbrechung der Bahnen Windau—Mitau und Libau—Mitau sein. In Schlok wagte es der lettische Ortskommandant unter den Augen der Kampftruppen — in diesem Falle allerdings die Letten-Brigade Ballod —, aufreizende Plakate gegen die Okkupationsmacht und gegen die Landeswehr anschlagen zu lassen.

## Die Säuberungsaktion von Rudbaren.

Unter diesen Umständen mußte sich das Generalkommando schließlich doch zu einer regelrechten Säuberungsaktion entschließen, wenn es nicht die rückwärtigen Verbindungen der Fronttruppen auf das schwerste gefährden lassen wollte. Es beauftragte mit ihrer Durchführung den Hauptmann Freiherrn von Lyncker vom Generalstabe des Generalkommandos. Er sollte die in der Gegend von Rudbaren—Schrunden befindlichen lettischen Soldaten sammeln und unter Führung ihrer Offiziere über Frauenburg nach Tuckum in Marsch setzen, wo sie unter den Befehl der Baltischen Landeswehr zu treten hatten.

Da es sich in erster Linie darum handelte, dem entstehenden Bandenkriege vorzubeugen, waren die lettischen Truppenteile nicht von vornherein als Feinde zu behandeln und nach Möglichkeit Verhandlungen anzuknüpfen. Wo dies nicht zum Ziele führte, sollte mit allem Nachdruck unter Einsatz von Artillerie vorgegangen werden. Der Mord von Rudbaren war eingehend zu untersuchen und zutreffendenfalls ein Feldkriegsgericht abzuhalten. Der ehemalige Minister Sahlit und Rittmeister Goldfeld waren im Betretungsfalle festzunehmen.

An Truppen wurden Hauptmann von Lyncker das auf dem Transport an die Front befindliche Sturmbataillon des Freikorps Pfeffer sowie die Abteilung Medem zur Verfügung gestellt und beide bei Wainoden ausgeladen.

Von dort trat das Detachement am 26. April mittags den Vormarsch an und erreichte ohne Kampf am 28. April Rudbaren und Schrunden. Die lettischen Truppen waren nach Nordosten ausgewichen.

29. April. Die weitere Verfolgung übernahm, da das Bataillon des Freikorps Pfeffer Schwierigkeiten machte, Hauptmann von Medem allein. Während das Bataillon den Transport an die Front mit der Bahn fortsetzte, marschierte Hauptmann von Medem mit 25 Berittenen, zwei Maschinengewehren und zwei Geschützen am 29. in nordöstlicher Richtung weiter. Angesichts der Geschütze und Maschinengewehre ergaben sich zwei Lettenkompanien ohne Widerstand. Sie wurden entwaffnet und festgesetzt, die an dem Rudbarener Mord beteiligten Offiziere und Mannschaften verhaftet und nach Libau gebracht.

30. April. Die Abteilung Medem konnte am 30. April ohne weitere Zwischenfälle Frauenburg erreichen. Die Letten hatten das durchzogene Gebiet unter dem ältesten Offizier innerhalb drei Tagen zu räumen. Eine neuerdings vom Generalkommando angeordnete umfassende Säuberungsaktion, bei der Teile verschiedener Formationen von Hasenpot, Grobin und Prekuln konzentrisch vorgehen sollten, kam nur teilweise zur Ausführung, weil das Detachement Lyncker bereits alles Wesentliche erledigt hatte. Durben wurde vorübergehend besetzt. Die dortigen lettischen Truppen waren geflohen.

## Bandenkrieg in Nordkurland.

War damit in der Gegend östlich von Libau die Ruhe einigermaßen hergestellt, so nahm der Bandenkrieg weiter nördlich im Hintergelände des Abschnitts der Baltischen Landeswehr seinen Fortgang.

29. April. So wurde am 29. April eine Gendarmeriepatrouille in der Tuckumer Gegend von einer Bande von einigen 30 Mann überfallen. Im Kreise Talssen waren mehrere Banden tätig, die einzelne Reiter, Fernsprechbautrupps und Landeseinwohner überfielen und Fernsprechleitungen zerstörten. Sie bedienten sich dabei der freiwilligen oder erzwungenen Mithilfe der Landeseinwohner und traten teilweise in deutscher Uniform auf. In Plawen westlich des Angern-Sees fielen ihnen am 13. Mai sieben Mann der Abteilung Hahn zum Opfer. Bei Raggasen am Rigaischen Meerbusen ver-

suchten am 6. Mai sogenannte Partisanen zu landen. Eine umfassende Säuberungsaktion war wegen anderweitiger Inanspruchnahme der Landeswehr nicht möglich. Nur die Kavallerie-Abteilung Engelhardt unternahm am 2. Mai einen Streifzug in die Gegend des Usmaiten-Sees, wo eine Bolschewistenbande gemeldet war, selbstverständlich ohne dauernden Erfolg. In Nordkurland blieb der Zustand allgemeiner Unsicherheit bestehen, dem nur eine systematische Besetzung des Landes unter gleichzeitiger Klärung der politischen Verhältnisse hätte ein Ende machen können. 6. Mai.

# VI. Die Befreiung Rigas.

Karte 1, Skizze 12.

## Erwägungen über die Befreiung Rigas.

Die Befreiung Rigas hatte bei den bisherigen Operationen stets als Wunschgedanke mitgesprochen, wenn auch über ihre Zweckmäßigkeit vom rein militärischen Standpunkt Zweifel bestanden. Denn die Verschiebung der deutschen Linie an und über die Düna hinaus bedeutete zwar eine Stärkung der deutschen Abwehr, aber auch eine sehr erhebliche Verlängerung der ohnehin schwierigen rückwärtigen Verbindungen und eine vermehrte Gefährdung der in der Luft hängenden rechten Flanke der deutschen Truppen. Auch von der Seeseite her war mit erheblicher Bedrohung zu rechnen, wenn man nicht der Mitwirkung der Entente sicher war. Dies war nicht der Fall, man mußte vielmehr nach einer etwaigen Einnahme einer großen Handelsstadt wie Riga erst recht mit verstärktem Räumungsverlangen der Entente rechnen, wenn auch der Marschall Foch namens der französischen Regierung völlige Neutralität in Aussicht stellte und sogar aus Menschlichkeitsgründen die Versorgung Rigas mit Lebensmitteln versprach[1]). Das Oberkommando Nord hatte aus guten Gründen die Vorwärtsbewegung der deutschen Truppen Ende März an der Aa angehalten, obwohl damals auf das Gelingen eines Handstreichs mit einiger Sicherheit zu rechnen gewesen wäre[2]).

Wenn trotzdem der Gedanke an die Eroberung Rigas seit dem Erscheinen des VI. Reservekorps im Baltikum immer wieder auftauchte, so waren dafür nicht militärische, sondern allgemein menschliche und politische Gesichtspunkte maßgebend. Balten und Reichsdeutsche konnten den Gedanken

[1]) Note der Interalliierten Waffenstillstandskommission vom 1. 5. 1919.
[2]) S. 76.

nicht verwinden, daß in Riga Hunderte und Tausende von Volksgenossen der bestialischen Grausamkeit fanatisierter Bolschewisten und Letten preisgegeben waren. Immer wieder drangen Gerüchte und sichere Nachrichten von unerhörten Drangsalierungen und Massenerschießungen von Verwandten und Freunden der baltischen Kampfgenossen von Riga herüber. In einer Meldung an die Oberste Heeresleitung vom 20. April wird die Zahl der in Riga Erschossenen auf 4500 Männer und 2500 Frauen angegeben. Nach der Einnahme von Mitau war jedem klar, welches Schicksal die in der Hand der Bolschewisten befindlichen Gefangenen erwartete. Ein Versuch, den die Eiserne Division auf eigene Faust unternahm, dem Treiben der Roten in Riga durch Androhung von Vergeltungsmaßnahmen Einhalt zu tun, konnte nur bedingten Erfolg haben. Den Bolschewisten lag Rücksicht auf ihre in deutscher Gewalt befindlichen Gesinnungsgenossen fern.

An die Stelle der mehr gefühlsmäßigen Regungen auf deutscher Seite traten bei den anderen Interessenten einer schnellen Wegnahme Rigas sehr nüchterne sachliche Erwägungen.

Der Regierung Ulmanis insbesondere konnte nichts Besseres passieren, als daß die Deutschen ihr die Hauptstadt ihres Landes möglichst schnell und unbeschädigt zurückeroberten. Sie erhielt damit erst den Zugang zum südlichen Livland, in dem die Mehrzahl ihrer Anhänger saß.

Das gelegentliche Interesse endlich, das die Engländer an der Einnahme von Riga nahmen, mochte entweder auf wirtschaftspolitische Erwägungen oder auf an sie herangetragene Wünsche ihres Schützlings Ulmanis zurückgehen.

### Haltung des Generalkommandos des VI. Reservekorps und seiner vorgesetzten Stellen.

Tatsächlich taucht der Gedanke eines Vorgehens bis an und über die Düna erstmals in dem Lagenbericht des Generalkommandos vom 14. März auf, wo im Hinblick auf eine derartige Möglichkeit die Bereitstellung der erforderlichen Pionier- und Eisenbahntruppen sowie des notwendigen Übersetzgeräts angeregt wird. Es muß dahingestellt bleiben, ob die am 20. März ergangene Weisung des Oberkommandos Nord, keinesfalls die Linie Szadow—Mitau—Schlok zu überschreiten, als Antwort auf diese Anregung anzusehen ist; sie spiegelt jedenfalls die damals an den maßgebenden Stellen bestehende Auffassung wider, die einer weiteren Ausdehnung des Baltikum-Unternehmens grundsätzlich abgeneigt war, eine Ein-

stellung, die bei den immer noch in Deutschland herrschenden chaotischen Zuständen verständlich erscheint.

Dagegen nahm am 22. März die lettische Regierung offenbar unter dem Eindruck der deutschen Erfolge die Riga-Frage in einer Besprechung des Ministerpräsidenten mit dem Kommandierenden General auf, erhielt aber die Antwort, daß der Kommandierende General die Mitwirkung deutscher Truppen bei seinen vorgesetzten Dienststellen nur befürworten könne, wenn 22. März.

> eine genaue Abgrenzung der beiderseitigen Befugnisse durchgeführt, der Wert der deutschen Hilfe auch in der Öffentlichkeit anerkannt und die Verproviantierung Rigas durch die lettische Regierung sichergestellt würde.

Dabei blieb es zunächst, weil die lettische Regierung eine positive Antwort nicht erteilte.

## Eingreifen der Engländer.

In ein neues Stadium trat die Riga-Frage erst, als am 11. April der Befehlshaber der englischen Seestreitkräfte in der Ostsee, Admiral Sinclair, in einer persönlichen Unterredung mit dem Kommandierenden General die Aufhebung der Blockade der baltischen Häfen für den Fall in Aussicht stellte, daß die Deutschen Riga erobern würden. Graf von der Goltz nahm dieses Anerbieten zur Kenntnis und wies auf die bestehenden Hemmungen, ungenügende Truppenstärke, Verpflegungsschwierigkeiten, Ungangbarkeit des Vormarschgeländes während der Schneeschmelze, hin. Er erhielt auf seinen Bericht vom Oberkommando Nord einen ablehnenden Bescheid, der am 13. April an den Admiral mit dem Bemerken weitergegeben wurde, daß bei Beibehaltung der Seesperre und Aufhören der Tauzeit das VI. Reservekorps nicht in der Lage sein werde, die gegenwärtigen Linien dauernd zu halten. 11. April.

Der weitere Schriftwechsel, in dem die Engländer sich nunmehr bereiterklärten, die Blockade aufzuheben, wenn die Deutschen die lettische Mobilisierung freigeben würden, läßt klar erkennen, daß es den Engländern nicht auf eine Rettung Rigas und der dortigen Bevölkerung, sondern lediglich auf eine Stützung ihrer lettischen Freunde ankam. Unter diesen Umständen wurde deutscherseits erneut die Möglichkeit einer Räumung Lettlands angedeutet für den Fall, daß die Blockade aufrechterhalten bleiben würde.

Die englische Waffenstillstandskommission, die von der deutschen in Sachen der Blockade angegangen wurde, stellte die Verhandlungen als Mißverständnis hin und benutzte die Gelegenheit, um in ultimativer Form die

Wiederherstellung der inzwischen gestürzten Regierung in Libau zu fordern. Das Generalkommando wies die Angaben der Engländer in der von ihm verlangten Stellungnahme nachdrücklich zurück, unterstrich den dienstlichen Charakter des Besuchs des Admirals Sinclair und betonte, daß der Grundsatz der Nichteinmischung in innere Angelegenheiten Lettlands auch bei dem Putsch vom 16. April gewahrt worden sei. Die lettische Zwangsmobilisierung bezeichnete das Generalkommando erneut als bei der bolschewistischen Einstellung der Mehrheit des lettischen Volkes unmöglich. Ein Einschieben von zwangsmobilisierten Letten in die Front führe zum Zusammenbruch, da diese voraussichtlich in Massen zu den Bolschewisten überlaufen würden.

## Innerlettische Verwicklungen.

Die innerpolitische Lage Lettlands[1]) hatte sich inzwischen in der Weise weiter entwickelt, daß der Sicherheitsausschuß der Baltischen Landeswehr am 21. April den Versuch machte, ein Militärdirektorium unter Oberst Ballod und Rittmeister Fürst Lieven einzusetzen, das die Befreiung Lettlands vom Bolschewismus durchführen und eine neue Regierung organisieren sollte. Das Direktorium kam indessen nicht zustande, weil Oberst Ballod nicht nach Libau kam. Die lettischen Truppen in Libau wurden durch Major Siebert beruhigt.

Eine neue Verwicklung entstand dadurch, daß die Entente-Kommissionen die Absetzung des Hauptmanns von Pfeffer und des Barons Manteuffel sowie die Bildung einer die Nationalitäten im Verhältnis zu ihrer Stärke berücksichtigenden, also praktisch rein lettischen Regierung forderten. Graf von der Goltz antwortete im Einvernehmen mit dem Oberkommando Nord ablehnend, sagte aber die Entfernung des Freikorps Pfeffer, das auch vom deutschen Standpunkt aus am 14. April übereilt gehandelt hatte, und des Stoßtrupps zu, die denn auch in den folgenden Tagen durch das Freikorps Rieckhoff und das Bataillon Malmede abgelöst wurden[2]). Hinsichtlich der Abberufung des Barons Manteuffel verwies Graf von der Goltz auf den Sicherheitsausschuß, der hierfür zuständig war. Dieser gab dem Ersuchen wenigstens vorübergehend statt. Die Folge war eine hochgradige Erregung unter den Angehörigen des Stoßtrupps, die zeitweise ein Einschreiten deutscher Truppen gegen die Balten notwendig erscheinen ließ. Diese

---

[1]) S. 96.

[2]) Das Freikorps Pfeffer trat, nachdem die Erörterungen über sein Verhalten in Libau noch einige Zeit hin und her gegangen waren, am 8. Mai zu der Brigade Schaulen über.

äußerste Möglichkeit wurde durch energische Maßnahmen der Führung — keine Truppe durfte ihre Quartiere verlassen — und durch persönliche Einwirkung des Kommandierenden Generals vermieden.

Im letzten Augenblick, ehe der Forderung der Entente stattgegeben werden mußte, gelang es denn auch noch, am 26. April ein Ministerium zu bilden, das unter dem lettischen Staatsanwalt Borkowsky als vorläufigem Ministerpräsidenten zu einem Drittel aus Balten, zu zwei Dritteln aus Letten bestand. Dieses ließ als eine seiner ersten Maßnahmen die Zwangsmobilisierung fallen. Außerdem sicherte es die Gewährung des lettischen Bürgerrechts an auswärtige Kämpfer erneut zu und erkannte die deutsche Regierung als besetzende Macht an. Als ihr Ziel bezeichnete die neue Regierung die Befreiung Rigas und den Kampf gegen den Bolschewismus. Sie erreichte zunächst eine gewisse Beruhigung, aber unter der Oberfläche ging der Kampf der gestürzten Minister und ihrer Anhänger, zu denen vor allem auch aus persönlichen Gründen die Führer der durch Zwangsmobilisierung gebildeten Truppen zählten, mit um so größerer Erbitterung weiter. 26. April.

Am selben Tage war Reichswehrminister Noske zur Unterrichtung über die Lage in Libau erschienen. Es gelang, den Minister im allgemeinen von der Richtigkeit des Vorgehens des VI. Reservekorps zu überzeugen. Er sprach sogar seine Bewunderung für die Geduld aus, die Generalkommando und Gouvernement bei ihrem Vorgehen in Libau an den Tag gelegt hatten.

Während so die Möglichkeit einer geordneten Entwicklung der lettischen Innenpolitik gegeben schien, hielten die Entente-Vertretungen, die sich in diesen Tagen des Führers der amerikanischen Delegation als Sprachrohr bedienten, an der Wiedereinsetzung der Regierung Ulmanis unter Ergänzung durch einige Balten fest und stellten am 3. Mai ein dahinzielendes Ultimatum, das vom baltischen Nationalausschuß angenommen wurde. Da jedoch das Generalkommando keinen Zweifel darüber ließ, daß es mit einem Ministerium Ulmanis nicht zusammenarbeiten könne, unterblieb dessen Bildung. Statt dessen übernahm am 10. Mai der rechtsstehende lettische Pastor Needra die Leitung der umgebildeten Regierung. Er wurde zwar schon am 14. Mai von einigen lettischen Offizieren verschleppt. Indessen mißlang der Versuch, das Ministerium mit Hilfe eines erzwungenen Verzichts Needras durch den lettischen Volksrat zu stürzen. Das Generalkommando stellte dem Vertreter Needras, Kupsch, das Balten-Bataillon Malmede und, als dieses an die Front zurückkehrte, reichsdeutsche Truppen als Schutztruppe zur Verfügung. Die noch in Libau befindlichen lettischen Verbände wurden am 22. Mai „zwecks besserer Ausbildung" an die Front 10. Mai.

transportiert und der Brigade Ballod unterstellt. Inzwischen war Ministerpräsident Needra unter abenteuerlichen Begleitumständen entkommen und hatte am 16. Mai die Geschäfte wieder übernommen.

Ihren Höhepunkt erreichten diese Spannungen in der Forderung der Waffenstillstandskommission, den Grafen von der Goltz abzusetzen und die deutschen Truppen der lettischen Regierung als Hilfstruppen zu unterstellen, eine Forderung, die von der deutschen Regierung abgelehnt und mit der Ankündigung der Räumung des besetzten Gebiets beantwortet wurde. Da die Entente an ihrer Forderung festhielt, blieb in dieser Frage alles in der Schwebe. Auch in anderer Beziehung nahmen die Unstimmigkeiten zu. Die Reichsregierung verbot am 5. Mai die Werbung für die Baltikumtruppen in Deutschland, ohne aber ihren Willen durchsetzen zu können. Ihre Abtransportbefehle stießen bei der Truppe auf mehr oder minder offene Ablehnung und trugen nur dazu bei, den deutlich erkennbaren Gegensatz zwischen Regierung und Truppe zu verschärfen.

### Veränderte Einstellung des Generalkommandos zur Riga-Frage.

Während dieser Wirren waren einerseits die durch den Verlauf der Friedensverhandlungen bedingten Erwägungen, andererseits aber auch unter der Hand die Vorbereitungen für ein Unternehmen gegen Riga weitergegangen.

Schon in der ersten Hälfte des April waren die Generalstabsoffiziere der 1. Garde-Reserve-Division, der Eisernen Division und der Baltischen Landeswehr im Einverständnis mit ihren Kommandeuren in Mitau zusammengekommen und hatten sich geeinigt, alles Erforderliche für den Vormarsch auf Riga vorzubereiten.

Ende April beantragte der Befehlshaber der Landeswehr mündlich die Wegnahme Rigas. Er führte für seinen Vorschlag das bevorstehende Ende der Tauzeit, die veränderte Stimmung der Russen[1]), die nur noch durch Terror von den bolschewistischen Kommissaren zusammengehalten würden, ihre schwindende Kampfkraft und die angebliche Vernachlässigung der Verteidigungsvorbereitungen bei Riga an. Dazu kam der dringende Wunsch des Kabinetts Needra, das in der Einnahme von Riga eine Lebensfrage für seinen Fortbestand sah.

Graf von der Goltz entschloß sich unter diesen Umständen, an die Front zu fahren und die Vorbereitungen für das Riga-Unternehmen durch mündliche Besprechung zu fördern.

[1]) Am 1. Mai lief bei Schlok ein russischer Bataillonsstab in Stärke von 37 Mann über.

Das Ergebnis wurde am 8. Mai in einem Korpsbefehl niedergelegt, nach dem „bei Klärung der politischen Lage" die Unternehmung auf Riga fünf Tage nach Eingang des Befehls beginnen sollte. Als Ziel wurde die Gewinnung der Linie Brunowischki—Neugut—Uexküll—Kl. Jägel—Kl. Weißer See—Unterlauf der Livländischen Aa bezeichnet. Der Angriff sollte mit vorgenommenen Flügeln erfolgen. Dabei hatte die 1. Garde-Reserve-Division bei Neugut den Flankenschutz nach Osten zu übernehmen und mit einem Detachement die Düna bei Uexküll zu überschreiten, die Landeswehr, südlich des Babit-Sees vorgehend, das Düna-Ufer von den Brücken bei Riga bis zur See zu gewinnen, die Eiserne Division das Vorgehen beider durch Vorstöße auf Tilten und Kakkedanz sowie durch Vortreiben des Panzerzuges V gegen und über die Rigaer Brücke zu unterstützen. Das Badische Sturmbataillon, das Bataillon Rieckhof und das Detachement Michael sollten, die beiden ersteren als Korpsreserve, mit der Bahn herangezogen werden. 8. Mai.

## Abberufung der 1. Garde-Reserve-Division.

Mitten in diese Vorbereitungen trafen die Nachricht von der Überreichung der Friedensbedingungen und der Befehl des Oberkommandos Nord vom 8. Mai, die 1. Garde-Reserve-Division sogleich in der Front abzulösen und an den Bahnen Mitau—Prekuln und Janischki—Schaulen sowie um Radziwilischki zum Abtransport bereitzustellen. 8. Mai.

Vorstellungen des Generalkommandos, das vor dem Abtransport wenigstens Riga nehmen wollte, blieben ohne Erfolg, weil die vorgesetzten Dienststellen die Division an der Polenfront dringend zu brauchen glaubten. Auch der Hinweis des Generalkommandos auf die inneren Schwierigkeiten, die bei einer Rückverlegung der 1. Garde-Reserve-Division wegen der getäuschten Hoffnungen auf Ansiedlung entstehen mußten, waren vergeblich. An Stelle des Stabes der 1. Garde-Reserve-Division überwies das Oberkommando Nord den Stab der 2. Infanterie-Brigade (Oberst Fleischer), dem die nicht kriegsgliederungsmäßig zur Division gehörigen oder von ihr zurückzulassenden Truppen unterstellt werden sollten. Es blieb dem Generalkommando nichts anderes übrig, als die schleunige Heranführung der ihm noch in Aussicht gestellten Verstärkungen, Freikorps Eulenburg und Regiment Baltenland, zu betreiben und das Riga-Unternehmen zu vertagen. Die Folge davon war, daß statt des fast sicheren Erfolg versprechenden planmäßigen Vorgehens später alles auf die recht unsichere Karte eines Handstreichs gesetzt werden mußte. Dies war um so bedauer-

licher, als es schließlich zu einer Verwendung der 1. Garde-Reserve-Division an der Polenfront doch nicht kam.

Die gemeinsame Führung der zurückbleibenden Teile der 1. Garde-Reserve-Division übernahm Major Graf Yorck als „Teilstab der 1. Garde-Reserve-Division". Zu ihnen kam am äußersten rechten Flügel eine Verstärkungstruppe, die sich Hauptmann von Brandis in Gestalt eines Letten-Bataillons zu verschaffen verstand. Seine Entstehung schildert sein Adjutant wie folgt:

„Während wir in unserer Bedrängnis nach Leuten suchten, hatte der Hauptmann den Bauskern des öfteren die Einrichtung der deutschen Bürgerwehren in Posen als nachahmenswert vorgehalten. Ja, da könnte hier nichts draus werden, die Balten dienten schon alle. »Allerdings, die Juden will ich nicht von euch haben«, meinte der Hauptmann lachend. »Aber die Letten, warum sollen die denn nichts tun? Da melden sich doch täglich welche bei mir. Wenn ich die alle einstellen könnte, dann wären meine paar Kompanien jetzt schon lettisch. Das kann ich doch nicht.«

„Das wurde in der Stadt weitererzählt und der Gedanke überall weitergesponnen, wollte doch jeder in Bausk dem Hauptmann helfen. Der war denn auch gar nicht erstaunt, als eines Tages — wir saßen gerade bei Tisch — der Leutnant B., Livländer von Geburt, deutscher Reserveoffizier, jetzt bei der benachbarten Schwadron Ulanen 16, bei uns erschien und ganz unvermittelt fragte: »Brauchen Herr Hauptmann noch drei Kompanien? Ich kann sie ranschaffen.« Der legte nur seine Gabel hin und sagte: »Selbstverständlich, her damit! Was sind's für Kerls?« »Letten«, war die Antwort.

„Dann wurde die Sache etwas eingehender besprochen. B. erzählte, daß in der Stadt einige ihm bekannte ehemalige russische Offiziere, Letten, ihn darauf gebracht hätten, freiwillige Letten zu werben, zu Kompanien zusammenzustellen und sie dem Hauptmann zur Verfügung zu stellen zur Verteidigung des Bausker Kreises; wir sollten ihnen nur mit Ausrüstung und Waffen helfen. Der Hauptmann meinte, wenn die Sache so ginge, daß er nachher nur die fertigen Kompanien zu übernehmen brauchte, wollte er sie sofort nehmen und führen. Zwei Bedingungen stellte er jedoch: 1. daß der betreffende Bataillonskommandeur von ihm aus seinen Offizieren bestimmt würde, wenn B. das nicht selber sein könnte, und 2. daß nur Freiwillige genommen würden. Die Erlaubnis der Division wollte er schon erwirken.

„So kam diese Sache in Gang. Schwierigkeiten ergaben sich natürlich trotzdem in Hülle und Fülle. Der Generalstabsoffizier der Division,

von Rabenau, war hell begeistert und erhoffte wenigstens am Anfang davon viel Gutes für die Politik. Selbstverständlich nur Freiwillige sollten genommen werden, und auch die vorsichtig aussuchen! Die Löhnung, ach, das würde er schon machen, erst sollten wir mal die Leute schaffen, dann würde das Geld schon kommen.

„Die erste kitzlige Geschichte war die mit den »Freiwilligen«. Denn die Letten-Offiziere kamen gleich mit dem Vorschlag einer Scheinmobilisation. Denn die Letten seien vorsichtig, sie kämen ja natürlich gern in großer Zahl, aber sie müßten doch unbedingt irgendein Papier in den Händen haben, daß sie eingezogen wären, damit sie für den Fall eines Rückschlages gedeckt seien. Der Hauptmann wollte nicht; dann sollten sie ihre ganze Sache man lassen. Aber die Letten wußten Rat: Es sollte mobilisiert werden. Von wem? Ja, das war schwierig. Vom Mobilmachungskomitee! Namen brauchten ja nicht genannt zu werden. »Dann kommt doch kein Mensch«, meinte der Hauptmann. »Ach, die kämen schon.« Von diesem namenlosen Komitee sollten Verfügungen an alle Gemeindevorsteher im Bausker Kreise, soweit er unser war, verschickt werden, alle jungen Leute in einem bestimmten Alter zu stellen. Dann würden etwa 1000 Mann kommen. Von diesen wären dann nur Besitzer- und Wirtssöhne zu nehmen, und von diesen nur die, die dem Komitee als politisch durchaus zuverlässig bekannt wären...

„Zum Bataillonsführer machte der Hauptmann den Leutnant Bötticher, der das neben seiner Kompanieführung machte. Einen besseren hätte er gar nicht finden können. Schon als Ortskommandant von Bausk hatte Bötticher gezeigt, wie famos er es mit den Einwohnern verstand; er war ein Unikum in seiner Art — ein allseitig beliebter Kommandant! Mit seinen Letten ging er glänzend um, und alle im Bataillon, Offiziere und Leute, haben bis zum Schluß geradezu für ihn geschwärmt. So kam die Sache in Ordnung. Bei unseren nächsten Gefechten waren die Letten auf dem Plan."

Zu den vom Generalkommando geltend gemachten Schwierigkeiten, die der 1. Garde-Reserve-Division aus dem Wechsel in der Verwendung erwuchsen, kam jetzt noch die, die Truppe geschlossen in die Heimat zurückzubringen. Da von den verschiedensten Seiten versucht wurde, die Leute der bewährten Division „wegzuwerben" und die Rückkehr nach Deutschland den Wegfall der Baltenzulage bedeutete, war die Gefahr, daß die mit vieler Mühe aufgebauten Verbände auseinanderliefen, gar nicht von der Hand zu weisen. Um so höher ist es zu bewerten, daß nennenswerte Verluste durch Kündigungen nicht zu verzeichnen waren.

Die nötigen Anweisungen für die Durchführung der Ablösung der
9. Mai. 1. Garde-Reserve-Division erließ das Generalkommando am 9. Mai. Sie beschränkten sich auf die kriegsgliederungsmäßig zu der Division gehörigen Truppen: 1. und 2. Garde-Reserve-Regiment, Garde-Reserve-Regiment 64, Schwadronen 1. Garde-Ulanen und 7. Kürassiere, 1. Garde-Reserve-Feldartillerie-Regiment, II./Garde-Reserve-Fußartillerie-Regiments, Pionier-Kompanie 28 und Kampfgeschwader Sachsenberg mit den erforderlichen Nachrichten- und Nachschubformationen.

Infolge der wieder auflebenden Kämpfe zog sich die Ablösung und wegen Eisenbahnschwierigkeiten der Abtransport der Division noch längere Zeit hin. Der Divisionsstab wurde erst am 28. Mai von Meiten abbefördert und traf erst am 31. in Graudenz ein[1]). So konnten die Truppen der Division bei dem Vorgehen gegen Riga wenigstens als Kulisse mitwirken, indem sie, hinter der Front stehend, die Bolschewisten über die Stärke der im Baltikum verfügbaren deutschen Kräfte täuschten.

### Pläne der Reichsregierung.

Schon vorher war Graf von der Goltz zur mündlichen Berichterstattung über seine Tätigkeit nach Berlin berufen worden. Den Anlaß zu dieser Reise gab einerseits die Forderung der Entente auf Abberufung des Grafen, andererseits wohl auch das Trommelfeuer der deutschen linksradikalen Presse wegen angeblicher reaktionärer Bestrebungen der im Baltikum tätigen Führer und Truppen. Graf von der Goltz reiste am 9. Mai ab, seine Vertretung übernahm der Kommandeur der 1. Garde-Reserve-Division, Generalmajor Tiede.

Die Besprechung mit den Vertretern der Reichsregierung, Minister Erz-
11. Mai. berger, Reichswehrminister und Kriegsminister, fand am 11. Mai statt, brachte aber keine restlose Klärung. Die Regierung lehnte zwar nach wie vor die Abberufung des Grafen von der Goltz ab, hielt aber auch an der Räumungsabsicht fest, obwohl die Entente in ihrer letzten Note offenbar mit Absicht auf die Räumungsfrage nicht eingegangen war. Sie hoffte trotz früherer Mißerfolge, die Bolschewisten im Verhandlungswege zur

[1]) Die 1. Garde-Reserve-Division blieb längere Zeit in Westpreußen, ohne infolge des Friedensschlusses eine aktive Verwendung zu finden. Anfang Juli kehrte das 2. Garde-Reserve-Regiment mit zugeteilten Truppen nach Kurland zurück, vor allem in der Hoffnung, daß das Siedlungsversprechen doch noch in irgendeiner Form verwirklicht werden würde. Das Gros der Division wurde nach Stettin und Umgegend verlegt. Die in Aussicht gestellte geschlossene Übernahme in die Reichswehr unterblieb schließlich doch. Nur eine geringe Anzahl von Angehörigen der Division fand in der neuen Wehrmacht Verwendung.

Räumung einer 300 Kilometer breiten neutralen Zone bewegen zu können, wodurch die Riga-Frage sich von selbst erledigt hätte. Der Gedanke, die reichsdeutschen Truppen durch auf eigenes Risiko zurückbleibende Freiwillige zu ersetzen, wurde nicht abgelehnt, ebensowenig der, Riga durch lettische Truppen nehmen zu lassen. Graf von der Goltz entnahm aus den Verhandlungen, daß man die Befreiung Rigas nicht ungern sah, „die Verantwortung aber damals nicht selbst glaubte auf sich nehmen zu können". Er handelte dementsprechend.

Noch ehe die Aussprache in Berlin stattfinden konnte, war in Libau der Entschluß der Reichsregierung bekanntgeworden, die Abberufung des Grafen von der Goltz und die Verwendung der deutschen Truppen als Hilfsmacht einer von der Entente abhängigen lettischen Regierung abzulehnen und nunmehr alle Streitkräfte aus Lettland und Litauen in kürzester Frist zurückzuziehen. Das Generalkommando sah sich hierdurch veranlaßt, das Oberkommando Nord in einem dringenden Telegramm zu bitten, von einer solchen Maßnahme abzusehen. Sie bedeute Tod und Vernichtung unserer baltischen Stammesgenossen und Zugrabetragen aller Hoffnungen auf Ansiedlung, die viele deutsche Soldaten zum Kampf gegen den Bolschewismus nach dem Baltikum geführt habe.

Trotzdem wurden die Erörterungen über die Gesamträumung fortgesetzt und am 13. Mai mit den Vorbereitungen zum Abtransport nicht unbedingt benötigter militärischer Gegenstände aus dem rückwärtigen Gebiet, insbesondere aus Libau, begonnen, wobei die Arbeiten in aller Öffentlichkeit vor sich gehen sollten, um den Räumungsdrohungen der Reichsregierung vermehrten Nachdruck zu geben. 13. Mai.

Der durch die Friedensbedingungen geschaffenen Lage suchte das Generalkommando durch einen Aufruf an die Truppen und durch eine persönliche Anweisung an die Generalstabsoffiziere gerecht zu werden. Ersterer gipfelte in einer Aufforderung an die Truppen, „schweigend weiterhin ihre Pflicht zu tun, was auch die Reichsregierung befehlen wird", und strengste Disziplin zu wahren. „Insbesondere wollen wir die einheimische Bevölkerung das Verbrechen nicht entgelten lassen, das an Deutschland begangen werden soll."

Die Weisung für die Generalstabsoffiziere unterstrich vor allem die Unmöglichkeit, gleichzeitig gegen die Entente, Polen und Sowjetrußland Krieg zu führen und die Notwendigkeit, gegen militärisches Vorgehen der Polen gerüstet zu sein. Sie warnte dringend vor übereilten Schritten, insbesondere vor einem eigenmächtigen Vorgehen gegen Riga.

**Die lettländische Regierung weist die Landeswehr an, Riga zu nehmen.**

Dieses Schreiben konnte kaum in den Händen der Generalstabsoffiziere sein, als eine neue Wendung eintrat: Der Vertreter des verschleppten Ministerpräsidenten Needra, Minister Kupsch, hatte sich mit dem Ersuchen um ungesäumten Vormarsch auf Riga unmittelbar an die Baltische Landeswehr gewandt. Diese nahm den Gedanken mit Begeisterung auf. Das Generalkommando sah sich damit in eine Zwangslage versetzt und half sich im Einklang mit einer zur gleichen Zeit eingehenden telegraphischen Mitteilung des Grafen von der Goltz über das Ergebnis seiner Berliner Verhandlungen dadurch, daß es am 15. Mai zwar der Landeswehr freie Hand gab, aber eine Beteiligung reichsdeutscher Truppen ablehnte.

15. Mai.

Damit fiel der früher ausgearbeitete Plan einer umfassenden Operation gegen Riga[1]). Lediglich die Eiserne Division wurde angewiesen, Maßnahmen zu treffen, um zu verhindern, daß „durch das Vorgehen der Landeswehr ein Loch entstehe". Sie sollte daher mit der Landeswehr Fühlung halten und zu diesem Zweck alle verfügbaren Reserven, Panzerzug V und die Panzerkraftwagen bereitstellen. Auch wurde es als unbedenklich bezeichnet, wenn die Truppe das Vorgehen der Landeswehr in jeder Weise erleichtere und sie bei Gegenangriffen, auch durch Übernahme des Schutzes Rigas und der Flanke, unterstütze. Der 1. Garde-Reserve-Division wurde anheimgestellt, solche Unterstützung durch Erkundungsvorstöße und Fesselung feindlicher Kräfte zu leisten.

Im übrigen komme es darauf an, alles zu vermeiden, was die Einnahme Rigas als Folge eines planmäßigen Angriffs reichsdeutscher Truppen erscheinen lassen würde. Jedes Hervortreten deutscher Kommandostellen hatte zu unterbleiben, andererseits war alles zu tun, um einen Fehlschlag der Landeswehr zu verhindern. Im ganzen also „eine denkbar schwierige und undankbare Aufgabe", zumal da auch der eigenen Truppe das Verständnis für die verwickelte Lage nicht beizubringen war. Es blieb dem Generalkommando nur übrig, durch scharf gehaltene Weisungen ein eigenmächtiges Vorgehen einzelner Truppenführer zu verhindern. Daneben bestanden schwerwiegende Bedenken, wie der — am 19. Mai befohlene — Abtransport sich bei der 1. Garde-Reserve-Division auswirken würde, deren Truppen zwar infolge des zahlreichen und tüchtigen Offizier- und Unteroffizierkorps als „so ziemlich die besten Freiwilligen-Formationen im östlichen Grenzschutz" angesehen werden mußten, deren Mannschaften aber auch den materiellen Einflüssen der Zeit unterworfen waren.

---

[1]) S. 117.

Inzwischen war die Kampftätigkeit bei der Eisernen Division und bei der Landeswehr wieder aufgelebt. Am 18. Mai griff der Feind gleichzeitig an der Eisenbahnbrücke nördlich von Mitau und bei Kalnzem an. Während er an der erstgenannten Stelle in länger dauerndem Kampf abgewiesen wurde, mußte bei Kalnzem eine deutsche Feldwache unter Verlusten zurückgehen. Es gelang aber, im Gegenstoß ein verlorengegangenes Maschinengewehr zurückzuerobern und den Gegner unter erheblichen Verlusten aus seiner Ausgangsstellung zu vertreiben. 18. Mai.

## Regelung der Befehlsverhältnisse.

Die hierdurch und durch die mehrfach geänderten Absichten der Führung eintretende Pause wurde benutzt, um die mehr als verwickelten Befehlsverhältnisse einigermaßen zu klären. Während nämlich die Brigade Kurland schon vor der letzten Wendung sehr eingehende Befehle auch für das Verhalten nach der Einnahme von Riga gegeben hatte, erhielt nunmehr der Führer der Landeswehr, Major Fletcher, vollkommen freie Hand. Er sollte nach dem Schreiben des Generalkommandos an die Ersten Generalstabsoffiziere vom 16. Mai „die erforderlichen Besprechungen — im Sinne der dort gegebenen Gesichtspunkte — einleiten", also das Zusammenwirken mit den reichsdeutschen Verbänden von sich aus regeln. Die Brigade Kurland wurde angewiesen, die von ihr getroffenen Maßnahmen als lettische Angelegenheiten der Landeswehr zu überlassen. Im Falle einer lettischen Aktion dürfe das Generalkommando, also auch die Brigade Kurland, nur dulden, nicht befehlen. Ihr Befehlsrecht setze erst wieder ein, wenn es sich darum handle, Anordnungen zu treffen, um die geschaffene Lage in den Rahmen der deutschen Verteidigungsstellung einzupassen. Der Brigadestab wurde angewiesen, sich ebenso wie das Generalkommando während der beabsichtigten Sonderaktion nicht an die Front zu begeben.

In Wirklichkeit wurde schließlich das Unternehmen in allen Einzelheiten von dem an die Front entsandten Ersten Generalstabsoffizier des Generalkommandos mit den Generalstabsoffizieren der Frontabschnitte durchgesprochen. Es sollten hiernach erreichen:

2. Infanterie-Brigade, d. h. die an der Front verbliebenen Teile der 1. Garde-Reserve-Division: Neugut—Gr. Ekau,

Eiserne Division: Balling—Neuhof—Klein-Jungfernhof—Südspitze Jägelsee,

Landeswehr: Jägelsee—Magnusholm.

Diese Anordnungen bedeuteten taktisch insofern eine Umkehrung des ersten Befehls, als nunmehr statt des rechten der linke Flügel den Haupt-

stoß zu führen hatte. Sie waren durch den Ausfall der 1. Garde-Reserve-Division bedingt. Auf Beschleunigung wurde größter Wert gelegt, weil die Anwesenheit der 1. Garde-Reserve-Division ausgenutzt werden und diese im Notfall als Reserve dienen sollte.

### Grundlegende Anordnungen der Landeswehr.

Der Oberstab der Landeswehr konnte nunmehr am 17. Mai die Heranziehung der zurückliegenden Formationen einschließlich des vom Generalkommando in Libau freigegebenen Bataillons Malmede, am 20. Mai für die Nacht zum 22. die Bereitstellung der zu dem Unternehmen bestimmten Truppen in zwei Gruppen an der Straße Ersel—Kalnzem befehlen.

20. Mai.

Der Vormarschbefehl sah das Vorgehen der Landeswehr in drei Kolonnen vor. Die rechte Kolonne, deren Führung Major Fletcher selbst übernahm, Stoßtrupp, Bataillon Malmede, Abteilung Medem und zugeteilte Truppen, hatte $1^{30}$ vormittags über Grabbe—Skangall—Rigaer Straße—Vorwerk Zennenhof—Dsilne, die mittlere Kolonne unter Oberst Ballod, Bataillon Eulenburg, Gros der Brigade Ballod, Abteilung Lieven mit zugeteilten Truppen, $4^{30}$ vormittags von Ogle über Peting—Dsilne, mit Teilen über Russenhügel—Vorwerk Zennenhof, die Abteilung Schlok, zwei Letten-Kompanien, eine Eskadron und eine Batterie, aus der Front Kaugersen—Schlok zwischen Babit-See und dem Strand vorzugehen. Die Aa-Flottille, die sich die Eiserne Division unter Verwendung vorgefundener Schiffe aufgestellt hatte, wurde gegen die Brücken von Neubilderlingshof angesetzt. Insgesamt standen der Landeswehr nach einer lettischen Quelle für ihre Unternehmung rund 6000 Mann, 2000 Pferde, 17 Geschütze und 156 Maschinengewehre zur Verfügung. Dieselbe Quelle gibt die Stärke der gegenüberstehenden Bolschewisten mit 10 000 bis 14 000 Mann, zwei schweren und einer Haubitzbatterie, einem Panzerzug und zwei Panzerkraftwagen an.

Der weitere Verlauf der Unternehmung war so gedacht, daß die Kolonne Fletcher so schnell als möglich von Süden her Hand auf die Straße Bluadnek—Riga legte und dann nach weiteren, an Ort und Stelle zu gebenden Weisungen in zwei Kolonnen über Pinkenhof—Pupe und über Bebberbeck auf Riga vorging. Die Maschinengewehr-Scharfschützen-Abteilung Khaynach sollte mit einer lettischen Kompanie und Eskadron bei Dsilne zur Sperrung der Aa-Brücken bei Bilderlingshof und der Enge zwischen Babit-See und dem Strand abgezweigt werden. Die Abteilung Schlok hatte nach Maßgabe des Vorschreitens der Hauptkolonne den Raum zwischen Babit-See und Strand zu säubern.

Im übrigen wurden alle Einzelheiten durch Befehl geregelt und insbesondere scharfe Maßnahmen zur Aufrechterhaltung straffer Disziplin getroffen.

## Der Kampf um Riga.

Der Vormarsch gestaltete sich zu einem glänzenden Siegeszug. Der erste Widerstand östlich der Dünen des Kalnzemer Brückenkopfes wurde von den Schützen des Stoßtrupps überrannt. Auch mit der sich bei Skangal setzenden Nachhut der Bolschewisten machten Stoßtrupp, Kavallerie-Abteilung Engelhardt und Batterie Medem kurzen Prozeß. Unter dauerndem Feuer, an dem sich in die vorderste Linie vorgezogene Geschütze beteiligten, ging es unaufhaltsam durch den Tirul-Sumpf. Als sich an einer Stelle der Bohlenweg zu einem regelrechten Engpaß verengte, wurde der Widerstand der Roten durch zusammengefaßtes Maschinengewehrfeuer gebrochen. Nach weiteren Kämpfen bei Zenne erreichte die Kolonne schon um $8^0$ vormittags Dsilne. Der vor der Kolonne Ballod zurückgehende Feind wurde abgeschnitten. Er fand Dsilne nach allen Seiten zur Verteidigung eingerichtet und mußte auf Umwegen Bahnhof Pupe zu erreichen suchen. 22. Mai.

Schon um $9^{30}$ vormittags traf auch die Vorhut der Kolonne Ballod, das Bataillon Eulenburg, bei Dsilne ein. Die Kolonne hatte, als sie $5^{30}$ vormittags von Kalnzem antrat, nur bei Wisman schwachen Widerstand gefunden. Ihrer Kavallerie-Abteilung — Hahn — fielen 100 Gefangene in die Hände.

Inzwischen hatte sich die Vorhut der Kolonne Fletcher unter Hauptmann von Medem um $10^0$ vormittags selbständig von Dsilne wieder auf Riga in Bewegung gesetzt. Die Schützen auf Panjewagen, ging es in schnellstem Tempo den Düna-Brücken zu. Teils zugleich mit dem fliehenden Feinde, teils ihn überholend, erreichte die kleine Truppe $11^0$ vormittags Gut Champeter. Eine stärkere feindliche Abteilung, die sich von Schwarzenhof her entwickelte, wurde umgangen, immer nur in dem Gedanken, so schnell als möglich die Düna-Brücken zu erreichen.

Die Lübeck-Brücke ist unversehrt. Geschütze und Maschinengewehrwagen, an der Spitze Hauptmann von Medem, Baron Manteuffel und Leutnant Schlageter, jagen im Galopp hinüber, aber auf der Mitte schlägt ihnen Maschinengewehrfeuer aus den vorgelegenen Häusern entgegen. Der Führer der 1. Stoßtrupp-Schwadron, Leutnant Olbrich, fällt. Also abgeprotzt und Gewehre frei. Es gelingt, für Augenblicke das feindliche Feuer zum Schweigen zu bringen und einen kleinen Brückenkopf auf dem östlichen Ufer zu bilden. Um $12^0$ war die Brücke sicher in deutscher Hand.

Kaum ist dies der Fall, da eilen Hauptmann von Medem und der Stoßtruppführer Hans von Manteuffel mit einem Geschütz und wenigen Leuten durch die Altstadt nach der Zitadelle, wo die Masse der baltischen Gefangenen schmachtet. Kurz vor Erreichung des Ziels trifft ein Schuß den Baron von Manteuffel; er ist im Augenblick des Sieges sofort tot. Aber das Befreiungswerk hat Erfolg. Mit Beil und Handgranaten werden die Türen gesprengt. Die Bolschewisten fliehen. Sie haben nicht mehr Zeit gefunden, die Gefangenen zu töten oder zu verschleppen. So waren die Opfer des bolschewistischen Terrors frei nach z. T. monatelanger, qualvoller Gefangenschaft. Ein Ziel war erreicht, für das es sich lohnte, den letzten Hauch von Mann und Roß daranzusetzen. Das alte Danklied klang mit Recht zum Himmel.

Inzwischen war der Kampf um die Düna-Brücken weitergegangen. Ein Versuch, die Brücken zu sprengen, wurde im letzten Augenblick verhindert. Um 12° traf, seinen Truppen im Kraftwagen vorauseilend, Major Fletcher an der Brücke ein und übernahm persönlich die Führung. Zu ihm gesellten sich gegen 2° Hauptmann von Jagow vom Generalkommando und bald darauf auch der Kommandeur der Eisernen Division, Major Bischoff, der seiner Truppe ebenfalls im Kraftwagen vorausgefahren war. Allmählich gelang es, mit Hilfe der eintreffenden Teile des Gros den feindlichen Widerstand zu dämpfen. Die Häuserschützen und die vor allem in den planmäßig für den Straßenkampf vorbereiteten Eckhäusern aufgestellten Maschinengewehre wurden unschädlich gemacht, die Verbindung mit der Zitadelle aufgenommen und die Straßenzüge gesäubert. Hierbei spielten sich am Hauptbahnhof und auch in der Mitauer Vorstadt noch schwere Kämpfe ab, in die allmählich auch die vordersten Abteilungen der Eisernen Division eingriffen. Mit Einbruch der Dunkelheit war das Weichbild der Stadt fast restlos in deutscher Hand. Eiserne Division und Landeswehr hatten die ihnen zugewiesenen Abschnitte besetzt.

Damit war eine der schönsten Waffentaten deutschstämmiger Truppen glücklich zu Ende geführt. Schnelligkeit, Umsicht, Wagemut waren von Führern und Truppen in ganz hervorragender Weise an den Tag gelegt worden. Neben dem Führer der Landeswehr und seinem Vorhutführer hatte in den Reihen der Batterie Medem auch Leutnant der Reserve Schlageter, der spätere Märtyrer des Ruhrkampfes, an der Eroberung der Düna-Brücken mit seinem Geschütz entscheidenden Anteil genommen und seinen Taten aus dem Weltkrieg ein neues Ruhmesblatt eingefügt.

Außer der Kämpfer vom Dünastrande muß aber auch der anderen vielen Angehörigen der Landeswehr gedacht werden, die an weniger sichtbarer Stelle ihre Pflicht getan hatten.

Da nennt das Kriegstagebuch der Landeswehr die baltische Flieger-Abteilung, die unter ihrem Führer, Hauptmann Alt, mit ihren fünf Flugzeugen 35mal gegen den Feind aufgestiegen war und durch Aufklärung, Bombenwürfe, Maschinengewehrfeuer und Nachrichtenübermittlung das Menschenmögliche zu dem Erfolg des Tages beigetragen hatte.

Da war das Bataillon Malmede, das in schwerem Kampf als Nachhut der Landeswehr alle die starken feindlichen Kolonnen abgewehrt hatte, die hinter der Abteilung Fletcher nach Riga zu gelangen suchten.

Da ist auch die Kolonne Ballod zu nennen, bei ihr das deutsche Bataillon Eulenburg, die, von Dsilne nach Norden abbiegend, ihrem Auftrag entsprechend, die aus der Gegend von Schlok abziehenden Bolschewisten bei Bilderlingshof zu schwerem Kampf gestellt hatte und noch am Abend des 22. befehlsgemäß in Riga eintraf.

Endlich dürfen aber auch die Besatzung von Schlok und die mit Geschützen und Maschinengewehren ausgestattete und behelfsmäßig gesicherte Aa-Flottille nicht vergessen werden. Die schwachen bei Schlok zurückgelassenen Kräfte hatten noch am 22. mittags russische Angriffe abzuweisen gehabt und waren dann im Verein mit der Aa-Flottille in der Richtung auf Dünamünde vorgegangen.

Die Aa-Flottille unter ihrem tapferen Führer, dem russischen Leutnant z. S. von Duvsing, war nach ihrem Auslaufen schon bei Kloster Kisch auf Widerstand gestoßen. Dieser wiederholte sich bei Schlok und Bilderlingshof. Einer der Schiffsführer fiel. Trotzdem erreichte die Flottille noch am 22. Mai Bolderaa und am 23. die Düna-Brücken.

Die Beute in Riga war gewaltig. Über 60 Dampfer, zahlreiches rollendes Material deutscher und russischer Spur, große Mengen von Lebensmitteln, Waffen, Munition und Ausrüstung fielen der Landeswehr in die Hände.

Der schönste Lohn aber war die Befreiung des alten deutschen Riga aus den Klauen des Bolschewismus, ein Verdienst, das dadurch nicht verkleinert wird, daß die Stadt schon nach wenigen Wochen noch einmal den Besitzer wechselte.

Der Kommandierende General sprach der Landeswehr und den ihr zugeteilten Truppen in einem herzlichen Telegramm seine besondere Anerkennung aus. Sein Lob gipfelte in der Feststellung, daß die Landeswehr sich mit der Einnahme Rigas ein unvergängliches Denkmal gesetzt habe. Mit Trauer gedachte er des Führers des Stoßtrupps, dem es vergönnt war, als erster an der Spitze seiner Leute in das befreite Riga einzudringen. Auch Major Fletcher dankte den Soldaten der Landeswehr in bewegten

Worten für ihre Leistungen und widmete dem Baron Manteuffel Worte der Trauer und des Stolzes.

## Die Kämpfe der Eisernen Division.

Nicht minder bedeutungsvoll war der Anteil der Eisernen Division an dem Erfolg von Riga, wenn er auch damals aus politischen Gründen nicht gebührend hervorgehoben werden konnte.

Die Division hatte bis Mitte Mai durch Hinzutritt geschlossener Truppenteile und eintreffenden Ersatzes die in Aussicht genommene Stärke einer planmäßigen Division annähernd erreicht. Die Stimmung war gehoben, die Befreiung Rigas durchaus im Sinne der Mannschaft. Bei ihr war die Bereitschaft zum Kampf gegen den Bolschewismus lebendig. Der Siedlungsgedanke hatte großen Anklang gefunden, weshalb das Interesse für das künftige Schicksal Lettlands besonders rege war.

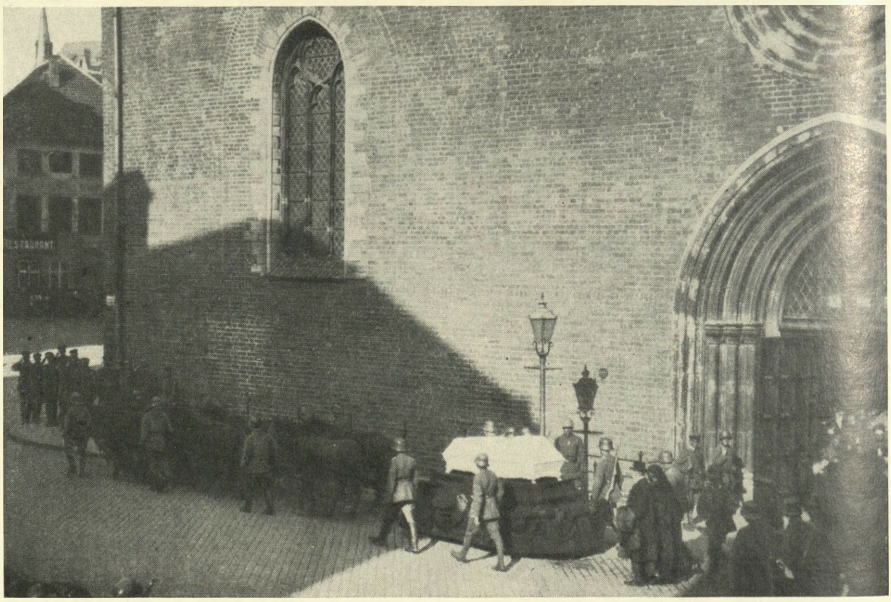
Der Gedanke, die Einnahme Rigas auf veränderter Grundlage zu erstreben, wurde der Eisernen Division durch einen Besuch des Majors Fletcher am 15. Mai nahegebracht. Obwohl die der Division zugedachte Rolle des Flankenschutzes und der Sicherung der eigenen Front wenig dankbar erschien, war es selbstverständlich, daß die Vorbereitungen für das Unternehmen mit allem Nachdruck betrieben wurden. Diese umfaßten verstärkte Patrouillentätigkeit und Niederlegung von Übergangsmaterial an verschiedenen Stellen der Ekau.

Den eigentlichen Angriffsbefehl erließ Major Bischoff am
19. Mai. 19. Mai auf Grund der inzwischen stattgehabten Besprechung mit dem Vertreter des Generalkommandos. Nach diesem sollte die Division den Angriff der Landeswehr unterstützen, der linke Flügel der 1. Garde-Reserve-Division sich ihrem Vorgehen anschließen. Dazu sollte die Division in vier Kolonnen gegen Bahnhof Garrosen, Gut Olai, Wimbe und Kakkedanz vorgehen. Der Angriff sollte am 22. Mai überraschend erfolgen und zunächst die Linie Peterhof—Olai—Grenhof nicht überschreiten. Die rechte Kolonne hatte sich nach Erledigung ihres Auftrags bei Garrosen an ihre linke Nachbarkolonne heranzuziehen. Von einer weitergehenden Zerlegung in kleine und kleinste Teile hatte die Division bewußt abgesehen, weil das unübersichtliche und wenig wegsame Gelände dies nicht zweckmäßig erscheinen ließ. In Höhe von Olai wollte der Divisionsführer in Erwartung neuer Aufgaben seine Truppen wieder in die Hand bekommen. Der Angriffsbefehl sah daher vor, daß nach gelungenem Durchbruch durch die Ekau-Stellung sich alles auf Olai zusammenziehen sollte.

Schwadron der Baltischen Landeswehr auf dem Vormarsch

Letzte Befehlsausgabe vor dem Sturm auf Riga. In der Mitte an der Karte Hauptmann Graf Dohna, Baron Hans von Manteuffel und Major Fletcher (im Mantel)

An der Düna-Brücke vor Riga



Beisetzung des in Riga gefallenen Barons Hans von Manteuffel

Der Verlauf des Angriffs entsprach dem Plan. Nach kurzer, wirksamer Artillerievorbereitung griffen die Kolonnen 1, 2 und 4 an und drangen überall in und durch die feindliche Stellung. Die erste Kolonne, das I./2. kurländischen Infanterie-Regiments mit der 5. Feldbatterie, Panzerkraftwagen und dem Panzerzug unter Hauptmann von Liebermann überschritt die Ekau auf der Brücke der Bahn Mitau—Kreuzburg und erstürmte den Bahnhof Garrosen. Sie bog nach kurzer Verfolgung befehlsgemäß nach Norden ab und stieß trotz des dauernden Widerstandes der in dem Waldgelände versteckten Schützen und Maschinengewehre bis Tilten durch.

Die zweite Kolonne, II. und III./2. kurländischen Infanterie-Regiments, Jäger-Bataillon, 4. und 6. Feldbatterie unter Major von Kleist, überschritt die Ekau bei Zelme und arbeitete sich in erbitterten Waldkämpfen mit der Masse bis Tilten, mit dem Jäger-Bataillon bis an die Chaussee in den Rücken der nördlich von Mitau kämpfenden Russen durch.

Ähnlich verlief der Kampf auf dem linken Flügel, wo das 1. kurländische Infanterie-Regiment, eine Kompanie der Maschinengewehr-Abteilung Petersdorff und die I. Feldartillerie-Abteilung unter Major von Lossow fochten.

Um 5° vormittags war die Lage so weit geklärt, daß nun auch die dritte Kolonne, 3. kurländisches Infanterie-Regiment und III. Feldartillerie-Abteilung unter Hauptmann Poensgen, zum Frontalangriff beiderseits der großen Straße nach Riga antreten konnte. Ihre Vorhut erstürmte nach kurzem Kampf die verdrahtete Straßenbrücke, worauf sich die Kolonne selbst und die bei Waldeck versammelten Reserven der Division in Marsch setzten.

Der weitere Vormarsch vollzog sich unter geringem Widerstand des Feindes. Weder der Übergang über den versumpften Misse-Abschnitt noch die aus dem Weltkrieg stammende Olai-Stellung noch die engwegartige Beschaffenheit der sich zwischen den Sumpfwäldern durchwindenden Straße wurde von den Russen zu einem ernsthaften Nachhutkampf ausgenutzt, wohl aber wurden zahlreiche Versprengte aus den verschiedenen Stellungen herausgeholt. Außer dem gelegentlich vorfahrenden roten Panzerzug zeigte sich kaum ein Russe. Auch von Riga waren nach den Meldungen der Flieger keine Unterstützungen im Anmarsch. Die Russen mußten sich offenbar vor der Front der Eisernen Division geschwächt und nun sich einfach in östlicher Richtung in die Wälder geschlagen haben. Aber auch die nach Osten abgedrehten Verfolgungsabteilungen, Reiter-Regiment Graf Kanitz südlich, 2. kurländisches Infanterie-Regiment und Jäger-Bataillon unter Major

von Kleist nördlich der Misse, stießen auf keinen wesentlichen Widerstand und gelangten mit den vordersten Teilen bis in die Gegend von Gut Mißhof. Das Reiter-Regiment konnte einzelne Bolschewistengruppen zersprengen und einen feindlichen Brigadestab gefangennehmen.

So strebte alles unaufhaltsam dem großen Ziele Riga zu. Als gegen Mittag von dort Kanonendonner herüberschallte, setzten sich die schneller beweglichen Teile, Panzerkraftwagen, Maschinengewehrfahrzeuge, Personenautos mit aufgesessenen Schützen, vor die Infanterie und stießen bis an den Südostausgang von Riga durch, wo sie etwa eine Stunde nach der Baltischen Landeswehr eintrafen. Die Division erstürmte um $2^{30}$ nachmittags die Eisenbahnbrücke und kämpfte sich durch den südöstlichen Teil von Riga durch. Um $5^{0}$ erreichte das 3. kurländische Infanterie-Regiment den Ostrand der Stadt.

Die Division hatte damit ihre Aufgabe in vollem Maße erfüllt. Die Leistung der immer noch lose gefügten Truppe, 15 Stunden ununterbrochener Kampf und Marsch, sind hoch anzuerkennen, zumal ihr bei ihrem unzulänglichen Pferdebestand nicht annähernd dieselben Möglichkeiten schneller Fortbewegung zur Verfügung standen wie der Landeswehr.

### Kämpfe im Abschnitt der 1. Garde-Reserve-Division[1]).

Inzwischen hatten auch im Raume der im Abtransport begriffenen 1. Garde-Reserve-Division schwere Kämpfe stattgefunden. Dort war am
17. Mai. 17. Mai der Stab der 2. Infanterie-Brigade (Oberst Fleischer) eingetroffen und hatte am 21., zunächst noch unter der Oberleitung der 1. Garde-Reserve-Division, den Befehl über den Abschnitt der Division übernommen. Er fand zwei Gruppen vor, rechts bei Bausk die Gruppe Yorck und links an der Aa, von Mesoten abwärts, die Gruppe Michael. Außerdem befand sich südlich Bausk das Detachement Brandis.

Gegen dieses und später auch gegen die anschließenden Abschnitte der Brigade Schaulen hatte der Gegner vom 17. Mai ab beiderseits der Muscha schwere Angriffe gerichtet, wie sich später herausstellte, mit starken Kräften, die er teils von rückwärts, teils aus der Gegend von Riga herangeführt hatte. Ob er damit die ihm wahrscheinlich bekanntgewordene Ablösung der 1. Garde-Reserve-Division ausnutzen oder einem deutschen Vorgehen auf Riga zuvorkommen wollte, muß dahingestellt bleiben.

Der Angriff wurde vom Detachement Brandis zunächst abgewiesen. Am
18. Mai. folgenden Tage wiederholten die Russen ihre Anstrengungen und setzten

[1]) Skizze 11.

nun ihrerseits zur Umgehung auf dem östlichen Muscha-Ufer an. Das 5. und 8. lettische Schützen-Regiment griffen nach ungewöhnlich heftigem Artilleriefeuer an und konnten erst nach schwerem Kampf und unter erheblichen beiderseitigen Verlusten abgewiesen werden, zumal da ein zur Verstärkung herangebrachtes Bataillon der Gruppe Michael ohne Maschinengewehre und Artillerie sich seiner Aufgabe nicht voll gewachsen zeigte. Hauptmann von Brandis klärte die Lage am 19. Mai durch einen Vorstoß auf das östliche Muscha-Ufer, den der mehrfach erwähnte Berichterstatter in seiner temperamentvollen Weise wie folgt schildert: 19. Mai.

„»Also hören Sie, D., da muß etwas geschehen«, sagte der Hauptmann (von Brandis). »So kann die Sache bei Bötticher nicht mehr lange gehen... Wir gehen jetzt hier unten — damit zeigte er zum Fenster hinaus auf die Muscha — über den Fluß und dann einfach gerade los nach Süden. Da müssen die Kerls vor Kemjany doch mal wieder ausreißen. Die ganze 1. Kompanie nehmen wir mit, habe ich schon befohlen, hier auf diesem Ufer bleibt, außer in Kemjany, nichts. Holen Sie noch Lach mit einem Geschütz ran und Wulffen mit zwei Zügen. Um ½5 Uhr müssen wir drüben sein.«

„Und damit ging er, bewaffnet mit einer langen Latte, zum Fluß, stieg mit Pollanke in den Kahn und maß die Tiefe aus. An der flachsten Stelle war die Musha einen reichlichen Meter tief. »Das muß gehen, da werden die alten Karren gleich mal ordentlich gewaschen. Nun man schnell wegschicken und die ganzen Boote hierher rudern lassen und dann die An- und Abfahrt festmachen«, befahl er. Und gleich wurden Balken geschleppt, Reisigbündel darauf, dann Grasnarbe und Strohbündel, und als um 4° die ersten ankamen, konnte es gleich losgehen. Allen machte es einen wahnsinnigen Spaß. Nur den armen Pferden nicht. Das Wasser war doch noch kühl und der Untergrund ziemlich sumpfig. Die Kanone verschwand vollkommen im Wasser, die Maschinengewehr- und Munitionswagen, deren Munition in Booten rübergeschafft wurde, bis über die Sitze. Aber mit dem nötigen Vorspann war bei dem allgemeinen Eifer um 4³⁰ alles drüben...

„Wir rückten drüben ohne Aufenthalt gleich nach Süden ab. Als Seitendeckung nach Osten ritt Pollanke mit den ganzen Meldern weit links von uns. Bei Pomusche-Schilinga gab's eine harte Nuß zu knacken. Die Kerls saßen ziemlich fest. Aber nach genügend Maschinengewehr- und Artillerieschießen trieb Thomsen mit der 1. Kompanie die Bande heraus. Ihre Maschinengewehrwagen ließen sie stehen, nur leider schossen sie zu unserer Wut die schönen Pferde davor tot.

„Wie wir durch das Gut durch waren, hörten wir auf der anderen Uferhöhe ein fürchterliches Hurrageschrei. Da kamen die Roten, denen die Knallerei in ihrem Rücken schon unangenehm geworden war, in wilder Flucht auf der Straße nach Salaty angetürmt in dichten Scharen, und gleich hinterher der lange Fähnrich mit seinem Zug. Das war was für unsere Kanone, und während die 1. Kompanie bei uns schon weiterzog und in dem Wald von Scharkarni verschwand, feuerte Lach nach drüben in die Fliehenden noch ein paar gutsitzende Schüsse. Dann rückte auch er in den Wald. Links in unserer Flanke schoß allerdings immer noch ein Maschinengewehr. Wir kümmerten uns aber nicht weiter darum. Heute war ja doch alles kunterbunt durcheinander, Freund und Feind.

„Da wär's uns aber doch beinahe noch schlecht gegangen! Von der 1. Kompanie und Maschinengewehr-Kompanie sahen wir nichts mehr. Also die mußte schon weit vor sein. Uns führte W., der hier jeden Baum kannte. Während wir an einer Waldlichtung mit der Kanone friedlich durch den Sand, richtigen märkischen Kiefernsand, hinterherzogen, da auf einmal, drüben am anderen Waldrand, keine 200 Meter von uns, sahen wir plötzlich eine große feindliche Kolonne marschieren. Und nun ging alles in Sekunden. Alles runter von den Pferden, in die Sandlöcher, mucksmäuschenstill, die Kanone herum, und mein Lach, das war heute sein Heldenstück, noch ehe die Roten die Situation überhaupt erfaßt hatten, setzte er ihnen Schuß auf Schuß vor die Nase. Aber wenngleich auch die meisten türmten, steckten sich doch viele in den Graben, und wie sie merkten, daß bei uns paar Reitern nur die eine Kanone war, eröffneten sie ein rasendes Feuer. Unsere Kanoniere rissen meist aus, Lach allein mit seinem Unteroffizier schoß weiter, und der Hauptmann mit uns mit den Karabinern. Zum Glück hatte Wulffen links das Geknalle gehört und kam jetzt mit einem Maschinengewehrwagen herangeprescht. Während sie ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen, ging er mit seinem Gewehr in Stellung und schoß die Bande von der Seite über den Haufen, daß sie wild auf und davon jagten, nachdem ihr Führer, der Kommandeur des 5. lettischen Schützen-Regiments, gefallen war. Der vierte Regimentskommandeur, den das Freikorps zur Strecke brachte.

„So kamen wir heraus aus der Falle. Es war höchste Zeit, denn schon wurde es im Walde bedenklich dunkel. Da unser Zweck, wie wir auf dem anderen Ufer gesehen hatten, erreicht war, ließ der Hauptmann Sammeln blasen. Der Feind hatte nicht den Mut, sich schnell genug wieder zurechtzufinden, und ungestört gingen wir, die Kanone zuerst, bei Scharkarni durch die Furt und von da alles ab in die Quartiere."

Nördlich der Memel schob sich der Feind näher an Bausk heran. Er traf dort auf das durch II./2. Garde-Reserve-Regiments verstärkte Detachement Yorck.

Am 20. Mai trat eine Pause in den Angriffen ein. Aber am 21. erfolgte ein neuer Angriff unter starker Artillerie-Entwicklung und mit erheblichen Kräften. Kemjany und Namajany wurden von den Bolschewisten genommen, Gut Zerraukst geräumt. Das II./Michael erlitt nicht unerhebliche Verluste. Auch bei Bausk errangen die Russen einige Vorteile. Die Yorckschen Jäger wurden aus Memelhof vertrieben. 21. Mai.

Inzwischen hatte das Generalkommando die Verschiebung des Abtransports der 1. Garde-Reserve-Division beantragt und das I./2. Garde-Reserve-Regiments nach Bausk herangezogen.

Die 2. Infanterie-Brigade wurde damit in die Lage versetzt, im Einklang mit dem Vorgehen der Landeswehr und der Eisernen Division am 22. Mai zum Gegenangriff zu schreiten. Das Detachement Yorck stieß in drei Kolonnen von Bausk nach Osten und Norden vor und nahm den Russen die Ortschaften Memelhof und Tupping wieder ab. Stärkerer Widerstand bei Rudsenkrug und Bershof wurde gebrochen, worauf der Feind in voller Auflösung nach Osten zurückging. Am Abend standen die Sicherungen der Gruppe in der Linie Alt-Raden—Ekau Fl. von Brucken bis Gr. Ekau—Bahnhof Gr. Ekau. 22. Mai.

Damit war den Russen die Möglichkeit genommen, westwärts gegen Flanke und Rücken der Riga-Kämpfer vorzustoßen. Das Freikorps Brandis warf, verstärkt durch das Bataillon Maltzan, die Russen beiderseits der Muscha in die Linie Brunowischki—Salaty zurück. Bei allen Kämpfen hatte das Kampfgeschwader Sachsenberg durch Aufklärungsflüge und Bombenangriffe auf Unterkünfte des Feindes „in vorbildlicher Weise Truppe und Führung unterstützt". Gefangenenaussagen ergaben, daß der Feind zu seinen Angriffen auf Bausk die ganze 6. lettische Schützen-Division, fünf einzelne Regimenter und eine neu eingetroffene Haubitz-Division zusammengezogen hatte.

Das Kriegstagebuch der 1. Garde-Reserve-Division urteilt über diese Kämpfe:

„Die verhältnismäßig hohen Verluste entsprechen der glänzenden Haltung des Detachements (Yorck) und der ungewohnten Wucht und Heftigkeit der geschickt angelegten und durchgeführten Angriffe."

Auch das Oberkommando Nord erkannte die Leistungen aller beteiligten Verbände in einem besonderen Armeebefehl an, in dem es u. a. heißt: „Vier schwere Tage hindurch stürmten Trotzkis Scharen in zähen Angriffen

mit zehnfacher Übermacht gegen die braven, kampferprobten Truppen des Grafen Yorck von Wartenburg vor. Alle Angriffe sind restlos gescheitert, ja, dank der Angriffsfreudigkeit von Führer und Truppe wurde der Bolschewist im Gegenstoß weit über seine Ausgangsstellung hinaus verfolgt und zersprengt. Das tapfere Freikorps von Brandis, das die Hauptlast des Kampfes trug, verdient besondere Anerkennung. Ich spreche den Verteidigern von Bausk, insbesondere ihrem bewährten Führer, Major Graf Yorck von Wartenburg, meinen und der Heimat Dank für die hervorragende Waffentat aus."

Alle Verbände der Brigade hatten sich sowohl durch ihre tapfere Abwehr der russischen Angriffe als auch durch den trotz der schwachen Kräfte erfolgreich durchgeführten Vorstoß wesentliche Verdienste um das Gelingen der Riga-Operation erworben. Wenn die von den Russen geplante Bedrohung der rechten Flanke des VI. Reservekorps wirksam geworden wäre, wäre der Vorstoß auf Riga unmöglich gewesen. Die Eiserne Division hätte sich notgedrungen nach Südosten wenden, den Schutz der Flanke der Landeswehr aufgeben und diese auf ihren Vorstoß verzichten müssen.

### Die Ereignisse bei der Brigade Schaulen[1]).

Bei der Brigade Schaulen hatten die russischen Angriffe etwas später oder vielmehr verspätet eingesetzt. Sie trafen am 22. Mai bei Poniewiez auf Litauer, die fluchtartig zurückgingen. Ein weiterer Angriff stieß bei Manikuny südwestlich von Salaty auf die 2./Jäger 1, die sich gegen den weit überlegenen Angreifer behauptete.

25. Mai. Am 25. Mai ging die Brigade mit ihrem Nordflügel zum Gegenangriff über und warf die Russen über die Muscha wieder zurück. Salaty wurde besetzt. Der Gegner zog unter ansehnlichen Verlusten nach Osten ab.

### Nach der Einnahme von Riga.

An der eigentlichen Riga-Front war in den auf die Einnahme der Stadt folgenden Tagen deren Säuberung und Aufräumung durchgeführt und die Ordnung durch strenge, aber gerechte Maßnahmen hergestellt worden. Die Verpflegung der hungernden Bevölkerung wurde unter Mitwirkung der
23. Mai. Amerikaner geregelt. Die Landeswehr schob ihre Sicherungen am 23. Mai bis in die Linie Jägelsee—Mühlgraben vor. Die Abteilung Lieven säuberte Magnusholm und erbeutete dort außer zahlreichen Gefangenen einen Panzerkraftwagen. Das Bataillon Malmede griff, unterstützt von Teilen

[1]) Skizzen 10 und 11.

der Eisernen Division und der Aa-Flottille, Bolderaa an. Es gelang ihm, die Stadt und die Brücken nach Dünamünde zu nehmen und die dortige Besatzung einschließlich des 1. lettischen Schützen-Regiments, das noch am Tage zuvor der Brigade Ballod bei Pinkenhof heftigen Widerstand geleistet hatte, auseinanderzusprengen. In Dünamünde wurden 40 Eisenbahnwagen mit Artilleriemunition erbeutet.

Am 24. Mai ging die Landeswehr in die Linie Südspitze Jägelsee—Unterlauf der Livländischen Aa vor. Hierbei hatte die Abteilung Lieven in der Gegend von Hollershof erfolgreiche Gefecht, bei denen ihr tapferer Führer schwer verwundet wurde. 24. Mai.

Die Eiserne Division benutzte die Tage nach der Einnahme Rigas, um vor allem das Gelände zu beiden Seiten der Düna vom Gegner zu säubern. Hierbei gelangte das Reiter-Regiment bis in die Gegend von Uexküll, das 2. kurländische Infanterie-Regiment bis Gut Baldon—Merzendorf, das Jäger-Bataillon nach Mißhof, von wo aus die Verbindung mit der 2. Infanterie-Brigade hergestellt wurde. Auf dem rechten Düna-Ufer sicherte das 3., später das 1. kurländische Infanterie-Regiment in der Linie Klein-Jungfernhof—Südspitze Jägelsee.

Mit dem Feinde ging die Fühlung infolge seines schnellen Rückzugs vollkommen verloren. Er hatte sich offenbar schon vor dem Kampf um Riga durch Abgaben an andere Fronten geschwächt und konnte nun um so leichter nach Osten verschwinden. Durch Agentennachrichten erfuhr die Eiserne Division, daß der ihr gegenüberstehende Feind die Oger-Brücken zerstört habe und auf Lennewaden zurückgegangen sei[1]).

## Das Generalkommando übersiedelt nach Mitau.

Das Generalkommando zog insofern die Folgerung aus der neuen Lage, als es in den letzten Tagen des Mai sein Hauptquartier nach Mitau verlegte. Es beurteilte den Erfolg des Riga-Feldzuges dahin, daß der größte Teil der feindlichen Truppen zwischen Mitau und Riga vernichtet sei. Nur ein Teil halte sich noch in den Wäldern. Auch die bei Bausk zusammengezogenen starken Kräfte des Gegners seien geschlagen. Damit sei die ganze Organisation des Gegners zusammengebrochen, ein großer Teil seines Kriegsmaterials verloren. Agentennachrichten meldeten weiteres Zurückgehen auf Rositten.

---

[1]) Karte 1.

Die inneren Verhältnisse in Riga hielt das Generalkommando für befriedigend. Ob das Kabinett Needra dort die erhoffte Anhängerschaft finden würde, bleibe abzuwarten. Immerhin würde die Einnahme der Hauptstadt das Kabinett für einige Zeit stützen. Damit sei aber der Einfluß Ullmanis' nicht gebrochen. Er besitze noch viele Anhänger, so daß mit einer Gegenaktion seinerseits weiter gerechnet werden müsse, um so mehr, als er von der englischen Kommission weitestgehend unterstützt werde.

Die Amerikaner ständen der Einnahme Rigas wohlwollend gegenüber, sie hätten mit dem Versorgungswerk sofort begonnen.

Eine Stellungnahme der Engländer und Franzosen zu der Einnahme von Riga liege nicht vor.

# VII. Betrachtungen.

Bei der Betrachtung der Ereignisse im Baltikum in den ersten Monaten des Jahres 1919 muß die einzig dastehende Tatsache in den Vordergrund gestellt werden, daß sich unmittelbar nach dem ungeheuerlichen Zusammenbruch des Herbstes 1918 in kurzen Wochen wieder eine Truppe zusammenfand, die unter schwierigsten Verhältnissen eine Angriffshandlung von mehreren Monaten gegen einen allerdings minderwertigen, aber zahlenmäßig überlegenen Gegner durchzuführen imstande war. Das hat nicht nur den Mitkämpfern draußen und den Vaterlandsfreunden in der Heimat den Glauben an die Zukunft des deutschen Volkes wieder gestärkt, sondern auch der Entente wohl Anlaß zum Nachdenken gegeben. Hatten doch die Versuche, ihre siegreichen Truppen zum Kampf gegen den Bolschewismus einzusetzen, in Südrußland und anderwärts zu glatten Mißerfolgen geführt[1]).

Die Einnahme von Riga bildete den Höhepunkt der kriegerischen Leistungen der deutschen Truppen im Baltikum. Sie zeigen Führung und Truppe auf gleich hoher Stufe militärischen Könnens.

Die Führung hat es verstanden, sich den Gegebenheiten der Politik mit Geschick anzupassen. Die Schnelligkeit, mit der sie den operativ aussichtsvollsten Plan fallen ließ, als dieser aus politischen Gründen und wegen des Abtransports des kampffähigsten Verbandes nicht mehr durchführbar war, und an seiner Stelle zu einem anderen, immerhin möglichen Verfahren griff, spricht für sich selbst. Eine Änderung etwa in dem Sinne, daß die

[1]) Darstellungen aus den Nachkriegskämpfen, Band I, S. 107.

Baltische Landeswehr an Stelle der 1. Garde-Reserve-Division auf den rechten Flügel genommen und auf Uexküll angesetzt worden wäre, war schon allein zeitlich nicht möglich. Ihre Stärke hätte auch für einen derartigen Stoß über einen großen Fluß in Flanke und Rücken eines überlegenen Feindes kaum ausgereicht.

Die Schwierigkeiten, die aus der Tatsache erwuchsen, daß der oberste Führer im Hintergrund bleiben und nach außen alles seinen Unterführern überlassen mußte, sind nicht zu unterschätzen. Um so anerkennenswerter ist es, daß trotzdem keinerlei Reibungen persönlicher Art entstanden sind. Daß bei dieser nur aus der ungewöhnlichen politischen Lage zu verstehenden Regelung die reichsdeutschen Führer und Truppen etwas zurücktreten mußten, war bedauerlich. Sie konnten sich aber damit trösten, daß bei der marxistisch verseuchten Öffentlichkeit die Baltikum-Truppen damals auf Verständnis und Dank für ihre Leistungen überhaupt nicht zu rechnen hatten. Die Würdigung ihrer Verdienste mußte einer besseren Zukunft vorbehalten bleiben.

Die rein militärisch kritische Beurteilung wird freilich auch heute noch die Leistung der Baltischen Landeswehr zuerst zu nennen haben. Was Schnelligkeit des Entschlusses und der Tat, hinreißende Kühnheit und persönliches Beispiel aus einer guten Truppe herauszuholen vermögen, das haben die Fletcher, Manteuffel, Medem und Lieven bei ihrem Vorstoß von Kalnzem durch das Wald- und Sumpfgelände zwischen Aa und Düna und bei dem Husarenstreich gegen die Düna-Brücken gezeigt.

Die ausgezeichnete Kampf- und Marschleistung der Eisernen Division steht deshalb doch gleichwertig neben dem Erfolg der Landeswehr. Welche ausschlaggebende Bedeutung endlich der Abwehrkampf der 2. Infanterie-Brigade für das Gelingen des ganzen Unternehmens gehabt hat, ist bereits dargelegt worden.

An die Einzelheiten der getroffenen Maßnahmen die Sonde militärtechnischer Kritik anzulegen, erscheint wenig zweckmäßig. Gewiß wich das von allen Verbänden angewandte Verfahren, insbesondere die weitgehende Zerteilung in kleine und kleinste Kolonnen und Abteilungen, von allem ab, was vor und in dem Großen Kriege in der deutschen Armee gelehrt wurde, aber es entsprach der besonderen und ungewöhnlichen Lage bei Freund und Feind und hat vor allem zum Erfolg mit einem Mindestmaß von Opfern geführt. Geradezu mustergültig erscheint die Verwendung der schwachen vorhandenen Artillerie, die ihre geringen Munitionsbestände nicht zu langwieriger Vorbereitung gegen einen schwer zu findenden und zu fassenden Gegner verbrauchte, sondern aus vorderster Linie in direktem Schuß der Infanterie den Weg bahnte.

Wie meist, so war auch bei dem Unternehmen gegen Riga das Glück dem Kühnen hold. Es war ein Glück, daß in dem Augenblick, in dem der schwache deutsche linke Flügel zum Angriff ansetzte, die Russen sich ihrerseits scharf nach links zusammengeschoben hatten, wo sie dank dem Widerstand der Abteilungen Yorck und Brandis nichts auszurichten vermochten. So wurde es möglich, daß die Angreifer nach Überwindung der vordersten Widerstandslinie der Russen ohne weitere ernste Kämpfe bis zu ihrem Ziel durchstoßen konnten und sich nicht mit einem langdauernden und bei den Geländeverhältnissen besonders schwierigen Kampf in der Tiefenzone aufhalten mußten. Ob der Erfolg vielleicht noch größer geworden wäre, wenn das Generalkommando an dem ursprünglich geplanten Übergang bei Uexküll festgehalten hätte, kann dahingestellt bleiben. Wenn man die Verhältnisse beim Gegner so übersehen hätte wie nach dem Unternehmen, wäre ein Vorstoß auf Uexküll allerdings auch nach dem Ausfall der 1. Garde-Reserve-Division mit Hilfe der Eisernen Division denkbar gewesen. Aber dazu fehlten die — rechtzeitig beantragten — Übersetzmittel, und die Operation wäre zum Stillstand gekommen.

Die Frage schließlich, ob die Truppen des VI. Reservekorps ihren Erfolg durch sofortigen Nachstoß weiter hätten ausbauen und damit der späteren, damals noch nicht vorauszusehenden Entwicklung eine andere Wendung hätten geben können, ist zu verneinen. Die ungenügende Ausstattung der Baltikum-Truppen mit Bewegungsmitteln, die zu erwartenden Versorgungsschwierigkeiten und vor allem die Unmöglichkeit der Sicherung eines weit ausgedehnten Etappengebiets verboten uferlose Eroberungs- und Verfolgungspläne, ganz abgesehen von der Einstellung der heimischen Regierung und der vorgesetzten Dienststellen, die schon im Hinblick auf die gespannte Lage gegenüber Polen und der Entente einen unbegrenzten Vorstoß in bolschewistisches Gebiet kaum zugelassen haben würden.

Ebensowenig läßt sich nachträglich entscheiden, ob eine Beschränkung auf den bei Riga errungenen Erfolg das Richtige gewesen wäre.

Es war zweifelhaft, ob man durch solche Zurückhaltung die Bolschewisten zum Verbleiben in Livland oder zum Wiedervorgehen auf Riga hätte veranlassen und damit die Besetzung Rigas auch der Entente und den Esten gegenüber hätte begründen können. Fest stand in den schicksalschweren Tagen nach der Einnahme Rigas nur der Wunsch der Balten und der Regierung Needra, ihren Einfluß auch auf Südlivland auszudehnen. Der Führer der Landeswehr und damit mittelbar auch das Generalkommando hat ihm entsprochen und seine Truppen in der Folge doch über den Bannkreis Rigas vorgehen lassen. Daß damit die Gefahr eines Zu-

sammenstoßes mit dem Anhang des gestürzten Ministerpräsidenten Ulmanis und mit den Esten näher rückte, lag auf der Hand.

Dabei mußte sich die deutsche Führung bewußt sein, daß die Entente, wenn sie wollte, jederzeit auch das bloße Verbleiben deutscher Truppen in Riga durch Beschießung von der Seeseite her unmöglich machen konnte. Machte sie von dieser Möglichkeit Gebrauch, so war die Lage der Deutschen um so gefährdeter, je weiter sie nach Norden oder Osten über Riga hinausgegangen waren.

Ganz besonders hervorzuheben ist die organisatorische und erzieherische Leistung, die von den deutschen Baltikum-Verbänden in den knappen fünf Monaten zwischen der schmachvollen Räumung Rigas um die Wende des Jahres 1918 bis zu der kühnen Waffentat vom 22. Mai 1919 geleistet worden ist. Wer damals die traurigen Reste der 8. Armee und auch die schwächlichen Anfänge der Baltischen Landeswehr über die Düna zurückgehen sah, hätte kaum zu hoffen gewagt, daß neugebildete deutsche und deutsch-baltische Truppen schon nach so kurzer Zeit die Scharte auswetzen und ein Unternehmen siegreich durchführen würden, das sich neben den kühnsten und schwierigsten der Kriegsgeschichte sehen lassen kann.

Der Aufbau einer eben entlassenen Kerntruppe wie der 1. Garde-Reserve-Division, die Schöpfung der Eisernen Division fast aus dem Nichts und auch die Bildung der Baltischen Landeswehr aus sehr ungleichartigen, z. T. im Frieden nicht einmal der Wehrpflicht unterliegenden Elementen sind Leistungen, die um so höher bewertet werden müssen, als sie unter dem passiven, vielfach sogar unter dem aktiven Widerstreben damals einflußreicher Kreise der Heimat erzielt wurden. Die erzieherischen Fähigkeiten der höheren und auch der mittleren und unteren Führer, durch die aus vielfach zweifelhaften Elementen wieder Soldaten wurden, sind hoch anzuschlagen. Ihnen ist es zu danken, daß der moralische Zusammenbruch, dem damals auch an sich tüchtige Heeresangehörige verfielen, wenigstens im Baltikum so schnell überwunden wurde. Freilich durfte man die neu entstandenen Verbände nicht nach Vorkriegsmaßstäben messen und nicht mit dem Heere von 1914, dem besten, das die Welt gesehen hat, vergleichen, aber ihre rein militärische Brauchbarkeit war erstaunlich und gab zu den besten Hoffnungen für die Wiedergeburt der deutschen Wehrmacht Anlaß. Die Flecken, die das Verhalten einzelner auf das Gesamtbild warf, wurden durch die hervorragende Gesamtleistung bei weitem ausgeglichen. Es kam alles darauf an, ob die maßgebenden Stellen aus dem ihnen fast ohne ihr Zutun erwachsenen Werkzeug den entsprechenden Nutzen für das Vaterland zu ziehen vermochten.

Anlage 1.

# Abschrift.

**Anwerbungsstelle Baltenland.**
(Werbestelle des Generalbevollmächtigten des Deutschen Reichs für die baltischen Lande).

Zentrale:
**Berlin W 35, Am Karlsbad 29 I.**

**Fernsprecher: Amt Nollendorf Nr. 3882.**

Berlin W 35, Datum des Poststempels.

Zum Schutze der deutschen Heimat und des Baltenlandes vor den vordringenden russischen Bolschewistentruppen werden Freiwilligenverbände in Deutschland gebildet.

Es können sowohl bereits entlassene Mannschaften wie noch bei den Fahnen befindliche Mannschaften, von den Jahrgängen 1898 bis 1899 aber nur solche, die bereits zwei Jahre gedient haben, angeworben werden.

Bedingungen:

1. Der Angeworbene übernimmt die Verpflichtung für ein Verbleiben im Heer mit einmonatiger Kündigungsfrist bei 14tägiger Probedienstzeit.
2. Gebührnisse:
   a) Offiziere und Beamte erhalten mobile Gebührnisse, täglich 5 M. Zulage aus Reichsmitteln sowie freie Unterkunft und mobile Verpflegung.
   b) Unteroffiziere und Mannschaften erhalten mobile Löhnung nach den Dienstgraden, mindestens 30 M. monatlich, und mobile Verpflegung, ferner eine tägliche Zulage von 5 RM aus Reichsmitteln, außerdem eine Treuprämie (monatlich nachträglich), für den ersten Monat 30 M., für jeden weiteren Monat steigend um 5 M. bis zum Höchstsatze von 50 M.

      Daneben bleibt der jedem Soldaten bei endgültiger Entlassung zustehende Anspruch auf 50 M. Entlassungsgeld, 15 M. Marschgeld und 1 Entlassungsanzug bestehen, insoweit ihm diese Abfindung nicht bereits bei einer früheren Entlassung zuteil geworden ist.
   c) Außerdem erhalten Offiziere und Beamte ebenso wie Unteroffiziere und Mannschaften, sobald sie die deutsche Reichsgrenze überschreiten, noch eine Kampfzulage von 4 M. täglich aus baltischen Landesmitteln, zahlbar monatlich nachträglich.
3. Nach dreimonatiger Dienstzeit hat jeder Freiwillige Anspruch auf einen 14tägigen Urlaub.
4. Mit der Verpflichtung zum freiwilligen Verbleiben im Heere gelten die Angeworbenen als vorübergehend zum aktiven Militärdienst herangezogen im Sinne der Militärversorgungsgesetze.
5. Ansprüche auf Familienunterstützung und Aufwandsentschädigung laufen weiter und werden neu begründet. Die freiwillige Dienstzeit rechnet für Invaliden- und Altersversicherung wie Dienst im aktiven Heere.

6. Nach Abschluß der Kämpfe ist für die bis zum Ende an den Kämpfen teilnehmenden Militärpersonen günstige Ansiedlungsmöglichkeit im Baltenlande gegeben. Diese Vergünstigung steht auch denjenigen Militärpersonen zu, die ohne eigenes Verschulden infolge Verwundung oder Erkrankung vorzeitig aus der Truppe ausscheiden mußten, ebenso auch den Hinterbliebenen der Gefallenen oder Verstorbenen.
7. Offiziere und Soldaten verpflichten sich zu unbedingtem Gehorsam gegenüber den Vorgesetzten.

Freiwillige haben mit größter Beschleunigung sich zu melden bei der nächstgelegenen Zweigstelle der Anwerbungsstelle Baltenland.

Solche Zweigstellen bestehen bisher in:

Berlin-Wilmersdorf, Kaiserallee 1—12 (Joachim-Friedrich-Gymnasium),
Kiel, Feldstraße 71,
Hamm i. W., Lutherhaus, Königstraße 13,
Hannover, Podbielskistraße 328.

Nur in Organisationsfragen wende man sich an die Zentrale der Anwerbungsstelle Baltenland, Berlin W 35, Am Karlsbad 29, I.

gez. Graf v. d. Goltz.

---

Ich verpflichte mich, zu vorstehenden Bedingungen den Freiwilligenverbänden im Baltenlande beizutreten. Ein Exemplar der Bedingungen ist mir vor Unterzeichnung dieses ausgehändigt.

....., den ..... 19..

.....
(Vor- u. Zuname)

.....
(Dienstgrad)

.....
(Zivilberuf)

.....
(Wohnung)

**Anlage 2.**

Riga, den 29. Dezember 1918.

**Vertrag zwischen den Bevollmächtigten des Deutschen Reiches und der provisorischen lettländischen Regierung.**

1. Die provisorische lettländische Regierung erklärt sich bereit, allen fremdstaatlichen Heeresangehörigen, die mindestens vier Wochen in Verbänden der Freiwilligenformationen beim Kampf für die Befreiung des Gebietes des lettländischen Staates von den Bolschewiki tätig gewesen sind, auf ihren Antrag das volle Staatsbürgerrecht des lettländischen Staates zu gewähren.

2. Die deutsch-baltischen Angehörigen des lettländischen Staates erhalten das Recht, in die reichsdeutschen Freiwilligenverbände einzutreten.

Andererseits bestehen für die Dauer des Feldzuges keine Bedenken gegen Verwendung reichsdeutscher Offiziere und Unteroffiziere im Verbande der deutsch-baltischen Kompanien der Landeswehr als Instrukteure.

3. Das im Vertrage vom 7. 12. den Deutsch-Balten zugestandene Recht zur Bildung von 7 nationalen Kompanien und 2 Batterien im Verbande der Landeswehr wird seitens der provisorischen Regierung ausdrücklich garantiert, auch wenn § 2 vorliegender Abmachung zur vorübergehenden Auflösung deutsch-baltischer Verbände führen sollte.

Bei einer Erhöhung der Zahl der lettischen Kompanien der Landeswehr tritt eine entsprechende Erhöhung der Zahl der deutschen Kompanien ein.

4. Die in Ausführung von § 1 notwendigen Listen über die Freiwilligen werden der provisorischen Regierung mindestens einmal wöchentlich übersandt werden.

Auf Grund dieser Listen wird zwischen den Vertragschließenden festgesetzt werden, welche deutschen Staatsangehörigen sich das Staatsbürgerrecht gemäß § 1 erworben haben.

Unterschriften:

August Winnig, deutscher Gesandter.
K. Ullmanis, Ministerpräsident.
R. Paegle, J. Sahlit.

# Kriegsgliederung.

Stand von Anfang März 1919

## Gen. Kdo. VI. R. K.

Führer: Genmaj. Graf v. d. Goltz (zugleich Gouverneur v. Libau)
Chef des Generalstabes: Maj. Hagemann
Erster Generalstabsoffizier: Hptm. v. Jagow

### Korpstruppen:

Korps-Prov. Amt — M Mun. u. Ger. Depot — Pi Pionier-Park

Feldpol. Abschn. Libau

Gend. Trupp — 2

Panzer-Zug XXII

Panzer-Zug V

Grufl. VI. R. K.

Grukonach 706

Gruferna 706

Grufunka (ohne Gerät)

Freiw. Komp. 16 — 3 3

Freiw. Komp. 15 — 3 3

Freiw. Abt. Böckelmann

## Baltische Landeswehr

Kommandeur: Maj. Fletcher
Erster Generalstabsoffizier: Hptm. Graf zu Dohna

Balt. Batl. Malmede 1) — 13 12

Det. Graf Eulenburg
Balt. Komp. von Rhaden — 2 6
Balt. Komp. von Kleist — 2

Russ. Abt. Fürst Lieven — 3 2

Balt. Stoßtrupp Lt. Baron H. Manteuffel — 3 9

M. G. Komp. 5 (vom Gouv. Libau, Frw. Batl. 5) — 25

Frw. Jäger-Korps Goldingen Hptm. d. R. Berding — 3 8

Russ. Komp.

Lett. Inf. Komp. 2) — 4

Lett. Batl. Kolpak — 5 6

Panzerwagen-Abt. — 2

Pi. Abt.

1) Stab und drei Kompn. noch in Aufstellung in Libau 2) Zur Verfügung des lettischen Kriegsministeriums

Stand von Anfang März 1919

Balt. M.G. Abt. Goldfeldt — 4 3

Balt. Kundsch. Abt. Engelhardt 1) — 2

Balt. Kav. Abt. Hahn

Balt. Kav. Abt. Drachenfels 2) — 7 7

Kav. Abt. 5 (Frw. Esk. Libau [Poly]) — 4 2 (vom Gouv. Libau)

Lett. Kav. Abt. Hartmann

Frw. Feldbattr. Müller — (vom Gouv. Libau) 4

3. Balt. Battr. Siebert — 4 2

2. Balt. Battr. Barth. — 2

1. Balt. Battr. Ehmke — 2 2

Res. Pi. Komp. 45 — 0-0-3 6 (von 45. R.D.)

Staffel Fick d. Flieger Abt. 427 — 6 (von Eis. Div.)

## Eiserne Division

Kommandeur: Maj. Bischoff
Erster Generalstabsoffizier: Hptm. Biese

Eis. Komp. Mitau — 2

Batl. Doin Komp. Lüneburg — 2 3

M. G. K. — 4

Jagdkdo. Drachenfels — 7 7 (von Balt. Landeswehr)

Jagdkdo. Nolde — (von Balt. Landeswehr Kundsch. Abt. Engelhardt)

Jagdkdo. von Besser — 7 7

Pi. Komp. Volkmar

Felda. Zg. Gädicke — 2

Abt. Heiberg

M. G. Ss. Abt. Petersdorff — 3 2 1 St. 7 6 4 2 7 2 (von 1. G.R.D.)

Jäg. Batl. Oblt. Büchner — M.G.K. 2 1 4 6 2

Komp. Schleswig-Holstein

Komp. Schönfeldt — (vom Batl. Graf Kanitz)

Felda. Zg. Kischke — 2

1) Stab in Libau, Abt. bei Eis. Division 2) Bei Eis. Division.

Stand von Anfang März 1919

Batl. Balla
Komp. Belitz — 4 — (von 45. R.D.)
Komp. Clodius — 2 3 — (vom Batl. Graf Kanitz)
Felda. Zg. Trapp — (von 45. R.D.)

Batl. von Borcke
M. G. Zg. — 2
2. — 2
7. — 2 2

Abt. von Liebermann
Pi. Abt. — 0-0-2
M.G.K. — 1 4
7. — 2
Felda. Zg. Schilling — 2

Batl. Graf Kanitz (Frw. Batl. 7) 1)
Felda. Zg. — 2

Kav. Abt. Preetzmann — 4

Eis. Divfunka
Eis. Divferna
Eis. Divkonach

Flieg. Abt. 427 (ohne Staffel Fick) — 13

Pf. Laz.
Pf. Dep.
Feldschl. Abt. d. Eis. Div.
Feldbäck. Kol. 20
Betr. Kol. Werner
Fuhrp. Kol. Körner

Eis. Betr. Komp.
½ Pol. Komp. Riga (vom Gouv. Libau)
Eis. Gend. Tr.
Feldpost 383
Kranken-Tr. Abt.

## 1. Garde Res. Division

Kommandeur: Genmaj. Tiede
Erster Generalstabsoffizier: Hptm. von Rabenau

1. G. R. J. Br. Oberst Freiherr von Schrötter

1. G. R. Regt. Major von Brederlow

III. Hptm. von Schauroth
M.G.Ss.Komp. von Brederlow — 6
Frw. Komp. d. Regts. Elisabeth — 2 6
Frw. Komp. d. 1. G. R. z. F. — 5 6
3
M.G.K. — 12
2. 1. — 6

II. Hptm. Freiherr von der Horst
Nachr. Zg.
2. — 18 9
7. 6. 5.

I. Hptm. Freiherr von Bodenhausen
Offz. Stoßtr. — 2
Nachr. Zg. — (0-2-8)
1. — 18
3. 2. 1. — 8

Freikorps Garde-Schützen
Oblt. von Arnim

1) Je eine Komp. bei Abt. Heiberg und Batl. Balla, Rest in Aufstellung.

Stand von Anfang März 1919

2. G. R. Regt. Hptm. d. R. von Plehwe

III. Hptm. von Unruh — 3. 12 12 — 11. 10. 9.

II. Hptm. von Stülpnagel — 2. 6 12 — 7. 6. 5.

I. Hptm. Herrlein — 7. 3 12. — 3. 2. 1.

M. G. Ss. Abt. Petersdorff 1) — 3. 2. 1. St. — 7 6 4 2 7 2

Stab des Dragoner-Regts. 2 Maj. Graf Yorck

Frw. Abt. Kür. 7 — 6

Frw. Esk. Ul. 16

Frw. Esk. 1 G. Ul. — 2 2

G. Kav. Esk. von Bredow — 6

Stab d. 1 G. R. Felda. Regts. Maj. von Schmoller

II./G. FuBa. R. Hptm. Wehrig — 3. 2. — 4 2

Frw. Bttr. d. Felda. Rgts. 40

II./1. G. R. F. R. Hptm. von Bomsdorff — 3. 4. 2. — 2 4 2 4 2 4 — I. M. K.

Frw. Pi. Komp. Graurock

Frw. Komp. Pi. Batl. 28 — 6

G. Divfunka 17

G. Divferna 401

G. Divkonach 401

Frw. Ballonzug 102

Kampfgeschwader Sachsenberg

Schlasta 417

Jasta 416 2)

Flieg. Abt. 413 2)

Feldpost 875

G. Div. K. K.

Pf. Laz. 401

Feldschlächt. Abt. 357

Feldbäck. Kol. 311

Frw. Fuhrp. Kol. 1202 1201

Frw. Staffelstab 1201

## Gouvernement Libau

Gouverneur: Generalmajor Graf von der Goltz

Chef des Generalstabes: Obstlt. von Gazen gen. Gaza

Frw. Batl. 9 (Berlin) — 2 8

Frw. Batl. 6 (Berlin) — 2 6

Frw. Batl. 5 3) (Toenniges) — 17 37

Kdtr. Libau

Frw. Feldbattr. Müller 4) — 4

Kav. Abt. 5 4)

Frw. Esk. Libau [Poly] — 4 2

1) Bei Eis. Division 2) Noch nicht startbereit 3) Davon 25 Masch. Gew. bei Balt. Landeswehr 4) Bei Balt. Landeswehr

Stand von Anfang März 1919

Gend. Trupp. | Polizeiverwalt. Libau | Polizei-Komp. Riga 1) | Frw. Fernsprech-Abt. Libau

Frw. Pf. Laz. Libau | Frw. Pf. Depot Libau | Frw. Feldlaz. Libau | Feldbäck. Kol. d. Freiw. Verbände b. Gouv. Libau | Frw. Fuhrp. Kol. Libau

Feldpost 168 | Sammelkomp. Libau | Wirtsch. Komp. | Zivilhilfskomp.

## Gen. Kdo. z. b. V. 52

Kommandierender General: Genlt. Wellmann
Chef des Generalstabes: Obstlt. Engelien
Erster Generalstabsoffizier: Maj. Friese

## Korpstruppen

Fuß. Batl. 54 2. (von 45. R. D.) 4 | Feldgend. Trupp | Grukonach 652 | Gruferna | 1./Fusta 325

Grenzschutzflieg. Abt. 409 3 | 408 4 | Frw. Esk. Drag. 18 | Frw. Esk. 2. G. Drag. | 2. Radf. Komp. Jäg. 1. | Frw. Komp. Kreilling

## 45. Res. Div.

Kommandeur: Genmaj. Gündell
Erster Generalstabsoffizier: Hptm. Roos

R. J. R. 210: III. 14 7 | II. 12 12 | I. 5 6 2)

R. J. R. 212: II. 18 12 | I. 18 12

R. J. R. 211: II. 12 12

Frw. Esk. 12 (von Zusges. Res. K.) | Res. Kav. Abt. 45

1) ½ Komp. bei Eis. Div. 2) 1./R. J. R. 210 bei Eis. Div.

Stand von Anfang März 1919

Stab des Res. Felda Regt. 45

Fußa. Batl. 54 2)

2. 1.
4 5

I/Res. F.A.R. 45

3. 2. 1. 1)
1 4 2 4 4

Divfunka 749 | Divferna 445 | Divkonach 445

Flammen-W. Trp. | R. Pi. Komp. 45 3) | Pi. Komp. Böttcher

0-0-3 | 0-0-3

Feldpost 857 | Feldbäck.-Kol. d. 45. R. D. | Pf. Laz. 445 | R. Feldlaz. 76 | Div. K. K. 732

Der 45. R. D. zugeteilt: Abt. Weyergang (Reste d. 86. J. D.)

Stab des Inf. Regts. 341 (Obstlt. Weyergang)

I./Felda. R. 86 | I./341

2. 1.
4 4

0-0-2 16 8

Abt. v. Brandis

Führer: Hptm. v. Brandis

M.G. Komp. | Frw. Komp. Merck | Frw. Komp. 2 | Frw. Komp. 7

8 | 2 4 | 3 | 3

3

1) ½ I./R. Felda R. 45 (Zg. Trapp.) bei Eis. Div. 2) Stab u. 2. Battr. s. Korpstruppen des Gen. Kdo. 52
3) Bei Eis. Div.

Stand von Anfang März 1919

## Abt. Fischer

Führer: Major Fischer

1. M. G. Komp. 12

Frw. Komp. 9 (von 2. J. D.)

Frw. Komp. 8

Frw. Komp. 7

Frw. Ul. Esk. 2

## Abt. von Randow

Führer: Hptm. von Randow

Frw. Komp. 5 — 1 1

Frw. Komp. 4 — 1 2

Frw. Komp. 3 — 4

Frw. Komp. 2 — 4

Frw. Komp. 7 — 7

3. M. G. Komp. 6

2. M. G. Komp. 7

Selbst. Kdo. Lidowiany

Frw. Komp. C

Frw. Komp. 6 (Pi)

Kav. Zug Vollhase 1

Frw. Drag. Zug

Tle. v. E./Fußa. R. 1 — 1 2

Tle. v. E./Feldа. R. 37 — 2

Fusta v. Reuter

Fernspr. Zg.

Nachr. Kdr.

Stand vom 20. 5. 1919

## Gen. Kd. VI. R. K.

Führer: Genmaj. Graf von der Goltz, zugleich Gouverneur von Libau
Chef des Generalstabes: Maj. Hagemann
Erster Generalstabsoffizier: Hptm. von Jagow

### Korpstruppen

Mun. Dep. — Mun.
Korps-Prov. Amt — V
Pi. Park
Waff. u. Ger. Dep. — W u G.
Kartenst. 4
Feldpol. Abschn. Libau
Gend. Trupp.
Frw. Bau-Det.

Panzerzug 1) — V R — 2 1 1 — V

Grukraft 07
Kraftw. Werkst. Zg. 01 — W.
A. K. K. 021 2) — A
A. K. K. 020 — A

Grukonach 706
Frw. Grufunka 706
Gruferna 706
Tel. Bau Abt. B.
Schwere Fusta. Windau
Funk. Empf. Stat.
Mar. Landst. Libau

Flakzg. 1
Ballonzg. 102
Grufl. 37
2 B Flugzeuge
4 Wasser "
2) Feldfl. Abt. 433

Frw. Fußa. Bttr. 3) d. XX. A. K. — 4
Frw. Fußa. Bttn. 1) d. I. A. K. — 2. 1. — 4 4
Bad. Frw. Abt. 2) Medem — R R — 6 2 3
Esk. 4) Jäg. z. Pf. 12
Abt. Grabowski 3) Frw. Kp. 16 Frw. Kp. 75 — 2 5 5

Detachement Michael 3)
Pi. Kp. Hptm. Luckman — 4
II. (Hptm. Richter) — 6
I. (Korv. Kpt. Vater) — 4

Bad. Sturmbatl. 3) Kurland
Nachr. Zg.

1) Bei Eis. Div. 2) Bei Balt. Landeswehr 3) Bei zus. 2. Inf. Brig. 4) Bei Brig. Kurland.

Stand vom 20. 5. 1919

Kdtr. Windau
Frw. Komp. Nord-Kurland
2 Pi. Zug

Rekr. Dep.
Weickhmann
R

Freikorps [1]
Weickhmann
2 1 6 6 8 9

Mob. Et. Kdtr. 501
Frw. Jägerkorps Goldingen (Berding)

## 1. Garde-Res. Div.

Kommandeur: Genmaj. Tiede
Erster Generalstabsoffizier: Hpt. von Rabenau

1. G. R. J. Br. Oberst Freiherr von Schrötter

1. G.R.R. Major von Brederlow

III. Hptm. v. Schauroth
Freikorps Garde Schützen (Oblt. v. Arnim)
R. 3 | MGK. 12 | 2. 1. 6 | Mg. Ss. Kp. Brederlow 6 | Frw. Kp. Garde Nr. 1 | Frw. Kp. Elisabeth 6 2 | Frw. Kp. 1. G.R.z.F. 6 5

I. Hptm. v. Bodenhausen
Nachr. Zg. 0-2-8 | Komp. Arndt 6 | Komp. Riechert 6 | Marine-Sturm-Kp. 4 1 | 20 9 | 7. 3. 2. 1.

2. G. R. R. Hptm. d. R. von Plehwe

III. Hptm. v. Unruh
12 | 3. 2 | 10. 11. 9.

II. Hptm. v. Stülpnagel
2 l. | 12 | 2. 6 | 7. 6. 5.

I. Hptm. Herrlein
12 | 7. 8 | 4. 3. 2. 1.

G. R. R. 64 Hptm. Schaumburg

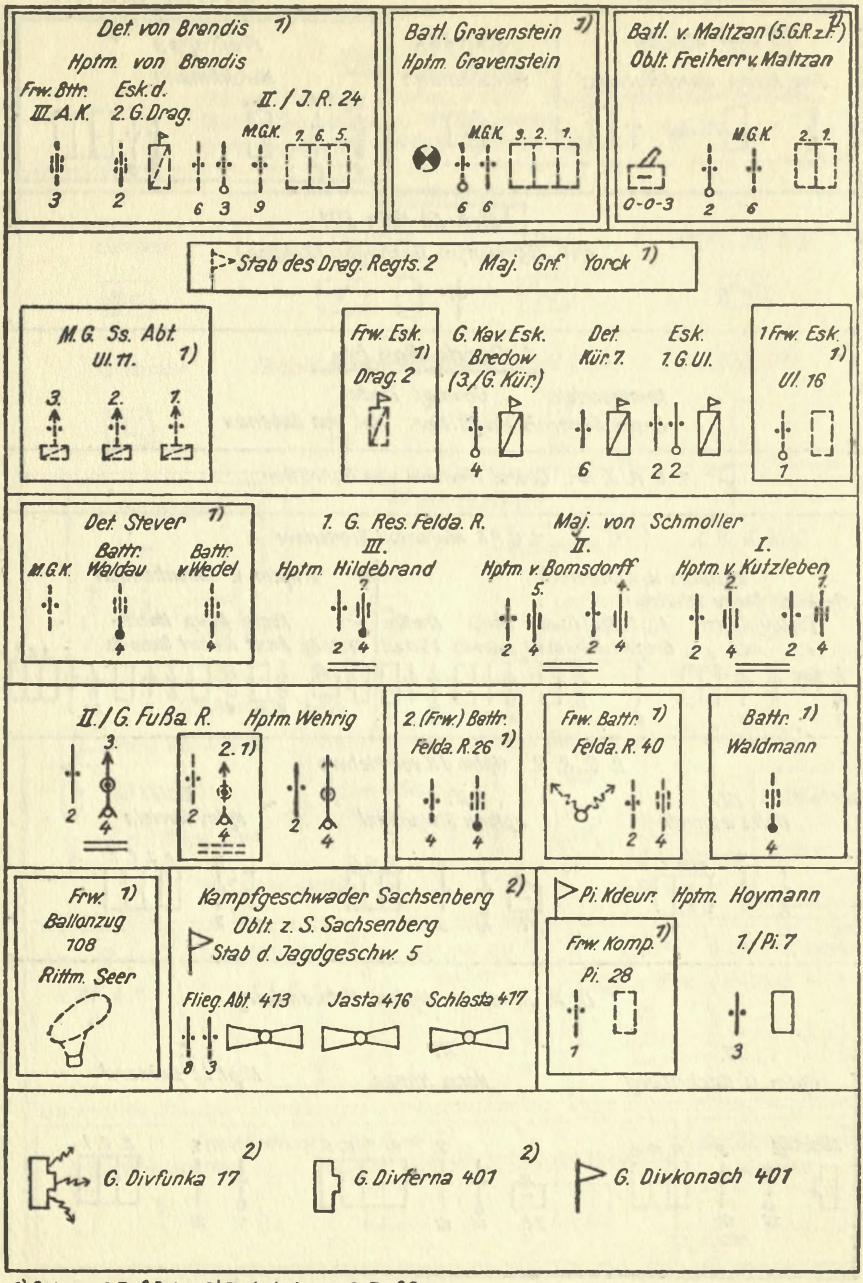
III. Hptm. v. Bockelberg
Nachr. Zg. | 15 | 3 12 | 12. 10. 9.

II. Hptm. Himpe
2 l. | 16 | 2. 12 | 8. 7. 6. 5.

I. Kapt. Lt. Bernard
12 | 7. 12 | 3. 2. 1.

1) Bei Gouv. Libau.

Stand vom 20. 5. 1919




1) Bei zus. 2. Inf. Brig. 2) Teile bei zus. 2. Inf. Brig.

Stand vom 20. 5. 1919

Frw. Staffelstab 1201 (Hptm. Schellenberg)

Div. Br. Tr. 99 1)

Feldschl. Abt. 351 1)

Feldb. Kol. 317 1)

Frw. Fuhrp. Kol. 1204 1) 1203 1202 1201

Div. K. K. 090 2)

Frw. San. St. 1201

Frw. San. Kp. 11 1)

Pf. Laz. 401 1)

Dtsche. Feldpost 875 2)

Gend. Tr. d. 1. G. R. D. 2)

## Brigade Kurland

Kommandeur: Obstlt. von dem Hagen
Erster Generalstabsoffizier: Hptm. von Küchler

Brigadetruppen:

Brikonach

Fernspr. Abt. 17

Fusta

Esk. Jäg. z. Pf. 12 3)

## Baltische Landeswehr

Kommandeur: Maj. Fletcher
Erster Generalstabsoffizier: Hptm. Graf zu Dohna

3. Deutsch-Balt. Kampfbatl. Rittm. Graf zu Eulenburg
3. 10 17

2. Deutsch-Balt. Kampfbatl. Hptm. Malmede 4)
2. 2 11 1

1. Deutsch-Balt. Kampfbatl. Stoßtrupp Manteuffel
1. 0-0-2 12 2

Lettische Kampf-Brig. Oberst Ballod
Nachr. Zg. M.G.K. II. I.
4 20 6

Russ. Abt. Fürst Lieven
M.G.K.
3 4 6

M. G. Ss. Abt. Hptm. Frhr. v. Khaynach
2. 1.

1) Bei zus. 2. Inf. Brig. 2) Teile bei zus. 2. Inf. Brig. 3) Zugeteilte Korpstruppe
4) Davon eine Komp. als Wachkomp. beim Gouv. Libau.

Stand vom 20. 5. 1919

Tle. d. M.G.K. d. III./Frw. Regt. Libau (vom Gouv. Libau) 4

Balten-Komp. d. Gouv. Libau (vom Gouv. Libau)

Stamm-Komp. Tuckum

Stamm-Komp. Talssen

Kav. Abt. Halm 3

Russ. Kav. Abt. 2

Kav. Abt. Peppenheim 2

Kav. Abt. Drachenfels 2

Kav. Abt. Engelhardt 1 3

Lett. Kav. Abt. 4 4

Russ. Battr. (Röhl) 2

Deutsch-Balt. Haub. Battr. 2 2

3. Deutsch-Balt. Battr. (Sievert) 2 2

2. Deutsch-Balt. Battr. (Barth) 1 2

1. Deutsch-Balt. Battr. (Ehmke) 2 2

Bad. Frw. Abt. Medem 1) 6 3 3 (R. R.)

Flieg. Abt. 433 1)

Balt. Fernspr. Abt.

Lett. Fernspr. Abt.

Balt. Funka

Pi. Abt. Stromberg

Lett. Pi. Komp

Feldlaz.

San. Komp.

San. Kr. Zg.

Staffel-Stab d. Landeswehr (Maj. Wölki)

Landeskol. III. 1 1

Mun. u. Train Kol. II. 1 1

Mun. u. Train Kol. I. 2

A. K. K. 021 1)

Sammeldepot Libau

Pferdelaz.

Bahnschutz Detach.

Wirtsch.-Komp. 2

Wirtsch. Komp. 1

1) Zugeteilte Korpstruppe.

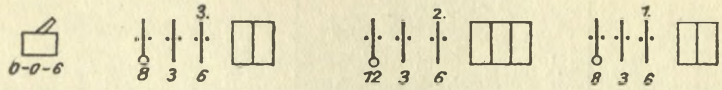
Stand vom 20. 5. 1919

## Eiserne Division

Kommandeur: Maj. Bischoff
Erster Generalstabsoffizier: Hptm. Biese

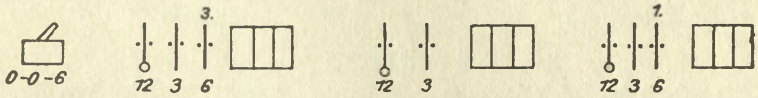
### 1. Inf. Reg. Maj. von Lossow

III. (Heiberg) — II. (Groeben) — I.



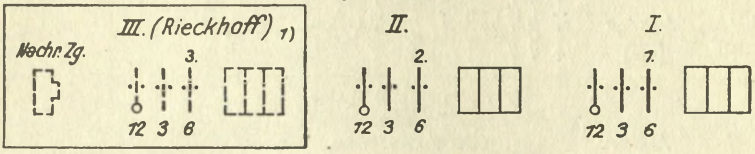

### 2. Inf. Regt. Maj. von Kleist

III. (Henke) — II. (Bella) — I. (Liebermann)

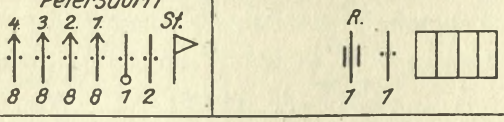



### 3. Inf. Regt. Hptm. Poensgen

III. (Rieckhoff) 1) — II. — I.



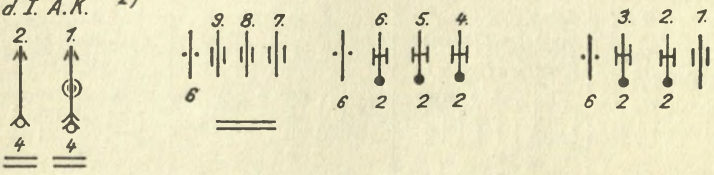

M.G. Ss. Abt. Petersdorff — Jäger Batl.




### Kav. Regt. Maj. Graf Kanitz

### Artl. Kdr. Maj. Sixt von Arnim

Frw. Fuße. Battn. d. I. A.K. 2) — III. — II. (Hptm. Zimmermann) — I. (Hptm. Auerbach)




1) Bei zus. Inf. Brig. 2) Zugeteilte Korpstruppe.

Stand vom 20. 5. 1919

Flieg. Abt. 427

1. Min. W. Zg. — 0-0-4
Eis. Betr. Komp.
1. Pi. Komp. (Volkmar) — 4 2
Pi. Komp. 425 — 4 4

Div. K. K. 097

Panzerwagen-Abt. d. Gouv. Libau (zugeteilt) — 1 1; 2; R. 1 2; 1

Eis. Divkonach
Eis. Divferna
Eis. Divfunka
Eis. Abhörstelle

Dtsch. Feldpst. 383
Krank. Transp. Abt.
Frw. Feld-laz.
R. Dep.
Frw. Pf. Laz. 603
Feldä. Kol. 1208
Feldschl. Abt.
Fp. Kol. Körner
Fp. Kol. Werner

Verpfl. Mag. — V.
Geräte-Dep. — Ger.
Behelfsm. Panzer-Zug — 4 1 1; B
Panzerzug V. 1) — R. 2 1 1; V
Eis. Gend. Tr.
1. Bahnschutz-Komp. (Eis. Komp. Mitau)
Polizei-Komp.

Bekleid. Dep. — Bekl.
Mun. Dep. — Mun.

## Zus. 2. Inf. Brig.

Führer: Oberst Fleischer
Adjutant: Hptm. Hoffmann

Detachement Michael (Kptlt. Michael) 1)

Pi. Komp. — 4
Hptm. Luckmann
II. (Hptm. Richter) — 6
I. (Korv. Kpt. Vater) — 4

Bad. Sturmbatl. Kurland 1)
Maj. Böckelmann
Nachr. Zg

Detachement Brandis (Hptm. von Brandis) 2)

Lett. Batl.
Frw. Bttr. III. A. K. — 3
Esk. d. 2. G. Drg. — 2
II/J. R. 24 — 2. 7. 6. 5.; 3 6 9

Abt. Grabowski 1)
Frw. Komp. 16 — 2
Frw. Komp. 15 — 5 5

Batl. Rieckhoff (Hptm. Rieckhoff)
Nachr. (von Eis. Div.) Zg. — 3. 11. 10. 9.; 12 3 6

Batl. Gravenstein 2) (Hptm. Gravenstein)
M.G.K. 3. 2. 7. — 6 6

Batl. Maltzan (S. G. z. F.) (Oblt. Frhr. v. Maltzan) 2)
0-0-3
M.G.K. 2. 1. — 2 6

1) Zugeteilte Korpstruppe 2) Von 1. G. R. Div.

Stand vom 20. 5. 1919

Stab des Drag. Regt. 2 Maj. Graf Yorck 1)

M. G. Ss. Abt. Ul. 11 1) — 3. 2. 1.

Frw. Esk. Drag. 2 1)

1. Frw. Esk. Ul. 16 1) — 1

Frw. Fußa. Bttr. XX. A. K. 2) — 4

2./G. Fußa. R. 1) — 2 4

2. (Frw.) Battr. F. A. R. 26 1) — 4 4

Frw. Battr. F. A. R. 40 1) — 2 4

Battr. Waldmann 1) — 4

Det. Stever 1)
M. G. K. — Battr. Waldau — Battr. v. Wedel — 4 4

Tle. d. G. Divferna 401 1)

Tle. d. G. Divfunka 77 1)

Frw. Ballonzug 108 (Rittm. Seer) 1)

Tle. d. Kampfgeschw. Sachsenberg 1)

Frw. Komp. Pi. 28 1)

½ Frw. San. Komp. 11 1)

Pf. Laz. 401 1)

Div. Br. Train 99 1)

Fuhrp. Kol. 1204 1)

Tle. d. Div. K. K. 090 1) — D

Feldschl. Abt. 357 1)

Tle. d. Feldpost 875 1)

Feldb. Kol. 311 1)

Tle. d. Gend. Tr. d. 1. G. R. D.

## Gouv. Libau

Gouverneur: Genmaj. Graf von der Goltz
Chef des Generalstabes: Maj. Heinersdorff

Frw. Regt. Libau (Major Götze)

III. (Tönniges) 3) — 0-0-2 — 77 77

II. (Hilpert) — 3 6

I. (Hein) — 3 8

Wachkomp. d. zus. ges. 2. Deutsch.-Balt.-Kampfbatl. (von Balt. Landeswehr)

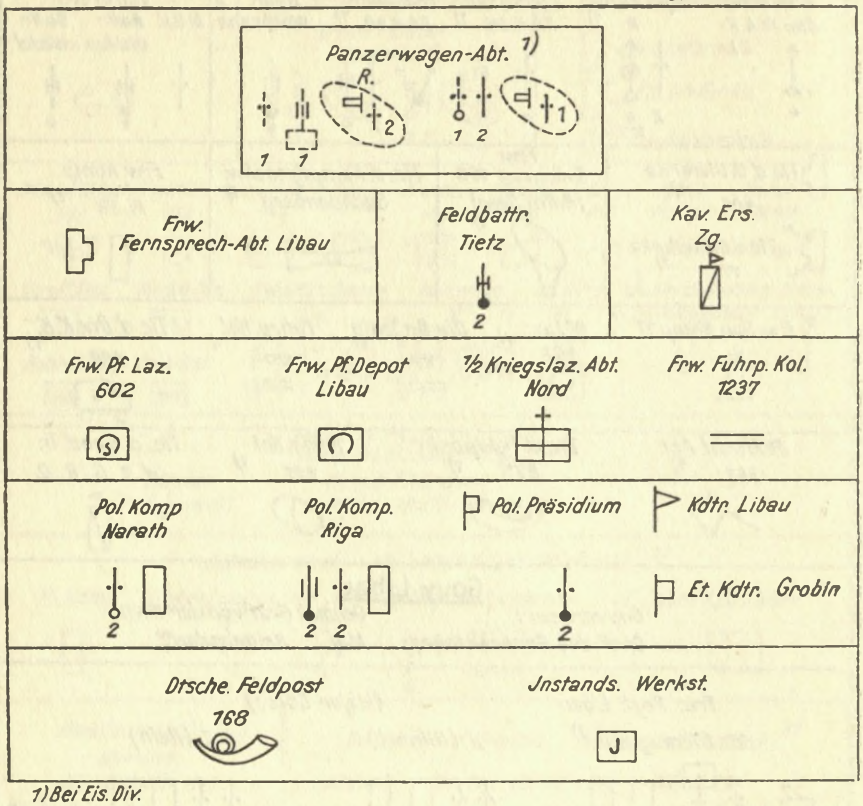
4) Balten-Komp.

Freikorps Weickhmann 2) — 2. 1. — 6 6 6 9

Freikorps Eulenburg 5) — Wachzg.

1) Von 1. G. R. Div. 2) Zugeteilte Korpstruppe 3) 4 M. Gew. bei Balt. Landeswehr
4) Bei Balt. Landeswehr 5) Armeereserve

Stand vom 20. 5. 1919




1) Bei Eis. Div.

Stand vom 3. 5. 1919

## Brigade Schaulen

Kommandeur: Oberstl. Engelin
Generalstabsoffizier: Hptm. Crato

Jnf. Führer: Oberstl. Stolz

Frw. Batl. Bülow
Maj. Frhr. v. Bülow
4. 2. 1.
6 2 6 2 6 2
Nachr. Kp.

Abt. Randow
Hptm. v. Randow
4. 3. 2. 1.
2 l. 6 6 6 6
Min. W. Kp. M.G.Kp. Genê
2 l. 12 12

Regt. Hünicken Führer: Maj. Hünicken

II.
Maj. Müller
2. 1. 6. 5.
9 5 2 3 2 5 4

I.
Hptm. Erbe
1. 3 1) 2. 1.
9 1

Meldereiter-Abt.

Abt. Vollhase

2/Jäg. 1

Gem. Esk. Feyerabend

St. Gruppe Draudt

Panzerzg. 5) 10 cm K. 1/22 l. F.H. Zg. 9 cm Zg. F.K.-Zg.
VII
1 4 1 2 2 2

St. Fußa. Batl. 54

2/54 4) 2/37 3) 1/16 2)
1. M.K.

Grukraft 09

K.W.Z. 02
II

Fahrbereitschaft
Tilsit Schaulen K.K. 019

Flieg. Abt. 408

Brikonach
Fernspr. Abt.
Funker-Abt.

Kartenstelle 3a

Frw. Fp. Kol. Schaulen

Frw. Bahnsch. Kp. 9

Ortskomdtr. Schaulen
Feldgend. Tr.
Ers. Sammel-Dep.
2

San. St. 1201
½ Feldlaz. 11
½ San. Kp. 11

Armee-Reserve:

Jnf. Kdo. Nordlitauen (90. R. J. B.)

12 St. Rohrbeck

1/54 2/86 St. III/Felda. R. 45 R. Pi. Kp. 45
4 3 l. 6 8 12 II. 18 12 I.

1) Noch in Aufstellung 2) Vom I. A.K. 3) Vom XX. A.K. 4) Von Brig. Nordlitauen
5) Vom Grenzschutz Kdo. Suwalki

# Darstellungen aus den Nachkriegskämpfen Deutscher Truppen und Freikorps

Im Auftrage des

**Reichskriegsministeriums**

bearbeitet und herausgegeben von der

**Forschungsanstalt für Kriegs- und Heeresgeschichte**

---

Die „Darstellungen" sollen dem stillen Heldentum aller derer ein Denkmal setzen, die nach viereinhalb Jahren schwersten Ringens es sich nicht nehmen ließen, auch weiterhin das Vaterland unter Einsatz ihres Lebens gegen die Gefahren zu schützen, die das Reich damals an seinen Grenzen und im Innern auf das schwerste bedrohten. Die „Darstellungen" erscheinen in knappen, volkstümlich gehaltenen Einzelbänden.

Die erste Reihe dieser Bände behandelt die Kämpfe, die das deutsche Ostheer und die an seine Stelle tretenden Freikorps auf ehemals russischem Gebiet zu bestehen hatten, und zwar:

*Erster Band:*

**Die Rückführung des Ostheeres**

Mit vier Karten und drei Skizzen. Geheftet RM 2,80, in Ganzleinen RM 3,55.

Die vorliegende Schilderung soll für alle Zeiten ein warnendes Beispiel sein, dessen Lehren wir uns gründlich einprägen müssen. Neben ernsten und unerfreulichen Tatsachen schildert das Werk zahlreiche Beispiele der treuen Pflichterfüllung deutscher Truppen. (Soldatenbund)

**In Vorbereitung:**

*Dritter Band:*

**Die Kämpfe im Baltikum nach der zweiten Einnahme von Riga**

Die späteren Reihen werden

den Kampf gegen den Bolschewismus in Innerdeutschland und den Kampf um die Ost- und Westmark behandeln.

60

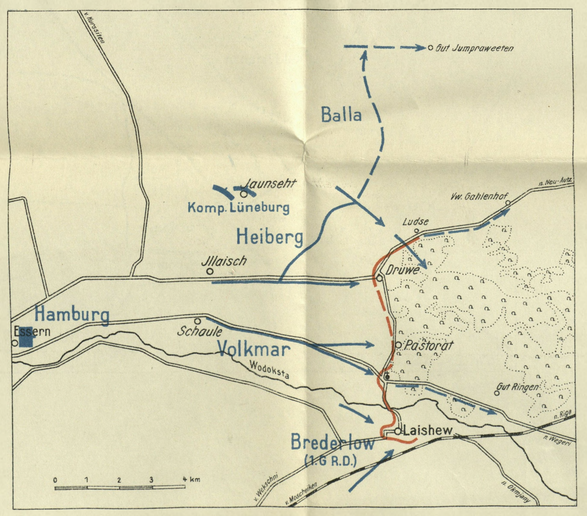
**Zu: Darstellungen aus den Nachkriegskämpfen deutscher Truppen und Freikorps.**
**Zweiter Band:** Der Feldzug im Baltikum bis zur zweiten Einnahme von Riga.

## Übersichtskarte der Baltischen Lande.

**Karte 1.**

## Gefecht bei Laishew.

**Skizze 5.** 8. 3. 1919.

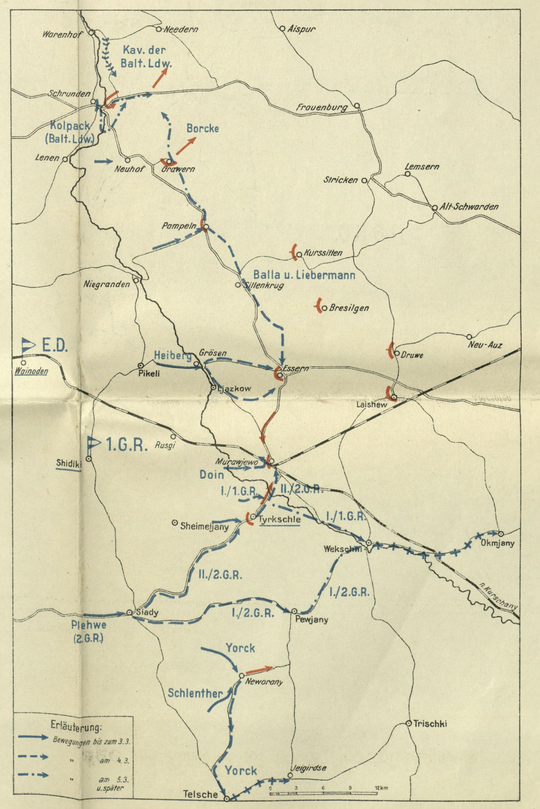



## Lage in Kurland und Nordlitauen.

**Skizze 2.** Januar 1919.

## Operation Tauwetter.

**Skizze 4.** 3. – 7. 3. 1919.

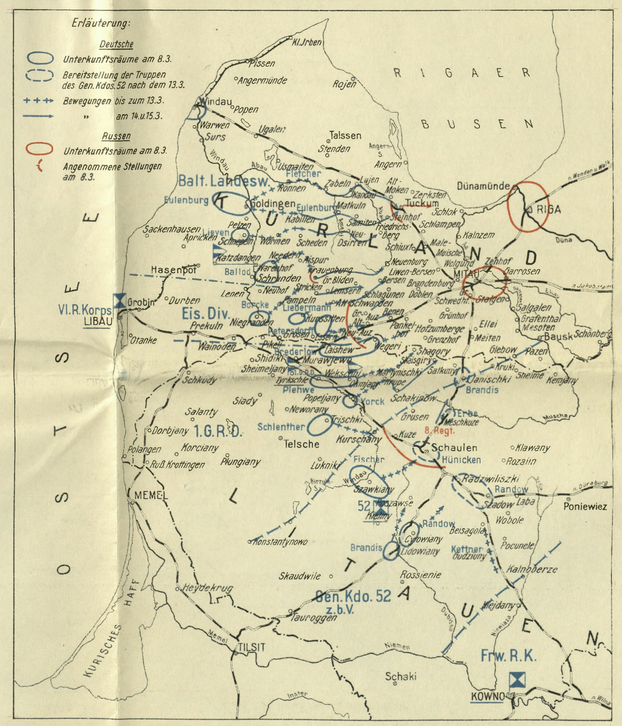



## Aufmarsch des VI. Reserve-Korps.

**Skizze 3.** Zur Operation Tauwetter.

## Operation Eisgang.

**Skizze 6.** 8. – 14. 3. 1919.

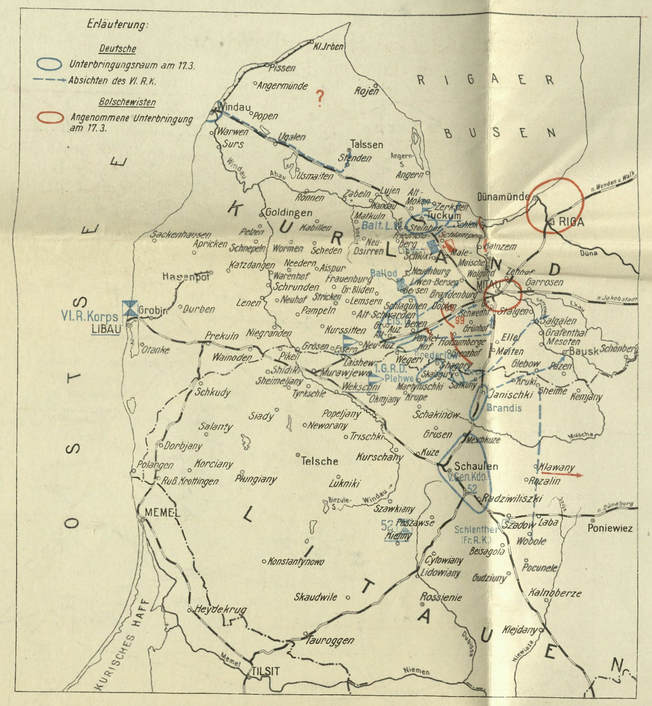



Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und Vervielfältigung verboten.
Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

Entwurf und Zeichnung in der Forschungsanstalt für Kriegs- und Heeresgeschichte.
Druck von Dietrich Reimer (Andrews & Steiner), Berlin.

Skizze 7.

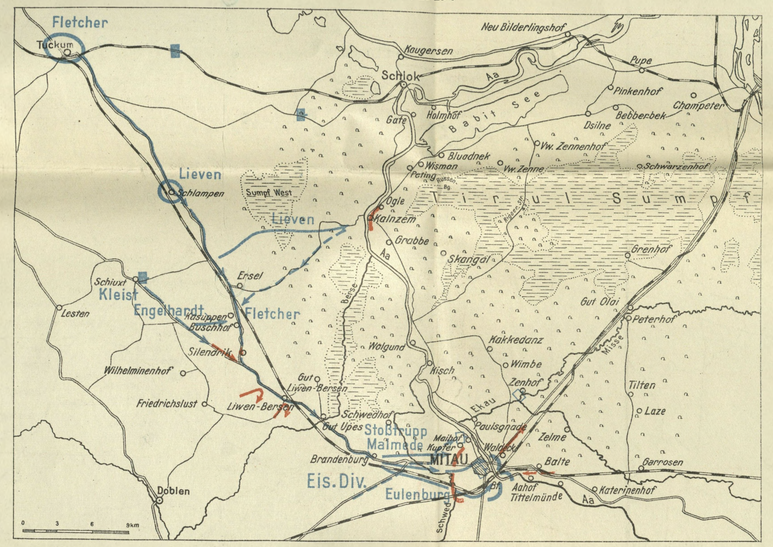
## Geplante Operation Frühlingswind.




Skizze 8.

## Die Einnahme von Mitau.

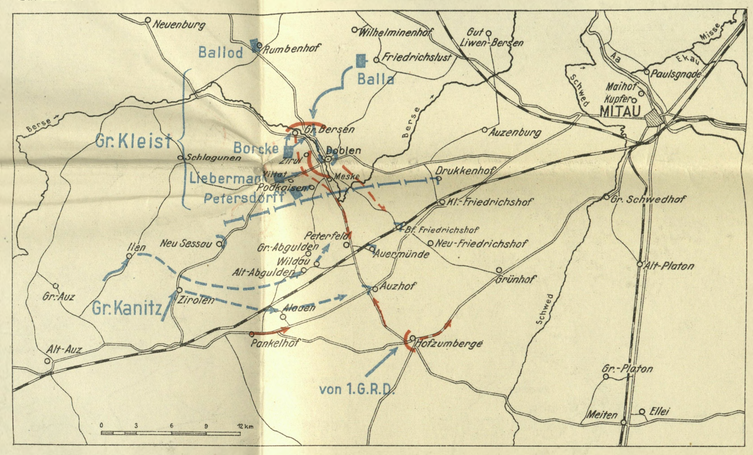
17. – 18. 3. 1919.




Skizze 9.

## Gefecht bei Doblen und Mitau.

19. – 21. 3. 1919.




Skizze 10.

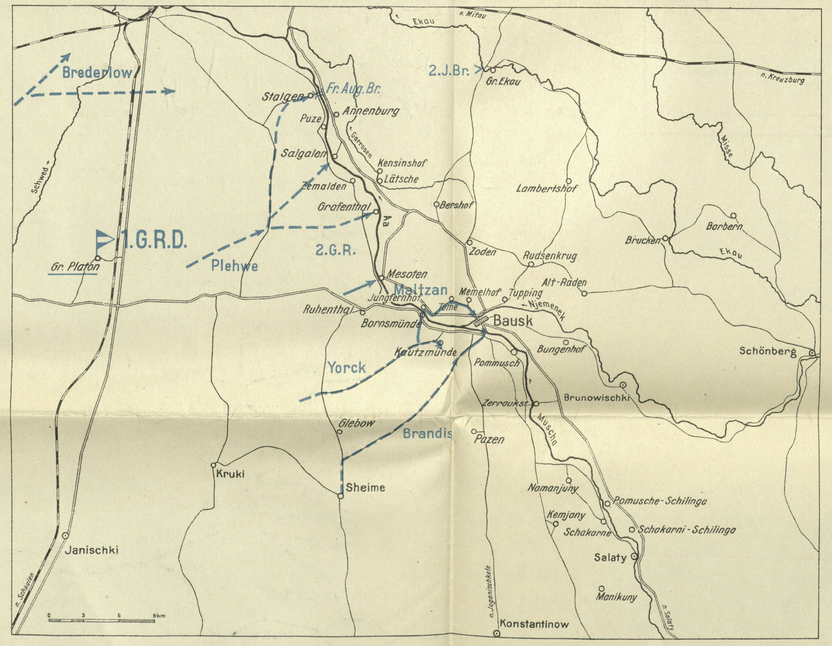
## Lage in Kurland und Nordlitauen.

Ende März 1919.

Skizze 11.

## Kämpfe der 1. Garde-Reserve-Division.

bei Bausk und an der Aa.




Skizze 12.

## Der Vormarsch auf Riga.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und Vervielfältigung verboten.
Verlegt bei E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

Entwurf und Zeichnung in der Forschungsanstalt für Kriegs- und Heeresgeschichte.
Druck von Dietrich Reimer (Andrews & Steiner), Berlin.

BIBLIOTEKA NAUKOWA WAP
47607/2

## Werke zur

**Führertum.** 26 Lebensbilder von Feldherren aller Zeiten. Auf Veranlassung des Reichskriegsministeriums bearbeitet von Offizieren des Reichsheeres und der Reichsmarine und zusammengestellt von Generalleutnant von Cochenhausen. Dritte Auflage. Mit 33 Bildern und Skizzen. In Ganzleinen etwa RM 9,50.

**Schöpfer und Gestalter der Wehrkraft.** Auf Veranlassung der Deutschen Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaften herausgegeben von Generalleutnant von Cochenhausen. Mit 11 Bildnissen. In Ganzleinen RM 7,50.

**Erich Ludendorff.** Meine Kriegserinnerungen 1914 bis 1918. Neunte, durchgesehene Auflage. Mit 1 Karten und 46 Skizzen. In Halbleinen RM 21,60. Neue Volksausgabe in Ganzleinen RM 3,—.

**Erich v. Falkenhayn.** Die Oberste Heeresleitung 1914—1916 in ihren wichtigsten Entschließungen. Mit 12 Karten u. vielen Skizzen. In Halbleinen RM 9,—.

**Kronprinz Wilhelm.** Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf. Zweite Auflage. Mit Bildnis, 4 Kartenbeilagen und 13 Skizzen im Text. In Ganzleinen RM 3,75, in Halbleder RM 18,—.

**Kronprinz Rupprecht von Bayern.** Mein Kriegstagebuch. Herausgegeben von Eugen von Frauenholz. Drei Bände. 1425 Seiten, mit mehreren Bildern und Skizzen. In Ganzleinen RM 40,—.

**Max von Gallwitz,** General der Artillerie. Meine Führertätigkeit im Weltkrieg. Belgien — Osten — Balkan. 540 Seiten. Mit Titelbild und 36 Textskizzen. RM 11,70, in Ganzleinen RM 13,95.

— Erleben im Westen 1916—1918. VIII und 531 Seiten mit zweifarbigen Karten. RM 12,50, in Ganzleinen RM 14,50.

**Generalfeldmarschall Colmar Freiherr von der Goltz.** Denkwürdigkeiten. Bearbeitet und herausgegeben von Friedrich Freiherrn von der Goltz, Oberst a. D., und Wolfgang Foerster, Direktor der Forschungsanstalt für Kriegs- und Heeresgeschichte, Oberstleutnant a. D. Zweite Auflage. Mit Bildnis und 6 Skizzen. RM 7,50, in Ganzleinen RM 9,—.

VERLAG E. S. MITTLER & SOHN / BERLIN